

Maria Dalhoff, Stefanie Hempel, Zeynep Önsür-Oluğ,
Bianca Jasmina Rauch, Marion Thuswald (Hg.)

JA KONSENS GRENZEN
ZUSTIMMUNG SPÜREN
FILM VIELLEICHT LUST
SEXUELLE SPRACHEN
EINVERNEHMLICHKEIT
ZUHÖREN GESTALTEN
MACHTVERHÄLTNISSE
SPHÄRE KÖRPER NEIN
AMPEL LERNEN VIDEO

Theoretische, pädagogische und
künstlerische Perspektiven auf eine
Leerstelle sexueller Bildung

SEXUELLE EINVERNEHMLICHKEIT GESTALTEN

Maria Dalhoff, Stefanie Hempel, Zeynep Önsür-Oluğ,
Bianca Jasmina Rauch, Marion Thuswald (Hg.)

SEXUELLE EINVERNEHMLICHKEIT GESTALTEN

Theoretische, pädagogische und
künstlerische Perspektiven auf eine
Leerstelle sexueller Bildung



IMPRESSUM

Copyright © 2021 by fabrico verlag® Hannover, den Herausgeber:innen und den Autor:innen
www.fabrico-verlag.de

Umschlaggestaltung, Layout und Illustrationen: Franzis Kabisch
PRINT ISBN: 978-3-946320-26-5 / PDF-ISBN: 978-3-946320-37-1

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autor:innen unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Wir haben uns bemüht, alle Rechteinhaber:innen der in diesem Band verwendeten Abbildungen ausfindig zu machen. Falls hierbei Fehler unterlaufen sind, bitten wir Sie, sich an die Herausgeber:innen zu wenden.

Die Verantwortung für die Inhalte auf den verlinkten Websites liegt alleine bei den Anbieter:innen, die die Inhalte bereitstellen. Es kann daher keine Gewähr für die Vollständigkeit und Richtigkeit von Informationen und die Aktualität der Links übernommen werden.

Die Publikation entstand im Rahmen der Projekte *Imagining Desires* und *Reflecting Desires* (www.imaginingdesires.at) und wurde aus Mitteln der Akademie der bildenden Künste Wien, dem Forschungsprogramm *Sparkling Science* des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie der Innovationsstiftung für Bildung finanziert.

]a | akademie der bildenden künste wien
Institut für das künstlerische Lehramt



Die INNOVATIONsstiftung
für BILDUNG 

 oead

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort Heinz-Jürgen Voß	9
Konsens lernen. Plädoyer für eine zustimmungsorientierte sexuelle Bildung Bianca Jasmina Rauch, Marion Thuswald, Zeynep Önsür-Oluğ, Maria Dalhoff und Stefanie Hempel	11
Konsens begehren?! Sexuelle Einvernehmlichkeit als Form der Entscheidungsfindung denken Maria Dalhoff	21
Check Consent-App Zeichnung von Anna Vida	56
Zentrale Entwicklungslinien sexueller Einvernehmlichkeit seit den 1970er-Jahren – eine Skizze Maria Dalhoff	57
Einvernehmlich? Szenenanalysen zu sexueller Zustimmung im Film „Siebzehn“ Marion Thuswald	65
Mit (bewegten) Bildern sexuelle Einvernehmlichkeit thematisieren. Ein Vermittlungskonzept für Schule, Jugendarbeit und Lehrer:innenbildung Stefanie Hempel	81
Konsensuelle Intimitäten Zeichnung von Anna Vida	112
Die Gefühlswelt im Blick. Ein Interview mit Monja Art und Caroline Bobek zum Coming-of-Age Film „Siebzehn“ Bianca Jasmina Rauch und Adnan Popović	115
Animationsfilme zum Thema Einvernehmlichkeit Adnan Popović und Georg Oberlechner	124
Stop-Motion-Videos animieren – Konsens vermitteln. Ein Vermittlungskonzept zur Produktion von Stop-Motion-Videos in Schule, Jugendarbeit und Lehrer:innenbildung Vivien Heyer	127

Vulnerability Needs Courage Textilbilder von Sophie Utikal	156
Kann Kunst Konsens? Ein Austausch zu Sexualität und Einvernehmlichkeit im performativ-künstlerischen Rahmen Zeynep Önsür-Oluğ und Maria Dalhoff	161
Clueless & Lovely (Rita)? Teenager:innen zwischen Begehren und Begehrt-Werden Bianca Jasmina Rauch	173
Filmabend Zeichnung von Anna Vida	191
Abbildungsverzeichnis	193
Beiträger:innen	195
Infos zu den Projekten <i>Imagining Desires</i> und <i>Reflecting Desires</i>	198

sexuelle
einvernehmlichkeit
gestalten

VORWORT

HEINZ-JÜRGEN VOSS

Erst in den letzten zwei Jahrzehnten ist sexualisierte Gewalt deutlich in den gesellschaftlichen Fokus gerückt. Vorausgegangen ist feministisches Streiten, das sich sowohl hinsichtlich der Situation von Frauen als auch der von Kindern und Jugendlichen für Schutzräume, Interventionen bei und Präventionsstrategien gegen sexualisierte Gewalt stark gemacht hat. Es entstanden – zunächst autonome – Frauenschutzhäuser sowie Notrufe – auch internationale und interkulturelle Aspekte spielten zunehmend eine Rolle, da sich Frauen of Color deutlich in die feministischen Aushandlungen einbrachten. Dennoch dauerte es in Deutschland bis 1997 und in Österreich bis 2004, bis etwa Vergewaltigung in der Ehe Straftatbestand geworden ist.

Grundlegende institutionelle Aufmerksamkeit erfuhr das Thema sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – bezogen auf Deutschland – erst, nachdem über Jahrzehnte praktizierte sexualisierte Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche an Internaten öffentlich geworden war. An erste Aufdeckungen schlossen sich weitere an; mittlerweile ist klar, dass sämtliche Einrichtungstypen für Kinder und Jugendliche aller Geschlechter und Altersgruppen Risiken bergen. Schutzkonzepte sollen Abhilfe schaffen. Dennoch sind auch in Bezug auf die Minderjährigen noch immer zahlreiche übergreifende Strukturen nicht im Blick, denken wir etwa an die in stationären Einrichtungen auch heute noch verbreiteten Belohnungs- und Bestrafungssysteme, die es Kindern und Jugendlichen erschweren, Selbstwirksamkeit zu erlernen.

Schlaglichtartig werden so die kritischen Stellen beleuchtet, die gesellschaftlich in den Blick kommen müssen – und die mit den nachfolgenden Beiträgen genauer erkundet werden. So reichten die feministischen Skandalisierungen von sexualisierter Gewalt gegen Mädchen (und Jungen) und gegen Frauen nicht aus. Erst als fokussiert sexualisierte Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche öffentlich wurde, entstand ein gesellschaftlicher Skandal, der auch dazu führte, dass sich staatliche Institutionen bewegten – zumindest bezüglich direkter sexualisierter Übergriffe. Männersolidarität und Männerdominanz hatten das zuvor unmöglich gemacht: Sieht man heute auf die gesetzlichen Regelungen, die noch in den 1970er und -80er Jahren Frauen weitgehend lediglich als relative Wesen, abhängig von (Ehe-) Männern betrachteten, so wird das Problem der männlichen Vorherrschaft deutlicher. Noch heute zeigen sich Lohnabstände für Erwerbsarbeit, die – zieht man die größere Verbreitung von Teilzeitarbeit unter Frauen mit heran – bei etwa 40 Prozent zwischen der Gruppe der Männer und der der Frauen liegen. Noch heute gilt, dass in heterosexuellen Partnerschaften Frauen in weitgehender ökonomischer Abhängigkeit von ihren Männern leben. Bei Alleinstehenden, Unverheirateten sowie in lesbischen Beziehungen Lebenden wirken sich die schlechteren ökonomischen Bedingungen ebenfalls aus.

Es geht um Herrschaftsverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung – hier angedeutet für Geschlecht. Die rassistischen Zustände und die Klassenverhältnisse sind nicht weniger bedeutsam. So beschreiben etwa zahlreiche Frauen of Color, die als *Gastarbeiterinnen* eingewandert sind, die

demütigenden und übergreifigen Situationen bei der Einwanderung und den grassierenden Rassismus – auch unter Frauen – in der österreichischen und in der deutschen Gesellschaft.

Herrschafts- und Machtverhältnisse schränken Selbstbestimmung ein. Sie bestimmen die Möglichkeiten, die ein Mensch in der Gesellschaft hat – etwa die Bildungsmöglichkeiten. Und in Herrschafts- und Machtverhältnissen werden Menschen mit stereotypen Zuschreibungen belegt: Auch in Begehren und Sexualität zeigen sich die rassistischen gesellschaftlichen Strukturen, sind die Geschlechter- und die Klassenverhältnisse abgebildet.

Die Beitragenden des vorliegenden Bandes nehmen diese Herrschafts- und Machtverhältnisse in den Blick. Sie diskutieren die heute vielfach geforderte *Einvernehmlichkeit* kritisch und beleuchten, dass für eine gleichberechtigte Aushandlung – und damit auch für gleichberechtigtes, einvernehmliches sexuelles Tun – die gesellschaftliche Positionierung der Menschen durch Herrschafts- und Machtverhältnisse berücksichtigt werden müsste. Die Herausgeber*innen Maria Dalhoff, Stefanie Hempel, Zeynep Önsür-Oluğ, Bianca Jasmina Rauch und Marion Thuswald konfrontieren die im Anschluss an Gunter Schmidt und Volkmar Sigusch sexualwissenschaftlich verbreiteten Konzepte der *Konsensmoral* und der *Verhandlungsmoral* mit den Begrenzungen, die sich in einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung für *einvernehmliche Entscheidungsfindungen* ergeben. Die Herausgeber*innen gehen damit über Fragen zu sexualisierter Gewalt und Konzepten eines *Nein heißt Nein* hinaus, schließen an Überlegungen eines *Ja heißt Ja* (Torenz 2019) an und fokussieren Fragestellungen von Herrschaft und Macht.

Dabei reflektieren sie gemeinsam mit den weiteren Autor*innen die Möglichkeiten von Kunst – insbesondere auch in pädagogischen Projekten mit Jugendlichen: „Kann Kunst Konsens?“ Oder: „Wie kann Kunst Konsens?“ Oder: „Wie kann Kunst zur Förderung von einvernehmlicher Entscheidungsfindung beitragen?“ Gerade in pädagogischen Projekten mit Jugendlichen. Aufbauend auf Medienanalysen werden – praxisnah und auf Basis der Beiträge durchführbar – mögliche pädagogische Projekte für die Arbeit mit Jugendlichen vorgestellt. Damit wird deutlich, dass Kunst und Medien immerhin Möglichkeitsräume zur Reflexion eröffnen – auch mit Blick auf eine andere Gesellschaft, in der mehr einvernehmliche Entscheidungsfindung und einvernehmlicher, lustvoller Sex möglich werden können. Auch dann kann es wichtig sein, mit im Blick zu behalten, dass *Einvernehmlichkeit* nicht immer größere Behutsamkeit bedeutet, sondern diese auch negativ begrenzen und einschränken könnte. Oder, wie es der Sexualwissenschaftler Konrad Weller gern sagt: Mitunter hilft auch einmal ein beherzter lustvoller Sprung über die eigenen Grenzen.

KONSENS LERNEN

PLÄDOYER FÜR EINE ZUSTIMMUNGSORIENTIERTE SEXUELLE BILDUNG

BIANCA JASMINA RAUCH, MARION THUSWALD, ZEYNEP
ÖNSÜR-OLUĞ, MARIA DALHOFF UND STEFANIE HEMPEL

Sexuelle Zustimmung und sexuelle Einvernehmlichkeit sind bisher keine zentralen Themen sexueller Bildung. Diese Feststellung ist Ausgangspunkt der vorliegenden Publikation. Es fehlt sowohl in gesellschaftlichen Debatten als auch im sexualpädagogischen Fachdiskurs an Auseinandersetzungen mit Fragen der einvernehmlichen Gestaltung sexueller Beziehungen und der Unterstützung einer auf Selbstbestimmung und Zustimmung basierenden Haltung und Praxis in Bezug auf Sexualität:en.

Die vorliegende Publikation setzt bei dieser Leerstelle an und stellt theoretische, künstlerische und pädagogische Zugänge zur Auseinandersetzung mit sexueller Einvernehmlichkeit in Schule, Lehrer:innenbildung¹ und außerschulischer Bildungsarbeit vor. In Bezug auf die Errungenschaften sexueller Selbstbestimmungs-Bewegungen ist uns dabei ein Zugang wichtig, der sowohl sexpositiv als auch gewaltinformiert gestaltet ist. Als transdisziplinäres und multiprofessionelles Herausgeber:innen-Team verbindet uns ein machtreflektierter Zugang zu den Themen des Bandes. Zugleich ist die Publikation durch die Vielfalt unserer fachlichen und professionellen Perspektiven gekennzeichnet, die aus der Präventions- und Interventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt, der sexual- und kunstpädagogischen Arbeit mit Schüler:innen, der Filmwissenschaft, der Aus- und Fortbildung von Lehrer:innen, der Bildungswissenschaft und dem künstlerisch-gestalterischen Bereich kommen.

Die Zusammenarbeit entstand im Rahmen des Forschungs- und Bildungsprojekts *Imagining Desires* (2017-2019)², das konkrete Möglichkeiten eröffnete, Fragen sexueller Einvernehmlichkeit gemeinsam nachzugehen, Zugänge und Methoden zu entwickeln und zu erproben und dabei Neues

1 – Wir verwenden den Gender-Doppelpunkt, da dieser in Leseprogrammen größere Barrierefreiheit mit sich bringt. Während beispielsweise das Gender-Sternchen gelesen wird, ermöglicht der Doppelpunkt einen Lesefluss, der eine Pause mit anschließender Betonung auf dem I liest (vgl. de Oliveira 2020).

2 – Im Projekt *Imagining Desires* forschten Lehramtsstudierende, Wissenschaftler:innen, Schüler:innen, Sexualpädagog:innen und Künstler:innen gemeinsam zu Sexualität, Pädagogik und visueller Kultur. Das Projekt, gefördert in der Programmschiene *Sparkling Science* des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, wurde am *Institut für das künstlerische Lehramt* an der *Akademie der bildenden Künste Wien* unter der Leitung von Elisabeth Sattler und in Zusammenarbeit mit der Fachstelle *Selbstlaut – Gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen*, der Neuen Mittelschule *Sir Karl Popper Schule*, dem Hernalser Gymnasium *Geblergasse* und der *Pädagogischen Hochschule Wien* durchgeführt. Siehe: www.imaginingdesires.at

auszuprobieren und im Team zu reflektieren. Die Ergebnisse der Zusammenarbeit flossen in das Folgeprojekt *Reflecting Desires* (2019-2020) ein, im Rahmen dessen Videos zu sexualpädagogischen Themen – unter anderem auch zu sexueller Einvernehmlichkeit – konzipiert und produziert wurden.³ Die vorliegende Publikation möchte die Überlegungen, Konzepte und Materialien, die im Rahmen der Projekte entstanden sind, zugänglich machen, zur Diskussion stellen und darüber hinaus eine Weiterentwicklung der Thematik auf theoretischer und praktischer Ebene anregen. Die Verschiedenheit der Textformen in diesem Band spiegelt die vielfältigen Ansätze und Möglichkeiten wider, Einvernehmlichkeit zu reflektieren und zu lernen. Zu Beginn steht ein theoretischer Beitrag, der eine Einführung in Begriffe und historische Entwicklungen bietet. Anschließend spannen wir den Bogen von Filmanalysen über Vermittlungskonzepte zu Gesprächen, die allesamt zu einer Verknüpfung von Theorie und Praxis einladen.

Die Texte des Bandes bearbeiten unter anderem folgende Fragen:

Was bedeuten die Begriffe sexuelle Einvernehmlichkeit, Konsens oder Zustimmung und wie unterscheiden sich diese voneinander? (Vgl. Dalhoff)

Wenn sexualisierte Übergriffe und sexuelle Gewalt die Abgrenzung zu sexueller Einvernehmlichkeit darstellen, welche Handlungen liegen dann innerhalb einer Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit? (Vgl. Dalhoff)

Wie wird Einvernehmlichkeit in sexuellen Interaktionen in Coming-of-Age-Filmen dargestellt und welche Bedeutung kommt dabei der Inszenierung von Blicken und Begehrensweisen zu? (Vgl. Rauch, Rauch/Popović, Thuswald)

Wie kann eine grenzachtende Auseinandersetzung über sexuelle Einvernehmlichkeit mit Heranwachsenden durch praktische Arbeit mit (Bewegt-) Bildern angeregt werden? (Vgl. Hempel, Heyer, Thuswald)

Warum ist das Thema komplizierter, als einfach *Ja*, *Nein* oder *Vielleicht* zu sagen? Und wie kann es dennoch möglichst einfach und trotzdem differenziert besprochen werden? (Vgl. Dalhoff, Dalhoff/Önsür-Oluğ, Hempel, Thuswald)

KONSENSETHIK BRAUCHT MACHTKRITIK

Gegenwärtig herrscht in pädagogischen Kontexten weitgehende Übereinstimmung darüber, dass es in Erziehung und Bildung wichtig ist, Heranwachsende dabei zu unterstützen, sich Wissen, Fähigkeiten und Werthaltungen anzueignen, um „bewusste, gesunde und respektvolle Entscheidungen über Beziehungen, Sex und Reproduktion zu treffen“, wie es die Generaldirektorin der UNESCO, Audrey Azoulay, formuliert (Azoulay 2018: o.S.). Neben familiären Strukturen und Jugendarbeit hat auch die Schule in Deutschland und in Österreich seit 50 Jahren den Auftrag zur Sexualerziehung (seit 1969 in Deutschland, seit 1970 in Österreich). Seither lassen sich bemerkenswerte gesellschaftliche Veränderungen rund um Geschlechter- und Sexualpolitiken wahrnehmen, die von sozialen Bewegungen wie den Frauenbewe-



3 – Das einjährige Projekt *Reflecting Desires* baut auf den Erkenntnissen von *Imagining Desires* auf und legt den Schwerpunkt auf bewegte Bilder. Es wurde von der *Innovationsstiftung für Bildung* gefördert. Für nähere Informationen siehe: www.imaginingdesires.at/reflecting-desires

gungen, queeren Bewegungen oder der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung von Menschen mit Behinderungen erkämpft wurden.

Sexualwissenschaftler:innen wie Gunter Schmidt oder Volkmar Sigusch sprechen angesichts dieser Transformationen in den letzten Jahrzehnten von einer veränderten Sexualmoral, die sie als „Konsensmoral“ (Sigusch 2005) bzw. „Verhandlungsmoral“ (Schmidt 2014 [2004]: 8) benennen. Es geht nicht mehr darum, wer mit wem welche sexuellen Handlungen praktiziert, sondern um die Aushandlungsprozesse zwischen den Beteiligten, in denen Einvernehmlichkeit hergestellt wird (vgl. Dalhoff). Angesichts dieser Feststellung von Sexualwissenschaftler:innen und der Begriffe, die für die neue Sexualmoral gewählt wurden, verwundert es, dass Aushandlungsprozesse zum Herstellen von Konsens, Einvernehmlichkeit bzw. Zustimmung keine zentralen Themen in der öffentlichen Debatte um Sexualität sind. Auch in der sexualpädagogischen Fachliteratur finden sich kaum Beiträge zu Themen wie Einvernehmlichkeit und Zustimmung. Eine ethnografische Untersuchung sexualpädagogischer Aus- und Fortbildungsveranstaltungen in Österreich zeigt, dass die Aus- und Fortbildner:innen zwar eine Sexualethik vertreten, die auf Selbstbestimmung und Einvernehmlichkeit basiert, diese aber bisher kaum ethisch und pädagogisch ausformuliert wird (vgl. Thuswald 2020: 418ff.).⁴

Dass die Thematisierung von Vergewaltigungen und sexualisierter Gewalt seit einigen Jahrzehnten mehr Gehör findet, ist enorm wichtig. Ernüchternd ist, dass dies jedoch ohne Ausdifferenzierung des Bereichs der sexuellen Einvernehmlichkeit geschieht. Die Kämpfe um Unversehrtheit, um Sichtbarkeit von alltäglicher sexueller Gewalt, um die Chance auf ein Leben ohne Traumatisierung durch Sexismus-Erfahrungen sowie um die Realisierung gleicher Rechte für alle scheinen bis dato sämtliche Energien zu binden. In den letzten Jahren teilten viele Menschen ihre Erfahrungen sexualisierter Übergriffe und sexueller Gewalt unter den Hashtags #metoo, #aufschrei, #YesAllWomen und durch weitere Social-Media-Aktionen wie #AintNoCinderella in Indien oder #NiUnaMenos in Argentinien. Seinen Ursprung hatte #metoo schon 2006, als die Menschenrechtsaktivistin Tarana Burke diesen Hashtag ins Leben rief. Ihr Ziel war es, insbesondere afroamerikanische Frauen zu unterstützen und durch das Teilen von Gewalterfahrungen eine Sichtbarmachung anzuregen, die Betroffenen zeigte, dass sie mit ihren Erfahrungen nicht allein sind und sie somit zu Verbündeten werden können. Vor Burke haben etwa Audre Lorde (1981), Patricia Hill Collins (2000), Angela Davis (1982) und bell hooks (2015 [1981]) darauf hingewiesen, dass Rassismus und Sexismus in ihrer Überschneidung zu besonderen Diskriminierungsformen führen – schon lange vor der wissenschaftlichen Etablierung des durch Kimberlé Crenshaw geprägten Begriffs der Intersektionalität (vgl. Crenshaw 1989). Sie stellten beispielsweise fest, dass Körper von Black,

4 – Ebenfalls wenig präsent sind Konzepte und Methoden, die Heranwachsende bei der Klärung oder Aushandlung von Bedürfnissen und Wünschen und der Gestaltung von einvernehmlichem Sex und intimen Beziehungen unterstützen können (vgl. Thuswald i.E.). Eine Ausnahme ist das Modell der Ampel und Übungen dazu, wie sie etwa im Methodenhandbuch „Ganz schön intim“ publiziert wurden (vgl. Selbstlaut 2013).

Indigenous and People of Color (BIPoC)⁵ in den Debatten der Dominanzgesellschaft als sexuell verfügbar dargestellt und als exotisierte ‚Andere‘ vorgeführt werden. Hingegen werden die Kämpfe, Überlebensstrategien und Errungenschaften von BIPoC ausgeblendet, wie Rafaela Siegenthaler (2020), Jaqueline Ejiji (2020) und Maisha-Maureen Auma (2020) in einer Publikation ausführen, die ebenfalls im Kontext des Projekts *Imagining Desires* entstanden ist. Auma kritisiert, dass auch in der Sexualpädagogik häufig ein kulturalisierender Zugang vorherrscht, der Rassismus ausblendet (2020). Siegenthaler plädiert für neue rassismuskritische Re-Präsentationsformen von Liebe, Lust und Begehren (2020).

In unseren Beiträgen beziehen wir uns auch auf die Überlegungen zu nicht-diskriminierender bzw. diskriminierungsreflektierter Sexualpädagogik von Katharina Debus (2016; 2021). Debus arbeitet heraus, welche Relevanz gesellschaftliche Achsen der Ungleichheit für und in der sexualpädagogischen Arbeit haben, und zeigt pädagogische Handlungsmöglichkeiten der Sensibilisierung und des Empowerments auf (vgl. ebd.). Wie Rassismus und andere Diskriminierungsformen als bewusst hergestellte Mechanismen von Ungleichheiten mit der Leerstelle, die sich rund um die Thematik der sexuellen Einvernehmlichkeit aufbaut, zusammenhängen, wird in diesem Sammelband beleuchtet (vgl. Dalhoff).

Wie bereits erwähnt hat die #metoo-Bewegung seit 2017 weitreichende Debatten um Sexismus, Machtmissbrauch und sexualisierte Übergriffe durch Männer ausgelöst. Deutlich wurde, dass sexualisierte Gewalt als Mittel der Machtausübung bzw. des Machtmissbrauchs genutzt wird. In Österreich führte #metoo u.a. zu Enthüllungen über sexuellen Missbrauch im Skisport. Schweden hat im Jahr 2018 ein Einwilligungsgesetz eingeführt: Seitdem muss die Zustimmung für sexuelle Handlung aktiv und erkennbar gegeben werden (vgl. Dalhoff; Dalhoff/Önsür-Oluğ). Zusätzlich soll in Schweden die schulische Sexualpädagogik überarbeitet werden, um das Thema sexuelle Einvernehmlichkeit stärker zu verankern (vgl. Steiner 2019). Auch im deutschsprachigen Raum finden die Debatten um sexuelle Selbstbestimmung und Dynamiken sexualisierter Gewalt zunehmend Resonanz. Die Thematisierung sexueller Einvernehmlichkeit als ein Aspekt von sexueller Selbstbestimmung fand zunächst in (queer-)feministischen Plattformen, Blogs und in Frauen-bewegten Zines statt. Publikationen zum Thema erscheinen selten – in der jüngeren Vergangenheit stellten die Veröffentlichungen der Sexualwissenschaftlerin Rona Torenz (2019) und der Philosophin Carolin Emcke (2019) Ausnahmen dar. Torenz macht in ihrem Buch „Ja heißt Ja? Feministische Debatten um einvernehmlichen Sex“ (2019) deutlich, dass der Blick auf kollektive und politische Bedingungen in aktuellen Debatten verloren gehe, da diese vorwiegend auf der Subjektebene ansetzen und so vor allem individualistische Lösungsvorschläge anbieten. Sie kritisiert, dass in der geführten Konsens-Debatte der Blick auf die gesellschaftlichen Machtverhältnisse und somit die Auseinandersetzung mit Diskriminierungen aufgrund von Alter, *ability*, sexueller Orientierung, Rassismus und Privilegien fehlen. Ohne Berücksichtigung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen birgt das

machtkritik

5 – „Als Begriff bezieht sich ‚People of Color‘ auf alle rassifizierte Menschen, die in unterschiedlichen Anteilen über afrikanische, asiatische, lateinamerikanische, arabische, jüdische, indigene oder pazifische Herkünfte oder Hintergründe verfügen.“ (Ha 2009)

Zustimmungskonzept laut Torenz die Problematik, bereits in der Kindheit erlernte heteronormative Ideen zu stabilisieren.

Theorieansätze wie jene von Judith Butler tragen dazu bei, diese Stabilisierungs- und Destabilisierungsprozesse sexueller und geschlechtlicher Subjektivierung, die mit dem Aushandeln sexueller Handlungen untrennbar verwoben sind, fassbarer zu machen. Sie liefern eine weitere Grundlage für machtkritische Perspektiven. Die gesellschaftlichen Muster, die die kulturelle Wahrnehmung und normative Einordnung von Geschlecht, Macht und Begehren strukturieren und sie als scheinbar *naturgegeben* verschleiern, bezeichnet Butler als „heterosexuelle Matrix“ (Butler 2019 [1991]: 219f.). Durch ständige Repetition, z.B. durch (hetero-)normative Darstellungsweisen in visuellen Medien oder durch deren Verhandeln innerhalb rechtlicher Praxen oder in Diskursen, werden diese gefestigt. Die Vorstellung darüber, wessen Begehren relevant ist und ob dem Begehren des Gegenübers Achtung gewährt wird, ist demnach gesellschaftlich beeinflusst und steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Fähigkeit, sexuell einvernehmlich handeln zu können.

EINVERNEHMLICHKEIT IN BEWEGUNG

Ansätze zu Möglichkeiten und Bedingungen sexueller Einvernehmlichkeit verlangen einerseits das kritische Hinterfragen und Verändern von Denk- und Handlungsmustern, andererseits das konkrete Erkennen von Strukturen und dominierenden gesellschaftlichen Mustern. Diese Reflexionspraxis kann beispielsweise durch medienkritische Analysen geübt und gelernt werden. Im österreichischen *Grundsatzertlass Sexualpädagogik* wird die Relevanz der Medien für die Herausbildung von Vorstellungen über Körper und Sexualität betont und deren kritische Betrachtung als Ziel gesetzt (vgl. Bmbwf 2015: o.S.). Sexualpädagogische Settings sollen einen praxisnahen Rahmen für die Auseinandersetzung bieten, der sich über verschiedene Lebensbereiche erstreckt. So kann (nicht-)einvernehmliches, sexuelles Handeln durch die Analyse von medialen und filmischen Bildern thematisiert und besprochen werden. Es gilt zu hinterfragen, auf welche Weise sexuelle Handlungen (audio-)visuell dargestellt werden, wie dabei Gestik und Mimik weiblich und männlich codierter Charaktere inszeniert werden, aber auch ob und wie Zustimmung in einzelnen Filmszenen erzählt wird. Analysen von Filmszenen können über einzelne Beispiele hinaus mit den realen Vorstellungen oder Erfahrungen in Bezug gesetzt, verglichen und kontrastiert werden.

(Bewegte) Bilder – Filme, Serien, Web- und TV-Inhalte – haben eine normprägende Wirkung und dienen häufig als erster Orientierungsrahmen für die eigenen sexuellen Erfahrungen. Der Einfluss auf das Sexualverhalten und das Verhältnis zu gesellschaftlich geprägten Rollenbildern durch Film, Fernsehen und Social Media ist bei Heranwachsenden besonders hoch, da sich das eigene Verhalten vor und in sexuellen Interaktionen zu großen Teilen an rezipierten Inhalten orientiert (vgl. Groszhans 2018). Die filmische Darstellung von positiv konnotierten sexuellen Interaktionen wird selten nach dem Prinzip des *Yes means Yes* – also der allseitig explizit ausgedrückten Zustimmung (vgl. Dalhoff) – realisiert. Vielmehr werden Wünsche, v.a. wenn es sich um Frauen in heterosexuellen Interaktionen handelt, im Film selten explizit verbal und/oder gestisch ausgedrückt (vgl. Groszhans 2018).

Für junge Menschen spielen neben filmischen Formaten vor allem Social Me-

dia, Anwendungen und Plattformen wie *TikTok*, *Youtube*, *Youporn*, *Instagram* oder *Snapchat*, eine Rolle, wenn es um die Beschäftigung mit Themen rund um Sexualität geht. Einerseits werden über diese teilweise stark traditionelle, binäre Geschlechterbilder und Schönheitsideale vorangetrieben (vgl. Großegger 2017), andererseits ermöglichen Social-Media-Anwendungen marginalisierten Gruppen, sich in Gemeinschaften zu vernetzen, die alternative Bilder positiv besetzen und Geschichten abseits des Mainstreams bereitstellen (vgl. Ohlheiser 2020). Dementsprechend relevant ist das Erlernen einer kritischen Medienaneignung und -reflexion, die eine Auseinandersetzung mit medialen Erzählungen von sexuellen Interaktionen und deren (nicht-)einvernehmlichen Aspekten anregt (vgl. Rauch, Thuswald).

Mit dem kritischen Hinterfragen von Medienangeboten ist immer auch die Frage verbunden, wessen Geschichten überhaupt sichtbar gemacht werden. Wem wird eine Stimme, ein Gesicht, Raum gegeben? Minderheiten werden in rezeptionsstarken Formaten noch immer stark vernachlässigt oder lediglich als Nebenfiguren eingesetzt, die für das jeweilige Narrativ kaum Bedeutung tragen. Diese Thematik der Sichtbarkeit ist nicht nur im Kontext medialer Bilder relevant, sondern muss auch im Hinblick auf weitere Kunstformen ausgelotet werden – wie beispielsweise innerhalb von Performance, Theater oder Tanz (vgl. Dalhoff/Önsür-Oluğ, Hempel, Rauch).

KONSENS IN DER SEXUELLEN BILDUNG

Im Jahr 2011 veröffentlichte das WHO-Regionalbüro für Europa und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) das Rahmenkonzept „Standards für die Sexualaufklärung in Europa“, das sich an „politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten“ richtet (WHO/BZgA 2011: 1). Darin wird für eine „ganzheitliche Sexualaufklärung“ plädiert, die über die Thematisierung von mit Sexualität verbundenen potenziellen Gefahren und Verhütung hinausgeht und Sexualität als positives Potenzial statt als Problemquelle begreift. Die WHO schlägt vor, über Aspekte der Sexualität und sexueller Handlungen hinaus auch Freund:innenschaften oder den Umgang mit dem eigenen Körper im Rahmen der Sexualaufklärung zu thematisieren (vgl. WHO/BZgA 2011: 13).

Auch im 2015 überarbeiteten *Grundsatzertlass Sexualpädagogik* des österreichischen Bundesministeriums für Bildung und Frauen wird Sexualität als „positives, dem Menschen innewohnendes Potenzial“ verstanden (Bmbwf 2015: 3). Sexualpädagogik geht hier über die bloße biologische Faktenvermittlung und Aufklärung über sexuell übertragbare Krankheiten hinaus und umfasst eine ganzheitliche Ausbildung von Kompetenzen und Werten auf kognitiver, emotionaler, körperlicher, sensorischer und sozialer Ebene, um eine „selbstbestimmte Sexualität in Verantwortung für sich und andere“ (ebd.: 4) zu fördern. Gleichberechtigte (sexuelle) Beziehungen zeichnen sich „durch gegenseitiges Verständnis und Respekt für die Bedürfnisse und Grenzen des Gegenübers“ (ebd.: 5) aus. Dazu muss das Wahrnehmen, Vertrauen auf und Kommunizieren der eigenen Grenzen sowie das Erkennen, Anerkennen und Wahren der Grenzen anderer von Kindheit an erlernt werden.

Die WHO stellt den Erwerb der dafür notwendigen „sexuelle[n] Basiskompetenzen“ in ihrem Rahmenkonzept „Matrix Sexualaufklärung“ dar (vgl. WHO/BZgA 2011: 42ff.). Darin wird nach verschiedenen Altersgruppen

differenziert, um jeweils Lernkompetenzziele festzulegen. Dazu gehören u.a. die Entwicklung eines positiven Körperbildes, das Wahrnehmen eigener Körpersignale, die Haltung, dass eigene Erfahrungen, Entscheidungen und Gefühle wichtig sind, dass nicht jedem Wunsch und jeder Anforderung anderer nachgekommen werden muss sowie der Respekt gegenüber dem *Ja* oder *Nein* anderer. Die Ansätze sollen zudem die Prävention von sexuellen Übergriffen und sexualisierter Gewalt unterstützen. In der WHO-Matrix werden dazu schlagwortartig einige Formulierungen aufgezählt, die diesen Zugang beschreiben – darunter befinden sich: konsensual, freiwillig, gleichberechtigt, altersgerecht, unter Wahrung der Selbstachtung, Entwicklung einer Verhandlungs- und Kommunikationskompetenz für ein sicheres und lustvolles Sexualeben, das Ablehnen oder Beenden unangenehmer oder unsicherer Sexualkontakte, die Entwicklung des Gefühls gegenseitiger Verantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden, eigene Wünsche und Grenzen respektvoll ausdrücken und die der anderen berücksichtigen sowie das Nachdenken über die Machtdimension von Sexualität. Einvernehmlichkeit und Zustimmung werden also in den Programmatiken als bedeutsam festgehalten. Aus unserer Sicht braucht es daran anknüpfend aber mehr konkrete Vorschläge und Methoden für die sexualpädagogische Arbeit zu sexueller Einvernehmlichkeit.

GRENZACHTENDE SEXUALPÄDAGOGIK

Die Rahmenbedingungen unterschiedlicher Settings sexueller Bildung, etwa in der Schule, der Jugendarbeit, der Erwachsenenbildung oder der Lehrer:innenbildung, bringen unterschiedliche Möglichkeitsräume, Risiken und Grenzen für die Auseinandersetzung mit Einvernehmlichkeit mit sich. Dabei stellt sich nicht nur die Frage, mit welchen Herangehensweisen Kinder und Jugendliche in ihren persönlichen Beziehungen unterstützt werden können, sondern auch, wie auf der Ebene von pädagogischen Einrichtungen ein Umgang gefördert werden kann, der auf Miteinander und Grenzachtung, auf Selbstbestimmung und Einvernehmlichkeit zum Schutz anderer setzt. Ebenso zu thematisieren ist, ob und wie trotz pädagogischer Machtverhältnisse und struktureller Rahmenbedingungen wie „Klassengröße, fehlende[r] Freiwilligkeit oder Zwangsgemeinschaft Schulklasse“ (vgl. Debus 2021: o.S.) grenzachtend gearbeitet werden kann. Ansätze dazu sind etwa gemeinsam vereinbarte Regeln von Pädagog:innen und Adressat:innen, die einen Rahmen schaffen können, in dem es möglich ist, das Ausmaß der Teilnahme an sexualpädagogischen Angeboten selbst zu bestimmen und sich beispielsweise bei Bedarf aus der Situation herauszunehmen. Zudem kann die Möglichkeit hilfreich sein, Fragen, Befürchtungen, Wünsche, persönliche Grenzen, (Ampel-)Feedback und Kritik anonym äußern zu können. Im Sinne der Grenzachtung ist es zudem wichtig, persönliche Informationen vertraulich zu behandeln, niemanden aufzufordern, Persönliches zu teilen, mit (Scham-)Grenzen achtsam umzugehen und Jugendliche zu ermutigen, Grenzen gegenüber Gleichaltrigen und Autoritäten zu setzen (vgl. Debus 2021).



Unser Plädoyer, *Konsens zu lernen*, ist eine Aufforderung dazu, sich dem Erforschen, Benennen, Sortieren und Ausbauen des komplexen Bereichs der sexuellen Einvernehmlichkeit vielfältig zu widmen. Die Gestaltung des Rahmens sexueller Bildung unter das Vorzeichen von Einvernehmlichkeit

zu stellen, bedeutet auch für alle in diesem Bereich schon Eingespielten, eine Offenheit zu erlangen, um die eigenen Wege von Entscheidungsfindungen auf Konsens- und Zustimmungsmöglichkeiten hin abzuklopfen und zu erweitern (vgl. Dalhoff). Es ist auch ein Plädoyer für einen gesamtgesellschaftlichen Lernprozess hin zu horizontalen Gesellschaftsstrukturen, die sich in Ansätzen einer zustimmungsorientierten sexuellen Bildung spiegeln (könnten). Die Thematisierung von Einvernehmlichkeit braucht aus Sicht der Herausgeber:innen immer auch eine Berücksichtigung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen. Machtkritische Perspektiven, die als Korrektiv an dem Hinterfragen und damit dem Aufbrechen von diskriminierenden Strukturen ansetzen, begreifen wir als themenimmanent. Ein Ziel der Publikation ist es daher, durch die Thematisierung sexueller Einvernehmlichkeit zur dekonstruierenden und machtkritischen Reflexion in Bezug auf Rassismus, Ableismus und Sexualität in der sexuellen Bildung einzuladen.

Das *Plädoyer für eine zustimmungsorientierte sexuelle Bildung* basiert neben diesen Denkansätzen intersektionaler Verschränkungen auch auf der Entwicklung konkreter (Methoden-)Vorschläge, die sich zur Vermittlung eignen. Unsere Haltung orientiert sich an einem von horizontalen Gesellschaftsstrukturen geprägten Ansatz und steht hierarchisierenden Fortschrittsgedanken kritisch gegenüber. Deswegen bedeutet *Konsens lernen* nicht zuletzt auch, dass wir mit dieser Publikation die Suche nach Wegen, sexuelle Einvernehmlichkeit zu leben, nicht in eine Richtung verengen wollen, sondern auch selbst *fragend voranschreiten*.

LITERATUR



konsens
lernen

Auma, Maisha-Maureen (2020): Zwischen Kulturalisierung und Empowerment. Sexualpädagogische Repräsentationen von Schwarzen Menschen und People-of-Color im deutschsprachigen Raum. In: Pritz, Anna/Siegenthaler, Rafaela/Thuswald, Marion (Hg.): Bilder befragen – Begehren erkunden. Repräsentationskritische Einsätze in der Bildungsarbeit. Textsammlung in der Zeitschrift Kunst Medien Bildung. Online unter: <http://zkmb.de/sammlung/bilder-befragen-begehren-erkunden/> [Zugriff: 08.09.2020].

Azoulay, Audrey (2018): Foreword. In: UNESCO (Hg.): International technical guidance on sexuality education. An evidence-informed approach. Online unter: unesdoc.unesco.org/images/0026/002608/260840E.pdf [Zugriff: 27.02.2018].

Blanton, Natalie (2019): Why Sex Education in the United States Needs an Update and How to Do It. Online unter: <https://scholars.org/contribution/why-sex-education-united-states-needs-update-and-how-do-it> [Zugriff: 05.07.2020].

bmbwf – Bundesministerium für Bildung und Forschung der Republik Österreich (2015): Grundsatzverordnung Sexualpädagogik. Online unter: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2015_11.html [Zugriff: 22.08.2020].

- Butler, Judith (2019 [1991]): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Collins, Patricia Hill (2000): Gender, Black Feminism, and Black Political Economy. In: The Annals of the American Academy of Political and Social Science 568, 1, S. 41-53.
- Crenshaw, Kimberlé (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. In: University of Chicago Legal Forum 1, S. 139-167. Online unter: <https://chicagounbound.uchicago.edu/uclf/vol1989/iss1/8/> [Zugriff: 04.08.2020].
- Davis, Angela (1982): Women, Race and Class. New York: Vintage Books.
- Debus, Katharina (2016): Nicht-diskriminierende Sexualpädagogik. In: Scherr, Albert/El-Mafaalani, Aladin/Yüksel, Emine Gökçen (Hg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden: Springer VS, S. 811-833.
- Debus, Katharina (2021): Diskriminierungsreflektierte Sexualpädagogik. In: Thuswald, Marion/Sattler, Elisabeth (Hg.): Sexualität, Körperlichkeit und Intimität. Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume. Bielefeld: transcript. (Im Erscheinen)
- De Oliveira, Domingos (2020): Gender-gerechte Sprache und Barrierefreiheit. Online unter: <https://www.netz-barrierefrei.de/wordpress/barrierefreies-internet/barrierefreie-redaktion/texte/gender-gerechte-sprache-und-barrierefreiheit/> [Zugriff: 21.08.2020].
- Ejji, Jaqueline (2020): Wenn Popkultur überfordert und Körperlichkeit mit Scham besetzt wird. Rassismus in den (sexual-)pädagogischen Blick nehmen. In: Pritz, Anna/Siegenthaler, Rafaela/Thuswald, Marion (Hg.): Bilder befragen – Begehren erkunden. Repräsentationskritische Einsätze in der Bildungsarbeit. Textsammlung der Onlinezeitschrift Kunst Medien Bildung. Online unter: <http://zkmb.de/sammlung/bilder-befragen-begehren-erkunden/> [Zugriff: 08.09.2020].
- Emcke, Carolin (2019): Ja heißt Ja und ...: Ein Monolog. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Groszhans, Courtney A. (2018): Romance or Sexual Assault? Ambiguity of Sexual Consent in the Media and How Yes Means Yes Legislation Can Help. In: Hastings Women's Law Journal 29, 2, S. 223-240.
- Großegger, Beate (2017): Bodyshaming und Social Media. Fokusgruppen mit 15- bis 19-jährigen Mädchen/jungen Frauen aus Wien. Online unter: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/3486926?originalFilename=true> [Zugriff: 01.06.2022].
- Ha, Kien Nghi (2009): ‚People of Color‘ als Diversity-Ansatz in der anti-rassistischen Selbstbenennungs- und Identitätspolitik. Online unter: <https://heimatkunde.boell.de/2009/11/01/people-color-als-diversity-ansatz-der-antirassistischen-selbstbenennungs-und> [Zugriff: 03.08.2020].
- hooks, bell (2015 [1981]): Ain't I a Woman. Black Women and Feminism. London: Routledge.

- Lorde, Audre (1981): The Uses of Anger. In: *Women's Studies Quarterly* 9, 3, S. 7-10. Online unter: <https://academicworks.cuny.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1654&context=wsq> [Zugriff: 03.08.2020].
- Ohlheiser, Abby (2020): TikTok has become the soul of the LGBTQ Internet. In: *The Washington Post*, 28.01.2020. Online unter: <https://www.washingtonpost.com/technology/2020/01/28/tiktok-has-become-soul-lgbtq-internet/> [Zugriff: 10.07.2020].
- Schmidt, Gunter (2014 [2004]): *Das neue DerDieDas. Über die Modernisierung des Sexuellen*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Selbstlaut (2013): *Ganz schön intim. Sexualerziehung für 6 bis 12 Jährige – Unterrichtsmaterialien zum Download*. Online unter: https://selbstlaut.org/wp-content/uploads/Selbstlaut_Broschuere_Ganz_schoen_intim_korr20200301.pdf [Zugriff: 09.07.2020].
- Siegenthaler, Rafaela (2020): Zu einer Dekolonisierung der Sexualpädagogik. Re-Präsentationen von Liebe, Lust und Begehren aus rassismuskritischer Perspektive. In: Pritz, Anna/Siegenthaler, Rafaela/Thuswald, Marion (Hg.): *Bilder befragen – Begehren erkunden. Repräsentationskritische Einsätze in der Bildungsarbeit*. Textsammlung in der Zeitschrift *Kunst Medien Bildung*. Online unter: <http://zkmb.de/sammlung/bilder-befragen-begehren-erkunden/> [Zugriff: 08.09.2020].
- Sigusch, Volkmar (2005): *Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion*. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Steiner, Emma-Louise (2019): *Konsens: Im Gesetz und im Alltag?* In: *Online-magazin Lamm – Auf den Punkt, gegen den Strich*. Online unter: <https://daslamm.ch/konsens-im-gesetz-und-im-alltag/> [Zugriff: 09.09.2020].
- Thuswald, Marion (2022): *Sexuelle Bildung ermöglichen. Sprachlosigkeit, Lust, Verletzbarkeit und Emanzipation als Herausforderungen pädagogischer Professionalisierung*. Bielefeld: transcript. Online unter: <https://doi.org/10.14361/9783839459775> [Zugriff: 11.05.2022].
- Torenz, Rona (2019): *Ja heißt Ja? Feministische Debatten um einvernehmlichen Sex*. Stuttgart: Schmetterling Verlag.
- WHO-Regionalbüro für Europa/BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2011): *Standards für Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Online unter: <https://publikationen.sexualaufklaerung.de/fileadmin/redakteur/publikationen/dokumente/60059501.pdf> [Zugriff: 01.06.2022].

KONSENS BEGEHREN?!

SEXUELLE EINVERNEHMLICHKEIT ALS FORM DER ENTSCHEIDUNGSFINDUNG DENKEN

MARIA DALHOFF

Sexueller Konsens. Sexuelle Zustimmung. Sexuelle Einvernehmlichkeit. Diese Begriffe werden in der Regel synonym verwendet und markieren ein Themenfeld, das zuallererst ein positives ist bzw. sein sollte. Sie bezeichnen sexuelle Begegnungen, die durch verbale oder deutliche nonverbale Kommunikation abgestimmt werden und bei denen alle Beteiligten die Bedürfnisse und Wünsche der anderen aktiv berücksichtigen, um einen grenzwahrenden Rahmen für sexuelle Erfahrungen zu schaffen.

Aufregende, anregende, erregende, faszinierende, knisternde, lebendige, spannende, ruhige, prickelnde, spielerische, wilde, sichere, leidenschaftliche, impulsive, langweilige, erotische, leichte, explosive, unglaubliche, maßlose, spontane, geplante, ungehemmte, zurückhaltende, ausschweifende, einschneidende, stärkende, herbeigesehnte, überraschende, gemächliche, vertraute, bezaubernde, erholende, entspannende, lockere, vorsichtige, extravagante, prozessorientierte, zielorientierte, erprobte, verblüffende, magnetische, vielfältige, langsame, stürmisch-kraftvolle, magische, gewöhnliche und außergewöhnliche, ideale, abgefahrene, unversehrende, fabelhafte, ausgefallene, wundervolle, stürmische, harmonische, lustige oder auch mal lachhafte, komfortable, optimale, sexy, einfache, herzliche, orgiastische, heimelige, genussvolle, beflügelnde, exzessive, sanfte, heftige, bekannte, verführerische, anmutige, flashige, anturnende, betörende, vorhersehbare, gewollte, gesuchte, bequeme, knackige, hilfreiche, sommerliche, heilende, köstliche, konservative, radikale, perverse, behagliche, erfreuliche, haltende, einlullende, klangvolle, fesselnde, durchschlagende, ehrliche, herausfordernde, lustvolle, atemberaubende, geile, sich wiederholende, lüsterne, brave, heiße, durchschnittliche, sinnliche, scharfe, kuschelige, sportliche, faule, charmante, geschmackvolle oder -lose, hinreißende, ekstatische, besonnene, unersättliche, wüste, anständige oder unanständige, effektive, einleuchtende, bewährte, biedere, aufreizende, entflammende, bannende, stimulierende, ungeahnte, umhauende, blumige oder unverblümete, erfüllende...

oder auch ganz einfach *gute* sexuelle Momente zu erleben – was auch immer das für jede Person bzw. jede Konstellation bedeutet –, dieser Aspekt steht im Zentrum der oben genannten Begrifflichkeiten.

Und trotzdem geht es bei diesem Thema um sehr viel mehr als um ‚guten Sex‘, denn ‚schlechter Sex‘ – also ein sexuelles Erlebnis, das nicht als erfüllend oder befriedigend erlebt wird – bedeutet nicht automatisch, dass die Handlungen nicht im Einvernehmen geschehen sind. Nicht-erfüllende sexuelle Erlebnisse sind ebenso ein Teil von Sexualitäten wie diejenigen, die zu erfüllender Befriedigung führen. Der Unterschied zwischen nicht-erfüllenden und nicht-einvernehmlichen Handlungen ist, dass es sich bei letzteren um Übergriffe bzw. Gewalthandlungen handelt, die sexuelle Aspekte beinhalten und so von Sexualität im engeren Sinn abzugrenzen sind.¹

Seit Jahren beschäftigen mich die Leerstellen, die sich rund um den Themenbereich der sexuellen Einvernehmlichkeit auftun. Die Wahrnehmung dessen zu schärfen, was im Rahmen von einvernehmlichen Atmosphären möglich ist, begleitet mich, seitdem ich zum ersten Mal von konkreten Zustimmungskonzepten gehört habe. Durch meine Arbeit in der Wiener Fachstelle *Selbstlaut*² lag mein Fokus bis vor Kurzem allerdings verstärkt auf der Prävention und Intervention gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen im deutschsprachigen Raum. Mein Blick auf das Thema der sexuellen Einvernehmlichkeit ist demnach stark durch Erfahrungen, die mit dieser Gewaltform in Zusammenhang stehen, geprägt.

Im angelsächsischen Raum wird die Thematik der sexuellen Einvernehmlichkeit in zahlreichen Artikeln, Videos, Blogbeiträgen, Zines und Podcasts differenziert behandelt.³ Außerdem liegen hier seit den 1990er-Jahren auch umfangreiche Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zum Thema sexuelle Einvernehmlichkeit vor.⁴ Mir fällt in sexualpädagogischen Workshops mit Jugendlichen, in Gesprächen mit Erwachsenen

1 – Vgl. S. 40ff.

In vielen Fällen inszenieren Täter:(innen) Übergriffe und Gewalt als misslungene sexuelle Annäherung bzw. Interaktion (vgl. Enders 2012: 63ff.). Die Forderung, einen klaren Unterschied zwischen Sexualität und Gewalt zu definieren, wurde in den Frauenbewegungen der 1970er-Jahre stark betont und hat sich in der Ablehnung zu der bis dahin vorherrschenden Haltung, dass, wenn Frauen *Nein* sagen, sie eigentlich *Ja* meinen, entwickelt (vgl. Brownmiller 1975; Sanyal 2016: 12, 41; Dalhoff i.d.B.: 57f.).

2 – Die Fachstelle *Selbstlaut – gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen* ist ein Wiener Verein, der seit 1991 im Bereich der Prävention, Fortbildung, Beratung sowie Verdachts- und Interventionsbegleitung arbeitet.

3 – Vgl. Cycling Through Consent. Online unter: <https://youtu.be/-JwKjRaUaw>;
Consent for kids. Online unter: <https://youtu.be/h3nhM9UIJjc>;
Tea Consent. Online unter: <https://youtu.be/oQbei5JGiT8>;
Handshakes and Consent. Online unter: <https://youtu.be/awrp7EJGqyc>;
Consent Explained: What Is It? Online unter: <https://youtu.be/5vmsfhw-czA>;
The Basics of Sexual Consent. Online unter: <https://youtu.be/V5DecVLCJwY>;
Let's Talk About Consent. Online unter: <https://youtu.be/TBFCEGDVAdQ>
[Zugriff alle: 07.08.2020].

4 – Vgl. Adams 1995; Archard 1998; Beres u.a. 2004; Beres 2007, 2014; Corteen 2004; Cowling 1998; Cowling/Reynolds 2004; Dixie 2017; Dworkin 1974; Francis 1996; Friedman/Valenti 2008; Haffner 1995; Harris 2018; Humphreys 2004, 2007, 2009; Humphreys u.a. 2016; Humphreys/Kilimnik 2018; MacKinnon 1989; Marino 2008; McConnell 2018; O'Sullivan/Allgeier 1998; Pineau 1989; Short 2018.

und auch bei Recherchen nach vertiefender Literatur immer wieder auf, dass das Themenfeld der einvernehmlichen Sexualität im deutschen Sprachraum allerdings so gut wie unbearbeitet bleibt. Nur wenige Veröffentlichungen mit wissenschaftlichem Charakter behandeln sexuelle Einvernehmlichkeit nicht nur als beiläufiges Thema, sondern rücken es in den Mittelpunkt des Forschungsvorhabens (vgl. Krahe u.a. 2004; Wendt 2010; Verheyen 2015; Kraml 2016; Torenz 2019a). Zwar gibt es in (queer-)feministischen Kontexten⁵ und vor allem unter BDSM Praktizierenden differenzierte Diskussionen⁶ und auch vereinzelte Sachbücher und (Zeitungs-)Artikel⁷, eine intensive Auseinandersetzung mit dieser Thematik im öffentlichen Rahmen wurde und wird aber nicht geführt (Torenz 2019a: 60). Man könnte also fast sagen, dass niemand so recht weiß, was einvernehmliche Sexualität eigentlich wirklich ist. Das ist natürlich etwas überspitzt formuliert und bezieht sich auf die Thematisierung auf der Metaebene der Konzeptualisierung, die für (queer-)feministische Kämpfe, Forderungen nach Gleichstellung oder sexuelle Bildung eine entscheidende Rolle spielt. Dass viele Personen ihre Wege und Weisen finden, einvernehmliche Sexualität zu leben, ist selbstverständlich. Diese Formulierung verweist jedoch darauf, dass einvernehmliche Sexualität in öffentlichen Debatten fast ausschließlich in ihrer Abgrenzung implizit mitverhandelt wird: Die Auseinandersetzungen darum, was die Abwesenheit von sexueller Einvernehmlichkeit bedeutet – was also sexuelle Belästigung, sexuelle Nötigung und Vergewaltigung sind –, stellt sozusagen die Kehrseite von sexueller Einvernehmlichkeit dar. Gewalt, die Sexualisierungen beinhaltet, wird wesentlich stärker fokussiert als Aspekte von Einvernehmlichkeit in sexuellen Handlungen. Ideen dazu, was das Gegenteil sexueller Einvernehmlichkeit ist, lassen offen, was sich hinter diesem Ausdruck verbirgt oder verbergen könnte. Sie umreißen Einvernehmlichkeit implizit, füllen den Begriff bzw. die dahinterstehenden Dynamiken aber nicht explizit.⁸ Es ist

5 – Vgl. Helga 2011; Defma o.A.; Pickhardt 2016a, 2016b; Toni 2017; blu* 2017.

6 – Ein Beispiel, an dem das deutlich wird, ist die Handhabung von Entscheidungen im BDSM-Kontext. Durch Zustimmung werden Handlungen einvernehmlich vereinbart. Einige dieser Handlungen könnten, wenn sie ohne Zustimmung stattfinden, als (sexualisierte) Folter bezeichnet werden. Es liegt dementsprechend im BDSM-Kontext ein starker Fokus darauf, sexuelle Zustimmung in potenziell risikoreichen sexuellen Interaktionen sicherzustellen und sie somit eindeutig von Handlungen sexueller Gewalt abzugrenzen: „BDSM steht im engeren Sinne für Bondage (Spiele mit Bewegungseinschränkung, Fesseln etc.), Dominance and Submission (Spiele mit Machtgefällen) sowie Sadismus und Masochismus (Spiele mit Lustschmerz). In einem erweiterten Sinn können auch Fetischismus, Petplay, Age Play, Gender Play sowie konsensueller Voyeurismus und Exhibitionismus dem BDSM-Spektrum zugerechnet werden. Der Begriff BDSM (auch: kink) bezieht sich auf eine Subkultur, die den Konsens aller Beteiligten [...] als wichtigste Grundbedingung des Auslebens des eigenen Begehrens setzt. Dies wird mit den Akronymen SSC (safe, sane and consensual) oder RACK (risk aware consensual kink) beschrieben.“ (Debus 2016: 13) Vgl. zu Einvernehmlichkeit in BDSM-Kontexten auch Bauer 2014, 2018.

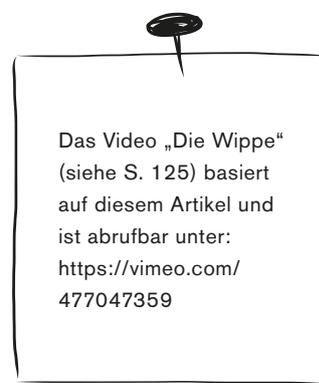
7 – Vgl. Amnesty International o.A.; Emcke 2019; Kern 2017, 2018, 2019; Pickert 2017; Theißl 2015; Torenz 2019b.

8 – Beispiele dafür sind die Auseinandersetzungen um #metoo, aber auch Debatten um Strafrechtsverschärfungen (vgl. Torenz 2019a: 7ff.). Allerdings wurde Einvernehmlichkeit im Zuge der Strafrechtsveränderungen in Schweden 2018 auch im deutschspra-

also nicht verwunderlich, dass auch Material- und Methodensammlungen sexueller Bildung und sexualpädagogische Fortbildungsangebote häufig zwar Gewaltprävention behandeln, aber kaum thematisieren, wie sexuelle Einvernehmlichkeit vermittelt werden könnte. Das zentrale Themenfeld der sexuellen Einvernehmlichkeit wird in der sexuellen Bildung häufig mit dem Verweis auf die notwendige Freiwilligkeit als Voraussetzung für sexuelle Handlungen erledigt. (Vgl. Thuswald 2022).

Meine Versuche, diese Leerstelle der sexuellen Bildung zu füllen, haben neben dem Übersetzen der Ampel-Methode aus dem Englischen und ihrer konzeptionellen Adaption für die Verwendung als sexualpädagogische Methode für Kinder (vgl. Selbstlaut 2013: 19f.) unter anderem dazu geführt, im Rahmen des partizipativen Forschungsprojekts *Imagining Desires* das Forschungsstudio *Sexualität und Konsens in bewegten Bildern* anzuregen. In diesem Forschungsstudio hatte ich gemeinsam mit Zeynep Önsür-Oluğ, Marion Thuswald und Adnan Popović während des Wintersemesters 2018/19 die Möglichkeit, in der Lehrveranstaltung *Schulkultur beforschen* mit Studierenden der *Akademie der bildenden Künste Wien* an der Schnittstelle von Sexual- und Kunstpädagogik zu forschen und zu erkunden, wie das Thema sexuelle Einvernehmlichkeit theoretisch, künstlerisch und kunstpädagogisch aufgegriffen werden kann. Der Wunsch, die Leerstelle zu befüllen, führte letztendlich über das Forschungsstudio zu dieser Publikation. Außerdem ist in Folge dessen auch der YouTube-Channel „konsens kanal“ entstanden, auf dem Lehrvideos zum Thema sexueller Einvernehmlichkeit zu sehen sind, die von Studierenden gestaltet und produziert wurden.⁹

Den im Folgenden ausgeführten Gedanken liegt die Hypothese zugrunde, dass Fragen der sexuellen Einvernehmlichkeit *Fragen der Entscheidungsfindung* sind. Insbesondere nehme ich Anknüpfungspunkte zur Vermittlung dieser Thematik im Rahmen sexueller Bildung in den Blick. Auf eine überblicksartige Einbettung der Thematik in gesellschaftliche (Macht-)Dynamiken folgen Überlegungen dazu, wie zentrale Begrifflichkeiten rund um einvernehmliche Sexualität im Sinne einer *Sortier- und Redehilfe*¹⁰ konzeptioniert werden könnten, um für die sexuelle Bildung konkrete Inhalte benennen



chigen Raum öffentlichkeitswirksam thematisiert. Ein neues Gesetz erkennt Sex ohne Einverständnis als Vergewaltigung an, auch wenn Drohungen oder Gewalt keine Rolle gespielt haben. Ausdrückliche und erkennbare Zustimmung ist laut Gesetz Voraussetzung für sexuelle Interaktionen. ‚Unachtsame Vergewaltigung‘ und ‚unachtsamer sexueller Übergriff‘ sind die Bezeichnungen zwei neu eingeführter Paragrafen, die rechtlich verankern, dass Übergriffe und Vergewaltigungen nicht immer vorsätzlich geschehen, sondern auch aufgrund von Fahrlässigkeit entstehen können (vgl. Anwar 2018: o.S.).

9 – Der „konsens kanal“ ist unter folgendem Link auf YouTube zu finden: <https://www.youtube.com/channel/UCAWIScH6PXEQdXy4a2I99A/featured> [Zugriff: 07.10.2020].

10 – Die Ausdrücke *Sortierhilfe* und *Redehilfe* sind im Rahmen der Arbeit gegen sexualisierte Gewalt der Fachstelle *Selbstlaut* zentral. Sie verdeutlichen, dass es sich um Themen handelt, die in der Regel von Tabuisierung, Verwirrung und Schweigen gekennzeichnet sind, und dass eine große Herausforderung darin besteht, Dynamiken oder Erlebnisse zu benennen und systematisieren, damit die Themen greifbar gemacht und Gewalthandlungen unterbrochen werden können.

zu können. Ich entwickle – entlang von Entscheidungsprozessen und angelehnt an unterschiedliche Entscheidungsmöglichkeiten bzw. -wege – ein Verständnis einer *Sphäre sexueller Einvernehmlichkeit*, die sich in wesentlichen Aspekten von einer Sphäre sexueller Übergriffigkeit unterscheidet und sich durch *Fehlerfreundlichkeit*¹¹ auszeichnet. Die folgenden Vorschläge zu Begrifflichkeiten sind stark von dem Impuls geprägt, Überlegungen zu formulieren, die sich mit der Frage auseinandersetzen, was innerhalb dessen liegt, was ich als *Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit* bezeichne, wenn außerhalb von ihr sexualisierte Übergriffe und sexuelle Gewalt liegen. Die Herausforderung liegt unter anderem darin, sexuelle Einvernehmlichkeit Trauma-sensibel und Gewalt-informiert, aber gleichzeitig sexpositiv und vielfältig zu denken, leben und beschreiben.

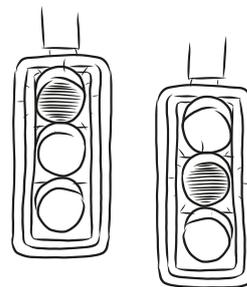
An dieser Stelle möchte ich betonen, dass ich mich bisher fast ausschließlich mit auf Deutsch und Englisch verfasster (Fach-)Literatur auseinandergesetzt habe. Das Anliegen, dies zu betonen, fußt in dem Wunsch, nicht universell anmutende Gesten zu verbreiten, sondern die folgenden Ausführungen als Vorschläge, Ideen und Impulse verstanden zu wissen, die geopolitisch verortet sind.¹²

SEXUELLE EINVERNEHMLICHKEIT ALS UMKÄMPFTES TERRAIN

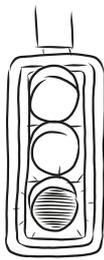
Pädagogisch Tätige sind in der Regel immer wieder auf die eine oder andere Weise mit Themen rund um Sexualität konfrontiert. Wird sexuelle Bildung von ihnen nicht als Fixpunkt bzw. Querschnittsthema auf der Agenda geführt, ist es häufig erst ein problembezogenes Anliegen, dass das Thema Sexualität dem Schweigen enthebt und es explizit macht. Zwar ist Sexualpädagogik in Österreich und Deutschland verpflichtend im Schul-Curriculum verankert (vgl. Rauch u.a. i.d.B.: 12), doch dies bedeutet nicht, dass es allen pädagogisch Tätigen leicht fällt, über Sexualitäten zu reden, sich mit korrekten Informationen zu versorgen sowie achtsam und altersangemessen mit Unterschiedlichkeiten der Schüler:innen bzw. sexueller Lebensentwürfe umzugehen. Das ist verständlich, gibt es doch wenig Verankerung der Themen in pädagogischen Ausbildungen, aber viele Entwicklungen und ‚Neuheiten‘, unterschiedliche Perspektiven und Meinungen sowie Hemmschwellen, Verletzlichkeiten und Unsicherheiten in der Vermittlung der Themen. Und wer kann schon in der eigenen Lernbiografie auf positive Erfahrungen zurückgreifen und sich an stimmigen, informativen, nicht-diskriminierenden Situationen sexueller Bildung in pädagogischen Settings orientieren?

11 – Hier knüpfe ich unter anderem an die Ausführungen von Rona Torenz an. In dem Interview „Ich wünsche mir eine fehlerfreundlichere Sexualkultur“ (Torenz 2019b: o.S.) betont Torenz, dass bisherige Zustimmungskonzepte auf dem klaren Ausdrücken sexueller Wünsche fußen. Torenz hinterfragt diese Klarheit und plädiert für mehr Fehlerfreundlichkeit (vgl. auch Torenz 2019a: 150ff.).

12 – Einem positivistischen Wissenschaftsverständnis stehe ich kritisch gegenüber. Der bewusste Schritt in Richtung der feministischen Forderung, das Persönliche hinter dem wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse „in eine zentrale analytische Position zu rücken“ (Singer 2004: 257), ist an ein Verständnis angelehnt, das sich auf die Situiertheit von Wissen bezieht (vgl. Collins 2004: 103ff.; Haraway 1988: 575ff.). In Anlehnung an Singers Ausführungen verstehe ich Wissenschaften als „geprägt durch die Machtverhältnisse ihrer ProduzentInnen“ (Singer 2004: 258).



Sexualwissenschaftler:innen wie Gunter Schmidt, Volkmar Sigusch und Nicola Döring stellen für die letzten Jahrzehnte einen Strukturwandel der Sexualität fest, der sich zunehmend von der traditionellen Sexualmoral verabschiedete und eine *Verhandlungs- bzw. Konsensmoral* in den Mittelpunkt rückte (vgl. Döring 2011: 4ff.; Sigusch 2005: 37ff.; Schmidt 2014: 8). Diese neue Art – auch als *Konsensethik* bezeichnet – verschiebe den Fokus von der Bewertung der sexuellen Handlungen hin zu ihrem Zustandekommen: Alle sexuellen Handlungen in allen denkbaren Konstellationen seien *erlaubt*, insofern sie einvernehmlich geschehen würden. Diese Tendenz ist in der jüngeren europäischen Geschichte eher eine Neuheit. Parallel zur *Konsensmoral* und schon sehr viel länger als diese sind sexualmoralische Vorstellungen wirkmächtig, die im Laufe der Jahrhunderte – häufig brutal – durchgesetzt wurden. Historisch lässt sich nachverfolgen, dass zu unterschiedlichen Zeiten an unterschiedlichen Orten immer wieder Personengruppen aus der Konzeption von sexueller Einvernehmlichkeit ausgenommen wurden. Konkret bedeutet das, dass diese (konstruierten) Personengruppen kein Recht auf Schutz vor Vergewaltigungen hatten, weil mächtigere Personengruppen ihnen dieses Recht verwehrten. Demnach spielen gesellschaftliche Normen eine konstituierende Rolle in den Konzeptionen sexueller Einvernehmlichkeit. Silvia Federici zum Beispiel zeichnet eindrucksvoll nach, wie die Achtung für sexuelle Zustimmung und Selbstbestimmung von Frauen im Zuge der sogenannten *Hexenverfolgungen* schrittweise abgeschafft wurde (vgl. Federici 2018: 107ff., 231ff.). Als ein Teilgebiet konsensueller Lebensweisen wurde Frauen sexuelle Zustimmung strukturell verwehrt. Dies geschah – mit bis heute nachwirkenden Folgen – im Rahmen der Einführung nationalstaatlicher, kapitalistischer Organisationsweisen in Zusammenhang mit Klassenzugehörigkeiten und Dimensionen von Kolonialismus (ebd.: 136ff., 212f., 220, 269ff.). So wurde beispielsweise als Mittel zur Spaltung von Arbeiter:innen-Aufständen im 15. Jahrhundert „die Vergewaltigung durch die französischen Gemeindeverwalter faktisch *entkriminalisiert*, sofern es sich bei den Opfern um Frauen aus den Unterklassen handelte.“ (Ebd.: 64) Deutlich wird dies auch an systematischen, sexualisierten Gewalthandlungen an Sklav:innen (vgl. Jacobs o.A. [1861]: o.S.; Douglass 2017 [1845]: 14ff.; Painter 1995; Block 2006: 53ff.; Sanyal 2016: 101ff.; Nash 2019: 201), Kriegsgefangenen (vgl. Amesberger u.a. 2016: 26ff.; Hromadžić 2004: 112ff.), ethnisch konstruierten Gruppen und Migrantisierungen (vgl. Sanyal 2016: 174f.). Diese Gewaltformen waren bzw. sind keineswegs Nebenschauplätze. Sie haben der Zementierung und Aufrechterhaltung von Herrschaftsverhältnissen wie kolonialen Regimen, der Normalisierung von Rassismus und diskriminierenden Geschlechterverhältnissen gedient bzw. dienen ihnen bis dato (vgl. Auma 2020: 48; Debus 2016: 6ff.; Siegenthaler 2020: 66f.; Stoler 1995: 19ff.). Die Abschaffung oder Wiedereinführung des Rechts auf sexuelle Zustimmung für spezifische, gesellschaftlich konstruierte Gruppen und die Zuschreibung von Zustimmungs(un)fähigkeit entlang diskriminierender, rassistischer Narrative sind immer auch als politische Instrumente (neo-)liberaler Regierungsweisen mitzudenken (vgl. Foucault 2019 [1976]: 21f.; Nash 2019: 201f., 212f.; Sanyal 2016: 172ff.). Der geplante und organisierte Entzug von Möglichkeiten der Zustimmung zu bzw. Ablehnung von sexuellen Handlungen hat in vielen Fällen einen wesentli-



chen Beitrag zur Herrschaftsverfestigung einiger Personenkreise geleistet.¹³ Die Rolle sexueller Bildung im Zusammenhang mit dieser Thematik stellt weitgehend eine Leerstelle dar, ist jedoch nicht als ein gesonderter Themenbereich, sondern als Querschnittsthema einzubeziehen.

Als ein Aspekt sexueller Selbstbestimmung ist sexuelle Einvernehmlichkeit demnach ein umkämpftes Terrain.¹⁴ Auch ein Blick in die jüngere Vergangenheit verdeutlicht dies an einigen Beispielen: Die enormen Änderungen des Anspruchs in Bezug auf Einvernehmlichkeit lassen sich unter anderem an Veränderungen im Strafrecht nachvollziehen. Sukzessive werden mehr und mehr sexuelle Gewalttaten – also Handlungen, die nicht einvernehmlich geschehen – strafrechtlich relevant. Ein Beispiel dafür ist, dass mit Männern verheiratete Frauen bis vor einigen Jahren innerhalb der Ehe von dem Recht auf sexuelle Einvernehmlichkeit ausgeschlossen waren. Die Vergewaltigung von Frauen innerhalb der Ehe ist 1989 erstmals teilweise in die österreichischen Strafgesetzbücher aufgenommen worden (Frauenservice 2018: 5) und seit 2004 uneingeschränkt strafbar (Elternberatung o.A.: o.S.).¹⁵

Gleichzeitig werden andere einvernehmliche Handlungen, die verpönt und illegalisiert waren, entkriminalisiert und entpathologisiert. So wurden beispielsweise sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen, die als *schwul* eingeordnet werden, in Österreich 1971 legalisiert. Das *Schutzalter* für schwulen Sex wurde allerdings auf 18 Jahre gesetzt. Das bedeutet, dass sexuelle Handlungen zwischen jungen Männern erst ab ihrem 18. Lebensjahr legalisiert waren. Anders als lesbischer und heterosexueller Sex (ab dem 14. Lebensjahr legalisiert) wurde Jugendlichen, die als schwul klassifizierte sexuelle Handlungen ausübten, also per se die Zustimmungsfähigkeit abgesprochen. Erst nach einer Verurteilung Österreichs durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte wurde 2002 die im Recht verankerte Dis-

13 – Welche Auswirkungen das Erleben von Alltagsrassismus auf Traumatisierungen hat, ist bis dato im deutschen Sprachraum – und im Speziellen auch in der Fachrichtung Traumapädagogik – kaum thematisiert worden: „Ein weiteres Tabu-Thema sowohl im öffentlichen Diskurs als auch in psychosozialen Handlungsfeldern ist der (alltägliche) Rassismus. Opfer von Rassismus finden häufig keine kollektiv anerkannte Sprache für ihre Erlebnisse, diese werden vom sozialen Umfeld häufig bagatellisiert. Zugleich stellt die fehlende Anerkennung und Thematisierbarkeit rassistischer Erfahrungen einen zentralen Bestandteil ihrer traumatisierenden Wirkung dar [...]. Auch im therapeutischen Kontext können Betroffene häufig nicht über das Erlebte sprechen, Gehör und Empathie erhalten (Brown 2011). Es gibt in der deutschsprachigen psychologischen und psychosozialen Fachliteratur kaum eine Auseinandersetzung mit traumatisierenden Folgen von Rassismus, im Gegensatz zum englischsprachigen Raum (vgl. DeGruy 2005; Kilomba 2010; Kira et al. 2010).“ (Brandmaier/Ottomeyer 2016: 346)

14 – Neben der Freiheit von sexuellen Übergriffen sind weitere Aspekte sexueller Selbstbestimmung die Gleichberechtigung aller sexueller Orientierungen (freie Wahl der Partner:innen), die Gleichberechtigung aller Geschlechtsidentitäten und damit auch die Anerkennung von Variationen der Geschlechtsmerkmale sowie das Recht auf Schwangerschaftsabbruch (reproduktive Selbstbestimmung).

15 – In Deutschland wurde die Vergewaltigung in der Ehe 1997 als Straftatbestand aufgenommen (vgl. Deutscher Bundestag 2008). Bis zu dem Zeitpunkt war das Strafrecht folgendermaßen formuliert: „Wer eine Frau mit Gewalt oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben zum außerehelichen Beischlaf mit ihm oder einem Dritten nötigt, wird mit Freiheitsstrafe nicht unter zwei Jahren bestraft.“ (ebd.: 5)

kriminierung schwuler Handlungen und Lebensrealitäten abgeschafft, indem die rechtliche Situation an die von lesbischen und heterosexuellen Handlungen angepasst wurde.

Die folgende, sich widersprechende Verwendung der Thematik sexueller Einvernehmlichkeit veranschaulicht beispielhaft auch ihren Stellenwert als politisiertes Werkzeug: Auf der einen Seite wird die Fähigkeit, sexuelle Einvernehmlichkeit einholen zu können bzw. zu wollen, insbesondere Personen abgesprochen, die als Geflohene in europäische Länder einreisen (vgl. zu den Debatten um die Kölner Silvesternacht 2015/16: Ausnahmslos o.A.: o.S.; Torenz 2019a: 8). Stigmatisierende Darstellungen labeln Männer, die dieser konstruierten Gruppe zugeteilt werden, tendenziell als Vergewaltiger. Frauen, die dieser konstruierten Gruppe zugeteilt werden, gelten kategorisch als Unterdrückte von Religion und/oder Tradition. Die Sichtbarmachung der Tatsache, dass die überwiegende Zahl sexueller Gewalttaten von nicht-eingereisten Männern ausgeübt wird (vgl. APA-OTS 2019: o.S.), wird so vernebelt und rassistische Rollenzuschreibungen an migrantisierte Frauen werden bestärkt. Auf der anderen Seite wird sexueller Konsens als Zeichen für den Untergang des (*weißen Cis*-)Mannes dargestellt. Forderungen nach Anerkennung sexueller Zustimmung und Selbstbestimmung geraten in anti-feministischen Stellungnahmen als Bedrohung für das *unkomplizierte* Ausleben männlicher, heterosexueller Sexualität in die Kritik (vgl. Hark/Villa 2015; Lang/Peters 2018; Vasold 2016: 6). Über strategische Zuschreibungen der (Un-)Fähigkeit zu sexueller Einvernehmlichkeit wird versucht, die *weiße*, Bürgerlichkeits-zentrierte Vormachtstellung aufrechtzuerhalten. Sichtbar wird, dass Staats- und Bürgerlichkeitskonzepte eng mit der Konstruktion von *Minderheiten* verwoben sind.¹⁶ Schutz und Rechte werden zunächst strategisch entzogen und erst auf gesellschaftlichen Druck hin wird die Anerkennung der Integrität – oft mit gönnerhafter Geste – zur Verfügung gestellt. Der Norm entsprechende Männlichkeiten – also *weiße*, heterosexuelle, endogeschlechtliche, besitzende, europäische bzw. europäisch-stämmige Cis-Männer – hatten Jahrhunderte lang das Vorrecht auf die Durchsetzung sexueller Handlungen inne, so wie sie u.a. auch das Wahlrecht, das Besitzrecht, das Recht auf bezahlte Arbeit und Redefreiheit oder das Veröffentlichungsrecht – also das Recht auf Gestaltung der Welt – für sich beansprucht haben (vgl. Federici 2018: 107ff.; Kautzer 2015: 122ff.). Die Beschäftigung mit der Thematik sexueller Einvernehmlichkeit in der sexuellen Bildung greift dementsprechend relativ kurz, wenn sexuelle Zustimmung als mehr oder weniger einfacher Kommunikationsakt behandelt wird. Jahrhundertlang gereifte Komplexität von Herrschafts- und Unterdrückungsgeschichten schwingen in angelernten sozialen Rollenmustern mit und sind nicht einfach auf individueller Ebene auszugleichen.

16 – Bis heute sind beispielsweise in allen europäischen Ländern mit Ausnahme von Malta und Portugal nicht-konsensuelle, irreversible geschlechtsverändernde Operationen ohne medizinische Notwendigkeit an unmündigen intergeschlechtlichen Kindern und Jugendlichen legal. Es „werden immer noch manche (unmündige) Kinder und Jugendliche geschlechtsverändernden Operationen unterzogen, d.h. man entfernt gesunde Organe, die nicht der vermeintlichen Norm entsprechen. Viele dieser Eingriffe sind rein kosmetisch, da sie medizinisch nicht notwendig sind.“ (VIMÖ o.A.: 1)

Nach dieser geschichtlich gewachsenen und rechtlich verankerten Missachtung der sexuellen Selbstbestimmung des Großteils der Bevölkerung wird seit einigen Jahren erwartet, dass plötzlich alle in der Lage sind, Konsens-Entscheidungen in sexuellen Situationen treffen und gegebenenfalls diese Inhalte in pädagogischen Settings vermitteln zu können (vgl. Dalhoff i.d.B.: S. 60f.). Das mutet fast utopisch an. Insbesondere deshalb, weil auch gesellschaftliche Prozesse, die das Themenfeld Sexualität nicht direkt betreffen, umfassend auf Mehrheits- bzw. Macht-/Dominanzentscheidungen basieren.¹⁷ Ich gehe trotzdem davon aus, dass viele Personen ihre (pädagogische) Verantwortung für ein Leben einsetzen, das mehr von einem horizontalen Miteinander als von einem hierarchischen Verständnis geprägt ist.¹⁸ Vieles davon bereichert sicherlich auch über Umwege ein Zustimmungsinformiertes Miteinander im Bereich der Sexualität. Einvernehmliche Entscheidungsmodelle, wie beispielsweise das Konsensprinzip, die tatsächlich die Stimmen aller hören und auch berücksichtigen, sind jenseits der Sphäre des Sexuellen zwar teilweise bekannt, werden aber selten angewendet. Horizontalität und Pluralität in Organisationsstrukturen sind im Gegensatz zu Mehrheits- bzw. Macht-/Dominanzentscheidungen höchst selten präsent. Alltägliche Umgangsformen sind von vertikalen Entscheidungsstrukturen geprägt. Herkömmliche Entscheidungsmuster verlaufen im Top-down-Modus. Beispielsweise erfahren Heranwachsende im öffentlichen Schulsystem, dass der übliche Weg, eine Gruppe zu organisieren, nur über Erwachsene läuft, die das Sagen haben. Selten werden Schüler:innen in umfassendere Entscheidungsprozesse einbezogen.¹⁹ So liegt meiner Einschätzung nach auf der Hand, dass es ohne Wissen über und ohne Übung von Konsens-Entscheidungen in nicht-sexuellen Alltagssituationen schwierig ist, diese Skills

17 – Besemer argumentiert in dem Artikel „Konsens als zukunftsweisendes Prinzip“ (Besemer 2000) mit Verweis auf die spezielle Qualität von Konsensentscheidungen: „Das Mehrheitsprinzip gilt weithin (noch) als das demokratische Entscheidungsverfahren schlechthin. [...] Dennoch ist es ein Kampf, bei dem es Sieger und Verlierer gibt. Entscheidungs-Vorschläge setzen sich aufgrund der Anzahl der sie unterstützenden Personen durch und nicht aufgrund ihrer inhaltlichen oder gemeinschaftsverträglichen Qualität. Das Mehrheitsverfahren polarisiert eher, als dass es alle Beteiligten zusammenbringt. Wenn eine Seite ständig in der Minderheitenposition ist, bedeutet das Mehrheitsprinzip letztendlich sogar die demokratisch legitimierte Unterdrückung der Minderheit.“ (ebd.: 1)

18 – Allerdings ist in diesem Zusammenhang auch zu erwähnen, dass (Schul-)Pädagogik auch als zum Konsensgedanken im Widerspruch stehend thematisiert wird, weil der Freiheitsgedanke, der für die Zustimmungsfähigkeit eine Voraussetzung darstellt, aufgrund von asymmetrischem Verantwortungs- bzw. Machtgefälle nicht gewährleistet sei (vgl. Wollstonecraft 1976 [1792]; Goldman 1982 [1931]; Suissa 2006; Dalhoff 2011: 55ff.).

19 – Bildungsansätze mit herrschaftsfreiem Anspruch bestehen im europäischen Kontext allerdings mindestens seit dem 18. Jahrhundert (vgl. Dalhoff 2011: 55ff.). Es existieren einige marginalisierte Schulmodelle, in deren Entscheidungsstrukturen alle Beteiligten einbezogen werden. Die Schüler*innenschule/Wien ist beispielsweise seit 1979 basisdemokratisch organisiert: „Wir alle (rund 65 Schüler*innen zwischen 9 und 18 Jahren, 9 Lehrer*innen und all die engagierten Eltern) sind gleichermaßen an den Entwicklungsprozessen der Schule basisdemokratisch beteiligt.“ (Schüler*innenschule o.A.: o.S.) Kreamont, eine Schule in St. Andrä-Wördern (Österreich), ist nach dem Prinzip der Soziokratie organisiert (vgl. Kreamont o.A.: o.S.).

im sexuellen Leben umfangreich einsetzen zu können. Diesem Gedanken folgend bieten sich im Alltag in allen Bereichen, in denen Entscheidungen getroffen werden, Anknüpfungsmöglichkeiten und Übungsfelder für Konsens- und Konsent-Entscheidungen an.²⁰

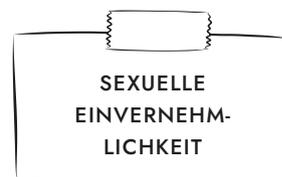
Im anschließenden Teil des Artikels führe ich einige Vorschläge aus, um das Thema der sexuellen Einvernehmlichkeit in der sexuellen Bildung anstoßen, benennen und beleben zu können.

SEXUELLE EINVERNEHMLICHKEIT ALS PROZESSORIENTIERTE ENTSCHEIDUNGSFINDUNG

Wie bereits erwähnt, werden die Begriffe sexuelle Zustimmung, sexueller Konsens und sexuelle Einvernehmlichkeit meistens synonym verwendet. Worin unterscheiden sie sich? Was sind die Schattierungen, die Nuancierungen, die Abgrenzungen dieser Begriffe? Und was liegt innerhalb der *Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit*, wenn außerhalb von ihr sexualisierte Übergriffe und sexuelle Gewalt liegen? Diese Fragen haben dazu geführt, die feinen Unterschiede in den Begrifflichkeiten zu fokussieren.

Sexuelle Einvernehmlichkeit verwende ich als Überbegriff für eine Sphäre – also eine Stimmung, ein Klima, eine Atmosphäre, eine Dynamik –, in der sich Personen bewegen, die grundsätzlich an einem möglichst horizontalen Miteinander interessiert sind und ihr (sexuelles) Handeln danach ausrichten. Hier ist es in der Regel allen ein Anliegen, die Bedürfnisse und Grenzen der anderen zu berücksichtigen und zu wahren. Sexuelle Einvernehmlichkeit als *aktive Kooperation* ist der Schlüsselbegriff. Chandra Kavanagh spricht in diesem Zusammenhang von sexuellen Handlungen als „gemeinsames Projekt“ (Kavanagh 2015: o.S.). In dieser *Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit* ist die Intention hinsichtlich der Art der Entscheidungsfindung zentral. Sexuelle Zustimmung stellt in meinen Überlegungen den Überbegriff für ganz konkrete Aushandlungsprozesse bzw. sexuelle Kommunikation dar, die ohne Manipulation, Druck, Täuschung, Zwang oder Drohungen stattfinden (vgl. S. 33ff.). Wenn die Beteiligten beabsichtigen, Entscheidungen bezüglich sexueller Handlungen durch einen gemeinsamen Prozess zu treffen, finden diese in der *Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit* statt. Diese Sphäre ist grundsätzlich von der *Sphäre der sexuellen Übergriffigkeit* zu unterscheiden, in der eine oder mehrere Person:en die Befriedigung ihrer (Macht- und Sexualitäts-)Bedürfnisse wichtiger nehmen als das Berücksichtigen der Wünsche und Grenzen anderer. Das gemeinsame Aushandeln sexueller Interaktionen ist in dieser Sphäre nicht intendiert (vgl. S. 40). Die Gestaltung der Entscheidungsfindung ist demnach ausschlaggebend dafür, ob es sich um einvernehmliche oder übergriffige Handlungen handelt.

Die zeitliche Komponente der Entscheidungsfindungen spielt in der *Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit* eine wesentliche Rolle. Es geht nicht



= (Armo) Sphäre



= konkrete
Aushandlungs-
prozesse

20 – Ich bedanke mich herzlich bei Eleonora Ciani, Firas Shehadeh, Frauke Zellerhoff, Bana Shaker Sa'adeh, timm, Lilly Axster, Lena Kühleitner und Marek Zink für Austausch, Feedback und gemeinsames Denken zu (sexuellem) Konsens, einvernehmlicher Sexualität und horizontalem Miteinander.

nur um ein im Vorhinein erhaltenes Ja zu einer sexuellen Handlung, sondern um viel mehr – nämlich um einvernehmliche Entscheidungen vor, während und nach sexuellen Handlungen. Es geht um das In-Kontakt-Sein während sexueller Interaktionen, um das einvernehmliche Sich-Bewegen in der *Improvisation*, die sexuelle Handlungen in der Regel sind. Außerdem geht es um die Akzeptanz der Möglichkeit, dass sich im Nachhinein – trotz vorausgegangener Zustimmung – etwas nicht mehr gut anfühlt. Es geht aber auch um die jeweils angemessene Offenheit oder Diskretion anderen gegenüber, wie z.B. in Bezug auf das Verbreiten intimer Details, Fotos oder Videos. Entscheidungen bezüglich sexueller Handlungen werden wie auch in allen anderen Bereichen nicht immer vollständig geplant, rational abgewogen und/oder bewusst getroffen. Das soll auch nicht das Ziel sein. Das Reflektieren, das Abwägen und Planen, der Wunsch, eine bestimmte Handlung zu erleben oder nicht zu erleben, aber auch der Austausch mit Vertrauten ... all dies stellt dennoch häufig einen Teil von sexuellen Entwicklungen dar. Aus diesem Grund schlage ich die folgende Sichtweise vor: Sexuelle Handlungen bestehen aus vielen, kleineren und größeren, kontinuierlich zu treffenden Entscheidungen. Diese Sichtweise ermöglicht durch die Betonung der Prozesshaftigkeit, ein Spektrum an unterschiedlichen Entscheidungsformen innerhalb einer sexuellen Handlung thematisierbar zu machen.²¹ Es handelt sich weniger um *eine* Form der Entscheidung als um Nuancen, die innerhalb kurzer Zeit variieren (können).²² Die Möglichkeit, bereits getroffene Entscheidungen revidieren zu können, ist hier mit eingeschlossen.²³

Machtverhältnisse spielen, wie erwähnt, in der *Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit* ebenfalls eine einflussreiche Rolle. Personenkonstellationen bringen ungleiche Positionen und daraus folgende Machtbezüge zueinander mit sich. Es stellt sich die Frage, welche Auswirkungen Ansehen, Ressourcenverteilung oder gesellschaftlich zugeschriebener Status auf (sexuelle) Interaktionen und Kommunikation haben. Welche Rollenbilder werden wem zugeschrieben und wie hängen diese mit Einvernehmlichkeit und Sexualität zusammen? Welche Bedeutung haben gesellschaftliche Positionierungen in Bezug auf Zustimmungsfähigkeit? Wie wirken sich gesellschaftliche Positionierungen und/oder Zuschreibungen auf Dynamiken sexueller Interaktionen aus? Wie sind Entscheidungen in sexuellen Situationen durch Herrschaftsverhältnisse geprägt?

21 – Vgl. dazu das Beispiel in den „Szenenanalysen zu sexueller Zustimmung im Film ‚Siebzehn‘“ (vgl. Thuswald i.d.B.: 78f.) An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei Marion Thuswald für den anregenden Austausch zum Thema sexueller Einvernehmlichkeit bedanken.

22 – Vgl. dazu das Beispiel in den „Szenenanalysen zu sexueller Zustimmung im Film ‚Siebzehn‘“ (vgl. Thuswald i.d.B.: 68).

23 – Diese Prozessorientierung rückt Zugänge zu sexueller Zustimmung, die durch einen Vertrag im Vorhinein deren Legalität festhalten wollen, in ein kritisches Licht. Seit der Gesetzesänderung in Schweden (vgl. Fußnote 8) wurden einige Apps entwickelt, über die Zustimmung im Vorhinein von sexuellen Handlungen im Sinne eines Vertrags festgehalten werden kann.

Ausschlaggebend für ein möglichst horizontales Miteinander ist die Sensibilisierung für Machtungleichheiten und ein daran angelehntes Umdenken.²⁴ Vorstellungen sexueller Einvernehmlichkeit, die Machtverhältnisse nicht in die Konzeption einbeziehen, bezeichnet Robin Bauer als das „liberale Verständnis von Aushandlung und Konsens“ (Bauer 2018: 114). Damit ist ein Verhalten gemeint, das von der Annahme geprägt ist, „alle Leute [sein], weil sie mündige Erwachsene sind, völlig gleichberechtigt und frei in ihren Entscheidungen und könnten einen freien Vertrag eingehen“ (ebd.). Mit Machtverhältnissen umzugehen, sie zu benennen, anzuerkennen und wo immer möglich auszugleichen, anstatt sie zu ignorieren, führe erst zu *kritischem Konsens* – kritisch im doppelten Sinne: „Einerseits kritisch, im Sinne von kritisch mit Konsens umgehen, dabei beziehe ich individuelle und strukturelle Machtbeziehungen, in denen ich verortet bin, mit ein. Andererseits aber auch kritisch im Sinne vom englischen *critical*, dass Konsens ungeschlossen bleiben muss und eigentlich immer nur etwas Temporäres, etwas Vorläufiges sein kann und nichts ist, was man einmal festlegen kann. Konsens ist etwas, das auch immer kippen kann.“ (ebd.: 112) Rona Torenz plädiert in diesem Zusammenhang dafür, „weniger *Zustimmung* in den Fokus zu rücken, als vielmehr die Frage, wie Machtungleichheiten abgebaut und möglichst horizontale Beziehungen zwischen Menschen geschaffen werden können. Sexualität ist gerade durch ihre Verstrickungen von Begehren mit Geschlecht und Macht nicht der Ort, an dem man Dinge ‚richtig‘ machen kann. [...] Es geht daher politisch um die Anerkennung unterschiedlich verfügbarer Freiheit(en) im Sexuellen, das Akzeptieren von Abhängigkeit(en) und das Aufbauen von Vertrauen, um diese Abhängigkeit(en) auszuhalten oder gar lustvoll zu füllen.“ (Torenz 2019a: 153f.)

Daran anschließend ist mir wichtig zu betonen, dass einige Konstellationen die Möglichkeit sexueller Einvernehmlichkeit aufgrund des Machtgefälles per se ausschließen, weil infolge der ungleichen sozialen Positionierungen die Zustimmungsfähigkeit auf einer Seite nicht gegeben ist. Am deutlichsten wird dies bei der Thematik von Zustimmungsfähigkeit von Kindern gegenüber Erwachsenen. Erwachsene können noch so sehr versuchen, eine einvernehmliche Art der Zustimmung zu sexuellen Handlungen von Kindern zu bekommen – es ist und bleibt sexualisierte Gewalt, wenn sie mit Kindern auf sexuellen Ebenen interagieren.²⁵

24 – Hier ist ein Blick in den Forschungsstrang der *Kritischen Diversity* zu empfehlen. Laut Gudrun Perko geht es dabei „um einen politischen Ansatz, der sich gegen jede Form von Diskriminierung richtet: zugunsten von (struktureller) Anerkennung, Partizipation und Inklusion von Menschen ungeachtet ihrer Diversitäten und vermeintlichen Nützlichkeiten“ (Perko 2015: 74).

Für die Thematisierung dessen im Bildungskontext sind die Auseinandersetzungen der *Diversity Education* hilfreich: „Diversity Education versucht nicht nur, Vielfalt sichtbar zu machen, sondern diese verschiedenen machtvollen Differenz- und Diskriminierungsachsen zusammen zu denken. Den Blick weg von Defiziten und Minderheiten, hin zu einer Macht-Perspektive, in der Vielfalt als Ressource verstanden wird und den Blick zu schärfen gegen Diskriminierung, Gewalt und Ausgrenzung, auch im Klassenalltag.“ (Dalhoff/Vasold 2016: 27)

25 – „Sexueller Missbrauch geschieht immer gegen den Willen der Kinder und Jugendlichen, da sie aufgrund der körperlichen, emotionalen, sozialen, kognitiven und sprachlichen Unterlegenheit die Folgen und Konsequenzen sexueller Handlungen mit Erwach-

In der Literatur zu sexueller Einvernehmlichkeit werden unterschiedliche Merkmale einvernehmlicher Entscheidungsprozesse herausgearbeitet. Eine zentrale Rolle spielt der Aspekt der Freiwilligkeit, denn über das engere Verständnis im Sinne der Abwesenheit von Gewalt, Drohung oder Zwang geht es auch um ein Miteinander ohne mehr oder weniger subtile Manipulationen (vgl. Antioch College 2019: 66; Cowling 1998: 81, 107; Fraisse 2018: 129f.; Torenz 2019a: 50). Laut Joyce Short zum Beispiel bedeutet sexueller Konsens bzw. sexuelle Zustimmung, im Unterschied zu Billigung und Duldung sexueller Handlungen, eine sachkundige und informierte Einwilligung freiwillig zu geben (vgl. Short 2018: 17).²⁶ Neben der Klarheit, zu welcher Art sexueller Handlungen Zustimmung gefragt ist, gibt es eine Reihe von Merkmalen, die eine Rolle spielen können, wie z.B. Faktoren, die einen Einfluss auf die Einwilligungsfähigkeit haben (z.B. Altersunterschied, Alkohol-/Drogeneinfluss, Autoritätsverhältnis, Schlaf und Bewusstlosigkeit), und die machtsensible Reflexion von Ansehen, Abhängigkeiten oder Ruhm (vgl. Antioch College 2019: 66f.). In deren Folge sind einige Konstellationen als Ausschlusskriterien für Einvernehmlichkeit sexueller Handlungen zu nennen, wie beispielsweise Konstellationen von Erwachsenen und Kinder, Lehrer:innen und Schüler:innen oder Vorgesetzten und angestellten Personen. Die Prozesshaftigkeit von Zustimmung als wiederholtes und aktives Einholen bewusster verbaler oder deutlicher nonverbaler Zustimmung durch die Person, die eine Handlung initiiert, wird betont. Auch die Aushandlungen von Safer-Sex-Praktiken bzw. die Offenlegung des Umgangs mit sexuell übertragbaren Erkrankungen, die Verhandlung von Verhütungsfragen, falls diese für die Konstellation relevant sind, sowie die emotionale Bedeutung von sexuellem Kontakt und Beziehungsstatus der Involvierten werden als wichtige Themen genannt (vgl. Antioch College 2019: 66f.; Cowling/Reynolds 2004).

VIELFÄLTIGE NUANCEN VON ZUSTIMMUNG

In der *Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit* wird ein Miteinander in sexuellen Interaktionen durch aktive Zustimmung gestaltet. Wie erwähnt stellt sexuelle Zustimmung in meinen Überlegungen den Überbegriff für ganz konkrete Aushandlungsprozesse bzw. sexuelle Kommunikation dar, die ohne Manipulation, Druck, Täuschung, Zwang oder Drohungen stattfinden. Ob diese Zustimmung verbal oder nonverbal erfolgt, ist dabei nicht in erster Linie von Bedeutung. Denn es sind auch Personen in der Konzeption von Zustimmung zu berücksichtigen, die sich sprachlich nicht ausdrücken (können). Auch deswegen ist die Idee der Besprechbarmachung zwar eine gute, aber eben nur *eine* Idee. Sie kann keineswegs die einzige, richtige oder als immer zu erreichendes Ziel gedacht sein. Wichtig ist dagegen, dass Zustimmung aktiv und deutlich auf Gegenseitigkeit erfolgt. Sexuelle Zustimmung ist aktive Kooperation. Hier geht es auch um die Abkehr von

senen nicht absehen können und diesen dementsprechend nicht wissentlich zustimmen können“ (Selbstlaut 2014: 22). Vgl. auch Enders 2008 [2001]: 21f.

26 – „What distinguishes consent is that it is Freely Given, Knowledgeable, and Informed Agreement“ (Short 2018: 17).

der Täter:(innen)-schützenden Haltung, dass die Zeichen und Signale der anderen Person(en) per se richtig interpretiert würden und/oder Schweigen bzw. Reaktionslosigkeit ausnahmslos als Einverständniserklärung zu deuten sind. Das Trauma-spezifische Wissen, dass Reaktionslosigkeit (*freeze*) eine Folgeerscheinung von Extremstress und/oder eine Traumafolge sein kann, unterstreicht die Notwendigkeit dieser Haltung etwas entgegenzusetzen (vgl. Hantke/Görges 2012: 42).

In der *Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit* kann eine Vielzahl von Beweggründen zu unterschiedlichsten sexuellen Handlungen führen. Verschiedene Entscheidungsprozesse von Personen in diversen Konstellationen, die sich in ihren Verbindlichkeiten stark unterscheiden können, bringen unzählige Situationen hervor. Es gibt nichts, was es nicht gibt. Somit bleiben Versuche, dieses Thema zu sortieren, wohl immer Versuche, die durch ihre Modellhaftigkeit nicht alle Lebensumstände, Situationen, Konstellationen, Haltungen ... abbilden können. Dennoch zu versuchen, diese *Nuancen von Zustimmung* einzufangen, ist demnach ein heikles Unterfangen. Schematische Darstellungen beinhalten eine Komplexitätsreduktion, die mitunter hilfreich und zeitgleich problematisch sein kann. Umso mehr ist es mir ein Anliegen, dass die folgende Auswahl aus der großen Bandbreite der *Nuancen von Zustimmung* nicht als hierarchisierend verstanden wird, sondern als netzwerkartig, pendelnd, rhizomatisch, fluktuierend, als sich verwebend, überlagernd, abwechselnd, ergänzend und zu ergänzen. Vor dem Hintergrund von Optionenvielfalt kann sexuelle Zustimmung in der *Sphäre der Einvernehmlichkeit* u.a. als ‚zugestimmt, weil ...‘ gedacht werden.²⁷ Für die sexuelle Bildung bietet das einen Anknüpfungspunkt, Zustimmung in dieser Sphäre aufzufächern und auch von *nicht-einvernehmlicher Zustimmung* in der *Sphäre der sexuellen Übergriffigkeit* unterscheidbar zu machen²⁸, ohne dass Druck entstehen soll, immer verbalisieren zu können bzw. begründen zu müssen, was genau zu Zustimmung geführt hat. Es kann ein weiteres Angebot im Sinne der *Sortier- und Redehilfe* sein.

27 – An dieser Stelle möchte ich mich bei Amina Mahdy, Mithra Ansari und Zeynep Önsür-Oluğ bedanken. Gemeinsam diskutieren und entwickeln wir zustimmungsbasierte Methoden zu sexueller Einvernehmlichkeit für „Interaktive Stationen zu Sexualpädagogik und Prävention von sexueller Gewalt für Kinder, Jugendliche und Erwachsene“ (<https://selbstlaut.org/ausstellung>), die in den Räumlichkeiten der Fachstelle *Selbstlaut* zu bespielen sind.

28 – *Nicht-einvernehmliche Zustimmung* in der *Sphäre der sexuellen Übergriffigkeit* meint Zustimmung zu sexuellen Handlungen, die durch Drohung, Zwang, Manipulationen und/oder Gewalt erwirkt wird. In dieser Sphäre kann die Optionenvielfalt durch ‚zugestimmt, weil (und obwohl) ...‘ aufgemacht werden, um zu verdeutlichen, dass Gewalt und/oder Manipulation hier eine tragende Rolle spielen (vgl. S. 40ff.). Wenn ich im Folgenden über Zustimmung schreibe, ist Zustimmung in der *Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit* gemeint. Nicht-einvernehmliche Zustimmung in der *Sphäre der sexuellen Übergriffigkeit* wird explizit benannt.



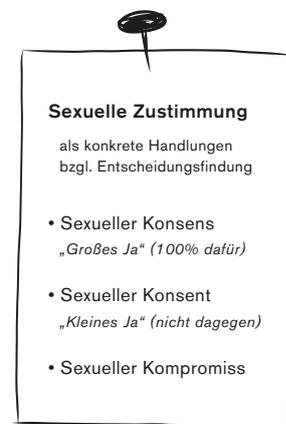
JA!

Zugestimmt weil ...

- ... es aufregend ist.
- ... es sich zu Anfang so gut angefühlt hat.
- ... es aktivierend wirkt und glücklich macht.
- ... ich mich unsicher fühle, es aber ausprobieren will.
- ... die Gelegenheit optimal ist.
- ... die Erfahrung hoffentlich spannend ist.
- ... ich Vertrauen habe.
- ... es peinlich wäre, zu sagen, was ich mir wirklich wünsche.
- ... es trotz ungünstigem Timing schnell noch dazwischengeschoben werden kann.
- ... trotz spürbaren Zweifeln der Wunsch nach Sex überwiegt.
- ... es zur Gewohnheit geworden ist.
- ... auf diese Weise Zuneigung und Zuwendung zu bekommen sind.
- ... der gemeinsame Flow so genial ist.
- ... es egal ist.
- ... Angst besteht, dass Schluss gemacht wird, wenn nicht zugestimmt wird.
- ... es eine Möglichkeit ist, Liebe auszudrücken.
- ... eine Beziehung erhofft wird.
- ... ein Verlangen danach, berührt zu werden, da ist.
- ... es lange geplant wurde und endlich alles stimmt.
- ... danach das Abschalten leichter fällt.
- ... vorher alles besprochen werden konnte.
- ... es dazugehört.
- ... genau das gerade perfekt ist.
- ... es zwar alles etwas komisch ist, sich aber gut anfühlt.
- ... es spannend ist, etwas Neues auszuprobieren.
- ... der Wunsch nach Geborgenheit mit sexueller Nähe verwechselt wird.
- ... es der passende Zeitpunkt ist, um (nicht) schwanger zu werden.
- ... ein innerer Druck verspürt wird, zuzustimmen.
- ... es schon passen wird.
- ... es eine Möglichkeit ist, Unabhängigkeit auszudrücken.
- ... es zum Selbstbild gehört.
- ... ich will.

Drei Möglichkeiten der Entscheidungsfindung werde ich im Folgenden hervorheben: Mit Blick auf den Transfer hin zu Kindern und Jugendlichen schlage ich die Unterscheidung von *sexuellen Konsens-Entscheidungen*, *sexuellen Konsent-Entscheidungen* und *auf sexuellem Kompromiss basierenden Entscheidungen* vor.²⁹

Sexueller Konsens bezeichnet die Form der Zustimmung, bei der alle Beteiligten der vorgeschlagenen und/oder geschehenden sexuellen Handlung vollständig zustimmen und diese auch im Nachhinein als umfassend stimmig erleben. Diese umfassende Übereinstimmung der Handlungen mit den Wünschen und Bedürfnissen der Beteiligten unterscheidet *sexuellen Konsens* von *sexuellem Konsent*. Denn im Unterschied dazu bezeichnet *sexueller Konsent* eine Situation, in der Zustimmung darauf basiert, dass niemand einen Einwand gegen einen Vorschlag oder gegen das hat, was sich während der sexuellen Handlung ergibt. Anders als beim Konsens handelt es sich beim Konsent also um keine hundertprozentige Übereinstimmung. Dennoch wird die Zustimmung einvernehmlich gegeben.³⁰ Ein *sexueller Kompromiss* ist in Abgrenzung dazu eine Reduktionsentscheidung, bei der mindestens eine Person ein wenig von ihren Wünschen abweicht und ein Weg gefunden wird, wie sie trotzdem zufrieden ist. Bezeichnend für den *sexuellen Kompromiss* ist, dass eine Person nicht genau das erlebt, was sie zu Anfang gewünscht hat, sondern durch einen verbalen oder nonverbalen Prozess ein Aufeinander-Zugehen und Abrücken von eigenen Positionen als stimmig empfunden wird. Der *sexuelle Kompromiss* birgt auch die Möglichkeit, einer Handlung zuzustimmen, obwohl sie nicht gewollt ist. Das scheint zuerst wie ein Widerspruch, kann aber stimmig sein – wenn es nur punktuell vorkommt. Viele sind es gewohnt, *den anderen zuliebe* auf Dauer Kompromisse einzugehen, immer *zurückzustecken* – und diesen inneren Kompromiss nicht offenzulegen. Diese Dynamik ist nicht gemeint, da horizontales Miteinander darauf aufbaut, dass die Bedürfnisse und Wünsche aller als wichtiger Bestandteil des Gemeinsamen, der aktiven Kooperation berücksichtigt werden. Einvernehmlich zu einer Entscheidung zu kommen, kann auch bedeuten, dass keine sexuellen Handlungen stattfinden. Ein *Nein* durch einen gemeinsamen, horizontalen Prozess zu finden ist genauso wie ein *Ja*, ein *Vielleicht*, ein *Jetzt nicht* oder ein *Gerne später* eine sexuelle Entscheidung in der *Sphäre der Einvernehmlichkeit*. Das bedeutet, dass ein Ergebnis von



siehe Grafik auf S. 46

29 – Diese Begriffswahl ist an Methoden von Gruppenentscheidungen und Ansätze politischer Entscheidungsfindung angelehnt.

30 – Die erwähnte Methode der Soziokratie basiert auf Konsent-Entscheidungen: „Der Konsent ist die Grundlage der Entscheidungsfindung in der Soziokratie. Konsent heißt: ‚Ich habe keinen schwerwiegenden Einwand im Hinblick auf das gemeinsame Ziel! ‚Schwerwiegend‘ heißt:

- Ich kann/will diese Entscheidung nicht ausführen.
- Mit dieser Entscheidung entfernen wir uns von unserem gemeinsamen Ziel.
- Diese Entscheidung schadet unserem Team.
- Wir können diese Entscheidung später nicht mehr rückgängig machen oder nachsteuern.
- Diese Entscheidung würde zu Konsequenzen führen, die wir vermeiden möchten
- Es gibt es keine wesentliche Verbesserungen (für die sich der Integrationsaufwand lohnt?)“ (Soziokratie o.A.: o.S.)

sexuellem Konsens, Konsent oder *Kompromiss* auch sein kann, sich gegen sexuelle Handlungen zu entscheiden.

Die Nuancierung von Zustimmung durch das Differenzieren von *Konsens, Konsent und Kompromiss* verdeutlicht, dass sexuelle Handlungen aus vielen, kleineren und größeren, kontinuierlich zu treffenden Entscheidungen bestehen. Denn es ist durchaus möglich, dass während *einer* sexuellen Handlung mehrere Formen einvernehmlicher Entscheidungsfindung vorkommen. Zustimmungsfragen als Fragen der Entscheidungsfindung zu sehen veranschaulicht, dass im Laufe *einer* sexuellen Handlung in der *Sphäre der Einvernehmlichkeit* beispielsweise sowohl ein *sexueller Kompromiss* als auch *sexueller Konsent*, ein *Zustimmungsunfall*, *sexueller Konsens* erlebt werden können.³¹ Diese Überbegriffe können in ihrer Abgrenzung klärend wirken.³² Daher können sie für den Bereich der sexuellen Bildung überschaubare Differenzierungen bieten. Sie eignen sich somit als *Sortier- und Redehilfe* für Vermittlungszwecke. Mein Anliegen ist es nicht, eine Entscheidungsform als höherwertig und als zu erreichendes Ziel zu bestimmen, sondern Unterschiede innerhalb der *Sphäre der Einvernehmlichkeit* im Hinblick auf die Vermittlung in der sexuellen Bildung benennbar zu machen. Weil sich die Begriffe *Konsens* und *Konsent* in ihrer Schreibweise lediglich durch ihren Endbuchstaben unterscheiden, bedarf es für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen möglicherweise anderer, einfach zu erfassender Begriffe, die den inhaltlichen Unterschied der Entscheidungsfindung und -qualität deutlich machen. Das Wort *Konsens* stammt vom lateinischen *consensus* ab, was so viel wie Übereinstimmung, Einigkeit bedeutet. Eine Entscheidung ist getroffen, wenn alle komplett einverstanden sind. Der Begriff *Konsent* bedeutet dagegen, dass eine Entscheidung getroffen ist, wenn kein begründeter schwerwiegender Einwand im Hinblick auf das gemeinsame Ziel vorliegt. Kurz gesagt: *Konsens* ist, wenn alle für etwas sind; *Konsent* ist, wenn niemand dagegen ist. Für den Transfer hin zu Heranwachsenden könnte dies beispielsweise mit dem Wording *Großes JA* (*Konsens*), *Kleines Ja* (*Konsent*) und *Okay, wenn...* (*Kompromiss*) transportiert und erklärt werden.

Anregungen für das Erproben dieser Entscheidungsformen in nicht-sexuellen Situationen lassen sich in Methoden zu horizontaler Entscheidungsfindung in Gruppen finden. Dazu bedarf es konkreter Methodensets wie sie beispielsweise im *Sechs-Stufen-Konsens*, dem *Systematischen Konsensieren* oder auch in der *Soziokratie* angewendet werden (vgl. Besemer 2000: 1ff.; Strauch/Reijmer 2018; Seeds for Change o.A.: o.S.; Partizipation.at o.A.: o.S.; Arbeitsstelle Kokon o.A.: o.S.). Hier schließt sich der Bogen zu den erwähnten, selten vorhandenen horizontalen Entscheidungsprozessen. Eine Qualität der Thematisierung bzw. des Übens konsensueller Entscheidungen in nicht-sexuellen Situationen ist, dass so dieses zentrale Themen-

31 – Vgl. dazu das Beispiel in den „Szenenanalysen zu sexueller Zustimmung im Film ‚Siebzehn‘“ (vgl. Thuswald i.d.B.: 70).

32 – Trotz ihrer Abgrenzung zueinander sind keine Zustände gemeint, die es zu erreichen gilt. Überschneidungen, Abwechslungen sowie Neben- und Übereinanderlagerungen sind wohl näher an der Realität als ihre strikten Abgrenzungen. Dennoch sehe ich in der Formulierung dieser Überbegriffe eine Chance, um die Leerstelle dessen, was sich innerhalb der *Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit* bewegt, ansatzweise zu füllen.

feld altersangemessen mit Heranwachsenden erprobt werden kann, auch ohne explizit sexuelle Beispiele zu besprechen.

ZUSTIMMUNGSUNFÄLLE IN DER SPHÄRE DER EINVERNEHM- LICHKEIT

Ein sehr wichtiges Charakteristikum der *Sphäre der Einvernehmlichkeit* liegt in dem Wissen darum, dass es trotz großer Achtsamkeit, guter Connection oder ausführlich verhandelter Interaktionen zu problematischen, nicht gewünschten oder schwierigen Situationen kommen kann. Im Englischen wird dies als *consent accidents* bezeichnet (vgl. The Consent Crew o.A.: o.S.; Banerjee o.A.: o.S.). Da dieser Begriff im deutschen Sprachraum noch unbekannt ist, werde ich ihn aufgrund seiner Relevanz als *Sortier- und Redehilfe* hier unter der Begrifflichkeit des *sexuellen Zustimmungsunfalls* einführen. Charakteristisch für Unfälle im Allgemeinen ist, dass sie unbeabsichtigt sind. Sie passieren einfach. So ist es auch hinsichtlich *sexueller Zustimmungsunfälle*. Sie sind nicht intendiert, geschehen aus Versehen – in der *Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit*! Etwas war *gut gemeint*, ist aber nicht für alle gut ausgegangen.

Sexuelle Grenzüberschreitungen bezeichne ich als kleinere *Zustimmungsunfälle*, *sexuelle Grenzverletzungen* als größere. *Sexuelle Grenzüberschreitungen* bergen noch keine intensiver nachzubereitende/aufzuarbeitende emotionale Verletzung, bedeuten aber ein Verlassen der *Komfortzone* in einem Moment, in dem das nicht gewünscht war. Deswegen sind sie sicherlich häufig irritierend, komisch oder auch problematisch. Sie können als unproblematisch erlebt werden, falls in diesem Zusammenhang etwas Neues zufällig kennengelernt wird, das zum Beispiel als aufregend, interessant oder spannend erlebt wird. *Sexuelle Grenzverletzungen* passieren ebenfalls in der *Sphäre der Einvernehmlichkeit*. Wichtigstes Merkmal ist auch hier, dass die Verletzung der Grenzen unabsichtlich geschieht. Die zugefügte Verletzung der sexuellen Integrität war – wie bei einer *sexuellen Grenzüberschreitung* – nicht beabsichtigt, unterscheidet sich aber in dem subjektiven Erleben der Betroffenen in ihrer Heftigkeit.³³

Die Gründe für einen *Zustimmungsunfall* können vielfältig sein. Vielleicht werden nonverbale Signale falsch gedeutet. Vielleicht wird nicht nachgefragt, was der/die andere sich wünscht. Vielleicht werden eigene Wünsche nicht geäußert. Vielleicht ist Müdigkeit im Spiel. Vielleicht ist der Wunsch nach sexueller Nähe so intensiv, dass aus Unachtsamkeit Signale übersehen werden. Vielleicht kann wer wegen Aufregung oder Stress nicht wirklich präsent sein und daher nicht wahrnehmen, was gerade stimmig ist. Vielleicht nimmt jemand an, dass Handlungen, die schon öfter gepasst haben, auch jetzt passen ... Die Situation kippt. Für alle hatte es gut begonnen, aber für

33 – Auch *Zustimmungsunfälle*, die die Grenzen *aller* Beteiligten verletzen, können passieren. Hierzu gehört z.B. das Verrutschen eines *dental dam* oder das Reißen eines Kondoms.

eine Person änderte sich etwas.³⁴

Die oben schon erwähnte zeitliche Komponente zu berücksichtigen ist auch deshalb wichtig, weil häufig im Tun nicht genau spürbar ist, wie etwas später empfunden wird. Nicht selten wird Personen erst im Nachhinein klar, dass sie zwar anfänglich zugestimmt haben, sich aber aufgrund unterschiedlicher Faktoren etwas geändert hat. Grund für einen *Zustimmungsunfall* kann auch sein, dass Strategien und Verhaltensweisen nicht immer bewusst, sondern oft vorbewusst oder unbewusst gewählt werden.

Beide Formen von *Zustimmungsunfällen* – *Grenzüberschreitungen* und *-verletzungen* – können in der Regel wiedergutmacht und korrigiert werden. Sie können Anlass für eine Entschuldigung sein, sie können peinlich berührt weggeschmunzelt werden, aber auch die Auseinandersetzung mit wichtigen Themen anstoßen. Das irritierende Erlebnis kann durch die Erfahrung, dass es um ein Miteinander geht, ausgeglichen werden.³⁵ Voraussetzung dafür ist, dass die Person, die die Grenzen überschritten oder verletzt hat, davon weiß. Entweder hat sie es bemerkt oder es wurde ihr mitgeteilt. Es ist zwar etwas Problematisches passiert, aber in der *Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit* lässt sich durch das vorher und nachher erlebte Miteinander den Umständen entsprechend ‚gut‘ damit umgehen. Ausschlaggebender Hinweis, dass es sich um einen *Zustimmungsunfall* handelt, ist, dass die Person, die Grenzen überschritten oder verletzt hat, danach in einen Lernprozess einsteigt.

Möglicherweise dauert es eine Weile, bis sie die Wünsche und Grenzen der anderen Person:en verinnerlicht hat. Möglicherweise wird dieselbe Handlung bzw. werden andere unstimmige Handlungen noch einige Male vorkommen. Merkmal und Qualität von *Zustimmungsunfällen* ist aber, dass dieser Lernprozess zeitnah abgeschlossen wird.³⁶ Die involvierte:n Person:en übernehmen die Verantwortung für den *Zustimmungsunfall* und ziehen daraus spürbare Konsequenzen.³⁷ Hier liegt der wesentliche *Unterschied zur Sphäre der sexuellen Übergriffigkeit*. Die Folge davon ist, dass das Miteinander nicht andauernd von mühsamen, komischen, merkwürdigen, irritierenden, anstrengenden, verletzenden, beschämenden oder wiederkehrend bzw. dauerhaft ambivalenten Situationen geprägt ist, sondern sich die Palette der Erlebniswelten eher aus den eingangs erwähnten Eigenschaften zusammensetzen lässt.

34 – Vgl. dazu das Beispiel in den „Szenenanalysen zu sexueller Zustimmung im Film ‚Siebzehn‘“ (vgl. Thuswald i.d.B.: 76f.).

35 – Damit sind nicht nur langjährige Beziehungsverläufe gemeint, sondern auch einmalige sexuelle Begegnungen und alles dazwischen und darüber hinaus. Denn ausgehend von der Annahme, dass sexuelle Handlungen aus vielen kleinen, kontinuierlich zu treffenden Entscheidungen bestehen, kann auch bei einer einmaligen sexuellen Begegnung ein *Zustimmungsunfall* integriert werden.

36 – Ergebnis eines solchen Lernprozesses kann auch sein, den (sexuellen) Kontakt zu pausieren oder aber abubrechen, da Vorstellungen oder Gewohnheiten zu unterschiedlich sind oder der Lernprozess (vorerst) ohne Kontakt stattfindet.

37 – Wenn sexuelle Handlungen retraumatisierend wirken, kann es Sinn machen, sich zuerst längerfristig der Stabilisierung oder eventuell auch der Aufarbeitung des Traumas zu widmen (vgl. Bass/Davis 2001; Davis 2008 [1991]: 52f.; Enders 2008 [2001]: 374ff.).

Wird ein *Zustimmungsunfall* nicht mitgeteilt, verwickelt man sich selbst wesentlich und die andere:n Person:en unwissentlich mit großer Wahrscheinlichkeit immer wieder in ähnliche Situationen.

Obwohl das Besprechen eines *Zustimmungsunfalls* möglicherweise klärend und verbindend sein kann, ist der Anspruch, *Zustimmungsunfälle* immer ansprechen und komplett vermeiden zu können, unrealistisch. Sie sind ein wesentlicher Teil gelebter Sexualität. Das zu thematisieren, kann für Heranwachsende, aber auch für Erwachsene sehr erleichternd sein und den Raum öffnen, Komisches oder Schwieriges anzusprechen, aber auch Wünsche zu äußern. *Zustimmungsunfälle* stellen einen Teil der Entwicklung der individuellen Sexualität dar: zu lernen, was man mag und was nicht; zu bemerken, wenn sich Körperwahrnehmungen, Wünsche, Fantasien oder Begehren ändern; sexuelle Kommunikationsstrategien zu entwickeln; sich entschuldigen zu können für Unangenehmes und immer wieder mutig zu sein. Mit Torenz gesagt: „Klarheit und Eindeutigkeit sexueller Wünsche sollten nicht unkritisch als erstrebenswert dargestellt werden, da es unrealistische Anforderungen und sie insofern zum Scheitern verurteilt sind. [...] Die ambivalenten und multidimensionalen sexuellen Wünsche und Unsicherheiten der am Sex Beteiligten sollten daher anerkannt [...] werden.“ (Torenz 2019a: 152)

Wenn *Zustimmungsunfälle* nicht nur als Teil der *Sphäre sexueller Einvernehmlichkeit*, sondern als wesentlicher Bestandteil sexueller Biografien konzipiert werden, kann mit der *#metoo-Verunsicherung* – Ist Anflirten noch o.k. oder bereits übergriffig? – umgegangen werden. Denn es macht klar, dass nicht eine einmalige Annäherung mit der Absicht, etwas Gemeinsames zu entwickeln, ein Problem darstellt. Problematisch ist das Ignorieren von abweisenden verbalen oder nonverbalen Entgegnungen auf sexuelle Annäherungen. Und problematisch ist ebenso das Deuten des Nicht-Reagierens auf Annäherungen als Bestätigung und Einladung zum Weitermachen. Die Klarheit, dass nach einem *Zustimmungsunfall* die ständig wiederkehrende Wiederholung von *sexuellen Grenzüberschreitungen* bzw. *-verletzungen* durch einen Lernprozess zeitnah vermieden werden kann und hier die Abgrenzung zu Übergriffigkeit und Gewalt liegt, denkt sexuelle Einvernehmlichkeit als fortlaufenden Entscheidungsprozess. Diesen Lernprozess verstehe ich aber nicht als einen Prozess des selbst-disziplinierenden Risikomanagements zur Selbstoptimierung im neoliberalen Sinn, sondern als eine Verletzlichkeiten wahrnehmende und machtkritische Herangehensweise an das Befragen pluraler, egalitärer Begegnungsarten.

ZUSTIMMUNGS-MISSACHTUNGEN UND NICHT-EINVERNEHMLICHE ZUSTIMMUNG IN DER SPHÄRE DER ÜBERGRIFFIGKEIT

Personen, die die Befriedigung eigener (Macht- und Sexualitäts-)Bedürfnisse wichtiger nehmen als die aktive Kooperation mit anderen, bewegen sich in der *Sphäre der sexuellen Übergriffigkeit*. Im Unterschied zu gemeinsamer, horizontaler Entscheidungsfindung in der *Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit* geht es hier um Entscheidungen, die über den Willen anderer hinweg getroffen werden. In der *Sphäre der Übergriffigkeit* handelt es sich nicht um *Zustimmungsunfälle*, sondern um *Zustimmungs-Missachtungen*. Es liegt ein Dissens vor – ein Mangel an Einigung, der ignoriert wird. Hand-

lungen mit sexuellen Komponenten werden ohne Einvernehmlichkeit bzw. ohne Zustimmungsfähigkeit einer oder mehrerer Person:en durchgeführt. In dieser Sphäre unterscheide ich, in Anlehnung an Ursula Enders, Yücel Kosatz u.a., zwischen *sexuellen Übergriffen* und *massiven sexuellen Gewalthandlungen* (vgl. Enders u.a. 2010: 1ff.).

Sexuelle Übergriffe unterscheiden sich von *Zustimmungsunfällen* dadurch, dass eine Person, die auf ihr sexuell übergriffiges Verhalten hingewiesen wird, dieses entweder nur kurzfristig oder gar nicht stoppt. Häufig lassen Personen entweder von den konkret benannten Handlungen ab, ersetzen sie aber langfristig durch andere (sexualisierte) Übergriffe oder sie lassen von der konkreten Person ab, üben in Folge dessen aber gegen andere Personen Übergriffe aus. So wird die Übergriffigkeit meist erfolgreich vernebelt und die Betroffenen sowie das Umfeld desensibilisiert und manipuliert. Im Fall von *sexuellen Übergriffen* tritt die übergriffige Person den Lernprozess zur eigenen Sensibilisierung entweder nicht an oder schließt ihn nicht ab. Auf der einen Seite kann es sein, dass die Person es – aus welchen Gründen auch immer – nicht *schafft*, diesen Lernprozess abzuschließen. Auf der anderen Seite gibt es Personen, die diesen Prozess nicht abschließen *wollen*, weil kein Interesse besteht, auf das einzugehen, was für die andere:n Person:en stimmig wäre. Diese Personen setzen die Übergriffe bewusst und geplant. Sie entscheiden sich bewusst gegen aktive Kooperation mit anderen, weil sie ausschließlich ihre eigenen Interessen beharrlich verfolgen. Sie sind es gewohnt, immer wieder auf ihr unpassendes Verhalten hingewiesen zu werden und ihre Handlungen zu bagatellisieren. In der Regel bedienen sich Personen, die sexuell übergriffiges Verhalten setzen, eines gut funktionierenden Methodensets von Manipulationen, Ablenkungsstrategien und Verwirrungen, um ihre Interessen weiter verfolgen zu können (vgl. Enders 2012: 63ff.). Ziel ist, eine schleichende Desensibilisierung durch mehr oder weniger subtile Grenzverschiebungen zu erreichen. Häufig wird für diese (psychisch) gewaltvollen Strategien der verharmlosende Begriff der *toxischen Beziehung* verwendet. Er vernebelt, dass eine Person strategisch auf Kosten anderer die eigenen Macht- und Sexualitätsbedürfnisse befriedigt und nicht einfach nur etwas länger braucht, um den Lernprozess abzuschließen. Der *Wiederholungsfaktor* der Grenzverletzungen ermöglicht es, herauszufinden, ob Handlungen in der *Sphäre der Einvernehmlichkeit* oder der *Sphäre der Übergriffigkeit* geschehen sind.

Massive sexuelle Gewalthandlungen schließen alle Handlungen ein, die durch ihre Heftigkeit über sexuelle Übergriffe hinausgehen. Wenn beispielsweise Drängen und Wiederholen von ‚Anbahnungsversuchen‘ einer Person der Grund für ein Nachgeben und (nicht-einvernehmliches) Zustimmung der anderen Person:en ist und tatsächlich sexuelle Handlungen folgen, ist das als *massive sexuelle Gewalthandlung* zu betrachten, die anders als eine Überfall-Vergewaltigung auf der Bekanntschaft der Beteiligten und den erfolgreichen Manipulationen der übergriffigen Person basiert.³⁸ Das bedeu-

38 – Wie bereits erwähnt ist dieses Verhalten in Österreich seit 2016 unter Strafe gestellt. In diesem Zusammenhang ist wichtig zu erwähnen, dass Vergewaltigungen wie auch sexuelle Übergriffe zum Großteil durch Personen aus dem Bekanntenkreis oder

tet, dass in der *Sphäre der sexuellen Übergriffigkeit* Zustimmung gegeben werden kann, die allerdings aufgrund fehlender Freiwilligkeit nicht als einvernehmlich zu verstehen ist. Dies steht im Widerspruch zu einem Zustimmungsverständnis, das auf freiwilliger und aktiver Kooperation basiert und klar vom Dulden sexueller Handlungen abzugrenzen ist (vgl. Short 2018: 16ff.).

Heruntergebrochen auf die *Sphäre der Übergriffigkeit* kann *nicht-einvernehmliche Zustimmung* als ‚zugestimmt, weil (und obwohl) ...‘ gedacht werden. Im Unterschied zu ‚zugestimmt, weil ...‘ in der *Sphäre der Einvernehmlichkeit* drückt das ‚(und obwohl)‘ aus, dass es sich um manipulative, übergriffige und/oder gewaltvolle Situationen handelt. Zustimmung in der *Sphäre der Übergriffigkeit* ist nicht einvernehmlich, weil sie unter Druck, aufgrund von Erpressung, Drohung, Lügen oder anderen Formen von Manipulation gegeben wird. Das heißt, dass selbst wenn Personen in Notlagen, nach Drohungen, Drängen oder Lügen sexuellen Handlungen aktiv zustimmen, dies nicht als einvernehmliche Handlung zu verstehen ist. Das Zustimmung unter solchen Umständen wird häufig in einer Umkehrung von Verantwortung nicht den Ausübenden sexualisierter Manipulationen und Gewalt, sondern den Betroffenen zur Last gelegt. Klarheit darüber, dass das Herstellen solcher Atmosphären gewaltvoll ist, kann unter Umständen als *Sortier- und Redehilfe* dienen. Diese Klarheit führt weg von Fragen wie ‚Warum hat sie:er nicht einfach *Nein* gesagt?‘ und richtet den Fokus auf die Personen, die andere bedrängen. Oft sind Betroffene sehr stark in emotionale oder auch materielle Abhängigkeiten manövriert worden und befinden sich bezüglich der gewaltvollen Beziehung in einem Zustand der Ambivalenz.³⁹ Es ist Aufgabe der Praktizierenden sexueller Bildung dies differenziert und ohne sogenannte *Täter-Opfer-Umkehr* zu thematisieren. In diesem Sinne möchte ich betonen, dass das ‚(und obwohl)‘ nicht als Schuldzuweisung an die Person, die zugestimmt hat, zu lesen ist, sondern – im Gegenteil – als Hinweis auf Entscheidungsfindungen unter Extremstress und/oder (re-)traumatisierenden Umständen und somit auf Handlungsfähigkeit in tendenziell ohnmächtig-machenden Situationen hinweist.⁴⁰

Arbeitsumfeld – und nicht, wie häufig angenommen wird, überwiegend durch Unbekannte im öffentlichen Raum – stattfinden (vgl. Frauenberatung 2019: 3f.; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2004: 79).

39 – Aus diesem Grund wird seit einiger Zeit der Fachbegriff der Ambivalenzberatung verstärkt verwendet, wenn sich Personen aufgrund von manipulativen und/oder gewaltvollen Beziehungen professionelle Unterstützung suchen.

40 – Der Zusatz ‚(und obwohl)‘ ist auch als Hinweis auf das aus der Traumapädagogik stammende Konzept des *guten Grundes* (vgl. Weiß 2013 [2003]: 59ff.) zu verstehen. Der traumapädagogische Grundsatz besagt, dass post-traumatisch belastete Heranwachsende für ihre Vorannahmen, Reaktionen und Verhaltensweisen einen *guten Grund* haben. Die Haltung der Traumapädagogik ist, dass hinter jedem Verhalten, das eine erwachsene Person bei Kindern oder Jugendlichen als schwierig, nicht nachvollziehbar, provokativ, aggressiv, ablehnend oder irritierend empfindet, genau der *gute Grund* steckt, dass dieses Verhalten einmal eine Ressource war, um Situationen von Extremstress, Gewalt und/oder Traumatisierung zu überleben (vgl. ebd.).



JA?

Zugestimmt, weil (und obwohl) ...

- ... ich überrumpelt wurde.
- ... kein Raum für ein Nein/ein Vielleicht gelassen wird.
- ... sonst mit Liebesentzug zu rechnen ist.
- ... Bedürfnisse und Wünsche anderer erfüllt werden müssen.
- ... es das geringere Übel ist.
- ... Informationen verschwiegen wurden.
- ... sonst unangenehme Situationen folgen.
- ... die andere Person übermächtig ist / die anderen Personen übermächtig sind.
- ... Drohungen ausgesprochen wurden.
- ... es weniger mühsam ist mitzumachen, als sich ständig abzugrenzen oder zu wehren.
- ... ich unter Druck gesetzt wurde.
- ... etwas versprochen wurde, das sonst nicht zu erreichen ist.
- ... die andere Person nicht aufhört, sexuelle Handlungen zu initiieren.
- ... mir zu verstehen gegeben wird, dass meine Meinung nicht so wichtig ist.
- ... eine Abhängigkeit von der Gunst des:der anderen besteht.
- ... der Überlebensmodus angesprungen ist und auf Autopilot geschaltet hat.
- ... die andere Person sonst extrem enttäuscht/gekränkt/traurig ist.
- ... die mir zugewiesene Rolle es so vorsieht.
- ... Angst mich erstarren lässt.
- ... gesagt wird, dass die Tradition es so verlangt.
- ... die andere Person (unterschwellig) aggressiv wird.
- ... andere so vielleicht vor dem Gleichen geschützt werden können.
- ... ich zu Dank verpflichtet bin.
- ... es von mir verlangt wird.
- ... es schon immer so war.
- ... ich mich wie ferngesteuert fühle.
- ... sonst finanzielle Einbußen zu erwarten sind.
- ... ich beschämt werde, wenn ich ablehne.
- ... keine Vorstellung davon existiert, wie es anders/einvernehmlich sein könnte.
- ... sonst körperliche Gewalt folgt.

Ob eine Person sexuelle Gewalt ausübt bzw. andere dazu bringt, nicht-einvernehmlich zuzustimmen, weil sie *nicht anders kann* oder weil sie *nicht anders will*, ist in meinen Ausführungen vorerst zweitrangig. Also ob jemand nicht gelernt hat, gemeinsame Entscheidungen zu treffen, oder Situationen aus nicht-einvernehmlichen pornografischen Darstellungen (Mainstream-Pornos) nachahmt; ob jemand sich nicht empathisch mit anderen verbinden kann oder sich aus welchem Grund auch immer berufen fühlt, über Körper und sexuelle Integrität anderer zu entscheiden; ob jemand kognitiv nicht erfassen kann, wie die andere Person sich fühlt oder was sie sich wünscht; ob jemand sich an der Ohnmacht anderer erregt oder aber es witzig, provozierend, aufregend findet, über die Grenzen anderer zu gehen; ob jemand Sexualität nicht als befriedigend erlebt, wenn die eigene Machtposition nicht ausgelebt werden kann, oder glaubt, es gehöre zur Erfüllung des eigenen Rollenbilds; ob jemand es als zu nervig, aufwändig oder unbequem empfindet, sich auf andere einzulassen, oder aber glaubt, die eigene gesellschaftliche Position sei eine Berechtigung für dieses Verhalten – all das sei vorerst hintangestellt.⁴¹ Grund dafür ist, dass hier die Unversehrtheit der Personen, die von diesem Verhalten betroffen sein könnten, im Mittelpunkt steht. Ergänzend möchte ich hier festhalten, dass im Jahr 2020 der Mythos des triebgesteuerten Gewalttäters nicht mehr ganz so umfassend fortbestehen kann wie bisher. Das Öffentlichmachen von erlebter sexualisierter Gewalt durch Betroffene sowie die Ergebnisse der Täterforschung machen zunehmend deutlich, dass es sich bei dem Ausüben sexueller Gewalt um das bewusste Berauschen an der Ohnmacht anderer handelt (vgl. Enders 2012: 63ff.; Selbstlaut 2014: 47; Dalhoff u.a. 2020: 9ff.). Hier kann laut Täterforschung ein simpler Lernprozess keineswegs zu Verhaltensänderungen führen, weil die Handlungen auf bewusst geplanten Entscheidungen basieren und strategisch eingefädelt sind. Nur engmaschige, langfristige Täter(:innen)arbeit und -therapie kann in einigen Fällen zu Verhaltensänderungen führen.

SEXUELLEN KONSENS BEGEHREN, EINVERNEHMLICHKEIT LEBEN

Sexuelle Einvernehmlichkeit stellt als ein Pfeiler sexueller Selbstbestimmung historisch wie auch aktuell ein umkämpftes Terrain dar. Die Differenzierung der *Nuancen sexueller Zustimmung* zwischen den Entscheidungsformen *sexueller Konsens, Konsent und Kompromiss* ist für das Befüllen der Leerstellen nur eine Möglichkeit von vielen, die sich rund um die Thematik der sexuellen Einvernehmlichkeit auf tun. Dies ermöglicht, den Fokus in der Vermittlungsarbeit sexueller Bildung auf das Auffächern der *Nuancen von Zustimmung*, aber auch auf die Thematisierung von *Zustimmungsunfällen* oder das Aufschlüsseln von Möglichkeiten des ‚zugestimmt, weil ...‘/ ‚zugestimmt, weil (und obwohl) ...‘ zu legen. So kann die Thematik nicht nur in ihrer Abgrenzung zu sexuellen Übergriffen bzw. sexueller Gewalt beleuchtet werden, sondern bekommt weitere eigene Charakteristika und Erkennungsmerkmale.

41 – Das Differenzieren zwischen Nicht-können und Nicht-wollen spielt allerdings sehr wohl im Verlauf von Interventionen und Täter(:innen)arbeit eine zentrale Rolle (vgl. Dalhoff u.a. 2020: 43f.).

Der Ansatz, auch Alltagssituationen durch das Einbauen von Konsens- oder Konsent-Entscheidungen zum Erproben machtinformierter und -kritischer Horizontalität zu nutzen, hat zum Ziel, grenzachtende Improvisationen in einer *Atmosphäre der lernenden Einvernehmlichkeit* erlebbar zu machen. Er erweitert das Spektrum altersadäquater sexueller Bildungsansätze. Denn einvernehmliches Miteinander kann in den unterschiedlichsten Situationen erprobt werden. Spielraum dafür gibt es genug. Im Üben von Konsens bzw. Konsent als Entscheidungsmethoden in Teams, Kollegien und Gruppen liegt ein weitgehend unausgeschöpftes Potenzial, das dazu beitragen kann, den Rahmen für sexuelle Bildung einvernehmlich zu gestalten und Erfahrungen zu ermöglichen, die über Bekanntes hinausgehen. Dass diese Methoden nicht nur Stärken, sondern auch einige Schwachstellen mit sich bringen, ist selbstverständlich.⁴² Es geht nicht darum, sie als *die* Lösung darzustellen, sondern Spielräume zu eröffnen, die bisher im Rahmen sexueller Bildung so noch nicht eingeflossen sind und über individualisierende Ansätze sexueller Einvernehmlichkeit hinausweisen.

(Sexuellen) Konsens zu leben, der *fehlerfreundlich* und machtkritisch, aber nicht gewaltrelativierend ist, kann praxisorientiert mit Heranwachsenden und (jungen) Erwachsenen Begegnungsräume und Austauschmöglichkeiten zum Erleben von Einvernehmlichkeit anbieten. Einvernehmlichkeit ist kein eindimensionales Thema. Es ist an die Herausforderung geknüpft, dem Thema auch auf Erwachsenenenebene bzw. Ebene von Praktiker:innen sexueller Bildung mehrdimensional zu begegnen und sich mit neuen Entscheidungswegen auseinanderzusetzen, die Pluralität nicht als nervtötende Anstrengung verstehen, sondern als notwendigen Ausgangspunkt für ein möglichst horizontales Miteinander nehmen. (Sexuellen) Konsens zu begehren und zu leben ist in diesem Sinne eine Haltung.

42 – Entscheidungsfindungen per Konsensverfahren sind nicht per se vor Manipulationen geschützt. Auch das gezielte Herstellen von Konsens durch beispielsweise die systemerhaltende Propagandafunktion von Massenmedien wirft ein kritisches Licht auf den Konsensbegriff (vgl. Herman/Chomsky 1988).

SPHÄRE DER SEXUELLEN EINVERNEHMLICHKEIT

durch gemeinsame Entscheidungsfindung

Intention

- Aktive Kooperation
- Bedürfnisse/Wünsche aller anerkennen
- Gemeinsames Gestalten der Handlungen
- Möglichst horizontales Miteinander

Sexuelle Zustimmung

als konkrete Handlungen bzgl. Entscheidungsfindung

• Sexueller Konsens

„Großes Ja“
(100% dafür)

• Sexueller Konsent

„Kleines Ja“
(nicht dagegen)

• Sexueller Kompromiss

Merkmale

- freiwillig
- aktiv & deutlich
- informiert
- prozessorientiert
- widerrufbar
- Beteiligte sind einwilligungsfähig

Zustimmungsunfall

Sexuelle
Grenzüberschreitung

Sexuelle
Grenzverletzung

Merkmale

- Unbeabsichtigt
- Offenheit für Lernprozess bzgl. Wünschen von anderen
- Wunsch, eine Wiederholung zu vermeiden

SPHÄRE DER SEXUELLEN ÜBERGRIFFIGKEIT

durch Macht- bzw. Dominanzentscheidungen

Sexueller Übergriff

Sexuelle Gewalt

Merkmale

- Ablehnung wird übergangen
- Unfähigkeit zur Einwilligung einer Person wird ignoriert
- Nicht-einvernehmliche Zustimmung wurde erwirkt, durch:
 - Drohung/Gewalt erzwungen
 - Manipulation/Ausnutzen eines Abhängigkeitsverhältnisses erwirkt
 - Fehlinformation
- Kein oder nur vorgetäushtes Interesse an Lernprozess bzgl. Wünschen von anderen

Intention

- Durchsetzung eigener Impulse
- Befriedigung eigener Macht- & Sexualitätsbedürfnisse (auf Kosten anderer)
- Desensibilisierung, Normalisierung einer übergriffigen Atmosphäre

Zu berücksichtigende Faktoren

- Alter
- Autorität/Abhängigkeitsverhältnis
- Ansehen/Ruhm
- Gesellschaftliche Positionierungen/Machtverhältnisse

LITERATUR

- Adams, David M. (1996): Date Rape and Erotic Discourse. In: Francis, Leslie (Hg.): Date Rape: Feminism. In: Philosophy and the Law. University Park/Pennsylvania: The Pennsylvania State University Press, S. 27-39.
- Amesberger, Helga/Auer, Katrin/Halbmayer, Brigitte (2016): Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern. Wien/Berlin: Mandelbaum.
- Amnesty International (o.A.): Politikerinnen sprechen sich für Konsens-Reform aus. Online unter: <https://www.amnesty.ch/de/themen/frauenrechte/sexuelle-gewalt/dok/2019/politikerinnen-sprechen-sich-fuer-konsens-reform-aus> [Zugriff: 09.07.2020].
- Antioch College (2019): Student Handbook. Online unter: <https://3e5gfv4e3o124d3vv21aphkp-wpengine.netdna-ssl.com/wp-content/uploads/2019/03/Student-Handbook-2018.pdf> [Zugriff: 09.07.2020].
- Anwar, Andre (2018): Sex nur noch mit aktiver Zustimmung. Vom 19.05.2018. Online unter: <http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/europa/965836-Sex-nur-noch-mit-aktiver-Zustimmung.html> [Zugriff: 19.07.2020].
- APA-OTS (2019): „Thema“: Gewalt gegen Frauen – was tun? Vom 21.01.2019. Online unter: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20190118_OTS0129/thema-gewalt-gegen-frauen-was-tun [Zugriff: 09.07.2020].
- Arbeitsstelle Kokon (o.A.): Konsensstufen. Online unter: <https://www.arbeitsstelle-kokon.de/konstruktive-konfliktbearbeitung/konsensmoderation/konsensstufen> [Zugriff: 09.07.2020].
- Archard, David (1998): Sexual Consent. Oxford: Westview Press.
- Auma, Maisha-Maureen (2020): Zwischen Kulturalisierung und Empowerment. Sexualpädagogische Repräsentationen von Schwarzen Menschen und People-of-Color im deutschsprachigen Raum. In: Pritz, Anna/Siegenthaler, Rafaela/Thuswald, Marion (Hg.): Bilder befragen – Begehren erkunden. Repräsentationskritische Einsätze in der Bildungsarbeit. Textsammlung in der Zeitschrift Kunst Medien Bildung. Online unter: <http://zkmb.de/sammlung/bilder-befragen-begehren-erkunden/> [Zugriff: 08.09.2020].
- Ausnahmslos (o.A.): #ausnahmslos-Initiator_innen kritisieren Verschärfung des Aufenthaltsgesetzes im Zuge der Sexualstrafrechtsreform. Online unter: <https://ausnahmslos.org> [Zugriff: 23.07.2020].
- Banerjee, Pompei (o.A.): On consent accidents! Online unter: <https://vartagensex.org/advice-mind-body-family/2017/06/on-consent-accidents/> [Zugriff: 23.07.2020].
- Bass, Ellen/Davis, Laura (2001): Trotz allem – Wege zur Selbstheilung für sexuell mißbrauchte Frauen. Berlin: Orlanda.

- Bauer, Robin (2014): *Queer BDSM Intimacies. Critical Consent and Pushing Boundaries*. Houndmills: Palgrave Macmillan.
- Bauer, Robin (2018): Muss es immer lieb, harmonisch, monogam und konfliktfrei sein? Oder kann man auch anders mit Sex umgehen? Ein Gespräch mit Robin Bauer. In: Jung, Tina: *Fucking Conflicts*. Diplomarbeit Kunsthochschule Kassel, S. 108-123.
- Beres, Melanie Ann (2007): ‚Spontaneous‘ Sexual Consent. An Analysis of Sexual Consent Literature. In: *Feminism and Psychology* 17, 1, S. 93-108.
- Beres, Melanie Ann (2014): Rethinking the Concept of Consent for Antisexual Violence Activism and Education. In: *Feminism and Psychology* 24, 3, S. 373-389.
- Beres, Melanie Ann/Herold, Edward/Maitland, Scott B. (2004): Sexual consent behaviours in same-sex relationships. In: *Archives of sexual behaviour* 33, 5, S. 475-486.
- Berman, Sarah (2016): Another Frosh Week, Another Terrible ‘No Means Yes’ Controversy. Vom 13.09.2016. Online unter: https://www.vice.com/en_ca/article/yve4b7/another-frosh-week-another-terrible-no-means-yes-controversy [Zugriff: 23.07.2020].
- Besemer, Christoph (2000): Konsens als zukunftsweisendes Prinzip. Nur durch einvernehmliche Entscheidungen können Probleme und Konflikte nachhaltig gelöst werden. Online unter: <https://docplayer.org/112808837-Konsens-als-zukunftsweisendes-prinzip.html> [Zugriff: 09.07.2020].
- Block, Sharon (2006): *Rape and sexual power in early America*. Chapel Hill: University of North Carolina Press.
- blu* (2017): Zustimmungskonzept, JAs, NEINs und Fragen stellen. Konsens in der Praxis. Online unter: <https://youtu.be/guo0ep-BLJY> [Zugriff: 09.07.2020].
- Bonus, Angelica (2010): Fraternity pledges' chant raises concerns at Yale. Online unter: <https://edition.cnn.com/2010/US/10/18/connecticut.yale.frat.chant/index.html> [Zugriff: 09.07.2020].
- Brandmaier, Maximiliane/Ottomeyer, Klaus (2016): Trauma und Gesellschaft. Zum Verhältnis von Bewältigung und Anerkennung. In: Weiß, Wilma/Kessler, Tanja/Gahleitner, Silke (Hg.): *Handbuch Traumapädagogik*. Weinheim/Basel: Beltz, S. 342-348.
- Brownmiller, Susan (1975): *Against Our Will. Men, Woman and Rape*. New York: Simon & Schuster.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004): *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland*. Online unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/84328/0c83aab6e-685eeddc01712109bcb02b0/langfassung-studie-frauen-teil-eins-data.pdf> [Zugriff: 09.07.2020].

- Collins, Patricia Hill (2004): Learning from the Outsider Within. The Sociological Significance of Black Feminist Thought. In: Harding, Sandra: The Feminist Standpoint Theory Reader. Intellectual and Political Controversies. New York: Routledge, S. 103-126.
- Corteen, Karen (2004): Beyond (Hetero)Sexual Consent. In: Cowling, Mark/Reynolds, Paul (Hg.): Making Sense of Sexual Consent. New York [u.a.]: Ashgate, S. 171-194.
- Cowling, Mark (1998): Date Rape and Consent. Aldershot [u.a.]: Ashgate.
- Cowling, Mark/Reynolds, Paul (2004) (Hg.): Making Sense of Sexual Consent. New York [u.a.]: Ashgate.
- Dalhoff, Maria (2011): Zur (Un-)Möglichkeit von Widerstand gegen Unterdrückung und Herrschaft. Ein Vergleich des Theaters der Unterdrückten mit Ansätzen herrschaftsfreier Bildung. Berlin: LIT.
- Dalhoff, Maria/Eder, Sevil (2016): Für eine sexuelle Bildung der Unbequemlichkeiten. Über die Notwendigkeit, die Prävention von sexualisierter Gewalt mit Diversity Education zusammenzudenken. In: Thuswald, Marion/Sattler, Elisabeth (Hg.): teaching desires. Möglichkeitsräume sexueller Bildung im künstlerisch-gestalterischen Unterricht. Wien: Löcker, S. 83-96.
- Dalhoff, Maria/Vasold, Stefanie (2016): Beziehungen und vielfältige Lebensformen. Vom Zusammenleben, von Rollenbildern, Zustimmung, Beziehungen und vom Richtig-Sein. In: Sachunterricht Weltwissen. Sexualerziehung im Anfangsunterricht 2016/1, S. 26-29.
- Dalhoff, Maria/Şimşek, Nilüfer/Vasold, Stefanie (2020): Achtsame Schule. Leitfaden zur strukturellen Prävention von sexueller Gewalt. Online unter: https://selbstlaut.org/wp-content/uploads/Selbstlaut-Leitfaden-20201003_Web.pdf [Zugriff: 07.11.2020].
- Davis, Laura (2008 [1991]): Verbündete. Ein Handbuch für Partnerinnen und Partner von Überlebenden sexueller Gewalt. Berlin: Orlanda.
- Debus, Katharina (2016): Nicht-diskriminierende Sexualpädagogik. In: Scherr, Albert/El Mafaalani, Aladin/Yüksel, Gökçen (Hg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden: Springer VS, S. 811-830.
- Defma (o.A.): F.A.Q. Online unter: <http://defma.blogspot.de/f-a-q/#faq03> [Zugriff: 09.07.2020].
- DeGruy, Joy (2005): Post Traumatic Slave Syndrom. America's Legacy of Enduring Injury and Healing. Portland: Joy DeGruy Publications.
- Deutscher Bundestag (2008): Vergewaltigung in der Ehe. Strafrechtliche Beurteilung im europäischen Vergleich. Online unter: <https://www.bundestag.de/resource/blob/407124/6893b73fe226537fa85e9ccce444dc95/wd-7-307-07-pdf-data.pdf> [Zugriff: 09.07.2020].
- Dixie, Kyana D. (2017): Defining Consent as a Factor in Sexual Assault Prevention. In: McNair Scholars Research Journal 10, 1, S. 35-54.

- Döring, Nicola (2011): Der aktuelle Diskussionsstand zur Pornografie-Ethik: Von Anti-Porno- und Anti-Zensur- zu Pro- Porno-Positionen. In: Zeitschrift für Sexualforschung 24, S. 1-30.
- Douglass, Frederick (2017 [1845]): Narrative of the Life of Frederick Douglass, an American Slave. Written by Himself. Atlanta: Frederick Douglass Family Initiatives.
- Dworkin, Andrea (1974): Woman Hating. New York: E. P. Dutton.
- Elternberatung (o.A.): Lexikon. Vergewaltigung. Online unter: <https://www.elternberatung.at/lexikon/vergewaltigung> [Zugriff: 09.07.2020].
- Emcke, Carolin (2019): Ja heißt Ja und ... Ein Monolog. Frankfurt am Main: Fischer.
- Enders, Ursula (2008 [2001]): Zart war ich, bitter war's. Handbuch gegen sexuellen Missbrauch. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Enders, Ursula (Hg.) (2012): Grenzen achten. Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Enders, Ursula/Kossatz, Yücel/Kelkel, Martin/Eberhardt, Bernd (2010): Zur Differenzierung zwischen Grenzverletzungen, Übergriffen und strafrechtlich relevanten Formen der Gewalt im pädagogischen Alltag. Online unter: https://www.praevention-bildung.dbk.de/fileadmin/redaktion/praevention/microsite/Downloads/Zartbitter_Grenzuebergreif Straftaten.pdf [Zugriff: 09.07.2020].
- Federici, Silvia (2018): Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation. 5. Auflage. Reihe: kritik & utopie. Wien/Berlin: Mandelbaum.
- Foucault, Michel (2019 [1976]): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fraisse, Geneviève (2018): Das Einverständnis. Vom Wert eines politischen Begriffs. Wien: Turia & Kant.
- Francis, Leslie (Hg.) (1996): Date Rape. Feminism, Philosophy and the Law. University Park, PA: The Pennsylvania State Press.
- Frauenberatung Notruf bei sexueller Gewalt Wien (2019): Zahlen und Fakten zu sexueller Gewalt gegen Frauen. Online unter: http://www.frauenberatung.at/images/ZAHLEN_und_FAKTEN-SexuelleGewalt_01-2022_-_Kopie.pdf [Zugriff: 01.06.2022].
- Frauenservice (2018): Frauenservice Akademie. Online unter: https://www.frauenservice.at/download_file/force/622/185 [Zugriff: 01.06.2022].
- Friedman, Jaclyn (2015): Adults hate 'Yes Means Yes' laws. The college students I meet love them. Vom 14.10.2015. Online unter: <https://www.washingtonpost.com/posteverything/wp/2015/10/14/adults-hate-affirmative-consent-laws-the-college-students-i-meet-love-them/> [Zugriff: 10.07.2020].

- Friedman, Jaclyn/Valenti, Jessica (2008): *Yes Means Yes! Visions of Female Sexual Power and a World Without Rape*. Berkeley: Seal Press.
- Goldman, Emma (1982 [1931]): *Gelebtes Leben*. Berlin: Kramer.
- Haffner, Debra W. (1995/1996): The essence of 'consent' is communication. In: *Siecus Report* 24, 2, S. 2-3.
- Hantke, Lydia/Görges, Hans-Joachim (2012): *Handbuch Traumakompetenz. Basiswissen für Therapie, Beratung und Pädagogik*. Paderborn: Junfermann.
- Haraway, Donna (1988): Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. In: *Feminist Studies* 14, 3, S. 575-599.
- Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hg.) (2015): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript.
- Harris, Kate Lockwood (2018): Yes Means Yes and No Means No, but Both These Mantras Need to Go. *Communication Myths in Consent Education and Anti-rape Activism*. In: *Journal of Applied Communication Research* 46, 2, S. 155-178.
- Helga (2011): „Zusammenkommen und über tollen, einvernehmlichen Sex reden.“ Online unter: <https://maedchenmannschaft.net/zusammenkommen-und-ueber-tollen-einvernehmlichen-sex-reden/> [Zugriff: 09.07.2020].
- Herman, Edward S./Chomsky, Noam (1988): *Manufacturing Consent: The Political Economy of the Media*. New York: Pantheon.
- Holst, Sina/Montanari, Johanna (Hg.) (2016): *Wege zum Nein. Emanzipatorische Sexualitäten und queer-feministische Visionen. Beiträge für eine radikale Debatte nach der Sexualstrafrechtsreform in Deutschland 2016*. Münster: edition assemblage.
- Hromadžić, Azra (2004): *Kriegsvergewaltigungen in Bosnien: Alte und neue Erklärungsansätze*. In: Seifert, Ruth: *Gender, Identität und kriegerischer Konflikt. Das Beispiel des ehemaligen Jugoslawien*. Münster: LIT, S. 112-130.
- Humphreys, Terry P. (2004): Understanding sexual consent: An empirical investigation of the normative script for young heterosexual adults. In: Cowling, Mark/Reynolds, Paul (Hg.): *Making Sense of Sexual Consent*. New York [u.a.]: Ashgate, S. 209-226.
- Humphreys, Terry P. (2007): Perceptions of Sexual Consent: The Impact of Relationship History and Gender. In: *The Journal of Sex Research* 44, 4, S. 307-315.
- Humphreys, Terry P. (2009): The Sexual Consent Scale–Revised: Development, Reliability, and Preliminary Validity. In: *The Journal of Sex Research* 47, 5, S. 420-428.

Humphreys, Terry P./Kilimnik, Chelsea D. (2018): Understanding sexual consent and nonconsensual sexual experiences in undergraduate women: The role of identification and rape myth acceptance. In: *The Canadian Journal of Human Sexuality* 27, 3, S. 1-12.

Humphreys, Terry P./Muehlenhard, Charlene L./Jozkowski, Kristen N./Peterson, Zoë D. (2016): The Complexities of Sexual Consent Among College Students: A Conceptual and Empirical Review. In: *The Journal of Sex Research* 53, 4, S. 1-31.

Intersex Aktuell (2015): Fachmagazin zur Lage jenseits der Geschlechtergrenzen 11/2015. Online unter: https://www.plattform-intersex.at/wp-content/uploads/2018/05/2015-11-Fachmagazin-IntersexAktuell_Copyrights.pdf [Zugriff: 10.07.2020].

Jacobs, Harriet Ann (o.A. [1861]): *Incidents in the Life of a Slave Girl*. Written by Herself. Online unter: <http://www.gutenberg.org/files/11030/11030-h/11030-h.htm> [Zugriff: 09.07.2020].

Kavanagh, Chandra (2015): Juliette. A model of sexual consent. In: *Journal of the International Network of Sexual Ethics and Politics (INSEP)* 1/2015, S. 43-54.

Kautzer, Chad (2015): *Radical Philosophy. An Introduction*. London/New York: Routledge.

Kern, Joris (2017): Zutaten und Bausteine einvernehmlicher Atmosphären. In: Holst, Sina/Montanari, Johanna (Hg.): *Wege zum Nein. Emanzipatorische Sexualitäten und queer-feministische Visionen. Beiträge für eine radikale Debatte nach der Sexualstrafrechtsreform in Deutschland 2016*. Münster: Edition Assemblage, S. 171-189.

Kern, Joris (2018): Konsenskultur und Konsensmethode. Über die Tragfähigkeit von Konsens. Online unter: <http://www.schattenblick.de/infopool/medien/altern/gras1718.html> [Zugriff: 09.07.2020].

Kern, Joris (2019): Lust und Konsens als Prävention in der sexuellen Bildungsarbeit. Online unter: https://www.magazin-auswege.de/data/2019/03/Kern_Lust_in_Praeventionsarbeit.pdf [Zugriff: 08.08.2020].

Kilomba, Grada (2010): *Plantation Memories. Episodes of Everyday Racism*. Münster: Unrast.

Kira, Ibrahim A./Lewanowski, Linda/Templin, Thomas/Ramaswamy, Vidya/Ozkan, Bulent/Mohanesh, Jamal (2010): The Effects of Perceived Discrimination and Backlash on Iraqi Refugees' Mental and Physical Health. In: *Journal of Muslim Mental Health* 5, 1, S. 59-81.

Krahé, Barbara/Bieneck, Steffen/Scheinberger-Olwig, Renate (2004): Sexuelle Skripts im Jugendalter. In: *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 35, 4, S. 241-260.

Kraml, Barbara (2016): *Ungleicher Schutz sexueller Autonomie: Sexualstrafrecht als biopolitischer Schauplatz*. Dissertation, Universität Wien.

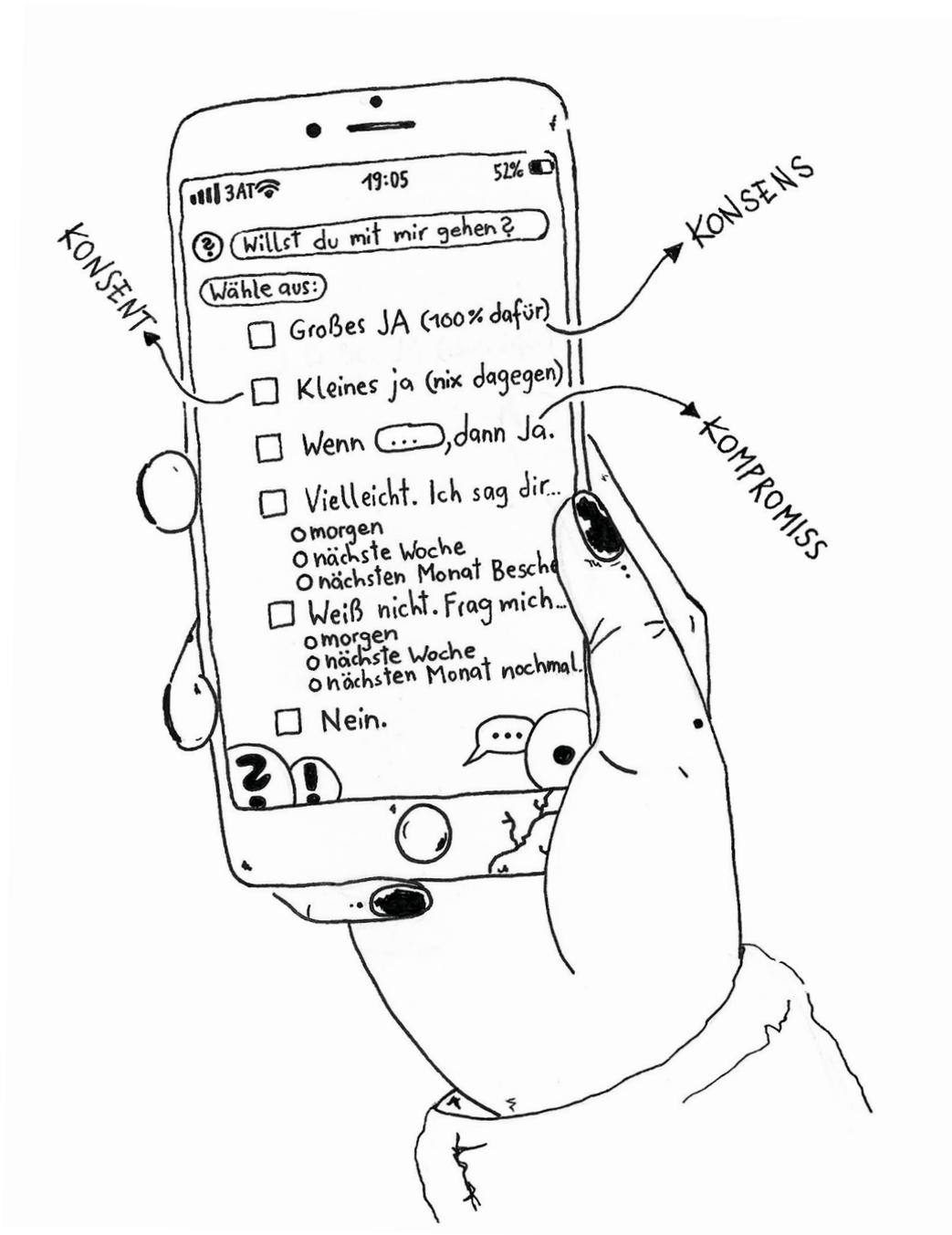
- Kreamont (o.A.): Soziokratische Kreisorganisation. Online unter: <https://www.kreamont.at/> [Zugriff: 10.07.2020].
- Lang, Juliane/Peters, Ulrich (2018): Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt. Hamburg: Marta.
- MacKinnon, Catherine (1989): *Toward a feminist theory of the state*. Cambridge: Harvard University Press.
- Marino, Patricia (2008): The Ethics of Sexual Objectification: Autonomy und Consent. In: *Inquiry* 51, 4, S. 345-364.
- McConnell, Terrance (2018): When Is Consent Required? In: Müller, Andreas/Schaber, Peter (Hg.): *The Routledge Handbook of the Ethics of Consent*. New York: Routledge, S. 75-89.
- Nash, Jennifer C. (2019): Pedagogies of Desire. In: *Differences: A Journal of Feminist Cultural Studies* 30, 1, S. 197-217.
- O'Sullivan, Lucia F./Allgeier, Elisabeth R. (1998): Feigning sexual desire: Consenting to unwanted sexual activity in heterosexual dating relationships. In: *The Journal of Sex Research*, 35, 3, S. 234-243.
- Painter, Nell Irvin (1995): *Soul Murder and Slavery*. Waco: Baylor University Press.
- Partizipation.at (o.A.): Partizipation & nachhaltige Entwicklung in Europa. Online unter: <https://partizipation.at/methoden/systemisches-konsensieren/> [Zugriff: 01.06.2022].
- Perko, Gudrun (2015): Das ‚Social Justice und Diversity Konzept‘ zugunsten einer politisierten pädagogischen Praxis. In: Huch, Sara/Lücke, Martin (Hg.): *Sexuelle Vielfalt im Handlungsfeld Schule. Konzepte aus Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik*. Bielefeld: Transcript, S. 69-92.
- Pickert, Nils (2017): Was heißt schon einvernehmlicher Sex? Online unter: <https://www.derstandard.de/story/2000070760685/was-heisst-schon-einvernehmlicher-sex> [Zugriff: 09.07.2020].
- Pickhardt, René (2016a): „Nein heißt Nein“ & häusliche Gewalt. Ein Streitgespräch. Online unter: <https://diekolumnisten.de/2016/07/06/nein-heisst-nein-haeusliche-gewalt-ein-streitgespraech/> [Zugriff: 09.07.2020].
- Pickhardt, René (2016b): Anleitung zu konsensuellem gewaltfreien Sex. Das Konsensprinzip. Online unter: <https://archive.vn/PDumn> [Zugriff: 09.07.2020].
- Pineau, Lois (1989): Date Rape: A Feminist Analysis. In: *Law and Philosophy* 8, 2, S. 217-243.
- Sanyal, Mithu M. (2016): *Vergewaltigung. Aspekte eines Verbrechens*. Hamburg: Edition Nautilus.

- Schmidt, Gunter (2014): *Das neue Der Die Das. Über die Modernisierung des Sexuellen*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Schüler*innenschule (o.A.): *Wir sind die Schüler*innenschule*. Online unter: <https://www.schuelerinnenschule.at/unsere-schule/> [Zugriff: 09.07.2020].
- Seeds for Change (o.A.): *Consensus Decision Making. A short guide*. Online unter: <https://www.seedsforchange.org.uk/shortconsensus> [Zugriff: 09.07.2020].
- Selbstlaut (2013): *Ganz schön intim. Sexualerziehung für 6 bis 12 Jährige – Unterrichtsmaterialien zum Download*. Online unter: https://selbstlaut.org/wp-content/uploads/Selbstlaut_Broschuere_Ganz_schoen_intim_korr20200301.pdf [Zugriff: 09.07.2020].
- Selbstlaut (2014): *Handlung, Spiel und Räume. Leitfaden für Pädagoginnen und Pädagogen zum präventiven Handeln gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen*. Online unter: https://selbstlaut.org/wp-content/uploads/2016/11/SL_handlung_spiel_raeume_2014.pdf [Zugriff: 23.07.2020].
- Short, Joyce M. (2018): *Your Consent. The Key to Conquering Sexual Assault*. New York: Pandargos Press.
- Siegenthaler, Rafaela (2020): *Zu einer Dekolonisierung der Sexualpädagogik. Re-Präsentationen von Liebe, Lust und Begehren aus rassismuskritischer Perspektive*. In: Pritz, Anna/Siegenthaler, Rafaela/Thuswald, Marion (Hg.): *Bilder befragen – Begehren erkunden. Repräsentationskritische Einsätze in der Bildungsarbeit*. Textsammlung in der Zeitschrift *Kunst Medien Bildung*. Online unter: <http://zkmb.de/sammlung/bilder-befragen-begehren-erkunden/> [Zugriff: 08.09.2020].
- Sigusch, Volkmar (2005): *Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion*. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Singer, Mona (2004): *Feministische Wissenschaftskritik und Epistemologie: Voraussetzungen, Positionen, Perspektiven*. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 257-266.
- Soziokratie (o.A.): *Konsent*. Online unter: <https://www.soziokratie.org/elemente/konsent/> [Zugriff: 09.07.2020].
- Stoler, Ann Laura (1995): *Race and the Education of Desire. Foucault's History of Sexuality and the Colonial Order of Things*. Durham, NC/London: Duke University Press.
- Strauch, Barbara/Reijmer, Annewiek (2018): *Soziokratie. Kreisstrukturen als Organisationsprinzip zur Stärkung der Mitverantwortung des Einzelnen*. München: Vahlen.
- Suissa, Judith (2006): *Anarchism and Education. A Philosophical Perspective*. London/New York: Routledge.

- The Consent Crew (o.A.): Accidents and Violations. Online unter: <https://theconsentcrew.org/the-basics/accidents-and-violations/> [Zugriff: 09.07.2020].
- Theißl, Brigitte (2015): Konsensprinzip: Kein Sex ohne Kommunikation. Vom 21.06.2015. Online unter: <https://www.derstandard.at/story/2000017722583/konsensprinzip-kein-sex-ohne-kommunikation> [Zugriff: 09.07.2020].
- Thuswald, Marion (2022): Sexuelle Bildung ermöglichen. Sprachlosigkeit, Lust, Verletzbarkeit und Emanzipation als Herausforderungen pädagogischer Professionalisierung. Bielefeld: transcript. Online unter: <https://doi.org/10.14361/9783839459775> [Zugriff: 11.05.2022].
- Toni (2017): Lust und Grenzen in Beziehungen, nur Ja heißt Ja. Online unter: <https://youtu.be/LRa4DugFygM> [Zugriff: 09.07.2020].
- Torenz, Rona (2019a): Ja heißt Ja? Feministische Debatten um einvernehmlichen Sex. Stuttgart: Schmetterling Verlag.
- Torenz, Rona (2019b): „Ich wünsche mir eine fehlerfreundlichere Sexualkultur“. Vom 29.05.2019. Online unter: <https://www.derstandard.at/story/2000103902345/sexualwissenschaftlerin-ich-wuensche-mir-eine-fehlerfreundlichere-sexualkultur> [Zugriff: 09.07.2020].
- Vasold, Stefanie (2016): Hemmungslos gegen Gleichheit. Wie reaktionäre Gruppen das Feld der sexuellen Bildung zum Austragungsort gegen gesellschaftlichen Fortschritt inszenieren. In: Medienimpulse, 54, 2. Online unter: <https://journals.univie.ac.at/index.php/mp/article/view/mi935/1068> [Zugriff: 09.07.2020].
- Verheyen, Nina (2015): Der ausdiskutierte Orgasmus. Beziehungsgespräche als kommunikative Praxis in der Geschichte des Intimen seit den 1960er Jahren. In: Bänziger, Peter-Paul/Beljan, Magdalena/Eder, Franz X./Eitler, Pascal: Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren. Bielefeld: transcript, S. 181-198.
- VIMÖ – Verein intergeschlechtlicher Menschen Österreich (o.A.): Positionspapier. Online unter: <https://vimoe.at> [Zugriff: 09.01.2020].
- Weiß, Wilma (2013 [2003]): Philipp sucht sein Ich. Zum traumapädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen. Weinheim [u.a.]: Beltz.
- Wendt, Eva-Verena (2010): Uneindeutige Kommunikation sexueller Absichten bei jungen Paaren. In: Zeitschrift für Sexualforschung 23, 3, S. 220-237.
- Wollstonecraft, Mary (1976 [1792]): Verteidigung der Rechte der Frauen. Zürich: Ala.

CHECK CONSENT-APP

ANNA VIDA



ZENTRALE ENTWICKLUNGSLINIEN SEXUELLER EINVERNEHMLICHKEIT SEIT DEN 1970ER-JAHREN

EINE SKIZZE

MARIA DALHOFF

Durch die Frauenbewegungen der 1970er-Jahre entstanden ausgehend von U.S.-amerikanischen Initiativen erstmals öffentlichkeitswirksame Slogans, Kampagnen und Konzepte zu sexueller Einvernehmlichkeit (sexual consent). Im Folgenden werden einige Entwicklungslinien der Thematik überblicksartig skizziert. Anhand der Entstehungszusammenhänge dieser Kampagnen bzw. Konzepte wird deutlich, dass die Thematisierung sexueller Einvernehmlichkeit aufs Engste mit dem Kampf gegen Vergewaltigungen und sexualisierte Gewalt verknüpft war (vgl. Bauer 2014: 75; Sanyal 2016: 171ff.; Torenz 2019: 7ff.). Kampagnen und Konzepte sind maßgeblich von Überlebenden sexualisierter Gewalt entwickelt worden. Safe Spaces und Selbsthilfegruppen sowie Frauenhäuser für Betroffene von häuslicher bzw. sexualisierter Gewalt entstanden nach und nach – Ende der 1970er-Jahre auch im deutschsprachigen Raum (vgl. Haus der Geschichte Österreich o.A.: o.S.). Aus diesem Umfeld gingen oftmals Präventionsprogramme gegen sexuelle Gewalt sowie Beratungsstellen hervor (vgl. Kavemann 2010: 233). In erster Linie waren es ebenfalls Betroffene, die den Zustand der Gesellschaft bezüglich sexueller Zustimmung als „Gegenmodell zu Vergewaltigung“ (Sanyal 2016: 171) angestoßen haben.

Dieser Beitrag zu einigen zentralen Entwicklungslinien der Thematik der sexuellen Einvernehmlichkeit ist in Zusammenhang mit dem Artikel „Konsens begehren?! Sexuelle Einvernehmlichkeit als Form der Entscheidungsfindung denken“ zu sehen (vgl. Dalhoff i.d.B.). Wie der Artikel bezieht sich dieser Beitrag auf englisch- und deutschsprachige Quellen.

NEIN HEISST NEIN! ALS SLOGAN DER ANTI-VERGEWALTIGUNGS-BEWEGUNG

Der Gedanke, „dass Vergewaltigung nichts mit Sex zu tun habe, sondern ein reines Gewaltverbrechen sei“ (Sanyal 2016: 41) und „echter Sex [...] auf Konsens“ (ebd.) basiere, ist im Zuge der Frauenbewegung der 1970er-Jahre öffentlich verbreitet worden. Als eine der ersten Autor:innen hielt Susan Brownmiller diese Überlegung in ihrem Buch „Against Our Will“ (1975) schriftlich fest (vgl. Sanyal 2016: 41). Die Aussage, dass Sex auf Konsens basiere, wandte sich gegen die bis dahin vorherrschende Haltung „Frauen sagen Nein, wenn sie Ja meinen“ (ebd.: 39). Entgegen diesem Vergewaltigungsmythos *Nein heißt Ja* wurde also *Nein heißt Nein!* zum Slogan der Anti-Vergewaltigungs-Bewegung gemacht (ebd.: 12, 40f.). Ausgangspunkt von Kampagnen war der Appell zur Änderung eines Gesellschaftssystems, das in vielen Bereichen Männern die Vorherrschaft sowie den ungestraften

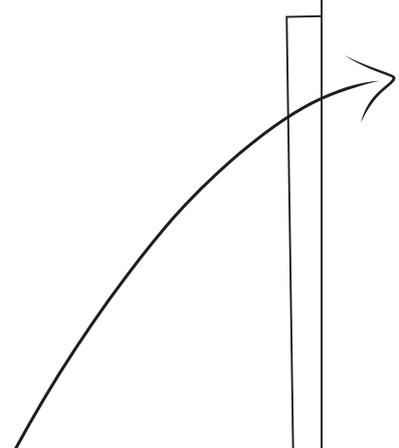
Zugriff auf Körper und sexuelle Integrität anderer garantierte. Anfang der 1990er-Jahre bekam der Slogan neuen Aufwind, als Student:innen einer kanadischen Universität eine umfassende Kampagne starteten, die sich mit der Verankerungen des Prinzips *Nein heißt Nein!* in Institutionen beschäftigte (vgl. New 2014: 2). Ausgehend von dem Erleben von sexualisierter Gewalt bzw. von Vergewaltigungen haben sich die laut werdenden Forderungen nach gesellschaftspolitischen und alltagsbezogenen Änderungen mittlerweile ansatzweise einen Platz im kollektiven Bewusstsein erkämpft. Die Forderung, im sexuellen Kontext ein *Nein* auch als *Nein* zu behandeln, wurde anfangs in Bewegungszusammenhängen als Strategie zur Verhinderung von sexueller Gewalt bzw. von Vergewaltigung verstanden. Allerdings wurde dieser Ansatz auch vielstimmig (solidarisch) kritisiert, weil eben genau diese Strategie, *Nein* zu sagen, weitläufig als nicht funktionierend gegen sexuelle Gewalt erlebt wurde. Grund dafür sei, dass es eine Täterstrategie ist, sich willentlich über ein *Nein* hinwegzusetzen, um eigene sexuelle Bedürfnisse und/oder Machtwünsche zu befriedigen. Sexualisierte Gewalt entstehe demnach in der Regel nicht durch das Überhören oder Übersehen von einem *Nein* oder durch Missverständnisse. Ein weiterer Kritikpunkt war, dass das Verständnis von *Nein heißt Nein!* die Verantwortung zur Abwehr oder Unterbrechung sexueller Handlungen der Person gebe, die unwillentlich in diese verwickelt wird. Bis heute ist der Slogan *Nein heißt Nein!* in aktivistischen Zusammenhängen weiterhin präsent, er ist aber teilweise auch in juristischen Diskursen angekommen. (Vgl. Lockwood Harris 2018: 160ff.)

AFFIRMATIVE ZUSTIMMUNG: JA HEISST JA!

Die in den 1990er-Jahren am Antioch College entstandene *Yes means Yes!*-Kampagne wird häufig in diesem Sinne als Weiterentwicklung des *No means No!*-Slogans verstanden. Die Definition von affirmativer Zustimmung umfasst laut der „Sexual Offense Prevention Policy (SOPP)“ des Antioch Colleges zahlreiche Aspekte.

Dieser Ansatz des *Ja heißt Ja!* ist auch als *Zustimmungskonzept* oder *affirmative Zustimmung* bekannt. Die Verantwortungsfrage wurde durch dieses Konzept umgedreht: Zugrunde liegt der Gedanke, dass die Person, die sich sexuelle Handlungen wünscht oder diese initiiert, dafür verantwortlich ist, die explizite Zustimmung aller Beteiligten einzuholen, anstatt erst zu reagieren wenn ihre Handlungen unterbrochen werden. Affirmative Zustimmung, aktives Einverständnis aller Beteiligten mit der Möglichkeit, zu jedem Zeitpunkt eine Handlung abzubrechen, wurde öffentlich als Zugang zu sexuellen Interaktionen eingefordert. Laut Rona Torenz ist „[d]as Zustimmungskonzept [...] ursprünglich aus der Erkenntnis entwickelt worden, dass in ungleichen Machtverhältnissen Frauen nicht immer so einfach Nein sagen können.“ (Torenz 2019: 147)

Aber auch an diesem Ansatz wurde Kritik laut. Schon Ende der 1980er-Jahre argumentierte Lois Pineau für ein umfassenderes Modell sexueller Zustimmung, das kommunikativ und vielschichtig sein solle – und über *No means No!* und *Yes means Yes!* hinausweise (vgl. Pineau 1989). Für kritikwürdig ist meines Erachtens der Fokus auf verbale Zustimmung zu sehen. Ob Zustimmung verbal oder nonverbal erfolgt, ist aus diskriminierungssensibler



Affirmative Zustimmung wird als Akt der freiwilligen und mündlichen Zustimmung zu einer bestimmten sexuellen Interaktion definiert.

Die folgenden Punkte verdeutlichen dies:

- + Jedes Mal, wenn sexuelle Aktivitäten stattfinden, muss Zustimmung eingeholt werden.

Das Verständnis von sexueller Aktivität im Sinne der affirmativen Zustimmung:

- + Die Person, die eine sexuelle Interaktion initiiert, ist dafür verantwortlich, mündlich die Zustimmung der involvierten Person(en) einzuholen.
- + Die Person, mit der sexuelle Handlungen initiiert werden, muss ihre Zustimmung oder fehlende „Zustimmung“ mündlich ausdrücken.
- + Jede neue Ebene sexueller Aktivität erfordert Zustimmung.
- + Die Verwendung vereinbarter Kommunikationsformen wie Gesten oder ‚safe words‘ ist akzeptabel, muss jedoch besprochen und mündlich von allen Parteien vereinbart werden, bevor es zu sexuellen Aktivitäten kommt.
- + Die Zustimmung ist unabhängig von der Beziehung der Parteien, der vorherigen sexuellen Aktivität oder der aktuellen Aktivität erforderlich (z.B. ist das ‚grinding‘ auf der Tanzfläche keine Zustimmung zu weiteren sexuellen Aktivitäten).
- + Damit Zustimmung gültig ist, müssen alle Parteien ein uneingeschränktes Urteilsvermögen und ein gemeinsames Verständnis von der Art der Handlung haben, der sie zustimmen, einschließlich der Anwendung von Safer-Sex-Praktiken.
- + Eine schlafende Person kann keine Zustimmung erteilen.
- + Schweigen bedeutet Abwesenheit von Zustimmung.
- + Zu jedem Zeitpunkt, zu dem die Zustimmung widerrufen oder nicht ausdrücklich gegeben wird, muss die sexuelle Aktivität sofort eingestellt werden.
- + Alle Parteien müssen persönliche Risikofaktoren und bekannte sexuell übertragbare Erkrankungen offenlegen.

(Antioch College 2019: 66 [Übersetzung M.D.]

Perspektive nebensächlich, solange die Zustimmung deutlich zu verstehen gegeben wird. Nonverbale Zustimmungsmöglichkeiten berücksichtigen Personen, die sich sprachlich nicht ausdrücken (können).

ENTHUSIASTISCHE ZUSTIMMUNG

Enthusiastische Zustimmung fügt dem *Ja heißt Ja!*-Zugang einen weiteren Aspekt hinzu. Dieser Aspekt zielt auf die Begeisterung ab, mit der einer sexuellen Handlung zugestimmt wird, d.h., ohne Enthusiasmus bedeutet Zustimmung kein *Ja*, sondern ein *Nein*.¹ Dieser Aspekt soll sicherstellen, dass alle die sexuelle Interaktion auch wirklich erleben möchten und voll und ganz dabei sind (vgl. Triple J 2018: o.S.). „Sexuelle Zustimmung ist keine Frage. Sie ist ein Zustand. Wenn ihr beide anstelle von Liebhaber:innen Synchronschwimmer:innen wärt, dann wäre die Zustimmung das Wasser. Es reicht nicht aus, reinzuspringen, nass zu werden und rauszusteigen – wenn ihr schwimmen wollt, müsst ihr ständig im Wasser sein. Und wenn du Sex haben willst, musst du immer in einem Zustand der enthusiastischen Zustimmung mit deinem Partner:deiner Partnerin sein.“ (Project Respect o.A.: o.S. [Übersetzung M.D.]

Kritikpunkte gibt es auch an diesem Ansatz. Kritiker:innen betonen, dass unter anderem die Lebensrealitäten von asexuellen Personen und Sexarbeiter:innen nicht berücksichtigt seien. Viele Personen würden sich bewusst dazu entscheiden, Sexualität zu leben, obwohl sie nicht enthusiastisch zustimmen, sondern vielleicht unenthusiastisch – jedenfalls aber wissentlich – zustimmen. Auch Unsicherheiten oder *slut-shaming*, also das Verurteilen von Frauen, die Sexualität aktiv und offen leben, können Gründe dafür sein, sexuellen Handlungen nicht enthusiastisch, sondern eher zurückhaltend zuzustimmen. (Vgl. Ross 2015: o.S.; Zheng 2014: o.S.)

AUSWIRKUNGEN DER ANTI-VERGEWALTIGUNGS- BEWEGUNGEN AUF DIE RECHTSPRECHUNG

Feministische Kämpfe haben sexuelle Gewalt zu einem öffentlich behandelten Thema gemacht. Aktuell bekommen Debatten um sexuelle Einvernehmlichkeit ebenfalls Schritt für Schritt mehr Aufmerksamkeit. Diese gesellschaftliche Veränderung schlägt sich in einigen Staaten in der Rechtsprechung nieder. 1989 führte Belgien die erste *zustimmungsbasierte* Definition des Anti-Vergewaltigungs-Gesetzes in Europa ein (vgl. Amnesty International 2018a: 9). Zu diesem Zeitpunkt war beispielsweise in Österreich die Vergewaltigung in der Ehe nur teilweise unter Strafe gestellt. *Zustimmungsbasiert* bedeutet im rechtlichen Zusammenhang, dass ungewollter Sex nicht mehr „nur dann als Vergewaltigung eingestuft [wird], wenn es zu körperlicher Gewalt, Drohungen oder Zwang kommt“ (APA 2018: o.S.), sondern auch dann, wenn keine aktive Zustimmung zu sexuellen Handlungen eingeholt oder abgewartet wurde.

2014 wurde in dem US-amerikanischen Bundesstaat Kalifornien ein *affirmative consent law* erlassen: „Die Gesetzgebung sieht vor, dass eine freiwillige

1 – Vgl. dazu das Beispiel in den „Szenenanalysen zu sexueller Zustimmung im Film ‚Siebzehn‘“ (Thuswald i.d.B.: 69)

Vereinbarung anstelle eines Mangels an Widerstand die Zustimmung definiert. Das Gesetz definiert die Zustimmung als ‚eine positive, bewusste und freiwillige Vereinbarung zur Ausübung sexueller Aktivitäten‘.“ (BBC 2014: o.S. [Übersetzung M.D.]

2019 waren es lediglich neun europäische Länder, die Sex ohne Zustimmung als Vergewaltigung anerkannten (vgl. Thomsen 2019: o.S.; Amnesty International 2019: o.S.). In Österreich trat 2016 der Paragraf 205a des Strafgesetzbuchs (StGB) *Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung* in Kraft: „Wenn jemandem Betäubungsmittel gegeben werden, um danach sexuelle Handlungen vorzunehmen, dann ist das in Deutschland wie in Österreich als Vergewaltigung strafbar. ‚Die Straftat der Vergewaltigung umfasst Fälle mit Gewalt, durch gefährliche Drohung oder mit Betäubung und ähnlichen Mitteln. Darüber hinaus gibt es nun in Österreich seit Anfang 2016 einen neuen Tatbestand: Strafbar ist bereits, wer sexuelle Handlungen gegen den Willen des anderen vornimmt, auch wenn es zu keiner Gewalt oder Drohung kommt‘, sagt Helmut Fuchs vom Strafrechtsinstitut der Universität Wien sichtlich stolz über die Neuerungen. Der neue § 205a des Strafgesetzbuchs sage klar, dass ein Nein ein Nein ist und dass man sich strafbar macht, wenn man sich darüber hinwegsetzt.“ (Widler 2016: o.S.) Diese Neuerung ist allerdings nicht zustimmungsbasiert und wird somit den im „Übereinkommen des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt“ (auch als „Istanbul-Konvention“ bekannt) eingeforderten, internationalen Standards nicht gerecht (vgl. Amnesty International 2018a: 10).

Auch in Deutschland wurde 2016 eine Gesetzesänderung vorgenommen, die nicht mehr ‚aktiven Widerstand‘ gegen sexuelle Handlungen verlangt, um eine Vergewaltigung nachweisen zu können (Torenz 2019: 8f.). Somit ist gesetzlich in Deutschland zwar seit 2016 anerkannt, dass ein *Nein* auch *Nein* heißt, zustimmungsbasiert ist die Rechtsprechung allerdings bis dato nicht. Schwedens Gesetzgebung spielt im europäischen Kontext eine besondere Rolle. Nach der Vergewaltigung einer Jugendlichen im Jahr 2013, die für die drei Beschuldigten straflos ausging, gründeten Feminist:innen die Organisation *fatta!*, um für Gesetzesänderungen und gesellschaftliches Umdenken zu kämpfen. Zahlreiche Veranstaltungen, Demonstrationen, Workshops und Veröffentlichungen führten tatsächlich dazu, dass im Juli 2018 ein Gesetz erlassen wurde, welches Sex ohne Einverständnis als Vergewaltigung definiert. (Vgl. Amnesty International 2018b: o.S.) Die Änderungen in Schwedens Strafrecht beziehen sich auf die Ansätze, die hinter den Ideen der *Ja heißt Ja!*-Kampagne stehen. Sexuelle Interaktionen sind somit erst legal, wenn ausdrückliche und erkennbare Zustimmung gegeben wurde. Die Kopplung von Vergewaltigung an explizit brutale Gewalthandlungen ist aufgehoben und aktive sexuelle Einvernehmlichkeit rückt ins Zentrum. Dass Vergewaltigungen und Übergriffe nicht immer vorsätzlich geschehen, sondern auch auf Fahrlässigkeit zurückzuführen sein können, wurde durch die Straftatbestände ‚Unachtsame Vergewaltigung‘ und ‚Unachtsamer sexueller Übergriff‘ gesetzlich anerkannt (vgl. Anwar 2018: o.S.). Kürzlich ist bekannt geworden, dass es in Dänemark Bestrebungen gibt, noch im Jahr 2020 aktive Zustimmung als Voraussetzung für sexuelle Handlungen zu verankern (vgl. ORF 2020: o.S.).

LITERATUR

Amnesty International (2018a): Right to be Free from Rape. Overview of Legislation and State of Play in Europe and International Human Rights Standards. Online unter: <https://www.amnesty.org/download/Documents/EUR0194522018ENGLISH.PDF> [Zugriff: 09.07.2020].

Amnesty International (2018b): How activists got Sweden to recognise that sex without consent is rape. Vom 23.05.2018. Online unter: <https://www.amnesty.org/en/latest/news/2018/05/how-activists-got-sweden-to-recognise-that-sex-without-consent-is-rape/> [Zugriff: 09.07.2020].

Amnesty International (2019): Only nine European Countries recognise Sex without Consent is Rape. This must change. Vom 25.11.2019. Online unter: <https://www.amnesty.org/en/latest/news/2019/11/only-nine-european-countries-recognise-sex-without-consent-is-rape-this-must-change/> [Zugriff: 09.07.2020].

Antioch College (2019): Student Handbook. Online unter: <https://3e5gfv4e3o124d3vv21aphkp-wpengine.netdna-ssl.com/wp-content/uploads/2019/03/Student-Handbook-2018.pdf> [Zugriff: 09.07.2020].

Anwar, Andre (2018): Sex nur noch mit aktiver Zustimmung. Vom 19.05.2018. Online unter: <http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/europa/965836-Sex-nur-noch-mit-aktiver-Zustimmung.html> [Zugriff: 19.07.2020].

APA (2018): Frauen nicht ausreichend vor Vergewaltigung geschützt. Vom 26.11.2018. Online unter: <https://www.derstandard.at/story/2000092297721/frauen-nicht-ausreichend-vor-vergewaltigung-geschuetzt> [Zugriff: 10.07.2020].

Bauer, Robin (2014): Queer BDSM Intimacies. Critical Consent and Pushing Boundaries. Houndmills: Palgrave Macmillan.

BBC (2014): California adopts college sex crime rule. Vom 29.09.2014. Online unter: <https://www.bbc.com/news/world-us-canada-29406138> [Zugriff: 23.07.2020].

Brownmiller, Susan (1975): Against Our Will. Men, Woman and Rape. New York: Simon & Schuster.

Haus der Geschichte Österreich (o.A.): Erstes Frauenhaus in Österreich. Online unter: <https://www.hdgoe.at/erstes-frauenhaus> [Zugriff: 09.09.2020].

Kavemann, Barbara (2010): Unterstützungsangebote bei Gewalt im Geschlechterverhältnis. Innovationen und Herausforderungen. In: Hartmann, Jutta (Hg.): Perspektiven professioneller Opferhilfe Theorie und Praxis eines interdisziplinären Handlungsfelds. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 233-258.

Lockwood Harris, Kate (2018): Yes means yes and no means no, but both these mantras need to go: communication myths in consent education and anti-rape activism. In: Journal of Applied Communication Research, 46, 2,

S. 155-178. Online unter: <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/00909882.2018.1435900> [Zugriff: 10.08.2020].

New, Jake (2014): More college campuses swap 'No means no' for 'Yes means yes'. Online unter: <https://www.pbs.org/newshour/education/means-enough-college-campuses> [Zugriff: 10.07.2020].

ORF (2020): Dänemark will Zustimmung zu Sex in Gesetz verankern. Vom 01.09.2020. Online unter: <https://orf.at/stories/3179661/> [Zugriff: 10.09.2020].

Pineau, Lois (1989): Date Rape: A Feminist Analysis. In: *Law and Philosophy* 8, 2, S. 217-243.

Project Respect (o.A.): Consent. Online unter: <https://www.yesmeansyes.com/consent/> [Zugriff: 10.07.2020].

Ross, Julianne (2015): What the Conversation Around 'Yes Means Yes' Is Missing. Online unter: <https://www.mic.com/articles/114176/what-the-conversation-around-yes-means-yes-is-missing#.lsjgd0me> [Zugriff: 23.07.2020].

Sanyal, Mithu M. (2016): *Vergewaltigung. Aspekte eines Verbrechens*. Hamburg: Edition Nautilus.

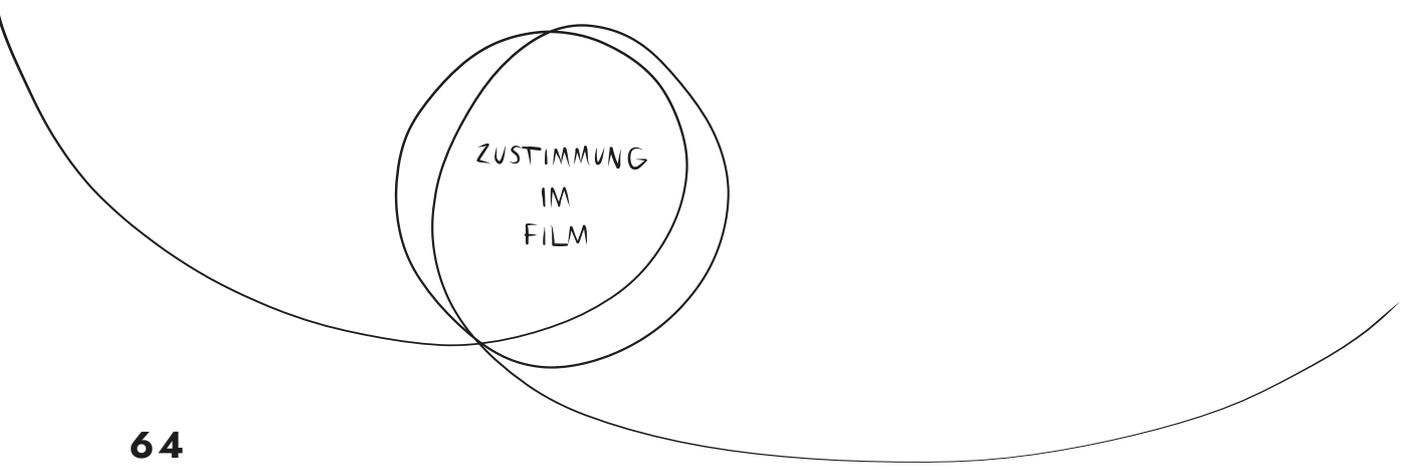
Thomsen, Kristine Marie (2019): Let's talk about consent. European countries have outdated laws on rape. This needs to change. Vom 25.11.2019. Online unter: <https://www.aljazeera.com/indepth/opinion/talk-consent-191125070937173.html> [Zugriff: 09.07.2020].

Torenz, Rona (2019): *Ja heißt Ja? Feministische Debatten um einvernehmlichen Sex*. Stuttgart: Schmetterling Verlag.

Triple J (2018): Enthusiastic consent: What is it, how do you prove it, and will it work in court? Online unter: <https://www.abc.net.au/triplej/programs/hack/how-do-you-prove-enthusiastic-consent-in-court/9740214> [Zugriff: 09.07.2020].

Widler, Yvonne (2016): *Vergewaltigung. In Österreich ist Nein ein Nein*. Vom 14.06.2016. Online unter: <https://kurier.at/chronik/oesterreich/vergewaltigung-in-oesterreich-ist-nein-ein-nein/204.445.120> [Zugriff: 09.07.2020].

Zheng, Lily (2014): How to ace sex: Why enthusiastic consent doesn't cut it. Online unter: <https://www.stanforddaily.com/2014/11/04/how-to-ace-sex-why-enthusiastic-consent-doesnt-cut-it/> [Zugriff: 23.07.2020].



ZUSTIMMUNG
IM
FILM

EINVERNEHMLICH?

SZENENANALYSEN ZU SEXUELLER ZUSTIMMUNG IM FILM „SIEBZEHN“

MARION THUSWALD

Der folgende Text widmet sich Szenen aus dem Coming-of-Age-Film „Siebzehn“ von Monja Art (Österreich 2017)¹ und analysiert sie mit Blick auf Fragen zu sexueller Einvernehmlichkeit und Zustimmung. Die Szenenanalysen basieren auf Diskussionen in mehreren Workshops zu sexueller Einvernehmlichkeit, die im Rahmen des Projekts *Imagining Desires* durchgeführt wurden (zum Workshop-Konzept vgl. Hempel i.d.B.).²

Für diese Workshops wie auch für den Text wurden Szenen aus dem Film „Siebzehn“ ausgewählt, die erotisch aufgeladen wirken, in denen die jugendlichen Protagonist:innen sich küssen bzw. in denen sie beginnen, miteinander Sex zu haben. In den folgenden Analysen und Interpretationen interessiert besonders, ob und wie die Protagonist:innen in diesen Szenen Zustimmung einholen und ausdrücken, also wie Einvernehmlichkeit oder auch fehlende Einvernehmlichkeit wahrnehmbar wird. Die Analysen konzentrieren sich demnach vorrangig auf inhaltliche Aspekte der Szenen sowie auf die Figuren und ihre Interaktionen und weniger auf technische Aspekte wie Kameraeinstellung, Schnitttempo oder Licht, die nur begrenzt einbezogen werden.³

1 – Eine kurze Beschreibung des Films sowie ein ausführliches Interview mit der Regisseurin und der Kamerafrau finden sich in einem Beitrag von Bianca Jasmina Rauch in diesem Band. Die Szenen, die im Folgenden besprochen werden finden sich auf der Website www.imaginingdesires.at. Wir bedanken uns sehr herzlich bei der Regisseurin Monja Art, die ihre Zustimmung dazu gegeben hat.

2 – Ich bedanke mich herzlich bei meinen Projekt-Kolleg:innen Maria Dalhoff, Stefanie Hempel, Zeynep Önsür-Oluğ und Adnan Popović sowie bei den Studierenden der Lehrveranstaltung „Schulkultur beforschen“ im Wintersemester 2018/19 am Institut für das künstlerische Lehramt der Akademie für bildende Künste Wien, mit denen ich die folgenden und andere Szenen diskutieren konnte. Für ihre Beiträge danke ich auch Stefanie Hempel und den Studierenden im Workshop „Über Bilder ins Gespräch kommen. Sexualpädagogische Methoden erproben“ im Rahmen der künstlerisch-wissenschaftlichen Schwerpunkttagung „Let's talk about sex. Kunst. Sexualität“ an der Kunstuniversität Linz im Mai 2019; den Teilnehmenden des Workshops „Sexualität und Konsens im Film“ auf der Abschlussveranstaltung des Projekts *Imagining Desires* im September 2019 in Wien; den Teilnehmenden des Workshops „Sexualität und Konsens im Film – didaktische Impulse für Lehrer:innenbildung und Schule“ auf der Tagung „Der Film als Fall in der Lehrer_innenbildung“ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Oktober 2019 sowie den Beteiligten am Praxisabend des Medienzentrums WienXtra am 21. November 2019.

3 – Wie ‚echt‘ und realistisch die Szenen wahrgenommen werden, ist nicht Thema der Analyse, beeinflusst aber möglicherweise, wie gut sich Workshopteilnehmer:innen auf die Aufgabe einlassen können und ist in diesem Sinne für die Auswahl der Szenen relevant.

Es mag vielleicht irritieren, dass die Szenen unabhängig von der Story des Films analysiert werden, also ohne dass das Vorher und Nachher der Geschichte einbezogen wird. Die Erfahrungen aus mehreren Workshops haben gezeigt, dass die Arbeit mit einzelnen Szenen auch ohne Kenntnis des ganzen Films spannend sein kann, um Fragen von Einvernehmlichkeit zu besprechen.⁴ Die Konzentration auf einzelne Szenen lädt etwa dazu ein, körpersprachliche Zeichen genau zu beobachten und Aspekte wie Bewegungen, Blickkontakt oder auch situative Rahmenbedingungen wie Raum, Zeit und soziale Settings zu fokussieren. Besprochen werden kann dabei auch, welche Fragen offenbleiben, wenn die Gedanken, Empfindungen und Gefühle der Protagonist:innen nur begrenzt erschlossen werden können und die Vorgeschichte als Interpretationsgrundlage fehlt.

Die folgenden Abschnitte zeigen exemplarisch, wie die ausgewählten Szenen aus dem Film – und daran anknüpfend vielleicht auch ähnliche Szenen aus anderen Filmen – beschrieben, analysiert und interpretiert werden können und welche Fragen aus der Perspektive von Einvernehmlichkeit in den Blick rücken. Die Ausführungen sollen dabei jedoch nicht als ‚die richtige‘ Interpretation der Szenen missverstanden werden. Vielmehr wollen sie dazu anregen, den Blick auf unterschiedliche Aspekte und vielfältige Interpretationsmöglichkeiten zu richten, um Zustimmung ‚greifbar‘ zu machen und eine differenzierte Auseinandersetzung mit sexueller Einvernehmlichkeit zu fördern.

In Anlehnung an den Beitrag von Maria Dalhoff in diesem Band verstehe ich Einvernehmlichkeit als ein Kennzeichen sozialer Interaktionen oder – anders gesagt – als eine bestimmte (Atmo)Sphäre, die vom Respekt vor den Bedürfnissen und Grenzen aller Beteiligten, von gemeinsamer Entscheidungsfindung und aktiver Kooperation geprägt ist. Mit Zustimmung sind dann Handlungen gemeint, die dieses Einvernehmen aktiv ausdrücken.

Die Analysen und Interpretationen⁵ orientieren sich an folgenden Fragen:

- Woran wird (fehlende) Einvernehmlichkeit in der Szene erkennbar?
- Wie werden eigene Wünsche und Grenzen kommuniziert und wie die von anderen in Erfahrung gebracht?
- Wie werden Zustimmung und Ablehnung, Ambivalenz und Unentschlossenheit ausgedrückt?
- Welche Bedingungen beeinflussen die Interaktionen und die (Wahrnehmung von) Einvernehmlichkeit?⁶



4 – In den Workshops wurden Szenen aus dem Film anhand von Fragen in Kleingruppen besprochen, ohne dass die Teilnehmer:innen den ganzen Film gesehen hatten.

5 – Ich benutze sowohl den Begriff Analyse wie auch den der Interpretation. Ersterer verweist stärker darauf, dass ein Gegenstand – hier eine Filmszene – in ihre Teile zerlegt wird und darin Ordnungen rekonstruiert werden. Der Begriff der Interpretation betont stärker den Aspekt des Deutens einer Szene, etwa im Hinblick auf ihre Formen der Repräsentation sozialer Beziehungen, ihre Symbolik u.Ä.m. vor dem Hintergrund von kulturell verfügbarem Deutungswissen.

6 – Zu den Analysefragen vergleiche auch das Handout im Text von Hempel (i.d.B.).

PAULA UND TIM IN TIMS ZIMMER

BESCHREIBUNG

Zu Beginn der Szene (45:58-48:19)⁷ sind im Hintergrund Geräusche zu hören, die als Gewitter interpretiert werden können. Durch Nahaufnahmen eines Hasen im Käfig und einiger Spielfiguren wird deutlich, dass wir uns in einem Kinder- oder Jugendzimmer befinden. Die siebzehnjährige Paula ist dabei, sich im Zimmer umzusehen. Sie berührt Gegenstände und betrachtet sie. Eine der Spielfiguren gibt Geräusche von sich, als Paula sie in die Hand nimmt. Erschrocken dreht sie sich um und stellt die Figur schnell wieder an ihren Platz.

Neben einer großen Pinnwand mit vielen Zettelchen wird auch ein Schreibtisch mit elektronischen Bauteilen sichtbar. Auf einem Regal entdeckt Paula DVDs und nimmt eine heraus, um die Rückseite zu lesen. Es handelt sich um den Film „Wuthering Heights“ von Andrea Arnold (2011)⁸. Während der längeren Einstellung, in der Paula die Rückseite der DVD betrachtet, ist das Geräusch einer Tür und dann die Stimme von Tim zu hören. „Das ist mein Lieblingsfilm“, sagt Tim aus dem Off und Paula dreht sich nach ihm um. Durch den Schnitt in die Halbtotalen wird sichtbar, dass Paula nur mit Unterhose und T-Shirt bekleidet ist, während Tim ein T-Shirt und eine lange Hose trägt. Erkennbar wird nun auch noch etwas mehr von Tims Zimmer: ein Bett, ein Schrank mit einem Superhero-Poster und ein BMX-Fahrrad.

Paula lässt die DVD auf das Bett hinter sich fallen und wendet sich dem gleichaltrigen Tim zu. „Ich weiß eigentlich gar nichts über dich“, sagt sie zu ihm. „Ja, die meisten glauben“, setzt Tim an und schließt dabei die Tür, „dass ich irgendwie ein Super-Freak bin oder so.“ Er gestikuliert dabei mit den Händen, so als ob er seine Aussage unterstreichen wolle.

Die beiden stehen sich mit etwa eineinhalb Metern Abstand gegenüber. „Ich – ich mag Freaks“, meint Paula nach einem kurzen Zögern. Auch Tim zögert kurz, bevor er antwortet. „Ich – ich mag dich“, sagt er dann und geht langsam zwei kleine Schritte auf Paula zu. Auch Paula macht daraufhin eine Bewegung auf ihn zu. Die Blicke der beiden sind während der Bewegung in Richtung Boden gewandt. Als sie sehr knapp voneinander stehen, schauen sie einander an. In einer Nahaufnahme sehen wir, wie sich ihre Gesichter langsam aufeinander zubewegen und die beiden zu küssen beginnen.

Die Einstellung wechselt und zeigt uns – jedoch nicht sehr gut erkennbar –, dass Paula während des Küssens nach Tims Arm greift, woraufhin Tim seine Hand nach ihr ausstreckt und auf ihren Rücken legt. Während der etwa sieben Sekunden des Kusses bleibt ein Abstand zwischen ihren Körpern; die beiden küssen sich also leicht nach vorne gebeugt. Als sich ihre Münder voneinander lösen, lassen auch die Hände los. Sie stehen einander wieder gegenüber und schauen sich an.



7 – Die Zeitangaben beziehen sich auf die DVD des Films, die in der Edition Salzgeber & Co 2017 in Berlin erschienen ist.

8 – Der Film basiert auf dem gleichnamigen Roman von Emily Brontë aus dem Jahr 1847.

Ohne etwas zu sagen, macht Paula daraufhin einen Schritt zurück und setzt sich auf die Bettkante. Sie zieht sich wortlos das T-Shirt aus, unter dem sie einen BH trägt, und schaut Tim an. Eine seitliche Großaufnahme zeigt uns Tims Gesicht. Er schaut für zwei, drei Sekunden zu Paula und bewegt den Mund leicht, bevor sein Blick nach unten geht. Das Geräusch eines Gürtels ist zu hören. Die Kamera bleibt auf Tims Kopf und Oberkörper, während er hastig die Hose auszieht und sich in Richtung Bett bewegt.

Die Szene von knapp zweieinhalb Minuten endet mit einem scharfen Schnitt, ohne dass Paula noch einmal ins Bild kommt.⁹

ANALYSE UND INTERPRETATION

Wie lässt sich diese Szene nun in Bezug auf Einvernehmlichkeit analysieren? Vielen Teilnehmenden in den Workshops fällt zunächst der Einstieg in die Szene auf, in der Paula sich sehr genau im Zimmer umsieht und dabei auch Gegenstände in die Hand nimmt. Es ist unklar, wie einvernehmlich diese ‚Inspektion‘ stattfindet. Angemerkt wird von Teilnehmenden auch, dass unklar ist, warum sich Paula in der Unterhose in Tims Zimmer befindet. Tim wirkt jedenfalls nicht irritiert, als er ins Zimmer kommt und Paula in dieser Bekleidung und mit einer DVD in der Hand vorfindet.



Die kurze verbale Interaktion zwischen den beiden Jugendlichen wirkt durch deren Körperhaltung und die leichten Bewegungen – etwa von Paulas nackten Füßen – etwas unsicher, vielleicht auch verlegen, jedoch nicht so, als würden sich die beiden sehr unwohl fühlen. Paula greift Tims Aussage über sich selbst auf und meint, dass sie wenig über ihn weiß. Er teilt daraufhin nicht etwas über sich, sondern spricht die Fremdwahrnehmung von ihm als ‚Freak‘ an. Paulas Reaktion, dass sie Freaks mag, wirkt freundlich-entgegenkommend, drückt aber nicht direkt Zuneigung zu Tim aus. Dieser reagiert mit einem klaren Ausdruck von Zuneigung zu Paula.

Die erste körperliche Bewegung aufeinander zu geht von Tim aus. Paula reagiert aktiv darauf. Durch die beidseitige Bewegung aufeinander zu wirkt die Annäherung einvernehmlich, während die zu Boden gerichteten Blicke als Unsicherheit interpretiert werden können. Die Initiative zum Kuss scheint von beiden gleichzeitig auszugehen. Der Blickkontakt vor dem Kuss und das langsame Tempo, dass es auch ermöglichen würde, wieder einen Schritt zurück zu gehen, unterstützen die Einschätzung, dass beide diesen Kuss wollen. Sie agieren, wie Maria Dalhoff das nennt, in der „Sphäre der Einvernehmlichkeit“, das heißt im Sinne einer freiwilligen „aktiven Kooperation“ (Dalhoff i.d.B.: S. 30). Für die Einschätzung, dass die beiden in der *Sphäre der Einvernehmlichkeit* agieren, ist auch wichtig, dass die Protagonist:innen etwa gleich mächtig wirken: Sie sind beide gleich alt und erwecken den Eindruck von einwilligungsfähigen mündigen Jugendlichen.¹⁰

9 – Die darauffolgende Szene im Film findet bereits in einem ganz anderen Kontext statt.

10 – Als mündige Minderjährige gelten Jugendliche ab dem 14. Lebensjahr. Bis zu diesem Alter sind sie durch besondere Gesetze geschützt, die sexuelle Übergriffe und Gewalt durch Erwachsene verhindern sollen. Ab diesem Alter gelten sie grundsätzlich als einwilligungsfähig zu sexuellen Handlungen, so diese nicht durch Druck, Drohung

Zur filmischen Inszenierung sei angemerkt, dass die Annäherung in einer längeren Einstellung gezeigt wird, in der beide Protagonist:innen zu sehen sind, sodass die Zustimmung beider gleichzeitig erkennbar wird. Die Kameraeinstellung ermöglicht bzw. unterstützt also die Wahrnehmung der beiden als gleichwertig beteiligt und aktiv.

In den Workshop-Gesprächen zu dieser Szene wird von den Teilnehmer:innen bisweilen angemerkt, dass die Körper beim Kuss weit voneinander entfernt bleiben und kein Begehren zwischen den beiden spürbar wird. Es wirkt zwar so, als würden beide das, was sie tun, wollen, gleichzeitig entsteht der Eindruck, dass sie entweder sehr unsicher sind und/oder das Wollen eher ein ‚Kopfwunsch‘ ist und weniger einem körperlichen Impuls der Anziehung folgt.¹¹

Möglicherweise entsteht der Eindruck des fehlenden Begehrens dadurch, dass der Kuss nicht den üblichen Sehgewohnheiten von Filmküssen entspricht, die zumeist mit hastigeren Bewegungen, erotischen Blicken, mehr Körperkontakt und entsprechender Musik inszeniert werden und dadurch vielleicht leidenschaftlicher wirken. Die Kussszene zwischen Paula und Tim hingegen ist sehr ruhig gedreht und kommt ohne Musik und ohne Nahaufnahmen von einzelnen Körperteilen wie Händen oder Lippen aus.

Nach dem Kuss gehen die beiden wieder auseinander. Die folgende Initiative von Paula wirkt unvermittelt: Sie setzt sich aufs Bett, zieht sich das T-Shirt aus und schaut Tim an. Die Handlung erzeugt den Eindruck, als würde Paula einen nächsten Schritt in der sexuellen Interaktion einleiten wollen. Sie ist initiativ, wirkt dabei aber nicht enthusiastisch (zu *enthusiastischer Zustimmung* vgl. Dalhoff i.d.B.: 60) – vielleicht aus Unsicherheit, vielleicht aus anderen Gründen.

Ihre Handlung wird in den Workshops unterschiedlich interpretiert: Manche Teilnehmenden irritiert, dass sie nach dem kurzen Kuss gleich dazu übergeht sich auszuziehen. Eine Interpretation ist, dass Paula dies möglicherweise tut, weil sie einem imaginierten ‚Skript‘ sexueller Annäherung folgt und meint, dass dies von ihr erwartet würde. Diese Interpretation ist von der geschlechterstereotypen Vorstellung geprägt, dass Burschen eher diejenigen sind, die Sex wollen, während die Mädchen den imaginierten Wünschen der Jungen nach agieren. Gegen diese Interpretation spricht, dass keinerlei Erwartung von Tim spürbar ist und Paulas Handlung sowohl unvermittelt wie auch selbstbestimmt und sicher wirkt.

Eine andere Interpretation des Ausziehens ist, dass Paula ‚mehr‘ mit Tim initiieren möchte – also Sex in welcher Form auch immer –, dass dieses Wollen aber weniger in der Anziehung, dem Begehren oder der Zuneigung zu Tim begründet ist als vielmehr darin, eine bestimmte Erfahrung machen zu wollen. Vielleicht vermeidet Paula also mit dem Ausziehen eine romantische

oder unter Ausnutzung eines Autoritätsverhältnisses zustande kommen. (vgl. Krem/König 2021)

11 – Das Modell der Zustimmungssampel (siehe Hempel i.d.B.) kann in drei Ampeln differenziert werden; nämlich eine Ampel im Kopf (Wollen), eine Ampel im Bauch (‚Bauchgefühl‘/Anziehung) und eine Ampel in den Genitalien (Erregung) (vgl. dazu Thuswald 2019).

Konnotation des Kusses, die möglicherweise aufkommen könnte, und zeigt vielmehr an, dass sie an Sex mit Tim interessiert ist.¹²

Paulas Handlung könnte – um einen weiteren Begriff aus Maria Dalhoffs Beitrag aufzugreifen – einen „Zustimmungsunfall“ auslösen (vgl. ebd.: 38). Das heißt, dass sie in der *Sphäre der Einvernehmlichkeit* geschieht, aber möglicherweise dennoch als grenzüberschreitend wahrgenommen werden könnte. Vielleicht würde Tim lieber angezogen weiter küssen, vielleicht will er (noch) keinen Sex mit Paula, vielleicht ist ihm eine halbnackte Paula auf seinem Bett viel zu viel. Indem Paula nicht fragt oder verbal äußert, was sie möchte, sondern durch das Ausziehen des T-Shirts kommuniziert, fordert sie Tim zu einer Reaktion auf und macht ihm ein *Nein* nicht unbedingt leicht. Sie bedrängt ihn aber auch nicht und es ist räumliche Distanz zwischen den beiden, die ihm Handlungsspielraum lässt.

In den kurzen Momenten, in denen Tim Paula anschaut, nachdem sie sich das T-Shirt ausgezogen hat, sehen wir nur sein Gesicht und eine leichte Mundbewegung, die als Überraschung, Unsicherheit, Zweifel oder Aufregung, vielleicht auch Erregung gedeutet werden kann. Dann beginnt er, seine Hose zu öffnen und auszuziehen. Während die Bewegungen der beiden bisher eher ruhig und langsam waren, agiert Tim nun hastig. Vielleicht ist diese Hast Ausdruck seines Begehrens, vielleicht möchte er damit seine überzeugte Zustimmung ausdrücken. Vielleicht folgt Tim damit aber auch einem Skript von imaginierten Erwartungen oder die Hast ist eine Weise, mit seiner Unsicherheit umzugehen.

Weder Paula noch Tim sprechen in diesem Abschnitt der Szene nach dem Kuss. Sie kommunizieren nur durch ihre Handlungen: Ausziehen als Initiative, Ausziehen als Antwort und Zustimmung.

Für den Eindruck von Einvernehmlichkeit scheinen in dieser Szene die Blicke wichtig, die das Gefühl vermitteln, dass die beiden in Kontakt sind und einander wahrnehmen. Dabei bleibt in der nonverbalen Kommunikation offen, was genau Paula mit dem Ausziehen initiieren will und wozu genau Tim seine Zustimmung gibt. Die Kommunikation ist insofern also anfällig für Missverständnisse und *Zustimmungsunfälle*.

THEMEN, DIE ANHAND DER SZENE BESPROCHEN WERDEN KÖNNEN

- Einvernehmlichkeit ohne verbale Kommunikation: Zu welchen Interaktionen gibt es erkennbare Zustimmung? Wie wird diese deutlich? Was könnte problematisch an der fehlenden verbalen Kommunikation sein?
- Geschlechternormen: Zu der Stelle, an der Paula ihr T-Shirt auszieht, bietet sich ein Gedankenexperiment an. Würde das unvermittelte Ausziehen eines zentralen Kleidungsstücks anders wahrgenommen wer-

12 – Zur Relevanz der sexualpädagogischen Unterscheidung von Begehren und sexueller Anziehung einerseits und Verliebt-Sein oder dem Wunsch nach einer romantischen Beziehung andererseits vgl. etwa Debus 2021 und Thuswald 2019.

den, wenn es vom männlichen Protagonisten ausgehen würde? Warum ja, warum nein? Inwiefern ist eine unterschiedliche Einschätzung des Ausziehens mit geschlechtsspezifischen Erwartungen und Zuschreibungen verbunden?

- Zustimmung, weil ...¹³: Möglicherweise beginnen sich Tim und Paula mit unterschiedlichen Interessen und aus unterschiedlichen Gründen zu küssen. Ändert sich die Interpretation der Szene, wenn aus der Vorgeschichte heraus bekannt ist, dass Tim auf Paula steht, während Paula in die Mitschülerin Charlotte verliebt zu sein scheint?

PAULA UND LILLI IN LILLIS ZIMMER

BESCHREIBUNG

In der ersten Einstellung dieses Ausschnitts (1:20:55-1:24:56) sehen wir ein Zimmer, das so aussieht, als hätte ein Kampf oder eine Verwüstung darin stattgefunden: die Schreibtischlampe hängt vom Tisch; ein Sessel, eine Topfpflanze und eine Vase liegen umgeworfen auf dem Boden zwischen Zetteln, Stiften und Büchern. Paula liegt bekleidet inmitten des Chaos, die Arme um sich selbst geschlungen. Ein Handy summt. Paula scheint geschlafen zu haben und greift erst nach längerem Summen nach dem Handy. Mit einem Blick nimmt sie zur Kenntnis, wer anruft, hebt aber nicht ab, sondern legt das Handy wieder weg. Wenige Momente später deutet ein Vibrieren an, dass eine Nachricht eingegangen ist. Paula hebt erneut den Kopf und nimmt das Handy: LILLI // 5:21 PM „Denk an dich. Magst zu mir kommen?“ steht auf dem Display geschrieben. Paula schaut kurz auf das Display und legt ihren Kopf dann wieder auf den Arm ab. An ihrem Gesicht ist keine emotionale Reaktion ablesbar.

Nach einem harten Schnitt sehen wir Paula in einem anderen Zimmer auf einer Bettkante sitzen, breitbeinig, die Arme auf dem Bett abgestützt, den Blick seitlich zu Boden gerichtet. Hinter ihr ziert ein großes Tuch mit Blumenmuster die Wand, zudem sind eine Nachttischlampe und eine Pflanze am Kopfende des Bettes sichtbar.

Das Geräusch einer Tür ist zu hören, Paulas Blick ist weiter zu Boden gerichtet. Mit dem Klicken eines Schalters wird das Licht dunkler und Paula hebt den Blick.

Lilli kommt von rechts ins Bild und reicht Paula mit den Worten „für dich“ einen Pappbecher. Diese bedankt sich und Lilli setzt sich neben sie auf die Bettkante und öffnet eine Flasche. Paula erkundigt sich, ob das polnischer Wodka sei, und Lilli bejaht mit einem Blick auf die Flasche und dem Kommentar, dass dies der Beste sei. Sie schenkt Paula und sich selbst großzügig ein, während Paula meint, dass russischer Wodka wie Leitungswasser schmecke. Beide lächeln kurz, wobei Paula Lilli nicht ansieht, diese ihr aber einen kurzen Blick zuwirft. Lilli schraubt die Flasche zu und die beiden stoßen mit den Pappbechern an und nehmen einen Schluck. Sie sitzen neben-



13 – Siehe dazu die Ausführungen im Artikel von Dalhoff i.d.B. auf S. 35).

einander, ohne einander zu berühren. Lilli schaut schräg zu Paula und dann in ihren Becher und beide nehmen noch einen Schluck. Paulas Blick ist von Lilli weggedreht und gleitet durch das Zimmer. Lilli rutscht mit Flasche und Becher auf dem Bett nach hinten und lehnt sich gegen die Wand mit dem Blumentuch. Beide schweigen. Paula nimmt noch einen Schluck und Lilli stellt die Wodkaflasche vor das Bett auf den Boden. Dann klopft sie auf den Platz neben sich und fragt Paula, ob sie sich nicht zu ihr nach hinten setzen will. Paula blickt kurz zu ihr und lehnt mit den Worten „passt schon“ ab. Lilli schaut sie an, wartet bis Paula noch einen Schluck genommen hat und sagt dann auffordernd und mit einem Lächeln: „Na sicher, komm! Ich beiß dich auch nicht.“ Paula sieht sie an und rutscht dann nach hinten an die Wand, wo sie sich mit etwas Abstand zu Lilli anlehnt. Die beiden sitzen nun wieder schweigend, trinken, Paula wippt mit den Zehen, Lilli blickt auf ihren Becher, Paula ändert ihre Sitzposition.

Nach ein paar Momenten schaut Lilli Paula an und sagt: „Ich hab die Frage letztens übrigens ernst gemeint.“ Paula sieht Lilli nun ebenfalls an und fragt nach, welche Frage Lilli meine. „Ob du in Französisch gleich gut bist wie in der Sprache“, sagt Lilli, während beide sich ansehen. Paula antwortet nicht, hält aber den Blickkontakt. Lilli stellt ihren Becher zur Seite und wendet sich mit den Worten „Ich find’, wir sollten das ausprobieren“ Paula zu. Sie greift nach deren Becher und wirft ihn zu Boden, wo er platschend landet. In einer unvermittelten Bewegung setzt sie sich Paula zugewandt auf deren Schoß und beginnt sie zu küssen.

Die Einstellung hat seit Beginn der Szene nicht gewechselt. Wir sehen auch weiterhin denselben Ausschnitt des Zimmers mit dem Bett. Lilli mit ihren langen blonden Haaren und dem ärmellosen T-Shirt ist von hinten zu sehen, wie sie auf Paulas Beinen sitzt und diese küsst. Von Paula sind nur die Beine, ein Stück des Kopfes und eine Hand zu sehen. Diese Hand ist zuerst lose in der Luft, dann berührt sie leicht Lillis Arm, dann kurz Lillis Oberkörper, bevor die zweite Hand von Paula hinzukommt und Lillis T-Shirt fasst und ihr über den Kopf zieht. Lilli hilft aktiv mit, indem sie die Arme hebt. Als das T-Shirt ausgezogen ist, küssen sich die beiden weiter. Paula legt ihre Hand leicht an Lillis BH, auch die andere Hand ist sichtbar, ohne Lilli jedoch wirklich zu berühren. Nach wenigen Momenten greifen beide Hände nach Lillis BH und öffnen den Verschluss. Lilli hilft mit den BH über ihre Schultern rutschen zu lassen und legt diesen zur Seite. Die beiden küssen sich wieder kurz, dann greift Lilli nach Paulas Shirt und Paula hilft mit es auszuziehen. Die beiden küssen sich wieder und Paula fasst nun auch an Lillis Oberkörper und ihre Hüfte. Hier bricht die Szene ab.

ANALYSE UND INTERPRETATION

Die erste Szene in Paulas Zimmer vermittelt den Eindruck, als hätte Paula heftige Gefühle durchlebt. Das Chaos des Zimmers verweist nicht vor allem auf Unordnung, sondern wirkt vielmehr so, als hätte jemand darin gewütet oder seinen Schmerz oder Frust ausgelassen. Paula liegt bekleidet inmitten des Chaos, so als wäre sie davon erschöpft eingeschlafen. Sie nimmt den Anruf und die Nachricht von Lilli zur Kenntnis, reagiert aber zunächst nicht und es wird auch nicht erkennbar, was diese bei ihr auslösen.

72



Nach dem Schnitt sehen wir Paula, die sich umgezogen hat, in Lillis Zimmer. Sie hat also die Einladung angenommen und bekommt von Lilli polnischen Wodka im Pappbecher serviert. Paula nimmt den Wodka mit einem „Danke“ an, das so wirkt, als hätte sie vorher schon zugestimmt, Wodka zu trinken. Beim Trinken wirkt Paula – wie auch schon davor – zurückgezogen und abgewandt, vielleicht auch noch etwas mitgenommen von den vergangenen Geschehnissen, über die wir – ohne die Geschichte zu kennen – nichts Genaues wissen können. Die beiden Jugendlichen scheinen nicht so recht zu wissen, was sie miteinander reden sollen. Möglicherweise sind sie nicht sehr vertraut miteinander oder es ist etwas passiert, das ihre Verbindung beeinträchtigt hat.

Sie wechseln ein paar wenige Worte über den Wodka und schweigen dann. Lilli wirft Paula mehrmals Blicke zu, die sie abzuchecken scheinen. Paulas abgewandte Haltung ändert sich nicht. Lilli ergreift dann zweimal die Initiative, um Paula dazu zu bewegen, sich neben sie an die Wand zu setzen. Paula lehnt zuerst ab, folgt dann aber wortlos der zweiten Aufforderung. Es wirkt so, also würde sie entweder nicht wissen, was sie will, oder keine Energie haben, Lillis Aufforderungen ein zweites Mal abzulehnen. Von einer *enthusiastischen Zustimmung* (vgl. Dalhoff i.d.B.: 60) kann jedenfalls nicht gesprochen werden.

Lilli wartet nach ihrem ersten Schritt nicht lange und setzt schon die nächste Initiative. Sie leitet diese mit Verweis auf eine bereits früher gestellte Frage nach dem Gut-Sein in ‚Französisch‘ – im Sinne von Oralsex – ein. Sie benutzt also einen recht platten Anmachspruch, um anzukündigen, dass sie Sex mit Paula will. Paula sagt nichts und schaut sie nur an, wobei an ihrem Blick schwer abzulesen ist, was sie fühlt oder denkt. Lilli wartet nicht lange ab, sondern setzt mit den Worten „wir sollten das ausprobieren“ gleich Handlungen, indem sie sich auf Paulas Schoß setzt und sie küsst.

Lilli, das wird deutlich, scheint zu wissen, was sie will, und setzt direkte Schritte in die gewünschte Richtung. Was ihre Gefühle oder Motive sind, wird dabei nicht deutlich. Es wird auch nicht klar, was sie von Paulas Befinden wahrnimmt und ob sie deren emotionalen Zustand vielleicht auch nützt, um das zu erreichen, was sie will. Ihr zielstrebiges Handeln vermittelt jedenfalls nicht den Eindruck, also wäre es ihr ein Anliegen, auf Paula und ihre Wünsche und Grenzen zu achten.

Paula lässt sich durch Worte und Handlungen ‚überreden‘ und bringt Lillis Handlungen keinen Widerstand entgegen. Vielleicht hat sie zu wenig Kraft und Klarheit, sich gegen Lillis Bestimmtheit zur Wehr zu setzen; vielleicht ist sie in gewisser Weise froh, durch Lilli von anderem abgelenkt zu werden; vielleicht macht sie mit, weil sie nicht weiß, was sie will, und nichts dagegenspricht.

Paula folgt also Lillis Impulsen und macht nach einer Weile auch aktiver mit. Es ist ihre Initiative, nach kurzem Küssen Lilli zuerst das T-Shirt und dann auch den BH auszuziehen. Sie hilft auch mit, als ihr selbst das T-Shirt ausgezogen wird.¹⁴

14 – An dieser Stelle könnte – der Differenzierung im Artikel von Dalhoff folgend – von *Konsent* gesprochen werden.

Wie auch in der Szene mit Tim erfolgt das Ausziehen bereits kurz nach Beginn des Küssens. Ebenso wie in der Szene mit Tim findet auch in dieser Szene zunächst wenig Berührung mit den Händen statt. Während wir nicht klar sehen, was Lilli mit ihren Händen macht, wirken Paulas Hände unentschlossen und zögerlich, bis sie sich entscheidet, Lilli auszuziehen. Ähnlich sind die beiden Szenen auch insofern, als sie von Paula und Lilli ausgehend nicht romantisch aufgeladen scheinen. Bei Tim könnte das anders sein, äußert er doch Zuneigung zu Paula.

Abseits dieser Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die Szenen jedoch atmosphärisch voneinander. Während Tim und Paula in Kontakt und aufmerksam füreinander wirken und die Annäherung langsam passiert, scheinen Lilli und Paula nicht so gut in Kontakt. Lilli agiert so zielstrebig und setzt ihre Handlungen so schnell, dass sie tendenziell grenzüberschreitend wirken.

Einige Workshopteilnehmer:innen äußern im Gespräch Unbehagen beim Ansehen dieser Szene. Es wird unter anderem angesprochen, dass die Szene nicht durchgehend so wirkt, als ob die beiden sich in der *Sphäre der Einvernehmlichkeit* befinden, also grundsätzlich daran orientiert sind, dass alle Handlungen freiwillig und im Einvernehmen stattfinden. Dieser Eindruck entsteht, obwohl etwas mehr verbale Kommunikation stattfindet als in der Szene zwischen Tim und Paula: Lilli kündigt ihr sexuelles Interesse verbal an. Indem sie aber nicht abwartet, bis von Paula ein klares *Ja* oder *Nein* kommt, und auch gar nicht daran interessiert scheint, was Paula wirklich möchte, wirkt die Atmosphäre der Szene weniger einvernehmlich als die zwischen Tim und Paula.

Die sexuelle Annäherung scheint zunächst nur Lillis ‚Projekt‘ zu sein, während unklar ist, was Paula will. Durch ihre aktive Beteiligung ab dem Ausziehen wirkt die Interaktion dann stärker als *aktive Kooperation*. Möglicherweise agiert Paula aber nach einem imaginierten Skript, vielleicht um eine Erfahrung zu machen, sich nicht zu blamieren oder sich von anderem abzulenken. Die Szene wirkt in ihrem Ablauf wie eine klischeehafte (heterosexuelle) Anmach-Situation: Alkohol trinken, mit einem scherzhaften Kommentar körperliche Nähe herstellen („Ich beiß ja nicht“), die andere Person mit einem Anmachspruch in Verlegenheit bringen und anschließend eine sexuelle Annäherung initiieren.

Festzuhalten ist, dass die beiden jungen Frauen in etwa gleich alt sind und einwilligungsfähige Teenager zu sein scheinen. Wenn die Szene direkt davor in Paulas Zimmer mitbedacht wird, liegt die Vermutung nahe, dass Paula grade durch eine emotional schwierige Erfahrung gegangen ist und möglicherweise nicht so gut ‚bei sich ist‘.

Von Teilnehmer:innen in den Workshops wurde auch angemerkt, dass Lilli und Paula Wodka trinken und ihre Zustimmungsfähigkeit dadurch möglicherweise eingeschränkt ist. Dieser Aspekt ist bedenkenswert. Da der Kuss aber bereits so knapp nach den ersten Schlucken Wodka beginnt, ist nicht anzunehmen, dass die beiden zu Beginn der sexuellen Interaktion schon sehr betrunken sind. Möglicherweise ist es aber Lillis oder auch ihrer beider Intention, den Alkohol in seiner ‚enthemmenden‘ Wirkungsweise zu nutzen.¹⁵

15 – In Workshops bietet es sich an, zu den Szenen von Paula und Tim sowie Paula und Lilli auch jene von Paula und Charlotte in der Disco hinzuzunehmen (1:12:23-1:15.48),

THEMEN, DIE ANHAND DER SZENE BESPROCHEN WERDEN KÖNNEN

- *Einladen versus Überreden*: Wie werden Lillis Initiativen eingeschätzt und warum? Was würden sich die Teilnehmer:innen an Paulas Stelle oder in ähnlichen Situationen von der anderen Person wünschen?
- *Geschlechternormen*: Würde die Szene anders interpretiert werden, wenn Lilli oder Paula ein Junge wäre?
- *Alkohol und Einvernehmlichkeit*: Welche Rolle spielt der Wodka in dieser Szene? Wie kann Alkohol Einvernehmlichkeit und (die Fähigkeit zur selbstbestimmten) Zustimmung beeinflussen?

KATHRIN UND MESUT AM SEE

BESCHREIBUNG



Die Szene (1:05:14-1:07:04) wird mit der Einstellung auf einen kleinen See eröffnet, der im Hintergrund durch eine Böschung begrenzt ist. Vorne ist ein Steg mit einer Einstiegstelle und einem Schwimmreifen sichtbar. Eine Person, wir erkennen sie später als Paula, springt vom Steg ins Wasser und beginnt zu kraulen. Nach einem harten Schnitt sehen wir Kathrin in der Halbtotale im Bikini auf einem Handtuch in der Wiese sitzen. Sie wendet den Blick nach hinten und schaut dann schnell wieder nach vorne, als hätte sie etwas gesehen, von dem sie sich verlegen abwenden will. Ihr Gesichtsausdruck zeigt eine Mischung aus Freude, Aufregung und Nervosität. Sie richtet sich auf, streicht das lange Haar hinter das Ohr und wirkt, als würde sie vorgeben, entspannt auf der Wiese zu sitzen, aber eigentlich gespannt auf etwas warten.

Wir hören, dass sich jemand nähert. Kathrin dreht sich um und wir sehen zunächst zwei Beine und eine schwarze Badehose von links ins Bild kommen. „Hey Kathrin“, sagt eine Stimme und Kathrin antwortet ebenfalls mit „Hey“ und einem kurzen Lachen. „Kann ich mich zu dir setzen?“, fragt die Stimme und Kathrin meint: „Äh, ja klar“, und lächelt.

Mit dem Kommentar „Cool“ setzt sich Mesut in Bade-Shorts und T-Shirt neben Kathrin. Die beiden schauen einander an, blicken nach vorne, schauen

die aus Platzgründen hier nicht näher besprochen wird. Diese Szene unterscheidet sich in mehreren Aspekten von den beiden anderen: Zum Ersten spielt sie an einem öffentlichen Ort und nicht in einem Privatzimmer, zum Zweiten wirkt Paula anders emotional involviert als in den anderen Szenen, ein Eindruck der zum Dritten auch durch die Musik dieser Szene unterstützt wird, während die anderen beiden Szenen ohne Musik auskommen. Im Hinblick auf Zustimmung sind sowohl die Dynamik zwischen Paula und Charlotte wie auch kleine Interaktionen zwischen anderen Protagonist:innen interessant. Nicht zuletzt bietet auch das Ende der Szene Diskussionspotential zum Thema Einvernehmlichkeit.

wieder zueinander und lachen kurz. Beide wirken aufgeregt und etwas unsicher. Mesut sieht ein paar Momente zur Seite, während Kathrin ihn ansieht. Dann blickt er zu ihr und sie schauen sich einige Momente lang an, bevor zuerst Kathrin und dann auch Mesut den Blick wieder abwenden. „Das Handtuch gehört der Paula“, sagt Kathrin schließlich. Die beiden schauen sich an. „Cool“, antwortet Mesut, der ebenso wie Kathrin etwas verlegen wirkt.

Nun sind Stimmen zu hören, es scheinen sich weitere Personen zu nähern. Mesut dreht sich um und wendet sich dann wieder Kathrin zu. „Wollen wir zusammen schwimmen?“, fragt er und Kathrin antwortet mit einem kleinen Lacher: „Ja, voll gerne.“ „Cool“, kommentiert Mesut erneut und steht auf.

Nun wechselt die Einstellung und wir sehen Mesut in der Halbtotalen, wie er das T-Shirt auszieht und fallen lässt. Dann wechselt die Einstellung erneut und wir sehen Mesut von hinten, der Kathrin an Beinen und Oberkörper hochgenommen hat. Kathrin quietscht, während Mesut sie trägt. Die Einstellung wechselt zum See, wo wir Paula aus dem Wasser steigen sehen. Im Hintergrund hören wir aufgeregte Laute von Kathrin.

Die Einstellung wechselt zurück zu Mesut und Kathrin von hinten. Mesut trägt Kathrin, während sie sich an seinem Hals festhält. Erst in diesem Moment scheint ihr seine Intention, sie in den See zu werfen, klar zu werden, und sie beginnt eindringlich „Nein, nein“ zu schreien und mit den Beinen zu strampeln. Mesut hat den Steg erreicht und Kathrin schreit: „Nein, Mesut, nein“, bevor er sie schwingvoll ins Wasser wirft. Mit einem Quietschen plumpst sie in den See, während Mesut am Steg stehen bleibt und Paula mit Blick auf die ins Wasser geworfene Kathrin vorbeigeht. Dann springt Mesut Kathrin hinterher.

Nach einem Schnitt sehen wir Mesut, wie er Kathrin mit der Hand auf ihrem Kopf untertaucht. Kurz danach sehen wir, wie Kathrin Mesut auf die gleiche Weise untertaucht. Hier endet die Szene mit einem harten Schnitt.



ANALYSE UND INTERPRETATION

Auch wenn wir die Vorgeschichte nicht kennen, wird in der Szene schnell klar, dass Kathrin und Mesut aneinander interessiert sind – in welcher Weise wird dabei nicht deutlich. Mesut geht aktiv auf Kathrin zu und fragt, ob er sich zu ihr setzen darf. Er fragt also nach *Zustimmung* und sie drückt diese aktiv aus. Dabei wirkt die Entscheidung nicht nur konsensuell, sondern es wird eine gewisse Freude und Aufregung spürbar, die als *enthusiastischer Konsens* interpretiert werden kann. Beim Nebeneinandersitzen wirken beide verlegen, aufgeregt und unsicher. Bei Mesut drückt sich das in seinen „Cool“-Sagern aus, bei Kathrin in ihren kurzen Lachern. In dem wiederholten Blickkontakt der beiden wird das wechselseitige Interesse deutlich, mit dem sie (noch) nicht so recht umzugehen wissen.

Kathrins Kommentar, dass das Handtuch, auf dem Mesut sitzt, Paula gehört, bietet vielfältige Interpretationsmöglichkeiten: Vielleicht ist es das Erste oder Einzige, das Kathrin einfällt; vielleicht ist es ihr unangenehm, dass Mesut auf Paulas Handtuch sitzt; vielleicht hilft es ihr in der Situation, sich (und Mesut) daran zu erinnern, dass Paula als ihre Schulkollegin oder Freundin in der Nähe ist.

Als sich Stimmen nähern, dreht Mesut sich nach diesen um und es wirkt, als würde er angesichts der herannahenden Personen die Notwendigkeit verspüren, eine Initiative zu setzen. Vielleicht weil die vorsichtige Annäherung der beiden durch die Ankommenden gestört werden wird, vielleicht weil es Verlegenheit oder unerwünschte Kommentare hervorrufen würde, nebeneinandersitzend von den anderen gesehen zu werden, vielleicht weil die Situation ohnehin etwas peinlich ist und ein Anlass, sie zu verändern, willkommen. Jedenfalls fragt er Kathrin, ob sie gemeinsam schwimmen gehen, und Kathrin stimmt zu. Es gibt also verbal hergestellte Einvernehmlichkeit. Nachdem Mesut sich das T-Shirt ausgezogen hat, kommt ein Schnitt und wir sehen, wie er Kathrin in Richtung See trägt. Durch den Schnitt verpassen wir den Moment, in dem er sie hochhebt, es ist aber zu vermuten, dass er sie nicht gefragt hat. Jedenfalls scheint er nicht ihr Einverständnis eingeholt zu haben, sie in den See zu werfen. Sie ruft mehrmals sehr bestimmt *Nein*. Er tut es trotzdem und springt selbst nach. Als beide im See sind, tauchen sie sich gegenseitig unter. Kathrin lässt sich – jedenfalls nun, wo sie bereits im See ist – auf das Spiel ein.

Das Tragen, In-den-See-Werfen und Untertauchen wird in den Workshops zum einen als ein Spiel unter Jugendlichen interpretiert, zu dem möglicherweise auch das Nein-Rufen von Kathrin gehört. Das bestimmte *Nein* von Kathrin wird von manchen auch als klare Grenze und Mesuts Handlung damit als Grenzüberschreitung interpretiert. Diese Grenzüberschreitung könnte im Sinne eines Zustimmungsunfalls interpretiert werden: Kathrin möchte zwar mit Mesut schwimmen gehen, dass er sie in den See wirft, ist aber eine Grenzüberschreitung. Möglicherweise ärgert sie sich auch darüber, dies wird aber nicht wahrnehmbar. Möglicherweise wird das Hineinwerfen von ihr aber nicht als so schlimm erlebt, weil sich der Kontakt zu Mesut für Kathrin davor und danach gut anfühlt. Die beiden, so könnte interpretiert werden, befinden sich in der Sphäre der Einvernehmlichkeit, in der kleinere Grenzüberschreitungen bisweilen als nicht so problematisch erlebt werden, weil sie mit etwas Aufregendem oder Wünschenswertem verbunden sind (vgl. Dalhoff i.d.B.: 39).

Auch für Mesuts Verhalten gibt es unterschiedliche Interpretationen: Vielleicht sieht er Kathrins *Nein* als Teil des Spiels; vielleicht ignoriert er es, weil er meint, sich sonst lächerlich zu machen; vielleicht geht er davon aus, dass die kleine Grenzüberschreitung nicht so schlimm ist, hat sie doch grundsätzlich zugestimmt, schwimmen zu gehen.

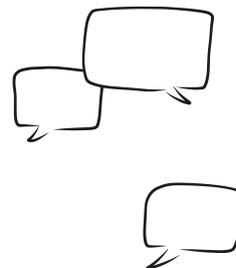
Nicht zu unterschätzen ist in der Szene der Einfluss des Publikums, das wir nicht sehen, aber hören können. Die beiden sind nicht mehr allein, sondern potenziell unter Beobachtung. Möglicherweise greift Mesut angesichts des herannahenden Publikums auf eine bekannte Form des Spiels bzw. der Annäherung zurück. Vielleicht weil diese ihm angenehmer ist, als sich den Blicken der anderen beim Nebeneinandersitzen auf den Handtüchern ausgesetzt zu fühlen. Kathrin hochzunehmen und in den See zu werfen gibt ihm gleichzeitig die Möglichkeit, Kathrin und dem Publikum seine Stärke bzw. Männlichkeit zu demonstrieren. Möglicherweise spielt auch für Kathrin das Publikum eine Rolle, vielleicht wehrt sie sich nicht heftiger, weil das peinlich wäre; vielleicht sind ihre Gefühle ambivalent und alles geht viel zu schnell, um sie klar wahrzunehmen.

Neben dem unsichtbaren Publikum gibt es auch noch Paula, die aus dem Wasser steigt und das Geschehen scheinbar unbeteiligt wahrnimmt. Sie blickt der ins Wasser geworfenen Kathrin nach, ohne etwas zu sagen. Wir wissen anhand dieser Szene nicht, wie nahe sich Kathrin und Paula sind. Vielleicht ist Paulas Nicht-Reaktion eine der Gleichgültigkeit. Vielleicht ist ihre gelassene Reaktion aber auch ein Hinweis drauf, dass sie keinen Interventionsbedarf sieht und die Situation für ihre Freundin ‚im grünen Bereich‘ einschätzt.

Die Szene wirkt in ihrem Verlauf einerseits wie eine typisch heteronormative Annäherungssituation unter Gleichaltrigen, in der vor allem Mesut als männlicher Part der Aktive ist. Die vorsichtige Art der Annäherung am Anfang, die von beiderseitigem Interesse und gleichzeitiger Verlegenheit geprägt ist, erzeugt bei mir als Zuschauerin jedoch eine Nähe zu den Protagonist:innen, die verhindert, die Interaktion ausschließlich als klischeehaft wahrzunehmen. Mit Blick auf Einvernehmlichkeit lässt sich sagen, dass in dieser Szene, in der es nicht um sexuelle Interaktionen geht, im Vergleich zu den anderen beiden mehr gefragt und mehr verbale Zustimmung gegeben wird. Gleichzeitig findet das In-den-See-Werfen entgegen dem expliziten *Nein* von Kathrin statt. Es liegt nahe, diese Handlung als *Zustimmungsunfall* in der *Sphäre der Einvernehmlichkeit* zu interpretieren. Angesichts dessen, dass uns als Beobachter:innen die Wahrnehmungen und Empfindungen der Protagonist:innen zu einem großen Teil verschlossen bleiben, ist jedoch keine eindeutige Einschätzung der Szene möglich.

THEMEN, DIE ANHAND DER SZENE BESPROCHEN WERDEN KÖNNEN

- *Spiel und Zustimmungsunfall*: Wie kann bei Ritualen und Spielen unter Gleichaltrigen zwischen einvernehmlichem Sich-Necken und Herausfordern, Grenzüberschreitungen im Sinne von Zustimmungsunfällen und übergriffigen Handlungen unterschieden werden?
- *Öffentlichkeit und Einvernehmlichkeit*: Welche Rolle können Peers bei Annäherungsversuchen in öffentlichen Räumen spielen? Wie kann dies Einvernehmlichkeit unterstützen oder auch erschweren?



RESÜMEE: EINVERNEHMLICHKEIT ALS PROZESSE DER ENTSCHEIDUNGSFINDUNG BESPRECHBAR MACHEN

Maria Dalhoff schlägt in ihrem Text „Konsens begehren?!“ vor, Einvernehmlichkeit als Formen der Entscheidungsfindung zu verstehen. In den Analysen und Interpretationen der Szenen wird herausgearbeitet, wie diese gemeinsamen Prozesse der Entscheidungsfindung, die im Alltag oft gar nicht als solche bewusst sind, in den Filmszenen beobachtbar werden; oder, besser gesagt, was davon beobachtbar wird und was auch nicht.

Einige Aspekte dieser Prozesse, die für Einvernehmlichkeit in intimen bzw. sexuellen Interaktionen von besonderer Relevanz sind, sollen abschließend zusammengefasst werden. Die Analysen zeigen, dass für die Wahrnehmung von Einvernehmlichkeit zentral ist, wie gut die Protagonist:innen miteinan-

der in Kontakt zu sein scheinen und wie achtsam sie miteinander umgehen. Kontakt ist dabei nicht notwendigerweise verbal, sondern kann etwa auch durch Blicke und Körpersprache, durch Zugewandtheit und vorsichtige Annäherung deutlich werden. In den Analysen zeigt sich auch, dass die Frage des Tempos der Interaktionen von Relevanz ist. Ob es im Prozess die Möglichkeit gibt, auch wieder einen Schritt zurück zu machen und ob die Reaktion des Gegenübers auf einen Vorschlag abgewartet wird, beeinflusst die Wahrnehmung von Einvernehmlichkeit.

Für den Eindruck von (fehlender) Einvernehmlichkeit ist zudem relevant, wie aktiv beteiligt die Protagonist:innen wirken und welche Empfindungen und Gefühle wahrnehmbar werden.¹⁶ Hier zeigen sich auch die Grenzen dessen, was beobachtbar ist und was wir über die Gefühle, Wünsche und Grenzen wissen können.¹⁷

Was anhand der Szenenanalysen zu kurz kommt, aber für Einvernehmlichkeit äußerst bedeutsam ist, sind die sozialen Verhältnisse, in die Interaktionen und Beziehungen eingebettet sind und die die Handlungsspielräume der Protagonist:innen mitprägen (vgl. Dalhoff i.d.B.: 32ff.). Ob Jugendliche Anerkennung in der Peergroup bekommen, in schwierigen Situationen auf sozialen Rückhalt zählen können und Freiräume zum Experimentieren haben, beeinflusst, ob und wie sie sich auf intime und sexuelle Interaktionen einlassen können. Auf wie viel Anerkennung, Rückhalt und Freiraum Jugendliche – und nicht nur diese – zurückgreifen können, ist wiederum eng mit gesellschaftlichen Normen und der Verteilung materieller und symbolischer Ressourcen verbunden. Diese Aspekte kommen im Blick auf einzelne Szenen ohne Beachtung des Kontexts (der Geschichte) zu kurz.

Nichtsdestotrotz bieten die Filmszenen einiges an Potenzial für die Auseinandersetzung mit Einvernehmlichkeit und Zustimmung, wie die Erfahrungen in den Workshops zeigen (vgl. Hempel i.d.B.). Das Medium Film eignet sich für die Thematik insofern, als es die Komplexität, Gleichzeitigkeit und Prozesshaftigkeit sozialer Situationen besser einfangen kann als etwa Texte oder statische Bilder. Die Filmszenen sind klarerweise immer inszenierte Situationen und Kameraeinstellung, Licht, Musik etc. strukturieren die Wahrnehmung der Szene. Diese filmische Ebene wurde in den vorliegenden Analysen nicht fokussiert, könnte aber – etwa im Sinne einer Analyse von Darstellungskonventionen zu sexuellen Interaktionen und (un-)sichtbarer Einvernehmlichkeit im Film – eine weiterführende Frage sein.

Filmszenen haben neben ihrer Audiovisualität und Dynamik auch den Vorteil, dass sie angehalten und mehrmals angesehen werden können, und bieten

16 – Das heißt jedoch nicht, dass Einvernehmlichkeit bedeutet, dass das Maß an Initiative und Aktivität bei den Beteiligten gleich verteilt sein muss. Es können klarerweise auch Interaktionen einvernehmlich sein, bei denen eine Person aktiv und die andere rezeptiv ist.

17 – Auch mit verbaler Kommunikation können wir die Empfindungen und Gefühle von anderen immer nur bedingt erfassen. Und auch uns selbst sind wir ja nicht völlig einsichtig. Die eigenen Gefühle und Empfindungen mögen uns bisweilen überraschen oder auch irritieren. Die Anerkennung dessen scheint mir eine wichtige Basis für die Gestaltung von Einvernehmlichkeit.

so die Möglichkeit, im wiederholten Anschauen neue Aspekte zu entdecken und das genaue Wahrnehmen zu üben.

In den Workshops mit jungen Erwachsenen und (angehenden) pädagogisch Tätigen zeigt sich, dass die Szenen viele Anknüpfungspunkte für das Sprechen über Einvernehmlichkeit in sexuellen Interaktionen und intimen Beziehungen bieten und großes Interesse an Gespräch und Austausch hierzu bei den Teilnehmer:innen besteht. Die Szenen scheinen auch dazu einzuladen, eigene Erfahrungen (in der Jugendzeit) zu reflektieren und über die Grauzonen zwischen klarem *Ja* und klarem *Nein* oder die Sprachlosigkeit rund um Gefühle, Wünsche und Sexualität nachzudenken. In diesem Sinne, so ließe sich sagen, birgt die Arbeit mit den Filmszenen das Potential Bildungsprozesse im Sinne kritischer sexueller Bildung anzuregen.

LITERATUR

Debus, Katharina (2021): Geschlechtliche, amouröse und sexuelle Vielfalt in der Sexualpädagogik. In: Thuswald, Marion/Sattler, Elisabeth (Hg.): Sexualität, Körperlichkeit und Intimität. Pädagogische Herausforderungen und Handlungsspielräume in der Schule. Bielefeld: transcript. (Im Erscheinen)

Krem, Adriane/König, Heidemarie (2021): Rechtliche Aspekte in der Sexualpädagogik. In: Thuswald, Marion/Sattler, Elisabeth (Hg.): Sexualität, Körperlichkeit und Intimität. Pädagogische Herausforderungen und Handlungsspielräume in der Schule. Bielefeld: transcript. (Im Erscheinen)

Thuswald, Marion (2019): Geschlechterreflektierte sexuelle Bildung? Heteronormativität und Verletzbarkeit als Herausforderungen sexualpädagogischer Professionalisierung. In: Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft 15, S. 167-182.

MIT (BEWEGTEN) BILDERN SEXUELLE EINVERNEHMLICHKEIT THEMATISIEREN

EIN VERMITTLUNGSKONZEPT FÜR SCHULE, JUGENDARBEIT UND LEHRER:INNENBILDUNG

STEFANIE HEMPEL



KURZBESCHREIBUNG

Dieses Vermittlungskonzept ist an der Schnittstelle von Sexual- und Kunstpädagogik verortet und sensibilisiert mittels verschiedener Methoden und unter Einsatz ausgewählter Fotos, Film-Stills, Filmszenen und Erklärvideos Teilnehmende ab sechzehn Jahren für das Thema sexuelle Einvernehmlichkeit. Nach inhaltlich einführenden spielerischen Übungen werden anhand von Stop-Motion-Erklärvideos das Modell der *inneren Ampel*¹ und das Thema sexueller Konsens vorgestellt. In einem nächsten Schritt wird mittels ausgewählter Szenen aus dem Coming-of-Age-Film „Siebzehn“ von Monja Art (Österreich 2017) der Fokus auf Szenen gerichtet, die die Anbahnung einer erotischen Interaktion zeigen, um anhand dieser Beispiele die Gestaltung bzw. das Zustandekommen von sexueller Einvernehmlichkeit zu analysieren und zu interpretieren.²

Dabei wird die Wahrnehmung dafür sensibilisiert, wie die Filmprotagonist:innen Nuancen von Zustimmung, Unentschlossenheit oder Ablehnung in intimen Interaktionen ausdrücken, und was getan wird, um Zustimmung einzuholen. Die inhaltliche Analyse, Interpretation und Diskussion der Szenen ermöglicht das nicht-private Sprechen und die reflexive Auseinandersetzung mit Möglichkeiten einvernehmlicher sexueller Aushandlungsprozesse. Das Konzept kann im Rahmen eines Workshops ab vier Stunden durchgeführt werden oder auch zu einem längeren, fächerverbindenden und fachübergreifenden Unterricht bzw. Projekt ausgebaut werden.

1 – Die in diesem Konzept sogenannte *innere Ampel* beruht auf der Übung „Achtung Ampel“ der Fachstelle *Selbstlaut – gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen* (vgl. Selbstlaut 2014a: 36). Die persönliche Ampel kann bei Körperkontakt und intimen Situationen nach diesem Konzept die Farben Rot, Gelb oder Grün haben. Rot steht für *Nein! Stop!* Gelb für *Vielleicht* und Grün für *Ja* (vgl. Selbstlaut 2014b: 4).

2 – Es werden keine explizit sexuellen Szenen oder übergriffige Szenen gezeigt/besprochen. Eine ausführliche Analyse einiger Szenen und weiterführende Fragen finden sich in einem Beitrag von Marion Thuswald in diesem Band.

HINTERGRUND

Die Entwicklung dieses Vermittlungskonzepts begann in der Projekt-Lehrveranstaltung *Schulkultur beforschen* von Marion Thuswald am Institut für das künstlerische Lehramt (IKL) der Akademie der bildenden Künste Wien, an der ich im Wintersemester 2018/19 als Studierende teilnahm. Im Rahmen dieser Lehrveranstaltung stellten Zeynep Önsür-Oluğ und Maria Dalhoff von der Fachstelle *Selbstlaut* das Thema Konsens (in der Sexualpädagogik) theoretisch und praktisch interaktiv, selbstreflexiv und Biografie-orientiert vor. Mit dem Künstler und Medienpädagogen Adnan Popović erarbeiteten wir Begriffe der Filmanalyse und produzierten zwei Erklärvideos für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen, die auch in dieses Konzept eingebunden wurden. Inhaltliche Unterstützung und Begleitung vor und während der Videoerstellung erhielten wir dabei auch von Marion Thuswald, Zeynep Önsür-Oluğ und Maria Dalhoff. Den Abschluss fand die Lehrveranstaltung in der Erstellung von pädagogischen (Begleit-)Materialien für den künstlerisch-gestalterischen Unterricht. Die Idee, mittels Film-Stills aus Coming-of-Age-Filmen ins Gespräch über sexuellen Konsens zu kommen, wurde in Zusammenarbeit mit Marion Thuswald adaptiert und gemeinsam bei den Schwerpunkttagen „Let’s talk about sex“ der Abteilung Bildnerische Erziehung der Kunstuniversität Linz im Mai 2019 mit Studierenden und Lehrer:innen umgesetzt. Auf den Erfahrungen und Rückmeldungen der Teilnehmer:innen aufbauend wurde das Workshop-Konzept leicht überarbeitet im September 2019 bei der Abschlussveranstaltung „Sexualität, visuelle Kultur & Pädagogik“ des wissenschaftlich-künstlerischen Forschungsprojekts *Imagining Desires* am IKL angeboten. An dieser Veranstaltung nahmen Personen aus der (außer-)schulischen sexualpädagogischen Bildungsarbeit teil. Das Konzept wurde bisher noch nicht mit Jugendlichen erprobt.

ZIELGRUPPEN

Das vorgestellte Vermittlungskonzept richtet sich an Lehrer:innen, insbesondere jene der künstlerisch-gestalterischen Fächer, Lehrer:innen-Bildner:innen, Sexualpädagog:innen, Jugendarbeiter:innen und Kunstvermittler:innen, die mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ab 16 Jahren arbeiten. Die Altersangabe beruht darauf, dass Filmszenen aus dem Film „Siebzehn“³ gezeigt werden, der ab 16 Jahren empfohlen⁴ wird.

ZEITUMFANG UND UMSETZUNGSFORMATE

Mit Erwachsenen ist die Umsetzung in einem Zeitrahmen ab vier Stunden möglich, mit Jugendlichen ohne inhaltliche Vorerfahrungen wird empfohlen, mehr Zeit einzuplanen, das Konzept eventuell auf mehrere Einheiten aufzu-

3 – Trailer, Bildergalerie, Synopsis und Cast sind auf der Website <http://siebzehn-derfilm.at> zu finden [Zugriff: 07.09.2020].

4 – Der Film ist ab 12 Jahren freigegeben, die Projektseite *Kino macht Schule* für Pädagog:innen empfiehlt den Film jedoch erst ab 16 Jahren (vgl. <http://www.kinomacht-schule.at/filme/siebzehn.html>) [Zugriff: 05.05.2020].

teilen und dieses je nach Bedarf mit weiteren Übungen⁵ zu ergänzen. Das Konzept könnte als ein Baustein Teil eines längeren Projekts oder fächerverbindender und fächerübergreifender Projekttag sein. Im schulischen Kontext sind Kooperationen der künstlerisch-gestalterischen Unterrichtsfächer mit dem Biologie-, Englisch-, Deutsch-, Ethik-, Politik- oder Theaterunterricht vorstellbar. Die Grundsatzerteilungen zu Sexualpädagogik (Bmbwf 2015) und Medienerziehung (Bmbwf 2014) in Österreich sowie die Richtlinien, Lehrpläne und Empfehlungen zur Sexualerziehung der sechzehn Bundesländer in Deutschland (vgl. BZgA 2004)⁶ bieten Anknüpfungspunkte für die Realisierung des Konzepts in der Schule.

Vorbereitend oder weiterführend lassen sich viele weitere Module denken: beispielsweise die Analyse (englischer) Coming-of-Age-Filme und deren Darstellungskonventionen von sexuellen Interaktionen, die inhaltliche Analyse von (Erklär-)Videos zum Thema sexuelle Einvernehmlichkeit/Konsens, das aktive Produzieren animierter Videos (vgl. dazu den Beitrag von Heyer in diesem Band). Auch praktische Übungen aus der sexuellen Bildung, der gewaltfreien Kommunikation, der achtsamkeitsbasierten Pädagogik oder Theaterpädagogik bieten sich gut an. Möglichkeiten sind etwa Übungen zur Wahrnehmung des eigenen Körpers, das Spüren und Artikulieren des eigenen Wohlfühlabstands und der eigenen Grenzen oder das Zeigen und Mitteilen von Gefühlen.⁷

GRUPPENGROSSE UND SOZIALFORMEN

Bei der Durchführung mit Erwachsenen hat sich eine Gruppengröße von maximal zwanzig Personen bewährt, die idealerweise auch in der Arbeit mit Jugendlichen nicht überschritten wird. Empfohlen werden kleinere Gruppen, weil dadurch die teilnehmenden Jugendlichen mehr Raum und Zeit für den Austausch haben und eine intensivere Auseinandersetzung möglich ist. Auch in Bezug auf die Qualität der Betreuung der Jugendlichen kann eine kleinere Gruppengröße sinnvoll sein. Es wird in Einzelarbeit, wechselnden Kleingruppen (zwei bis fünf Personen), Teilgruppen und im Plenum gearbeitet. Neben der freiwilligen aktiven Teilnahme⁸ an Gesprächen und praktischen Übungen sollten die Teilnehmenden auch entscheiden dürfen, ob sie Persönliches mitteilen oder für sich behalten möchten.

5 – Anregungen für Übungen finden sich z.B. in den Broschüren „Ganz schön intim“ oder „Grenzen setzen und Hilfe holen“ der Fachstelle *Selbstlaut*, auf der Website von *Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V.* sowie in Schmutzer/Thuswald 2019.

6 – Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat 2003/2004 eine umfassende Untersuchung über die „Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung“ in Deutschland verfasst. Eine aktuellere Dokumentation wurde vom Deutschen Bundestag (mit Schwerpunkt auf den Grundschulbereich) 2016 unter dem Titel „Sexuelle Vielfalt und Sexualerziehung in den Lehrplänen der Bundesländer“ veröffentlicht.

7 – Viele Materialien für die präventive Arbeit mit Kindern und Jugendlichen finden sich in online zugänglichen Publikationen der Fachstelle *Selbstlaut*, z.B. in der Broschüre „Ganz schön intim“ (Selbstlaut 2013).

8 – „Freiwilligkeit im Sinne von Grenzachtung [ist] ein wichtiges Prinzip der Sexualpädagogik“ (Debus 2016: 829). Katharina Debus empfiehlt „eine Unterscheidung zwischen Basis-Wissensvermittlung und freiwilligen Vertiefungsangeboten“ (ebd.).

RÄUMLICHE VORAUSSETZUNGEN

Der Raum sollte über einen Beamer und eine Projektionsfläche verfügen. Idealerweise bietet er Platz für einen Sesselkreis und etwas Bewegungsmöglichkeit für die Übungen. Des Weiteren wird pro Gruppe ein Tisch oder Teppich als Arbeitsinsel im Raum benötigt. Diese sollten so verteilt werden, dass sich vier bis fünf Personen um jeweils einen Tisch bzw. Teppich setzen und in Gesprächslautstärke unterhalten können, ohne die anderen Gruppen abzulenken.

MATERIALIEN UND TECHNISCHE AUSSTATTUNG

An Materialien werden pro Person ein Schreibstift, Papier für Notizen sowie einige Plakatstifte, zwei Flipcharts oder Plakate, Klebeband oder Magnete zum Aufhängen, pro Kleingruppe ein Set an Klebepunkten in den Farben Rot, Gelb, Grün verwendet, optional eine Stoppuhr, ein akustisches Signal oder ein optisch auffallender Gegenstand. Die für dieses Konzept verwendeten Szenen aus dem Film „Siebzehn“ und Handouts werden auf www.imaginingdesires.at zur Verfügung gestellt.

An technischem Equipment wird neben dem Beamer pro Kleingruppe ein Laptop oder Tablet benötigt. Alternativ können die Filmszenen auf Mobiltelefonen angesehen oder jeweils eine Szene mit dem Beamer projiziert und dann in Kleingruppen besprochen werden. Zum Ausdrucken der Handouts wäre ein Farbdrucker für DIN-A3-Format empfehlenswert. Für den Fall, dass nach dem eigentlichen Workshop-Programm Interesse besteht, sich den Film „Siebzehn“ zur Gänze anzusehen, kann er z.B. online geliehen oder gekauft werden.

LERNPOTENZIALE

- Kennenlernen des Modells der *inneren Ampel*
- Die Bedeutung der Gefühle kennenlernen, für die die Ampelfarben stehen: Rot (*Nein! Stop!*), Grün (*Ja*) und Gelb (*vielleicht, Ambivalenz*).
- Unentschlossenheit, Unsicherheit, Irritation in Bezug auf körperliche Nähe und sexuelle Interaktionen zu fühlen, ist völlig in Ordnung und es ist wichtig, auf die eigene Körpersprache zu achten und die Wahrnehmungen mitzuteilen
- Kennenlernen des Konsensprinzips bzw. des Konzepts der sexuellen Einvernehmlichkeit
- Ermutigung, der eigenen Wahrnehmung zu vertrauen und auf das eigene Bauchgefühl zu hören
- Sich bewusst werden, dass es wichtig ist, die eigenen Grenzen, ein *Nein* zu spüren und dieses zu kommunizieren, also für sich einzustehen
- Feststellen, dass es ‚sexy‘ sein und Sicherheit geben kann, während intimer Begegnungen miteinander über Gefühle und Bedürfnisse zu sprechen
- Unterstützung der Entwicklung der dafür notwendigen Sprachkompetenz
- Differenzierung der Wahrnehmung der eigenen Körperempfindungen
- Übung der Beschreibung und Interpretation von Körpersprache, Mimik, Gestik, Augenkontakt, verbalen Äußerungen u.a.

- Sensibilisierung für das Erkennen von grenzverletzendem Verhalten und Zustimmungs-Missachtung
- Differenzierung zwischen Grenzverletzung, sexuellem Übergriff und strafrechtlich relevanten Gewalthandlungen (Körperverletzung, sexuellem Missbrauch/sexueller Nötigung, Erpressung)⁹
- Bewusstmachen der Wichtigkeit eines respektvollen, grenzwahrenden Umgangs mit sich und miteinander
- Stärkung des Verantwortungsbewusstseins und der Achtsamkeit in zwischenmenschlichen intimen Begegnungen
- Befähigung, informierte Entscheidungen bezüglich sexueller Interaktionen durch einen gemeinsamen Prozess zu treffen

PHASEN UND METHODEN IM ÜBERBLICK

1. PHASE: SPIELERISCHE HINFÜHRUNG ZUM THEMA

- Kennenlernen
- Bingo mit Film-Stills
- Speed-Dating mit Bildern

2. PHASE: MIT (BEWEGTEN) BILDERN SEXUELLE EINVERNEHM- LICHKEIT THEMATISIEREN

- Erklärvideos zur *inneren Ampel* und zu Konsens rezipieren und reflektieren
- Analyse von Filmszenen in Hinblick auf sexuelle Einvernehmlichkeit

3. MÖGLICHKEITEN ZUM WEITERARBEITEN

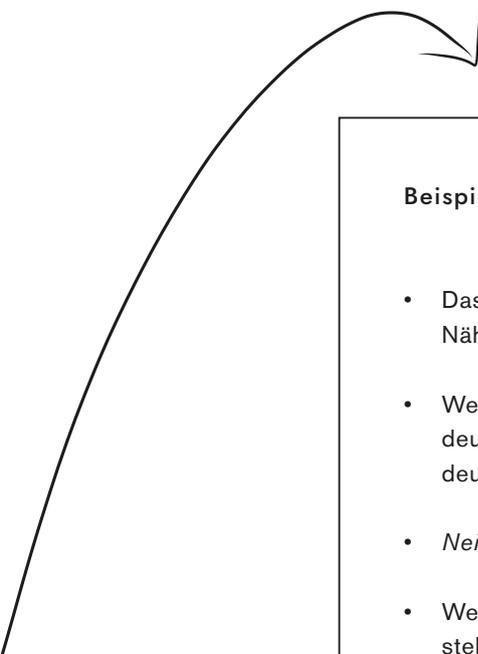
9 – Vgl. dazu Enders/Kossatz/Kelkel/Eberhardt (2010).

1. PHASE: SPIELERISCHE HINFÜHRUNG ZUM THEMA

In der ersten Phase des Vermittlungskonzepts schafft die vermittelnde Person einen sicheren Rahmen, eine offene, vertrauensvolle, respektvolle, wertschätzende Atmosphäre als Basis, um das Thema sexuelle Einvernehmlichkeit in einer Gruppe besprechbar zu machen. Im Folgenden werden drei mögliche Einstiege in das Themengebiet vorgestellt. Wenn sich die Teilnehmer:innen bereits kennen, kann direkt mit einer spielerischen Übung gestartet werden. Die Reihenfolge der Übungen „Bingo mit Film-Stills“ und „Speed-Dating mit Bildern“ kann variieren, sie können einzeln oder gemeinsam durchgeführt werden und bei Bedarf mit weiteren Übungen kombiniert werden.

KENNENLERNEN

Zeit	10-20 Minuten
Sozialform	Plenum
Material	<ul style="list-style-type: none">• Ausgedruckte Textpassagen (z.B. auf verschiedenfarbigen Papierstreifen)• Sesselkreis
Vorbereitung	Textpassagen zu den Inhalten des Workshops sammeln, notieren, ausdrucken und ausschneiden (siehe Beispiele)
Ablauf	<p>Auf einem Sesselkreis liegen Papierstreifen mit Aussagen, die sich auf die Inhalte des Workshops beziehen. Die Teilnehmenden wählen einen Sitzplatz aus, der sich idealerweise nicht nur daran orientiert, wo Freund:innen sitzen, sondern auch daran, wo sich ein Papierstreifen mit einer interessanten Aussage befindet.</p> <p>Die anleitende Person stellt sich vor und gibt einen Überblick über den geplanten Ablauf und zeitlichen Rahmen. Die Teilnehmenden stellen sich möglicherweise so vor: Der ausgesuchte Satz wird vorgelesen, Assoziationen dazu genannt. Warum wurde die Aussage ausgewählt?</p>



Beispiele für Aussagen*

- Das sogenannte Bauchgefühl hilft dabei zu spüren, wie viel Distanz oder wie viel Nähe du zu anderen Menschen willst. Manche nennen das auch die *innere Ampel*.
- Wenn dir eine Person zu nahe kommt und du dich dabei unwohl fühlst, kann es bedeuten, dass deine *innere Ampel* auf Rot steht. Rot meint ein klares *Nein*. Mach es deutlich!
- *Nein* heißt *Nein*! Egal, ob es gesagt oder wortlos gezeigt wird!
- Wenn du *Nein* sagst, zeigt das, dass du dich gut spürst und für dich sorgst. Du stehst zu dir und bist ehrlich mit dir und deinem Gegenüber.
- Die *innere Ampel* steht auf Gelb, wenn du dir in der Situation nicht sicher bist, ob es dir gefällt, dass dir die Person nahekommst oder was sie tut. Lass dein Gegenüber wissen, dass du dir gerade nicht sicher bist, ob du etwas Bestimmtes willst, oder dass du mehrere widersprüchliche Sachen gleichzeitig willst.
- Achtet auf Anzeichen von Unentschiedenheit und fragt nach, ob ihr das gerade auch alle wirklich wollt.
- Egal, was deine *innere Ampel* anzeigt, das ist alles okay. Ein unklares Gefühl ist kein falsches Gefühl, es muss nicht sofort zu einem klaren, eindeutigen Rot oder Grün werden. Es darf einfach für sich da sein.
- Grün bedeutet ein klares *Ja*: deine *innere Ampel* kann auf Grün stehen, wenn du dich mit der Person in der Situation rundum wohlfühlst, du dich zu nichts gedrängt fühlst.
- Wenn alle zu etwas *Ja* sagen ohne dazu gedrängt oder gezwungen zu werden, dann ist das Konsens. Konsens einzuholen ist bei Berührungen und körperlicher Nähe sehr wichtig.
- *Ja* heißt *Ja*! Bei jedem neuen Schritt, den ich setze, muss ich nachfragen, ob die andere Person das auch will. Ich hole mir ihre Zustimmung.
- Der ganze Körper ist ein Kommunikationsmedium, das ich nutzen kann, um der anderen Person zu zeigen, was mir angenehm oder unangenehm ist.

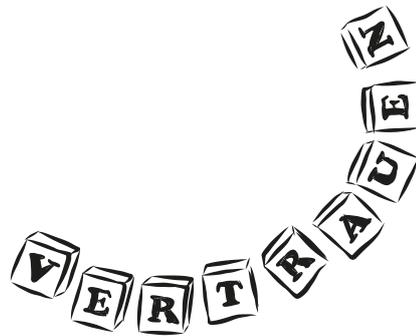
* Die hier genannten Beispiele (bis auf die letzten beiden Aussagen) sind aus den beiden Erklärvideos entnommen, mit denen im weiteren Verlauf des Workshops gearbeitet wird.

Mit welchem Namen und Pronomen¹⁰ möchten sie angesprochen werden? Aus welchem Tätigkeitsfeld kommen sie oder welchen beruflichen Hintergrund haben sie? Haben sie sich mit dem Thema sexuelle Einvernehmlichkeit schon beschäftigt oder damit gearbeitet? Was hat sie hierhergeführt? Welche Erwartungen, Wünsche oder auch Befürchtungen gibt es bezüglich des Workshops?

Für Gruppen oder Schulklassen, die sich schon kennen, können alternativ einige Phrasen groß ausgedruckt und aufgehängt werden. Alle stellen sich zu einer Aussage, die sie anspricht oder irritiert, und tauschen sich kurz dazu aus.

Lernpotenziale

- Durch die Auswahl des Sitzplatzes/Satzes einen ersten Bezug zwischen dem Thema des Workshops und der eigenen Person herstellen
- Gegenseitiges Kennenlernen der Teilnehmenden, wenn sie sich nicht bereits kennen
- Mit anderen über eine Text-Passage ins Gespräch kommen



10 – „Den Pronomen der 3. Person Einzahl ist in der deutschen Sprache eine binäre Geschlechterordnung eingeschrieben, d.h. die gängigen Pronomen für Menschen sind entweder weiblich (sie, ihr etc.) oder männlich (er, ihn etc.) konnotiert. [...] Als nicht-binäre/weitere Pronomen werden etwa xier, herm, hen (aus dem Finnischen), per, sie_er, eins oder wechselnde Pronomen verwendet.“ (Akademie der bildenden Künste Wien 2019: 8).

BINGO MIT FILM-STILLS

Zeit	10-20 Minuten
Sozialform	Wechselnde Zweierteams
Material	<ul style="list-style-type: none"> • Bilderpool: etwas mehr als doppelt so viele Bilder wie Teilnehmende von Film-Stills¹¹ aus den Filmen und Videos, mit denen später gearbeitet wird, ausdrucken, idealerweise in Farbe in DIN-A5-Postkartenformat auf Karton • Pro Person ein Stift • ein Handout mit Fragen (vgl. Abb. 1)
Vorbereitung	Für das Bingo-Handout Fragen überlegen, arrangieren (Anregungen siehe Abb. 1), ausdrucken; Bilderpool anfertigen und auf einem Tisch oder Boden so auflegen, dass alle Teilnehmenden alle Bilder sehen und erreichen können
Ablauf	Die Teilnehmenden wählen ein Bild aus, das sie anspricht, irritiert, neugierig macht, und nehmen es zu sich. Sie verlassen ihren Platz mit dem Bild, dem Fragen-Handout und einem Stift und stellen einer Person ihrer Wahl eine der Fragen auf dem Handout. Nach einem kurzen Austausch lassen sie die Person auf ihrem Handout im entsprechenden Feld unterschreiben. Sie sprechen nun eine weitere Person mit einer anderen Frage an usw., bis für alle Fragen jemand gefunden wurde, der:die sie beantworten konnte (von jeder Person nur ein Autogramm). Für manche Fragen wird das ausgewählte Bild benötigt.
Lernpotenziale	<ul style="list-style-type: none"> • Aufeinander zugehen, einander zuhören • Sich visuell, verbal und im Austausch dem Thema nähern • Einen Bezug zu sich und den Bildern herstellen

11 – Unter Film-Stills werden Standbilder, Screenshots oder Fotos von Filmszenen verstanden. „Film stills are created informally by pausing the film at a particular scene and capturing the screenshot, using a computer’s screenshot program or a camera. More formally, a publicity photo produced by the motion picture studio can be accessed from an archive or image service, usually for a fee” (Mathews 2012: 78).

- Einige Teilnehmende spielerisch und zugleich themenbezogen kennenlernen und Offenheit schaffen, indem auch über Persönliches gesprochen wird
- Vertrauen schaffen, indem Persönliches nur einer Person erzählt wird
- Kennenlernen des Films und der Videos

Erfahrungen und Anmerkungen

Diese Übung eignet sich eher für größere Gruppen. Es empfiehlt sich eine kurze Nachbesprechung, in der Erfahrungen im Plenum artikuliert werden können. Mögliche Fragen sind: Bei welcher Frage war es schwierig, jemand zu finden? War es in Hinblick auf irgendeine Frage unangenehm, sie zu fragen oder gefragt zu werden? Will sonst noch etwas gesagt werden zur Übung?

Kommentare der Teilnehmenden

„Die Übung lockert auf, weil man gleich etwas erzählen kann und von anderen etwas hört.“

„Die geschaffene Vertrauensatmosphäre hat bewirkt, dass ich mich persönlich geöffnet habe.“

„Ich habe mich gefragt, wie viel ich erzählen soll, ob es zu viel für die anderen ist, wenn ich gleich etwas Persönliches erzähle.“

„Es wurden große, spannende Themen angeschnitten, sodass es mir schwerfiel, gleich zur nächsten Frage zu gehen.“



BINGO

Suche eine Person, ...

Lass dir ein Autogramm von ihr geben und tausche dich kurz aus (pro Person nur ein Autogramm)!

... deren Bild deinem in irgendeinem Aspekt ähnelt, z.B. farblich, inhaltlich, die Kameraeinstellung betreffend die ein Bild gewählt hat, das sie an ihre eigene Jugend erinnert.	... die schon einmal von Konsens/Einvernehmlichkeit in Bezug auf Sexualität gehört hat.
... die sich daran erinnert, wie es für sie war, als Jugendliche Sexszenen in Filmen zu sehen.	... die sich an einen Film erinnert, der in ihrer Jugend wichtig war oder den sie gerne schon als Jugendliche gekannt hätte.	... die noch nie an einem Stop-Motion-Video mitgearbeitet hat.
... die in einer ländlichen Region aufgewachsen ist.	... die sich daran erinnert, wie sie als Kind/Jugendliche:r verliebt war.	... mit der du dich über die Emotionen im Bild austauschen willst.

Dieses Handout ist auf www.imaginingdesires.at als Download verfügbar.

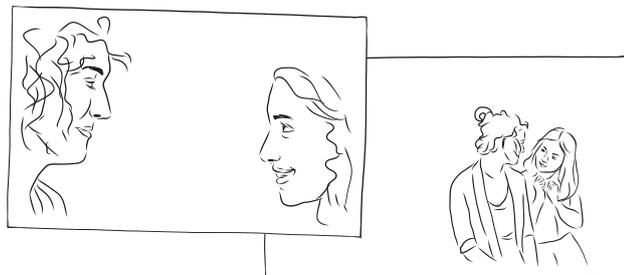
Abb. 1: Handout mit Fragen für die Übung „Bingo mit Film-Stillis“ aus einem Workshop mit pädagogisch Tätigen

SPEED-DATING MIT BILDERN

Diese Übung ist leicht adaptiert übernommen aus: Schmutzer/Thuswald 2019: 50.

Zeit	20 Minuten (bei 20 Personen)
Sozialform	Wechselnde Zweier- bis Vierergruppen
Material	<ul style="list-style-type: none">• Bilderpool (siehe Beschreibung „Bingo mit Film-Stills“)• Optional: eine Stoppuhr• Optional: ein akustisches Signal oder ein optisch auffallender Gegenstand, um den Gruppenwechsel anzuzeigen
Vorbereitung	Fragen überlegen, Bilderpool anfertigen oder aus der Übung „Bingo mit Film-Stills“ weiterverwenden, auf einem Tisch oder auf dem Boden so auflegen, dass alle Teilnehmenden alle Bilder sehen und erreichen können
Ablauf	<p>Die Teilnehmenden wählen ein Bild aus dem Bilderpool aus, das sie anspricht, irritiert, neugierig macht, und nehmen es zu sich, ohne es den anderen zu zeigen. Sie finden sich mit ihrem ausgewählten Bild in Gruppen von zwei bis vier Personen im Raum zusammen und verteilen sich so, dass es Abstand zwischen den Gruppen gibt. Es gibt mehrere Runden mit jeweils drei Minuten Zeit für den Austausch in der Kleingruppe zu einer Aufgabe oder Frage. Nach jeder Runde findet ein Wechsel der Personen und Austausch zu einer neuen Frage statt, die die anleitende Person an alle stellt, z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none">• Warum hast du dieses Bild ausgewählt?• Stellt euch vor, das Bild wäre in einem Schulbuch, in welchem könnte es zu finden sein und zu welchem Thema?• Was hat das Bild mit mir zu tun?• Stell dir vor, du hast das Foto des von dir ausgewählten Bildes gemacht, erkläre den anderen, wie und warum es entstanden ist – rein spekulativ!• Vermittle den Inhalt deines Bildes, etwas Charakteristisches daraus, nicht durch Worte, sondern durch z.B. Mimik, Gestik, Laute, Geräusche, Pantomime! Dann erst zeige dein Bild! <p>Die Zusehenden teilen ihre Assoziationen mit.</p>

Lernpotenziale	<ul style="list-style-type: none"> • Einige Teilnehmende spielerisch und zugleich themenbezogen kennenlernen • Mit den Bildern ins Sprechen über erotische Interaktionen, Intimität, Körperlichkeit etc. kommen • Kennenlernen der Filme und Videos mit denen im weiteren Verlauf des Workshops gearbeitet wird in einer analogen, haptischen Form • sich selbst zu den Bildern in Bezug setzen
Erfahrungen und Anmerkungen	<p>Das Spiel kann alternativ zum Bingo mit Film-Stills oder in Kombination damit durchgeführt werden. Die Übung erfordert eine klare und deutliche Anleitung von der:dem Workshopleiter:in, bei Bedarf können stimmschonende akustische Signale oder visuelle Gegenstände für das Anzeigen der Gruppenwechsel eingesetzt werden. Nach zwei Minuten kann angegeben werden, dass jetzt die dritte Person sprechen sollte. Es kann darauf hingewiesen werden, dass sich im weiteren Verlauf des Workshops klären wird, woher welche Bilder stammen. Die Quellen der Bilder sollten bei Interesse ausgewiesen werden können. Fragen für die Nachbesprechung können sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Aufgabe war am herausforderndsten? • Welche Aufgabe war am lustvollsten? • Aus was für einem Film könnten die Bilder stammen? • Kommen sie jemandem vertraut vor?
Kommentare der Teilnehmenden	<p>Von den Teilnehmenden wurde rückgemeldet, dass die Übung gut anwendbar sei, dynamisch sowie ein „icebreaker“.</p>



2. PHASE: MIT (BEWEGTEN) BILDERN SEXUELLE EINVERNEHM- LICHKEIT THEMATISIEREN

In der zweiten Phase des Konzepts findet eine inhaltliche Akzentuierung statt, indem das Modell der *inneren Ampel* und das Thema sexueller Konsens bzw. sexuelle Einvernehmlichkeit mittels Erklärvideos vorgestellt werden. Erklärvideos sind Videos von wenigen Minuten, in denen Informationen, Begriffe, abstrakte Zusammenhänge, Abläufe oder auch Produkte und Dienstleistungen z.B. auf Videoportalen wie YouTube präsentiert und vermittelt werden. Ein Merkmal ist die gestalterische Vielfalt, wie beispielsweise Stop-Motion-Technik¹² (Legetrickanimation, Modell- und Puppenanimation, Whiteboard-Animation), der Einsatz von Piktogrammen, Comic-Stil, Flat-Design-Animation u.a.

Erklärvideos lassen sich gut zur Veranschaulichung und Informationsaufbereitung in die Lehre einbinden. Auch im Rahmen von E-Learning eignet sich der Einsatz von Erklärvideos, die vor dem Präsenzunterricht zur eigenständigen Aneignung zur Verfügung gestellt und in der Präsenzzeit besprochen werden; daran anknüpfend wird weitergearbeitet (vgl. dazu die Unterrichtsmethoden „blended-learning“ oder „inverted classroom“, die auf e-teaching.org erläutert werden). Die Erstellung eines Erklärvideos von Teilnehmer:innen nach dem Motto „selber drehen, mehr verstehen“ (vgl. BZfE 2019), bei denen Lernende auch Lehrfunktionen übernehmen bzw. zwischen den Perspektiven des Lehrens und des Lernens wechseln (vgl. Wolf 2015: 6) ist eine Lernstrategie, die im Vermittlungskonzept „Stop-Motion-Videos animieren – Konsens vermitteln“ von Vivien Heyer in diesem Band vorgestellt wird. Neben den beiden hier vorgeschlagenen Videos sind mittlerweile weitere Videos von Studierenden zum Thema Konsens entstanden und auf dem „konsens kanal“ auf YouTube abrufbar.¹³

Für dieses Konzept wurden zwei Videos ausgewählt, die das ‚Ampelsystem‘ bzw. die *innere Ampel* vorstellen und insbesondere auf die darin vorkommende Farbe Gelb – das Gefühl von Ambivalenz, die Unentschlossenheit bei der Entscheidungsfindung, eingehen. Ursprünglich wurde das ‚Ampelsystem‘ für Einvernehmlichkeit in den 1990er-Jahren in den USA und Kanada als Präventionsmaßnahme gegen Vergewaltigungen bzw. *date rapes* im Universitätscampus entwickelt. Unter dem Namen „Achtung Ampel“ fließt das Konzept in einer Fassung, die von Maria Dalhoff ins Deutsche übersetzt und weiterentwickelt wurde, in Arbeit und Publikationen der Wiener Fachstelle *Selbstlaut – gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen*

12 – Erklärung und Hintergründe zur Stop-Motion-Technik finden sich beispielsweise in einem Beitrag von Regina Voss auf der filmpädagogischen Website *Kinofenster* der Bundeszentrale für politische Bildung (Bpb): https://www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kf1005/die_stop_motion_technik [Zugriff: 11.08.2020].

13 – Die Videos sind im Zuge der Lehrveranstaltung *Methodenwerkstatt* im Sommersemester 2020 an der Akademie der bildenden Künste Wien entstanden. Ein besonderer Dank für ihre fachliche Unterstützung gilt: Vivien Heyer, Adnan Popović, Maria Dalhoff, Marion Thuswald und Claudia Schneider, welche die Lehrveranstaltung begleiteten. Online unter: <https://www.youtube.com/channel/UCAWIScH6PXEQdXy4a2I99A> [Zugriff: 18.10.2020].

ein (vgl. Selbstlaut 2014a: 36; Selbstlaut 2014b: 4). Für Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren hat Beatrix Burow-Runde seit 2005 in Deutschland das Projekt *Mir geht es gut! Die Ampelsprache* als Konzept für Selbstbehauptung entwickelt und um die Farbe Blau erweitert, welche für dringend benötigte Hilfe steht (vgl. Burow-Runde o.J.).

Für eine inhaltliche Vorbereitung der Vermittler:innen, z.B. die Auseinandersetzung mit Begrifflichkeiten, geschichtlichen und politischen Hintergründen von sexuellen Zustimmungskonzepten, sei auf die in diesem Band enthaltenen Beiträge von Dalhoff verwiesen.

ERKLÄRVIDEOS ZUR INNEREN AMPEL UND ZU KONSENS REZIPIEREN UND REFLEKTIEREN

Zeit	50-60 Minuten
Sozialform	Plenum, Einzelarbeit und Teilgruppe
Material	<ul style="list-style-type: none"> • Handouts oder leere Zettel bzw. Karteikarten • Schreibstifte • Erklärvideos zu sexueller Einvernehmlichkeit/Konsens¹⁴ • Beamer, Laptop • Pro Gruppe ein Plakat in DIN A2, Klebeband, Plakatstifte • Optional: Stoppuhr
Vorbereitung	Das Screening der Videos vorbereiten (die Videos downloaden oder über das Internet auf sie zugreifen), Sesselreihen aufstellen, Plakate aufhängen
Ablauf	Das Erklärvideo „DAS AMPELSYSTEM“ im Plenum mittels Beamer ansehen. Eine Variante ist, das Video einmal ohne Ton zu zeigen, um sich besser auf die visuelle Ebene des animierten Videos konzentrieren zu können, und erst beim zweiten Vorführen den Ton zuzuschalten. Eine Möglichkeit der Reflexion im Anschluss ist, etwa fünf Minuten lang individuell erste Eindrücke auf einem Handout oder z.B. einer Karteikarte zu notieren. Es kann sich um inhaltliche und/oder gestalterische Aspekte handeln. Die Notizen bleiben bei den Teilnehmenden, so

14 – Beide Videos sind abrufbar unter <https://imaginingdesires.at/videos> [Zugriff: 30.09.2020].

dass der Schreibprozess unzensuriert stattfinden kann. Sie dienen später als Gedächtnisstütze und Diskussionsgrundlage.

Danach wird das Video „Deine innere Ampel – wenn du Gelb fühlst ...“ im Plenum angesehen (aufgrund der Komplexität des Videos am besten zweimal) und erste Eindrücke werden individuell notiert oder skizziert.

Anschließend kann in zwei Gruppen (aufgeteilt je nach Interesse an Video eins oder Video zwei) etwa zehn Minuten lang eine Diskussion anhand von Fragen stattfinden. Die anleitende Person bzw. jemand aus der Gruppe notiert auf einem Plakat die Gesprächsbeiträge und achtet auf die Zeit.

Mögliche Fragen sind:

- Was sind die inhaltlichen Hauptaussagen des Videos? Welche Begriffe wurden erklärt? Welche beispielhafte Situation fällt euch ein, die das Konzept Konsens bzw. sexuelle Zustimmung veranschaulichen könnte? Z.B.: Darf ich dir einen Kuss geben? Was wären die Antwortmöglichkeiten? Wie und woran kann ich merken, ob die Person das möchte? Wie antwortet sie, wie ist die Körpersprache, welche anderen körperlichen Reaktionen zeigt sie (Muskelanspannung, Herzrasen, Schwitzen, rot werden)? Wie verändert sich ihr Ausdruck (Mimik, Gestik, Tonfall)? Hält sie Blickkontakt, zieht sie sich zurück usw.
- Welche gestalterischen Elemente werden eingesetzt, um die Inhalte zu vermitteln?

Pädagogisch Tätige können besprechen, für welches Alter und welche pädagogischen Kontexte das Video geeignet erscheint.

Die Gesprächsbeiträge werden ins Plenum eingespeist, wo auch die Hauptaussagen der Videos wiederholt und offene Fragen oder Begriffe geklärt werden, wie z.B. die Genrebezeichnung oder Technik der Videos.

Lernpotenziale

- Begriffe kennenlernen, klären: Zustimmung zu sexuellen Handlungen, einen sexuellen Konsens, einvernehmliche sexuelle Kontakte haben
- Anhand der *inneren Ampel* Themen wie Zustimmung und Grenzsetzung besprechen, insbesondere den Aspekt der Ampelfarbe Gelb: Unentschlossenheit, Unsicherheit, Irritation bei der Entscheidungsfindung in Bezug auf körperliche Nähe und sexuelle Interaktionen zu fühlen ist völlig in Ordnung

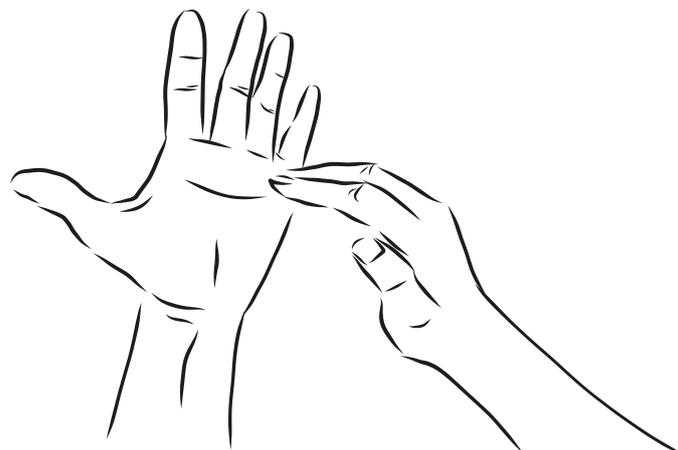
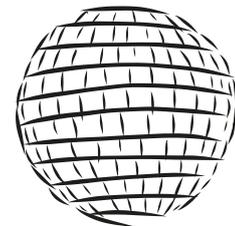
- Bestätigung erhalten, dass das Vertrauen auf das eigene Bauchgefühl und das dementsprechende Handeln wichtig für das eigene und zwischenmenschliche positive sexuelle Erleben ist
- Einvernehmliche (sexuelle) Interaktionen und grenzüberschreitende Interaktionen unterscheiden können

**Erfahrungen
und
Anmerkungen**

Nach dieser Übung bieten sich eine Pause und anschließend die Übung „Analyse von Filmszenen in Hinblick auf Einvernehmlichkeit“ (s.u.) gut an.

**Kommentare
der Teilneh-
menden**

Für die Teilnehmer:innen waren die Botschaften der Videos gut verständlich. Beim Video „Deine innere Ampel – wenn du Gelb fühlst ...“ wurde angemerkt, dass ein mehrmaliges Rezipieren ratsam ist, da auf der visuellen und sprachlichen Ebene sehr viel gleichzeitig passiert.



Eingesprochener Text aus dem Video: „DAS AMPELSYSTEM“

Von Vivien H., Marlene R. und Alfred R.¹⁵

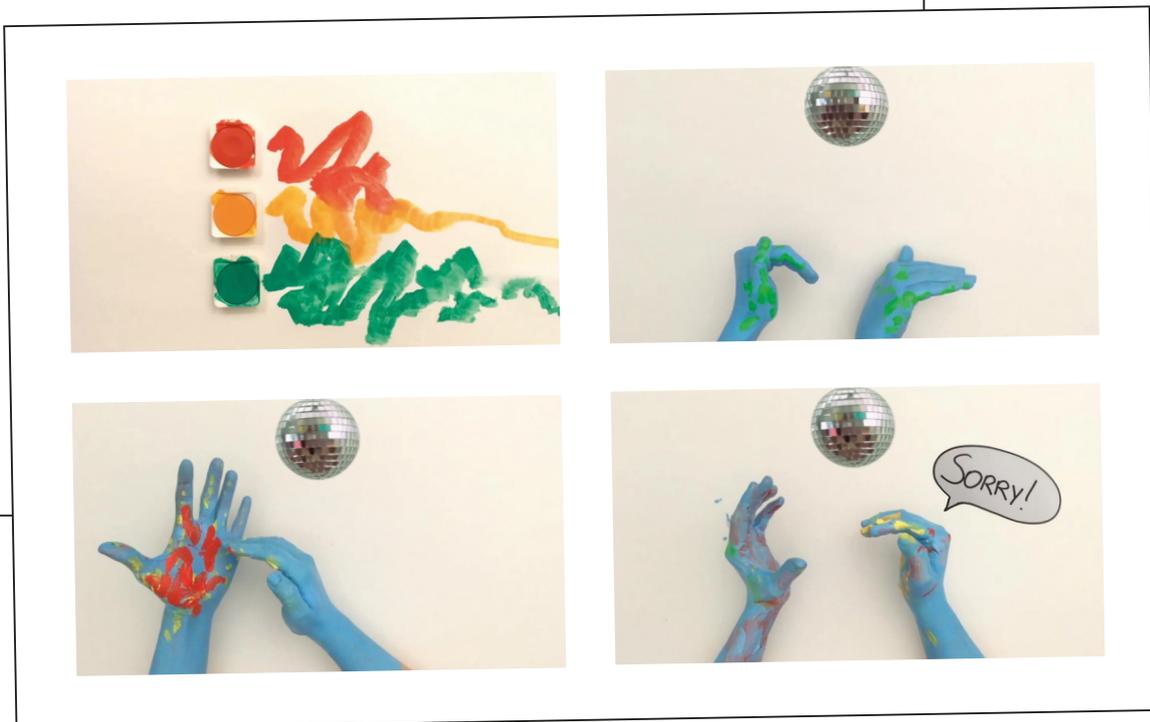
Schon mal was vom Ampelsystem gehört? Wie fühlst du dich, wenn dir jemand körperlich näherkommt? Um dem Chaos der inneren Gefühlswelt ein wenig Ordnung zu verleihen, empfehlen wir das Ampelsystem. Wie ihr sicherlich wisst, hat eine Verkehrsampel drei Farben: Rot, Gelb und Grün. Wenn dir eine Person zu nahekommt und du dich dabei unwohl fühlst, kann es bedeuten, dass deine *innere Ampel* auf Rot steht. Rot bedeutet ein klares *Nein*. Mach es deutlich.

Die *innere Ampel* steht auf Gelb, wenn du dir in der Situation nicht ganz im Klaren bist, ob es dir gefällt oder nicht, dass dir die Person nahekommt. Nimm doch etwas Abstand, vielleicht bringt ein Gespräch mit der Person mehr Klarheit. Du kannst dich aber auch aus der Situation zurückziehen, wenn du dir nicht sicher bist.

Zu guter Letzt haben wir die Farbe Grün im Ampelsystem: Grün bedeutet ein klares *Ja*: deine *innere Ampel* kann also auf Grün stehen, wenn du dich mit der Person in der Situation rundum wohlfühlst. Gib ihr doch ein klares Zeichen.

Also – wo steht deine *innere Ampel*?

He du! Achte doch mal auf die Zeichen deines Gegenübers! Deine Berührung löst die Farbe Rot aus, das heißt, deine Annäherung ist nicht erwünscht. *Nein* heißt *Nein*, egal ob es gesagt oder wortlos gezeigt wird!



15 – Die Macher:innen des Videos werden auf ihren Wunsch hin in dieser Form genannt.

Abb. 2-5:

Stills aus dem Video:
„DAS AMPELSYSTEM“



Eingesprochener Text aus dem Video: „Deine innere Ampel – wenn du Gelb fühlst ...“

Von Rosalie Lorenz, Silvia Therese Matzer, Stefanie Hempel

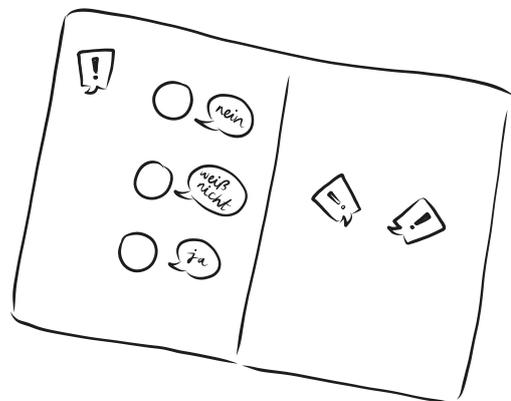
Vielleicht haben dir Erwachsene schon mal gesagt, dass dein Körper nur dir gehört und dich keine Person berühren darf, wenn du es nicht möchtest? Vielleicht haben sie dir auch geraten, dabei auf dein Bauchgefühl zu hören? Das sogenannte Bauchgefühl hilft dabei zu spüren, wie viel Distanz oder wie viel Nähe du zu anderen Menschen willst. Manche nennen das auch deine *innere Ampel*. Auf dein Bauchgefühl, auf die *innere Ampel* zu achten, ist generell sehr wichtig. Besonders aber, wenn es um Berührungen und um körperliche Nähe zwischen Menschen geht. Da ist es wichtig zu spüren, ob dein Bauchgefühl *Ja* oder *Nein* sagt, also ob du etwas gerne mit deinem:deiner Gegenüber oder deinen Gegenübern machen willst oder nicht.

Grundsätzlich solltest du immer nur nahe mit Personen sein, wenn deine *innere Ampel* Grün leuchtet, du also etwas wirklich möchtest. Es ist sowohl für dich als auch für deine:n Gegenüber wichtig, dass ihr achtsam seid, auf Anzeichen von Unentschiedenheit achtet und gegenseitig nachfragt, ob ihr das gerade auch alle wirklich wollt. Wenn alle zu etwas *Ja* sagen, ohne dazu gedrängt oder gezwungen zu werden, dann ist das Konsens. Konsens einzuholen ist bei allem wichtig, vor allem bei Berührungen und körperlicher Nähe.

Manchmal oder auch ziemlich oft kann es vorkommen, dass dein Bauchgefühl unentschieden oder unklar ist. Zum Beispiel magst du eine Person sehr gerne, aber möchtest dennoch manche körperlichen Berührungen und Nähe nicht haben. Oder nicht jedes Mal haben. Bloß weil du oder eine andere Person einmal zu etwas *Ja* gesagt haben, heißt das nicht, dass es in Zukunft für dich oder deine:n Gegenüber auch passen wird. Das Gelb der *inneren Ampel* empfindest du vielleicht als verwirrend, aufregend, riskant, komisch. Vielleicht fragst du dich, welche Möglichkeiten du hast, wenn du dir unklar bist, Gelb spürst? Sagen, dass du unsicher bist? Sagen, du willst das nicht? Deine:n Gegenüber stoppen? Weggehen? Aber ein Teil von dir will ja. Weitermachen? Sagen, dass du das gerne willst? Bleiben? Aber ein Teil von dir will ja nicht.

Es gibt ganz unterschiedliche Gründe, warum deine *innere Ampel* auf Gelb stehen könnte. Grundsätzlich gilt, egal, was deine *Ampel* anzeigt, das ist alles okay. Ein unklares Gefühl ist kein falsches Gefühl, es muss nicht sofort zu einem klaren, eindeutigen Rot oder Grün werden. Es darf einfach für sich da sein. Wie im Straßenverkehr bei einer gelben Ampel ist es auch bei der *inneren Ampel* sinnvoll, bei Gelb nicht weiterzugehen, sondern innezuhalten oder extra vorsichtig zu sein. Vielleicht hilft es dir, mit guten Freund:innen oder erwachsenen Bezugspersonen darüber zu sprechen und sie zu fragen, was sie machen, wenn sie Gelb fühlen.

Probiere, dir und anderen Zeit zu geben und alle Gefühle da sein zu lassen, um herauszufinden, was für dich/euch gerade passt. Und dein/deine Gegenüber wissen zu lassen, dass du dir gerade nicht sicher bist, ob du etwas Bestimmtes willst, oder dass du mehrere widersprüchliche Sachen gleichzeitig willst. Das kann sich zum Beispiel frustrierend oder unangenehm für dich anfühlen, nicht zu wissen, was und ob du das gerade sicher willst. Auch das ist okay. Wichtig ist, auf dich und andere zu schauen und zu spüren. So könnt ihr Vertrauen zueinander aufbauen und respektvoll mit euch selbst und anderen umgehen.



ANALYSE VON FILMSZENEN IN HINBLICK AUF EINVERNEHMLICHKEIT

Die Inhalte der Erklärvideos (*innere Ampel*, Bauchgefühl, Konsens, Gelb fühlen etc.) können mit der Analyse von Filmszenen vertieft und praktisch erprobt werden. Für dieses Konzept werden Szenen aus dem Coming-of-Age-Film „Siebzehn“ von Monja Art (Österreich 2017) verwendet. Das filmpädagogische Online-Portal der Bundeszentrale für politische Bildung definiert „Coming-of-Age-Film“ als Sammelbegriff für Filme, „in denen ältere Kinder und Jugendliche als Hauptfiguren erstmals mit grundlegenden Fragen des Heranwachsens oder starken Emotionen konfrontiert und in der Auseinandersetzung mit diesen langsam erwachsen werden. Selbstfindungs-, Identitätsbildungs- und Emanzipierungsprozesse sind charakteristisch für dieses Genre. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt, dem Elternhaus, der Schule und der Gesellschaft im Allgemeinen“ (bpb 2014). Wie Marion Thuswald im vorliegenden Band ausführt, eignet sich das Medium Film für die Thematik insofern, „als es die Komplexität, Gleichzeitigkeit und Prozesshaftigkeit sozialer Situationen besser einfangen kann als etwa Texte oder statische Bilder. [...] Filmszenen haben neben ihrer Audiovisualität und Dynamik auch den Vorteil, dass sie angehalten und mehrmals angesehen werden können, und bieten so die Möglichkeit, im wiederholten Anschauen neue Aspekte zu entdecken und das genaue Wahrnehmen zu üben.“ (Thuswald i.d.B.: 79)

Vermittler:innen können auch Szenen aus anderen Coming-of-Age-Filmen, die sich zu Bildungszwecken eignen, auswählen.¹⁶ Auszuschließen sind jugendgefährdende Medien und Inhalte oder pornografisches Material.¹⁷ Es wäre auch möglich, Szenen aus zwei Filmen unterschiedlicher Genres zu verwenden. Es kann beispielsweise bewusst eine gleichzeitige Auseinandersetzung mit Independent-/Arthouse-/Autor:innenfilmen und Mainstream-Filmen gewählt werden, da dadurch sichtbar wird, wie Bianca Jasmina Rauch in ihrem Beitrag „Clueless & Lovely (Rita)? Teenager:innen zwischen Begehren und Begehrt-Werden“ in diesem Band zeigt, „wie verschieden sexuelle Erfahrungen und das Begehren von Teenager:innen filmisch erzählt werden können.“ (Rauch i.d.B.: 187)

Für die Arbeit mit *einem* Film spricht, dass es – insbesondere wenn der Film den Teilnehmenden nicht bekannt ist – spannend sein kann, die Protagonist:innen des Films in unterschiedlichen Szenen zu sehen. Zudem werden beim Betrachten der Szenen im Plenum nicht so viele unbekannte Kontexte aufgemacht, auf die aus Zeitgründen dann eher nur oberflächlich eingegangen werden kann. Die anleitende Person sollte *story und plot* des Films bzw.

16 – Beispiele des Genres sind „Kokon“ (Leonie Krippendorff, DE 2020), „Hala“ (Minhal Baig, USA 2019), „Rafiki“ (Wanuri Kahiu, KE 2018), „Love, Simon“ (Greg Berlanti, USA 2018), „Call Me by Your Name“ (Luca Guadagnino, I 2017), „L'Animale“ (Katharina Mückstein, AT 2017), „Lady Bird“ (Greta Gerwig, USA 2017), „First Girl I Loved“ (Kerem Sanga, USA 2016), „Die Mitte der Welt“ (Jakob M. Erwa, DE/AT 2016), „La vie d'Adèle“ (Abdellatif Kechiche, F 2013).

17 – Weiterführende Informationen dazu finden sich in dem Artikel von Krem, Adriane/König, Heidemarie (i.E.): Rechtliche Aspekte in der Sexualpädagogik.

der Filme und insbesondere die gezeigten Szenen gut kennen bzw. selbst vorher analysiert haben und Hintergrundwissen über die Filme besitzen. Für die bisher geführten Workshops mit maximal zwanzig Teilnehmenden wurden vier Szenen ausgewählt. Bei einer Gruppengröße von sechzehn bis zwanzig Personen bietet sich die Analyse von vier Szenen an, da in Kleingruppen zu je vier Personen gut gearbeitet werden kann und eine Besprechung von mehr als vier Szenen im Plenum im Stück sehr intensiv werden kann. Drei der vier ausgewählten Szenen werden ausführlich im Beitrag „Einvernehmlich? Szenenanalysen zu sexueller Zustimmung im Film ‚Siebzehn‘“ von Marion Thuswald in diesem Band analysiert, der sich als Vorbereitung für Vermittler:innen anbietet.

Was das Inhaltliche angeht, so empfiehlt es sich, auch Merkmale von Zustimmungsunfällen – Grenzüberschreitungen und -verletzungen in der Sphäre sexueller Einvernehmlichkeit bzw. Zustimmungs-Missachtungen und nicht-einvernehmliche sexuelle Handlungen in der Sphäre der Übergriffigkeit (vgl. Dalhoff in diesem Band) zu thematisieren. Vertiefend lässt sich mit Enders/Kossatz/Kelkel/Eberhardt zwischen Grenzverletzung, sexuellem Übergriff und strafrechtlich relevanten Gewalthandlungen (Körperverletzung, sexuellem Missbrauch/sexueller Nötigung, Erpressung) differenzieren.¹⁸

18 – Vgl. dazu Enders/Kossatz/Kelkel/Eberhardt (2010).



ANALYSE VON FILMSZENEN

Zeit	80 Minuten
Sozialform	Kleingruppen von drei bis fünf Personen, Plenum
Material	<ul style="list-style-type: none"> • Filmausschnitte aus Coming-of-Age-Filmen, z.B. aus dem Film „Siebzehn“ (pro Kleingruppe eine Szene) • Farbige Handouts in DIN A4 oder DIN A3 mit Film-Stills der Szenen und Fragen (pro Kleingruppe etwa drei) • Schreibstifte • Ein Beamer • Pro Gruppe ein Laptop oder Tablet (alternativ können Handys verwendet oder die Szenen gemeinsam über den Beamer angesehen werden) • Optional: die DVD des Films, ein Set an Klebepunkten in den Farben Rot, Grün, Gelb pro Gruppe
Vorbereitung	<p>Auswahl von etwa vier Filmszenen aus einem oder zwei Coming-of-Age-Filmen, anhand derer Themen rund um körperliche Annäherung und sexuelle Einvernehmlichkeit besprechbar werden. Dabei sollten Szenen oder Filme ausgewählt werden, die vielfältige Lebensrealitäten, Körper, Liebes- und Begehrensformen repräsentieren.</p> <p>Unter www.imaginingdesires.at können vier Handouts sowie die vier Szenen aus dem Film „Siebzehn“ heruntergeladen werden. Bei der Verwendung anderer Szenen müssen diese auf den Laptops oder Tablets gespeichert werden.¹⁹</p> <p>Für die Handouts werden Film-Stills von prägnanten Schlüsselmomenten der ausgewählten Szenen und Analysefragen (Beispiele weiter unten, bei Bedarf sind diese zu adaptieren) kombiniert. Pro ausgewählter Szene gibt es also ein dazu passendes Handout,</p>

19 – „In diesem Zusammenhang dürfen aus dem Internet jedoch keine Filme heruntergeladen bzw. vervielfältigt werden, die sich dort illegal befinden. [...] Filme, die nach ihrer Beschaffenheit und Bezeichnung zum Schul- und Unterrichtsgebrauch bestimmt sind“, sogenannte ‚Schulfilme‘ „dürfen nur mit Zustimmung der Berechtigten vorgeführt werden. Die Zustimmung zur Vorführung in der Schule wird jedoch stets dann gegeben sein, wenn der Schulfilm von einer Medienstelle (z.B. Medienservice des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Landes- und Bezirksstelle) bereitgestellt wird, weil in diesen Fällen bereits von der Medienstelle das Recht zur Vorführung des Films vertraglich erworben wurde.“ (vgl. Bmbwf 2004/aktualisiert 2018).

das so oft ausgedrückt wird, dass die Gruppen gut damit arbeiten können. Pro Gruppe sollte ein Tisch o.Ä. als Arbeitsinsel im Raum verteilt werden, sodass sich die Gruppen beim Besprechen möglichst wenig stören. Auf jeder Arbeitsinsel befindet sich ein Laptop oder Tablet, die zur abgespielten Szene passenden Handouts, Stifte und eventuell Klebepunkte.

Für das Screening aller Szenen im Plenum müssen alle Szenen auf einem Gerät abspielbereit sein und der Beamer vorbereitet werden.

Ablauf

Nach der Gruppenbildung (drei bis fünf Personen) erfolgt die Einteilung zu den Arbeitsinseln, womit auch festgelegt ist, welches Team welche Szene analysieren wird, da sich auf jedem Gerät eine andere Szene befindet. In den folgenden zwanzig Minuten wird die Szene in der Kleingruppe angesehen und mithilfe der Fragen auf dem Handout diskutiert und analysiert.²⁰ Mit den gleichen Fragen werden also verschiedene Filmszenen in den Blick genommen. Die Ergebnisse der Analyse und Diskussion können auf dem Handout notiert und die Klebepunkte in der entsprechenden Farbe auf dem Handout aufgeklebt werden.

In einem Zeitraum von etwa sechzig Minuten präsentieren die Kleingruppen ihre Filmanalysen im Plenum. Dazu wird eine Szene gemeinsam angesehen und das zugehörige Team stellt seine Interpretation(en) und Analysen anhand der Fragen und Ausarbeitungen auf dem Handout vor. Anschließend können Einschätzungen anderer Teilnehmer:innen eingebracht und diskutiert werden. Beobachtungen und Ergebnisse können auch auf der Tafel, Plakaten, Kärtchen o.Ä. mitnotiert und gesammelt werden.

Weiterführende Fragen können sein:

- Gab es innerhalb der Gruppen unterschiedliche Einschätzungen zur gleichen Szene?
- Welchen Einfluss hat die Ton-Ebene?
- Wären die feinen Nuancen in Mimik und Gestik bei einmaliger Filmrezeption auch wahrgenommen worden?

20 – Alternativ können alle Szenen auch gemeinsam über den Beamer angesehen und dann in Kleingruppen und abschließend im Plenum diskutiert werden.

<p>Lernpotenziale</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Mittels Szenen aus Coming-of-Age-Filmen über sexuelle Zustimmung/sexuellen Konsens/sexuelle Einvernehmlichkeit bzw. das Fehlen sexueller Zustimmung und nicht-einvernehmliche sexuelle Handlungen ins Gespräch kommen • Differenzierung zwischen Grenzverletzung, sexuellem Übergriff und strafrechtlich relevanten Gewalt handlungen (Körperverletzung, sexuellem Missbrauch/sexueller Nötigung, Erpressung) • Verstehen, dass es wichtig ist, über Sexualität, Gefühle, Bedürfnisse, (widersprüchliche) Wünsche, den eigenen Körper, Lust, die eigenen Grenzen zu sprechen • Differenzierung der Wahrnehmung von Gefühlen und den Arten und Weisen, wie sie ausgedrückt werden können • Sensibilisierung für eine authentische, respektvolle, grenzachtende Kommunikation • Differenzierte Beschreibung von Körpersprache, Mimik, Augenkontakt, verbalen Äußerungen • Verantwortungsbewusstsein und Achtsamkeit in eigenen Begegnungen erlangen
<p>Erfahrungen und Anmerkungen</p>	<p>Falls Fragen aufkommen, weil der Kontext der Szene unbekannt ist, kann thematisiert werden, dass manche Einschätzungen anhand der Situation ohne ihren Kontext nicht entschieden werden können. Die Szenenbesprechung im Plenum hat sich in den bisher durchgeführten Workshops mit Lehramts-Studierenden und pädagogisch Tätigen recht intensiv und differenziert gestaltet.</p>

Die Analyse und Diskussion der Filmszene kann von folgenden Fragen²¹ inspiriert sein:

- Auf welcher Farbe steht eurer Einschätzung nach die *innere Ampel* der Protagonist:innen? (Eventuell mit roten, grünen oder gelben Klebepunkten o.Ä. visualisieren.)
- Woran ist das erkennbar? Z.B. an der Körpersprache, an einer körperlichen Reaktion (Muskelanspannung, Herzrasen, Schwitzen ...), Ausdruck (Mimik, Gestik, Tonfall ...), Blickkontakt, verbalen Äußerungen ...

21 – Diese Fragen sind teilweise auf dem nachfolgenden Handout zu finden und können bei Bedarf und je nach Zielgruppe erweitert oder reduziert werden. Weiterführende Fragen und ausführliche Szenenanalysen finden sich in einem Beitrag von Marion Thuswald in diesem Band.

- Zu welchen Handlungen gibt es Zustimmung in dieser Szene? Wozu nicht?
- Was wurde getan, um Zustimmung einzuholen?
- Ist Zustimmung in dieser Situation möglich? Inwiefern ist sie möglich oder nicht möglich? (Alter bzw. Altersunterschied, Abhängigkeitsverhältnis, Alkohol- oder Drogeneinfluss, Schlaf und Bewusstlosigkeit)
- Was wurde getan, um Zustimmung, Unentschlossenheit oder Ablehnung auszudrücken?
- Es wurde zugestimmt, weil (und obwohl) ...
- Wie artikulieren sich Uneindeutigkeiten in der Szene? Wie wird darauf reagiert?
- Welche Bedingungen haben möglicherweise Einfluss auf den Prozess der Aushandlung von Einvernehmlichkeit in dieser Situation?
- Was kann XX tun, um sicherzugehen, dass er:sie nicht jemandes Grenzen überschreitet?
- Mithilfe welcher Begriffe/Aspekte aus dem Text von Maria Dalhoff in diesem Band lässt sich diese Situation gut interpretieren? Z.B. mithilfe der Begriffe/Aspekte enthusiastische Zustimmung, Sphäre der Einvernehmlichkeit, Sphäre der Übergriffigkeit, Zustimmungsunfall, Zustimmungsmisachtungen, nicht-einvernehmliche Zustimmung ...



Dieses Handout ist auf
www.imaginingdesires.at
 als Download verfügbar.

„Siebzehn“ (AT 2017) Paula ist bei Lilli						
Auf welcher Farbe steht eurer Einschätzung nach die innere Ampel der Protagonist:innen?						
Woran ist das erkennbar? Z.B. an der Körpersprache, an einer körperlichen Reaktion (Muskelanspannung, Herzrasen, Schwitzen ...), Ausdruck (Mimik, Gestik, Tonfall ...), Blickkontakt, verbale Äußerungen ...						
Wozu gibt es Zustimmung in dieser Szene?						
Was wurde getan, um Zustimmung einzuholen?						
Was wurde getan, um Zustimmung, Unentslossenheit oder Ablehnung auszudrücken?						

Abb. 10: Handout zur Filmanalyse aus einem Workshop mit pädagogisch Tätigen

3. MÖGLICHKEITEN ZUM WEITERARBEITEN

An dieser Stelle bieten sich abhängig von den zeitlichen und personellen Ressourcen, Interessen und Zielen mehrere Optionen an:

- Eine *Feedbackrunde* im Plenum, in der z.B. jede:r seinen:ihren momentanen (Gefühls-) Zustand in einer Wetterbericht-Analogie kurz und prägnant mitteilt (Sonnenschein, Föhn, dicke Wolken, Gewitter, Nebel, Tornado etc.), gibt Aufschluss darüber, wie sich die Gruppe derzeit fühlt und was sie brauchen könnte.
- Bei nachlassender Aufmerksamkeit und erschöpfter Aufnahmekapazitäten können *Übungen*, die den Körper involvieren, die Teilnehmenden wieder in ihre Präsenz und Selbstwahrnehmung bringen und das Erfahrene im Körper verankern.
- Im *Austausch in Zweiergruppen* kann reflektiert werden, welche Erkenntnis oder welchen Aspekt jede Person von dem Workshop mitnimmt. In einer Abschlussrunde im Plenum kann das Extrakt dessen – ein Wort, ein Satz, eine Lautmalerei, ein Bild oder eine Geste – geteilt werden.
- Die *Erstellung von Videos* ermöglicht eine gestalterisch-aktive und intensivierte Auseinandersetzung mit den Inhalten (zum Workshop-Konzept vgl. Heyer i.d.B.).
- Inspirationsquelle für *Projekte* an der Schnittstelle von sexueller Bildung und Kunst in den Medien Zeichnung, Malerei, Textil, Typografie, Fotografie, Collage können auch die künstlerischen Beiträge in diesem Band sein. Prozesse der Konsensfindung, Nuancen von Einvernehmlichkeit, Grenzen, Widersprüchlichkeiten, u.v.m. lassen sich zudem auch dreidimensional skulptural, performativ, clownesk oder aktionistisch vermitteln.
- Im Rahmen von *Projekttagen* lassen sich auch Installationen, Ausstellungen, Wandzeitungen, Zines, Aufführungen, Radiobeiträge, Social-Media-Projekte, Vorträge und Diskussionen mit Fachleuten u.v.m. realisieren.
- Um sexuellen Konsens leben zu können, bedarf es der *Wahrnehmung* des eigenen Körpers, seiner Empfindungen und Gefühle. Auf den Körper zu hören, seine Sprache zu lernen, aus dem Inneren des Körpers heraus zu entscheiden, was man sexuell will, das nennt Staci Haines „verkörpertes Einvernehmen“.²² Achtsamkeitsübungen wie beispielsweise Atemübungen, der Body-Scan zur Beobachtung von Körperempfindungen, Übungen zur Beobachtung von Gefühlen, achtsames Essen u.v.m. sind (langfristige) Methoden,²³ um anstelle von Kopfentscheidungen mehr und mehr bewusste Körperentscheidungen zu treffen.

22 – Nähere Ausführungen sind in dem Zine „Konsens Lernen“ (Original von Crabb, Cindy (2009) Learning Good Consent) unter „Verkörperter Konsens“ (S. 70) zu finden, zitiert nach Haines, Staci (2001).

23 – Ein zwanzigminütiges, aufbauendes Acht-Wochen-Programm mit vielen Übungen wird in Williams/Penman (2015) beschrieben.

LITERATUR

- Akademie der bildenden Künste Wien (2019): trans. inter*. nicht-binär. Lehr- und Lernräume an Hochschulen geschlechterreflektiert gestalten. Online unter: <https://www.akbild.ac.at/de/studium/trans-inter-nicht-binaer> [Zugriff: 01.06.2022].
- Bmbf – Bundesministerium für Bildung und Frauen (2014): Unterrichtsprinzip Medienerziehung – Grundsatzterlass. Online unter: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2012_04.html [Zugriff: 05.05.2020].
- Bmbwf – Bundesministerium für Bildung und Forschung der Republik Österreich (2015): Grundsatzterlass Sexualpädagogik. Online unter: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2015_11.html [Zugriff: 05.05.2020].
- Bmbwf – Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich (2004/akt. 2018): Urheberrechtsgesetz (§ 56c); Wiedergabe von Filmen im Unterricht. Online unter: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2004_20.html [Zugriff: 30.11.2020].
- Bpb – Bundeszentrale für politische Bildung (2014): Filmglossar Coming-of-Age-Filme. Online unter: https://www.kinofenster.de/lehmaterial/glossar/%20coming_of_age_filme [Zugriff: 20.05.2020].
- Bpb – Bundeszentrale für politische Bildung. Voss, Regina (2010): Die Stop-Motion-Technik. Online unter: https://www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kf1005/die_stop_motion_technik [Zugriff: 11.08.2020].
- Burow-Runde, Beatrix (o.J.): Mir geht es gut! Die Ampelsprache. Online unter: <http://ampelsprache.de/konzept> [Zugriff: 10.07.2020].
- BZfE – Bundeszentrum für Ernährung (2019): Selber drehen, mehr verstehen – Erklärvideos im Unterricht. Online unter: https://www.bzfe.de/fileadmin/resources/import/pdf/1690_Erklaervideos_Praesentation_fuer_Kollegium.pdf [Zugriff: 10.09.2020].
- BZfE – Bundeszentrum für Ernährung (o.J.): Erklärvideos im Unterricht. Leitfaden für Lehrkräfte. Online unter: <https://www.bzfe.de/bildung/lehrenmit-den-bzfe-medien/erklavideos-im-unterricht> [Zugriff: 10.09.2020].
- BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Hilgers, Andrea/Kenzer, Susanne/Nundhenke, Nadja (2004): Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung. Eine Analyse der Inhalte, Normen, Werte und Methoden zur Sexualaufklärung in den sechzehn Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Online unter: <https://frl.publisso.de/resource/frl:2794679-1/data> [Zugriff: 20.09.2020].
- Crabb, Cindy (2009): Learning Good Consent. Online unter: <https://www.phillyspissed.net/sites/default/files/learning%20good%20consent2.pdf> [Zugriff: 10.07.2020]. Deutsche Übersetzung: Konsens Lernen (2016).

- Online unter: <https://konsenslernen.noblogs.org/files/2017/02/Konsenslernen-Broschuere.pdf> [Zugriff: 10.07.2020].
- Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V. (o.J.): Methoden aus dem Projekt. Online unter: <https://interventionen.dissens.de/materialien/methoden> [Zugriff: 05.05.2020].
- Deutscher Bundestag (2016): Dokumentation – Sexuelle Vielfalt und Sexualerziehung in den Lehrplänen der Bundesländer. Online unter: <https://www.bundestag.de/resource/blob/485866/978f0a3aeab437dc5209f5a-4be9d458d/wd-8-071-16-pdf-data.pdf> [Zugriff: 20.09.2020].
- Debus, Katharina (2016): Nicht-diskriminierende Sexualpädagogik. In: Scherr, Albert/El-Mafaalani, Aladin/Yüksel, Emine Gökçen (Hg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden: Springer VS, S. 811-833.
- Enders, Ursula/Kossatz, Yücel/Kelkel, Martin/Eberhardt, Bernd (2010): Zur Differenzierung zwischen Grenzverletzungen, Übergriffen und strafrechtlich relevanten Formen der Gewalt im pädagogischen Alltag. Online unter: https://www.praevention-bildung.dbk.de/fileadmin/redaktion/praevention/microsite/Downloads/Zartbitter_GrenzuebergriffeStraftaten.pdf [Zugriff: 20.09.2020].
- Haines, Staci (2001): Ausatmen. Wege zu einer selbstbestimmten Sexualität für Frauen, die sexuelle Gewalt erlebt haben. Berlin: Orlanda.
- Imagining Desires – Forschungs- und Bildungsprojekt am Institut für das künstlerische Lehramt/Akademie der bildenden Künste Wien (o.J.): www.imaginingdesires.at/videos [Zugriff: 05.05.2020].
- Krem, Adriane/König, Heidemarie (2021): Rechtliche Aspekte in der Sexualpädagogik. In: Thuswald, Marion/Sattler, Elisabeth (Hg.): Sexualität, Körperlichkeit und Intimität. Pädagogische Herausforderungen und Handlungsspielräume in der Schule. Bielefeld: transcript. (Im Erscheinen)
- Mathews, Emilee (2012): Image Reference and Instruction for Film Studies: A Case Study at Indiana University. In: Art Documentation: Journal of the Art Libraries Society of North America 31, 1, S. 77-92. Online unter: <https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/665030> [Zugriff: 10.07.2020].
- Selbstlaut (2009): Spiel, Lust & Regeln. Praktische Bausteine für Pädagoginnen und Pädagogen zum kompetenten Handeln gegen sexuelle Übergriffe in der Klasse. Online unter: https://selbstlaut.org/wp-content/uploads/2016/11/spiel_lust_regeln_leitfaden.pdf [Zugriff: 10.07.2020].
- Selbstlaut (2013): Ganz schön intim. Sexualerziehung für 6-12-Jährige. Unterrichtsmaterialien zum Download. Online unter: https://selbstlaut.org/wp-content/uploads/Selbstlaut_Broschuere_Ganz_schoen_intim_korr20200301.pdf [Zugriff: 10.07.2020].
- Selbstlaut (2014a): Handlung, Spiel und Räume. Leitfaden für Pädagoginnen und Pädagogen zum präventiven Handeln gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Online unter: <https://selbstlaut.org/wp-con>

tent/uploads/2016/11/SL_handlung_spiel_raeume_2014.pdf [Zugriff: 10.09.2020].

Selbstlaut (2014b): Achtung Ampel & Ganz schön intim. Ausstellung. Interaktive Stationen zu Sexualpädagogik und Prävention von sexueller Gewalt. Online unter: https://selbstlaut.org/wp-content/uploads/2016/11/ausstellung_handout_2014_07.pdf [Zugriff: 10.09.2020].

Schmutzer, Karla/Thuswald, Marion (2019): Mit Bildern zu Lust und Begehren arbeiten. Kunst- und sexualpädagogische Methoden und Materialien für Schule und Lehrer*innenbildung. Hannover: Fabrico Verlag.

VisionKino – Filmtipp. Lieb, Sarah (2017): Siebzehn. Online unter: http://www.kinomachtschule.at/data/siebzehn_filmtippvisionkino.pdf [Zugriff: 05.05.2020].

Williams, Mark/Penman, Danny (2015): Das Achtsamkeitstraining. 20 Minuten täglich, die ihr Leben verändern. München: Goldmann.

Wolf, D. Karsten (2015): Bildungspotenziale von Erklärvideos und Tutorials auf YouTube. Kurzfassung der Publikation. Online unter: <https://silo.tips/download/bildungspotenziale-von-erklrvideos-und-tutorials-auf-youtube-karsten-d-wolf> [Zugriff: 01.06.2022].

FILME UND ERKLÄRVIDEOS

Art, Monja (Drehbuch/Regie) (2017): Siebzehn [DVD-Video]. Filmladen Österreich: Orbrock Filmproduktion GmbH.

konsens kanal (2020): Online unter: <https://www.youtube.com/channel/UCAWIScH6PXEqQdXy4a2l99A> [Zugriff: 18.10.2020].

Lorenz, Rosalie/Matzer, Silvia Therese/Hempel, Stefanie (2019): Deine innere Ampel – wenn du Gelb fühlst ... Online unter: <https://vimeo.com/user107298314> [Zugriff: 20.09.2020].

Popović Adnan/Oberlechner, Georg (2021): Die Wippe: Einvernehmlichkeit und Zustimmungsunfälle. Online unter: <https://vimeo.com/477047359> [Zugriff: 28.01.2021].

Popović Adnan/Oberlechner, Georg (2021): Steine, Sex und Palatschinken. Online unter: <https://vimeo.com/500039212> [Zugriff: 28.01.2021].

Vivien H., Marlene R., Alfred R. (2019): DAS AMPELSYSTEM. Online unter: <https://vimeo.com/383529632> [Zugriff: 10.07.2020].

KONSENSUELLE INTIMITÄTEN

ANNA VIDA





DIE GEFÜHLSWELT IM BLICK

EIN INTERVIEW MIT MONJA ART UND CAROLINE BOBEK ZUM COMING-OF-AGE FILM „SIEBZEHN“

BIANCA JASMINA RAUCH UND ADNAN POPOVIĆ

Ein Gespräch mit Filmemacher:innen kann durch das erlangte Hintergrundwissen über deren Arbeitsweisen und Ansätze ein eingehenderes Verständnis der Erzählweise eines Filmes ermöglichen. Dies ist auch das Ziel des vorliegenden Beitrages, dem eine Faszination für den Spielfilm „Siebzehn“ (Monja Art 2017) voranging, auf die dann der Wunsch nach einem Austausch mit den Filmemacher:innen folgte. Dieser realisierte sich in einem Interview, das den Film und seine Bilder schließlich fassbarer machte und zusätzlich spannende Einblicke in den Entstehungsprozess lieferte. Im Rahmen des Projektes *Imagining Desires* wurde „Siebzehn“ im Hinblick auf die Einvernehmlichkeit seiner dargestellten sexuellen Handlungen diskutiert und beforscht. Marion Thuswalds Beitrag in diesem Band widmet sich ausführlicher einzelnen Szenen, während für das vorliegende Interview auch Aspekte besprochen wurden, die über den Schwerpunkt des sexuellen Konsenses hinausgehen.

Inhaltlich erzählt „Siebzehn“ von der 17-jährigen Protagonistin Paula, die gemeinsam mit ihrem Vater und ihrer älteren Schwester in einem niederösterreichischen Ort lebt. Ihr Schulalltag ist von Liebes- und Beziehungsgeschichten durchzogen, in denen sich adoleszente sexuelle Erfahrungen in unterschiedlichen Facetten realisieren.

Regisseurin und Drehbuchautorin Monja Art inszenierte mit Kamerafrau Caroline Bobek die Coming-of-Age-Geschichte¹ einer Teenagerin, die einigen für diese Lebensphase der Jugend typischen Erfahrungen gegenübertritt²: Verliebtsein, sexuellen Spannungen und Annäherungen, Sehnsucht, Eifersucht, Konflikte mit Freund:innen. Die Charaktere erleben sexuelle Interaktionen, die nicht immer auf eindeutigem gegenseitigem Begehren und einvernehmlichem Handeln beruhen – schließlich ist manchmal „Mitmachen [...] leichter, als Nein sagen“ (Monja Art). Begehren wird in „Siebzehn“ auch als

1 – Coming-of-Age-Filme thematisieren den Reifungsprozess einer jugendlichen Person, die sich in einem unterschiedlich stark ausgeprägten Konflikt mit der dominanten Gesellschaftsordnung – oftmals repräsentiert durch die Elterngeneration – befindet. Diese Spielfilmgeschichten über die Suche nach Identität können eine Phase innerhalb der Teenager:innenjahre, genauso aber einen Abschnitt in den 20ern einer Person ins Zentrum stellen und fokussieren nicht ausschließlich ein jugendliches Zielpublikum (vgl. Hangartner/Petraitis 2017; Maciuszek 2010).

2 – Zu beachten ist dabei, dass das Verständnis des Begriffes der Jugend historisch wandelbar ist, da dessen Verständnis über gesellschaftspolitische Dynamiken und Prozesse konstruiert wird: „Was Jugend also bedeutet [...] wird weitaus stärker durch die Art und Weise bestimmt, wie die Jugendphase vergesellschaftet ist, als durch die simple Tatsache des rein zeitgebundenen Lebensalters.“ (Vogelgesang 2006: 441)

subjektive Fantasie aus den Perspektiven einzelner Figuren erzählt und zeigt dementsprechend deren voneinander abweichende Wahrnehmungen und situative Wunschvorstellungen – sei es Paulas Imagination eines Kusses mit ihrem Schwarm Charlotte oder etwa der verlegene, flüchtige Blick des Lehrers Tangler auf Paulas Dekolleté. Den unterschiedlichen Gefühlswelten der Figuren werden so ihre eigenen visuellen Momente des Begehrens zugeschrieben, die sie verbal nicht kommunizieren.

Das Gespräch mit Monja Art und Caroline Bobek über Coming-of-Age-Formate, die Dreharbeiten zum Film „Siebzehn“ und dessen Erzählweise sowie die Darstellung von Begehren und Sexualität im Film führte Adnan Popović. Bianca Jasmina Rauch gestaltete den vorliegenden Text und stellte im Nachhinein schriftlich ergänzende Fragen.³

Was macht Coming-of-Age-Filme für euch aus?

Caroline Bobek: Im Zentrum steht zunächst ein Jugendlicher oder eine Jugendliche, theoretisch kann die Handlung aber auch schon im Kindesalter beginnen bzw. später enden. Ein wichtiges Merkmal von Coming-of-Age-Filmen ist für mich, dass die zentrale Person neue Erfahrungen macht, etwas Neues – und das kann alles Mögliche sein – durchlebt. In fast allen Coming-of-Age-Filmen gibt es zu Beginn eine Art Initiationsritus, jemand beginnt eine Reise. Nach diesen Erfahrungen kehrt er oder sie als neuer Mensch zurück und hat dabei sich selbst besser kennengelernt.

Monja Art: Bei Coming of Age geht es um eine Phase, in der man viel mit sich selbst beschäftigt ist. Dieser Gedanke wird auch auf unserem Plakat von „Siebzehn“ sichtbar: Darauf ist eine bunte Paula zu sehen, die von der Außenwelt abgewandt ist, während um sie herum alles weiß ist. Das heißt, in der jugendlichen Welt sind die eigenen Motivationen so stark, dass alles andere austauschbar ist. Selbst wenn man sich verliebt, ist das Gegenüber austauschbar, weil man sehr auf sich selbst fokussiert ist. In dem Sinne unterscheidet sich gerade in der Jugend die Liebe von der Verliebtheit, der viel mehr das Sehnsüchtige zugrunde liegt.

Es ist schön, dass im Film viele verschiedene Charaktere in unterschiedlich funktionierenden Beziehungen gezeigt und sexuelle Orientierungen nicht groß thematisiert werden. Es geht einfach um die Personen selbst statt um verbreitete Kategorien.

Caroline Bobek: Genau, Geschlecht oder Orientierung an sich spielen da keine Rolle.

Darin unterscheidet sich „Siebzehn“ von Coming-out-Filmen, in denen diese Themen explizit im Zentrum stehen.

Monja Art: Ja, genau. Ich mag es gar nicht, wenn Coming-of-Age-Filme auch

3 – An dieser Stelle bedanken wir uns bei Aida Jakubović für die Transkription des aufgezeichneten Gesprächs.

gleich Coming-out-Filme sind. In „Siebzehn“ ist es kein Thema, wer sozusagen in welches Geschlecht verliebt ist, weil das einfach keine Rolle spielt. Und sonst bin ich generell eher ein Fan von Coming-of-Age-Serien als Filmen.

Die Figuren in „Siebzehn“ repräsentieren ja auch verschiedene *Weiblichkeiten* und *Männlichkeiten*: Z.B. gibt es den eher zarten Marvin, der nicht über Sex spricht, oder den ziemlich trainierten Ronald, der mit verschiedenen Mädchen sexuell interagiert.

Caroline Bobek: Diese Vielschichtigkeit war uns wichtig. Deshalb gab es auch für jede Figur eine Hintergrund- und Familiengeschichte und Überlegungen, welche Bedürfnisse sie hat und ob diese bereits erfüllt sind oder nicht. Bei Lilli stand etwa fest, dass ihre Eltern reich und total stolz auf ihre Schwester sind, während sie auf Lilli eher vergessen. Diese Informationen hat die Schauspielerin auch bekommen und dementsprechend ihre Rollenarbeit aufgebaut.

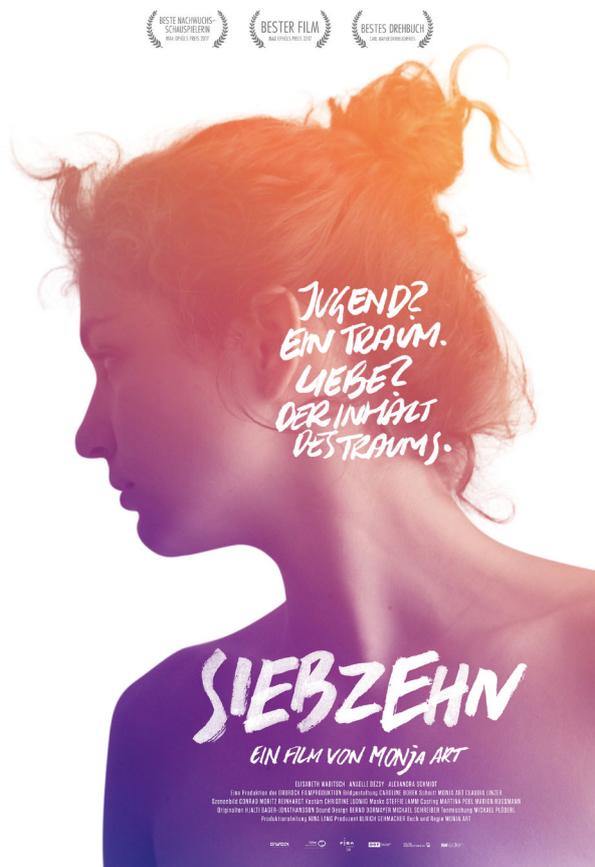


Abb. 1

Du hast einmal erzählt, dass das Casting fast eineinhalb Jahre gedauert hat?

Monja Art: Genau, es gab vier Casting-Runden. In der ersten waren nur Schauspielstudent:innen dabei, aber das hat nicht funktioniert, weil alle bereits zwischen 20 und 23 Jahren alt waren. Deshalb haben wir begonnen, 16- bis 18-Jährige zu casten. Es ging mir vor allem um die Chemie zwischen den Jugendlichen, weniger um konkrete Szenen oder auswendig gelernte Texte. Ich caste immer jede Rolle mit jeder Rolle, weil es mir nicht reicht, wenn jemand für sich allein gut ist, er oder sie muss auch im Ensemble gut sein. In der letzten Casting-Runde bekamen die 15 Finalist:innen (aus insgesamt 500 gecasteten Jugendlichen) 36 Fragen, die Caro online gefunden hat. Über diese Fragen heißt es, dass man sich ineinander verliebt, wenn man sie einander stellt. Ich bat die Jugendlichen, sich in Zweier- und Dreier-Teams die Fragen zu stellen.

Viele haben über sehr intime Dinge geredet, manche haben zu weinen begonnen und mir wurde dann sehr schnell klar, wer welche Rolle spielen wird. Für jede:n der neun jugendlichen Hauptrollen gab es für mich am Ende nur eine Person, die für diese Rolle wirklich geeignet war. Es gab keinen Spielraum. Ich wollte genau diese neun für diese neun Rollen haben.

Abb. 1: Filmplakat „Siebzehn“

Das Drehbuch stand im Vorhinein – also auch beim Casting – schon fest, oder?

Monja Art: Ja, es gab alle Szenen genau so.

Wie gestaltete sich anschließend die Arbeit mit den Schauspieler:innen?

Monja Art: Wenn ich inszeniere, achte ich bei meinen Schauspieler:innen auf größtmögliche Natürlichkeit. Ich will, dass sie komplett in den Moment eintauchen und sich auf ihr Gegenüber einlassen. Ich möchte, dass sie Schweigen und Stille ertragen können. Ich will kleine Gesten. Wenn eine Person auf den Bus wartet, dann wartet er oder sie auf den Bus und muss dabei nicht ständig auf die Uhr schauen, mit den Hufen scharren und auffällig ausatmen. Ich suche nach der größtmöglichen Reduktion im Spiel – vermutlich das Gegenteil von dem, was am Theater erwartet wird. Eine Person kann emotional total zusammenbrechen und das kann allein in ihren Augen abzulesen sein.

Hast du, abgesehen vom Spiel, diese Natürlichkeit noch unterstützen können?

Monja Art: Ja, zum Beispiel beim Kostüm. Die Kostümbildnerin hat alle jugendlichen Schauspieler:innen bei ihnen zu Hause besucht und sich deren Kleiderkästen angesehen und Fotos gemacht, wie sie ihre Kleidung tragen. Wir haben Privatgewand und Kleidung aus dem Fundus kombiniert und sicher zwei Monate in die Kostümanproben investiert. Ich habe so im Vorhinein für jede Szene festgelegt, welche Kleidungsstücke jeweils getragen werden.

Charlotte trägt ja z.B. als Einzige die Farbe Rot: der Badeanzug, das Kleid, das Auto.

Monja Art: Ja, nur Charlotte durfte Rot haben.

Am Anfang, als Paula zur Schule kommt, sieht sie ja genau dieses rote Auto. Danach kommt gleich die Szene, in der sie fantasiert, mit Charlotte im roten Badeanzug zu schwimmen. Da kommt zum ersten Mal das ‚Fantasieren‘ bzw. eine sogenannte *mental subjectivity* zum Einsatz. Indem Paulas Fantasie hier gezeigt wird, wird der See auch zum Ort des Begehrens.

Caroline Bobek: Nochmal so eine ‚*Mental-Subjectivity*-Szene‘ kommt auch im Up vor, in der Bar, wo sie nach der Schule hingehen. Charlotte und Paula stehen am Tresen und Paula wirft einen verstohlenen Blick zu Charlotte. Diese Zeitlupenaufnahme ist sehr lang – so wie es der subjektiven Wahrnehmung manchmal entspricht. In Wirklichkeit ist der Moment aber bloß flüchtig, niemand rundherum erlebt ihn so intensiv mit. In der eigenen Wahrnehmung macht man aus einer Millisekunde gleich eine riesengroße Großaufnahme und sie bedeutet einem sehr viel. So geht es Paula in dieser Szene.

Es gibt ja auch ‚*Mental-Subjectivity*-Szenen‘ aus der Sicht von Charlotte.



Monja Art: Ja, als sie Paula nach Hause fährt und sie vor dem Haus stehen bleiben, hat Charlotte die Kussfantasie.

Sehen wir ab dem Moment dann nur mehr die Fantasie von Charlotte?

Monja Art: Nein, bei der Fahrstunde, die ja zeitlich danach passiert, sehen wir wieder die Fantasie von Paula.

Caroline Bobek: Diese ‚Fast-Kuss-Szene‘ stellt Paula sich vor. Aber eigentlich könnte sie auch von beiden sein, da beide sich wünschen könnten, dass sie sich küssen.

Das war für mich ambivalent, weil es kippt, nachdem Charlotte sich beim Sex mit Michael vorstellt, stattdessen mit Paula im Bett zu liegen. Ab da, dachte ich, sehen wir nicht mehr das Innere von Paula, sondern von Charlotte.

Monja Art: So habe ich es nicht gesehen. Für mich ist die Fantasie bei der Fahrstunde eher Paulas Fantasie. Aber dem Publikum bleibt ja wie immer frei, die Szene so zu sehen, wie sie sich richtig anfühlt. Auf jeden Fall hat Charlotte es schwer, sich zwischen den beiden zu entscheiden. Deshalb wollte ich auch, dass die Beziehung zu Michael sehr positiv ist, damit es ihr nicht leicht fällt, sich gegen ihn zu entscheiden.

Welche Beobachtungen habt ihr gemacht, wie weibliches und männliches Begehren in den meisten Filmen dargestellt und erzählt wird? Wie habt ihr versucht, dem etwas entgegenzusetzen?

Monja Art: Das, was wir im Kino seit Jahrzehnten präsentiert bekommen, das ist der männliche Blick, die männliche Perspektive. Wir sehen auch weibliches Begehren zumeist aus Sicht eines männlichen Autors oder Regisseurs. Und dabei werden Frauen vielfach zu Objekten gemacht. Es gibt ja mittlerweile diese Studie in Deutschland, dass sich Mädchen und junge Frauen im Kino nicht repräsentiert fühlen, dass die weiblichen *role models* fehlen. Und das stimmt total. Es gibt unzählige Filme, in denen so gut wie nur Männer zu sehen sind und vielleicht einmal eine halbnackte Frau durchs Bild läuft. Auch gibt es genügend Filme, in denen Frauen kaum Sprechrollen haben und wenn, dann reden sie über Männer. Dadurch wird die Frau immer im Kontext zum Mann gesehen – allein ist sie nichts wert. Und das ist ein komplett ungesundes Bild, das man Mädchen und auch Frauen mit auf den Weg gibt. So auch, dass ihr Begehren nur im Kontext des männlichen Begehrens eine Bedeutung hat.

Ich rücke ins Zentrum meiner Geschichten zumeist weibliche Figuren, weil ich mich ihnen näher fühle. Und weil ich es als weibliche Drehbuchautorin und Regisseurin als ganz selbstverständlich erachte, neue weibliche *role models* zu erschaffen und differenzierte, vielschichtige Frauenfiguren im Kino zum Leben erwecken zu wollen – sozusagen Frauen des *wahren* Lebens, keine Fantasieprodukte, die sich Männer ausdenken.

Caroline Bobek: Sehr viele Filme nehmen einen Blick ein, der Frauen auf ihren Körper reduziert. Das passiert häufig bei Filmen von männlichen Re-

gisseuren, aber auch bei weiblichen Regisseurinnen kann das vorkommen – vermutlich weil sie diese Sehweise von anderen Filmen, die wiederum Männer gemacht haben, erlernt haben. Als Kameramensch interessiert mich immer, wessen Sichtweise und Gefühlswelt die Kamera gerade zeigen möchte, und an dieser Entscheidung orientieren sich meine Bilder. Wenn ich also einen Körper zeige, dann so, wie ihn die Hauptfigur dieser Szene empfindet und wahrnimmt. Dadurch wird das Bild offenkundig subjektiv. Beim Sex zwischen Charlotte und Michael zum Beispiel geht es rein um Charlottes heimliches Begehren für Paula, daher ist Michael unscharf im Hintergrund und der Körper von Charlotte ist kaum zu sehen, sondern nur ihr Gesicht und die Gedanken von Charlotte.

Wenn der Professor Tangler mit Paula spricht, versucht er, vor sich selbst seine Anziehung zu Paula zu verbergen. Das zeige ich bildlich einerseits mit einem Sinnbild von Beinen, die wie beim Sex ineinander liegen (Anmerkung: *Close-up* auf Paulas und Tangers Schuhe im Eingang zum Lehrer:innenzimmer), und anschließend gibt es einen *Over-Shoulder*-Schuss auf Paula, jedoch keinen Gegenschuss auf Tangler – das war mir sehr wichtig, dass man sein Gesicht nicht sieht, denn er ist etwas übergriffig mit seinem Französischwettbewerb und seiner Gefühlsverheimlichung. Die Kamera schwenkt hier einmal hinunter zu Paulas Händen, die den Aufgabenzettel halten. Hierbei habe ich bewusst das Dekolleté von Paula im Zentrum, denn es ist hier Tangers versteckte Sichtweise.

Es scheint, der Lehrer Tangler hat nie wirklich ein Coming of Age durchgemacht und ist so nie ganz in der Erwachsenenwelt angekommen. Er blickt auch selten jemandem direkt in die Augen.

Monja Art: Die Kamera ist meist hinter ihm. Indem er selbst kaum eine Person anblickt, schenkt ihm umgekehrt auch keiner Aufmerksamkeit.

Caroline Bobek: Mir war sehr wichtig, dass man in den Dialogen zwischen Tangler und Paula sein Begehren nie so spürt, da man ihm visuell nicht nah genug ist. In ebendieser Lehrer:innenzimmerszene mit Paula haben wir bewusst nicht mit Schuss- und Gegenschussaufnahmen zwischen Tangler und Paula gearbeitet: Er wird immer aus einer Einstellung gezeigt und ist nur ein wenig von der Seite zu sehen. Diese Form der Aufnahme ist für mich eine bildliche Übersetzung dafür, dass er sich sein Begehren selbst nicht eingesteht.

Monja Art: Die zugrundeliegende Idee hinter seiner Figur war, dass er an Paula mehr interessiert ist als nur als Lehrender aber niemals mehr zulassen würde. Diese Situation überfordert ihn und während der Wien-Reise wird ihm das so richtig bewusst.

Während dieser Fahrt nach Wien kommentiert Paula, dass ‚die Gefahr‘ einer sexuellen Handlung nicht nur von einem Lehrer, sondern auch von der Lehrerin ausgehen könnte. Da vermutet sie also schon, dass Tangler eine versteckte Anziehung zu ihr verspürt, und gibt ihm mit dieser Aussage zugleich das Signal, dass ihr Interesse ja gar nicht (nur) heterosexuell ausgerichtet sein muss.

Caroline Bobek: Genau. In der Einstellung vor dieser Aussage sieht man ja nur ihn und Paula gemeinsam im Auto. Er schaut ganz glücklich drein und stellt sich wohl vor, nur zu zweit unterwegs mit ihr zu sein. Dann erst geht es in die Totale und man sieht, dass hinten noch eine Lehrerin sitzt, die sich laut fragt, warum sie eigentlich mit den beiden mitgeschickt wurde.

Nach diesem Redewettbewerb in Wien folgt eine Szene am See: Paula springt ins Wasser und Kathrin wird von Mesut in den See geworfen. Auch dort geht es ja um Liebe und Sexualität. Gibt es einen Konsens zwischen Kathrin und Mesut, als er sie ins Wasser wirft? Oder bringt Mesut Kathrin zu etwas, das sie gar nicht will? Denn sie ruft: „Nein, nein, nein“, bevor er sie hineinwirft.

Monja Art: Meine Intention war, dass sie es eigentlich nicht will, weil sie verliebt ist, macht sie aber trotzdem mit.

Es gibt diese Situationen, in denen eine Person Teil einer intimen Handlung wird, die sie sich vielleicht nicht unbedingt gewünscht hätte. Bei Lilli und Paula ist es ja auch oft so: Paula macht z.B. den Kuss mit, obwohl das gar nicht so in ihrem Sinne zu sein scheint.

Monja Art: Da war das Motto quasi: Mitmachen ist leichter, als Nein sagen.

Caroline Bobek: Wenn man mitmacht, obwohl man es eigentlich nicht will, ist man unehrlich und sagt nicht, dass man es eigentlich nicht will. Das ist wie ein Selbstschutz: Um nicht zugeben zu müssen, dass man etwas nicht will, macht man einfach mit.

Lilli dringt ja richtig in Paulas Welt ein, ob diese will oder nicht. Sie springt ja dann auch in den Teich – der als Symbol von Paulas Begehren bzw. Sexualität gelesen werden könnte.

Caroline Bobek: So habe ich das noch gar nicht betrachtet. Für mich war klar, dass Lilli immer einen Schritt zu weit geht und Paula zu Dingen nötigt, die sie gar nicht richtig will bzw. bei denen sie gar keine Zeit hat, sich zu fragen, ob sie sie will. Und ja, wenn man den See als sexuellen Freiraum von Paula sieht, dann kommt Lilli einfach und nimmt sich diesen. Also sie überschreitet einfach eine Grenze, indem sie hineinspringt, und wartet keinen Konsens mit Paula ab.

Monja Art: Das zugrundeliegende Gefühl, das Alex – welche Lilli gespielt hat – vermitteln wollte, ist jedenfalls, dass sie in Paula verliebt ist. Darauf hat das Spiel aufgebaut.

Caroline Bobek: Lilli nimmt das jedoch nie zu ernst, sie lacht über ihre Annäherungsversuche wie in einem Spiel. In einem Moment wird aus diesen ‚Spielchen‘ aber plötzlich Ernst und es kippt, als Paula Lilli untertaucht. Erst ist dieses Ins-Wasser-Springen und Sich-gegenseitig-Untertauchen noch spielerisch und dann wird's auf einmal Ernst. Aber sogar danach überspielt Lilli wieder alles, weil sie der Wahrheit lieber aus dem Weg geht und auf

cool tut. Sie lacht und tut, als wäre alles nur Spaß gewesen, anstatt auszusprechen, was sie wirklich denkt und fühlt.

Monja Art: Es ist diese Mischung zwischen Spiel und Ernst. Der See fungiert als Spielort von drei wichtigen Szenen und bei der zweiten – mit Katrin und Mesut – kündigt sich dieses Spiel schon an, dass der eine Bursche das eine Mädchen ins Wasser wirft.

Daneben steht der See aber auch für die verschiedenen Etappen des Films einschließlich des Endes und ist mit unterschiedlichen Themen behaftet: Freiheitsgefühlen, Ehrgeiz, Paulas Fantasien. Außerdem dient er als ihr eigener Rückzugsort, an dem sie ihren Gedanken nachhängen kann, fern von der Schule und von zu Hause.

Apropos zu Hause: Was hat es mit Paulas Vater auf sich?

Monja Art: Meine Überlegung war, dass Paulas Mutter ein Jahr zuvor gestorben ist und ihr Vater seither nichts mehr mit der Welt zu tun haben möchte. Er ist also nicht eingeschränkt – was man glauben könnte –, sondern er will einfach bewusst keinen Bezug mehr zur Welt, und Paula muss daher die ganze Verantwortung für die Familie übernehmen.

Mit Tangler, dem Lehrer, wollte ich einen Charakter schaffen, der einen Kontrast zu Paulas Vater darstellt. Der ist für mich so eine Figur, die gerne einen Bezug zur Welt hätte. Er hätte gerne Freunde und eine Beziehung, aber er schafft es nicht.

Wie sind die Reaktionen auf euren Film ausgefallen? Gab es da Unterschiede zwischen den Reaktionen von Jugendlichen und Erwachsenen?

Monja Art: Die Reaktionen zum Film waren sehr positiv. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass wir etwa auf einem Festival einmal mit negativem Feedback konfrontiert worden wären. Nach dem Berlinale-Screening⁴ kam z.B. eine sicher 80-jährige Dame zu mir und sagte: „Dass der Film wunderbar ist, muss ich Ihnen nicht sagen. Das wissen Sie. Aber dass ich mich wieder wie 17 gefühlt habe, während ich Ihren Film gesehen hab, das würde ich Sie gern wissen lassen.“ So etwas ist natürlich wunderschönes Feedback. Dass sich Leute in ihre Jugend zurückversetzt gefühlt haben, habe ich häufig gehört.

Nach einem Screening in Saarbrücken kam direkt eine Lehrerin zu mir und meinte, dass wir den Film ganz unbedingt an Schulen zeigen müssen. Es gab dann auch Schul-Screenings in Deutschland und Österreich. Meine Erfahrung war, dass Jugendliche viel direkter sind und oft ganz andere Fragen als Erwachsene stellen. Bei Jugendlichen ging es zum Beispiel sehr stark um die Sexszenen: Ob die Schauspieler:innen wirklich Sex vor der Kamera hatten, ob sie sich wirklich küssen mussten, ob sie auch im wahren Leben auf Frauen stehen etc. Dabei war auffallend, dass es eher Jugendliche ver-

4 – Auf der Berlinale – den Internationalen Filmfestspielen Berlin – feiern jährlich zahlreiche Filme ihre Premiere, das Filmfestival gilt als wichtiges Ereignis in der Filmbranche.

wundert hat, dass es im Film keine Rolle spielt, auf welches Geschlecht jemand steht.

Manche Jugendliche haben außerdem teils sehr unvermittelt und emotional heftig auf den Film reagiert. So sind Caroline Bobek und ich zum Beispiel einmal zum Kinosaal gegangen, als der Abspann gerade noch lief. Und da kamen uns zwei ca. 16-jährige Mädchen aus dem Kinosaal entgegen und haben sich darüber geärgert, dass Paula und Charlotte am Ende nicht zueinandergefunden haben. Das hat sie so gestört, dass sie den Saal verlassen haben. Aber im anschließenden Filmgespräch haben sie sich dazu nicht zu Wort gemeldet.

Filmgespräche mit Jugendlichen gingen über den Film hinaus auch meistens darum, wie man Schauspieler:in werden kann, wo man zu Castings gehen kann, ob man auch ohne Matura Filme machen kann etc., was ich schön finde, weil ich das Gefühl hatte, dass der Film über den Film hinaus für das Medium Film selbst Begeisterung entfacht hat. Wenn Jugendliche sehen, wie andere junge Menschen Hauptrollen in einem Kinofilm spielen, dann ermutigt sie das eventuell, auch zu einem Casting zu gehen und diesen Traum für möglich zu halten.

Welche Coming-of-Age-Filme oder -Serien würdet ihr abschließend empfehlen?

Monja Art: Ich mag „Water Lilies“ von Céline Sciamma sehr. Wenn „Blau ist eine warme Farbe“ in den Bereich Coming-of-Age fällt, was er, glaube ich, tut, dann würde ich den Film auf jeden Fall auch dazuzählen. Was Serien betrifft, mag ich „Skins“ (vor allem die dritte Staffel) sehr, und aktuell zum Beispiel „Sex Education“ – die Serie finde ich echt gut gemacht.

Caroline Bobek: „Water Lilies“ finde ich auch toll, außerdem die norwegische Serie „Skam“ (vor allem Staffel 2 und 3), „Thirteen“ von Catherine Hardwicke und „Fucking Åmål“ von Lukas Moodysson.

Danke für das Gespräch.

LITERATUR

Hangartner, Selina/Petratis, Marian (2017): Frühreife Spätzünder. Zur Entwicklung des Coming-of-Age Films. In: Filmbulletin 03/2017, S. 50 - 57.

Maciuszek, Dennis (2010): Erzählstrukturen im Coming-of-Age-Film: Eine Genrebeschreibung aus Autorensicht. Saarbrücken: Verlag Dr. Müller.

Vogelgesang, Waldemar (2006): Kulturelle und mediale Praxisformen Jugendlicher. In: Kultur–Medien–Macht. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 439-454.

STEINE, SEX UND PALATSCHINKEN

ANIMATIONSFILM ZUM THEMA EINVERNEHM- LICHKEIT (2021, 5:28)

ADNAN POPOVIĆ UND GEORG OBERLECHNER

Der fünfeinhalbminütige Animationsfilm nimmt vielfältige Fragen zu den Themen Konsens, Zustimmung, Sexualität und Beziehungen auf und richtet sich an junge Menschen ab 14 Jahren. Das Video versteht sich als öffnendes Filmmaterial, um Reflexionsprozesse anzuregen und Gespräche über Sexualität, Beziehungen und Konsens zu erleichtern. Es zielt nicht auf Wissensvermittlung, sondern unterstützt dabei, eigene Fragen, Anliegen und Sichtweisen in Worte zu fassen.

Zu sehen sind jugendliche Figuren, die sich in alltäglichen und dennoch ungewöhnlichen Situationen befinden. Sie formulieren in kurzen Monologen ihre Gedanken über Sex und Beziehungen, über eigene Wünsche und Erwartungen anderer. Die Situationen, in denen die Figuren ins Nachdenken kommen, sind vielleicht genau so ungewöhnlich, wie es die neuen Welten der Sexualität für Jugendliche sein können.

Die Figuren im Video sind aus Stein und damit aus einem Material, das von der Architektur über die Literatur bis hin zur bildenden Kunst verschiedene künstlerische Bedeutungen haben kann: Stein kann als Fundament in den Blick kommen, als politische Aktion ein Anstoß sein, Aufbau ermöglichen, in Form bringen, zerstören u.a.m. Manche Gedanken können für Jugendliche wie ein Stein im Schuh sein, der erste Impulse gibt, um Gefühle und Gedanken zu artikulieren oder handelnd aktiv zu werden.

Link zum Video: <https://vimeo.com/500039212>



Abb. 1

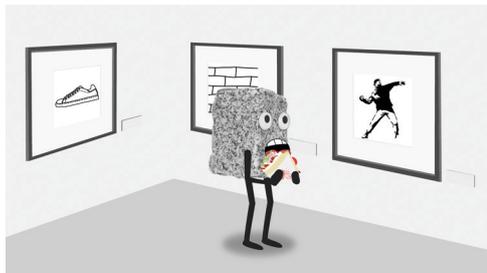


Abb. 2

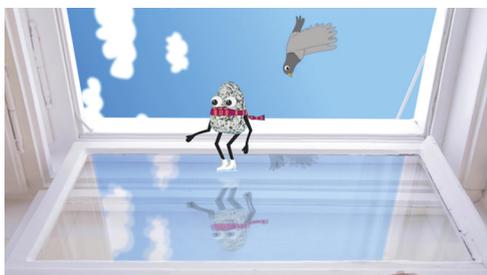


Abb. 3

DIE WIPPE: EINVERNEHMLICHKEIT UND ZUSTIMMUNGSUNFÄLLE

ANIMATIONSFILM ZUM THEMA EINVERNEHMLICHKEIT (2021, 3:25)

ADNAN POPOVIĆ UND GEORG OBERLECHNER



Abb. 4

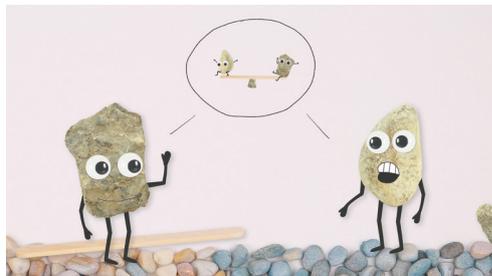


Abb. 5



Abb. 6

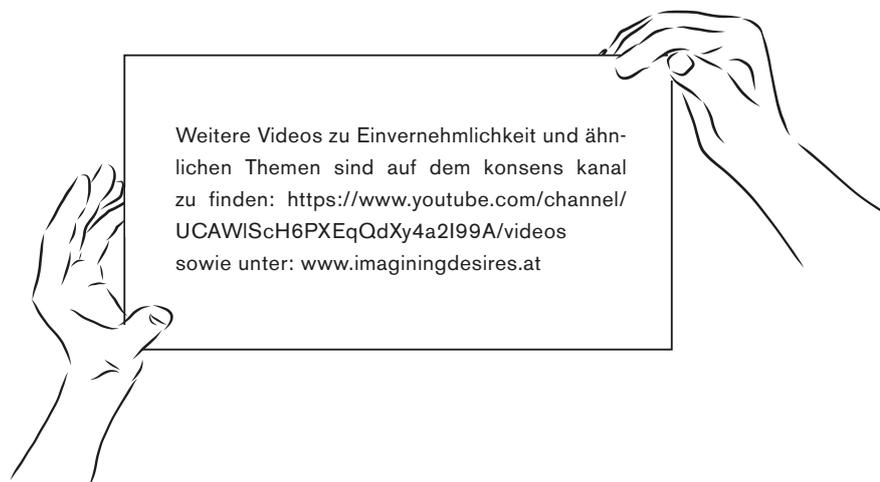
„Die Wippe“ ist ein Erklärvideo für Heranwachsende ab 10 Jahren, das Begriffe wie Einvernehmlichkeit und Zustimmungsunfall anschaulich in Szene setzt.

Das Animationsvideo kann als Ergänzung zum Film „Steine, Sex und Palatschinken“ verstanden werden, aber auch unabhängig davon in der pädagogischen Arbeit eingesetzt werden. Es thematisiert Fragen von Einvernehmlichkeit und Zustimmung, ohne sie explizit auf Sexualität zu beziehen.

Die zwei Hauptfiguren des Videos sind Steine. Sie werden filmisch als zwei Freund:innen eingeführt, die schaukeln möchten und sich entscheiden, gemeinsam eine Wippe zu bauen. Vor dem Schaukeln besprechen sie ihre Bedürfnisse und Grenzen. Dadurch schaffen sie eine Atmosphäre der Einvernehmlichkeit. Doch auch wenn sie sehr achtsam miteinander umgehen, kann es beim Experimentieren und Ausprobieren zu Zustimmungsunfällen kommen. Wichtig ist es, diese Unfälle als Anlässe zum Lernen zu verstehen.

Link zum Video: <https://vimeo.com/477047359>

Abb. 4-6: Stills aus dem Video „Die Wippe: Einvernehmlichkeit und Zustimmungsunfälle“



Weitere Videos zu Einvernehmlichkeit und ähnlichen Themen sind auf dem konsens kanal zu finden: <https://www.youtube.com/channel/UCAWIScH6PXEQdXy4a2I99A/videos> sowie unter: www.imaginingdesires.at



STOP-MOTION-VIDEOS ANIMIEREN – KONSENS VERMITTELN

EIN VERMITTLUNGSKONZEPT ZUR PRODUKTION VON STOP-MOTION-VIDEOS IN SCHULE, JUGEND- ARBEIT UND LEHRER:INNENBILDUNG

VIVIEN HEYER

KURZBESCHREIBUNG

Dieses Vermittlungskonzept beschreibt das Produzieren von Stop-Motion-Videos¹ zum Thema Konsens. Dazu muss im Vorfeld bereits ein reflektiertes Wissen zu Konsens vermittelt und diskutiert worden sein (vgl. dazu das Workshop-Konzept von Hempel i.d.B.). Nach einem Einstieg in die Thematik Stop-Motion-Videos und einer ersten Auseinandersetzung mit der zu verwendenden App *Stop Motion Studio* werden in Gruppen mit begleitender Unterstützung des:r Vermittlers:in Videos konzipiert und produziert. Dazu zählt nicht nur das Animieren von Bildern, sondern auch Sound und Postproduktion.

Das Konzept ist sowohl für Schule und Lehrer:innenbildung wie auch für Jugendarbeit und Erwachsenenbildung geeignet. Je nachdem in welchem Rahmen die Umsetzung stattfindet, kann mit zwei Tagen oder acht Doppelstunden an benötigter Zeit für die Umsetzung gerechnet werden.

HINTERGRUND

Als Studierende am Institut für das künstlerische Lehramt der Akademie der bildenden Künste Wien durfte ich 2019 an der Lehrveranstaltung *Schul-kultur beforschen* teilnehmen. Die Lehrveranstaltung kooperierte mit dem partizipativen Forschungsprojekt *Imagining Desires*, in dem zu Fragen rund um Sexualität, visuelle Kultur und Pädagogik geforscht wurde. In diesem Rahmen wurden Studierende des Lehramtsstudiums, neben anderen Methoden, dazu eingeladen, Stop-Motion-Videos zu produzieren, welche sich dem Thema Konsens widmen. Ziel dabei war es, die Videos anschließend in der Vermittlung von Konsens mit Schüler:innen beziehungsweise Jugendlichen oder Kindern verwenden zu können. Im Sommersemester 2020 wurden im Rahmen des Folgeprojekts *Reflecting Desires* in Kooperation mit der Lehrveranstaltung *Methodenwerkstatt: Konzepte zum Umgang mit Heterogenität/Diversität in der Schule* erneut Stop-Motion-Videos produziert, welche ich gestalterisch begleiten durfte.

1 – Zum Begriff „Stop-Motion“ siehe das Lexikon der Filmbegriffe der Universität Kiel. Online unter: <https://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=3289>

ZIELGRUPPEN

Das Konzept richtet sich an Lehrende und Jugendarbeiter:innen, welche mit Studierenden der Lehrer:innenbildung (für künstlerische Fächer) sowie mit Schüler:innen oder Jugendlichen ab 16 Jahren im außerschulischen Rahmen arbeiten.²

ZEITUMFANG UND UMSETZUNGSFORMATE

Das Vermittlungskonzept kann sowohl im künstlerischen Unterricht in der Schule umgesetzt werden als auch in Form eines sexualpädagogischen Workshops, in einer Lehrveranstaltung für Lehramtsstudierende oder als Workshop in der außerschulischen Jugendarbeit.

Zu empfehlen ist ein Umsetzungsumfang von zwei vollen Tagen zu je acht Stunden, welche sich auch auf mehrere Tage aufteilen lassen, oder acht Doppelstunden. Das Konzept beinhaltet einen zeitlichen Ablauf für Doppelstunden in der Schule.

Weiterführende Online-Ressourcen zum Thema Film und Video im Unterricht sind im Kapitel Ressourcen zu finden.

GRUPPENGROSSE UND SOZIALFORMEN

Das Konzept sieht sowohl Phasen der frontalen Präsentation einer Vermittlungsperson als auch die Diskussion im Plenum vor. Die Hauptarbeitsphase wird aber in Kleingruppen bewältigt. Es sollten mindestens drei bis vier Personen in einer Gruppe zusammenarbeiten.

RÄUMLICHE VORAUSSETZUNGEN

Die räumlichen Bedingungen sind von der Art der Produktion der Videos abhängig. Grundsätzlich benötigt es allerdings ungefähr einen Tisch pro Gruppe und ca. ein bis zwei Meter Abstand zwischen den Arbeitsgruppen. Außerdem muss Platz für zusätzliche Beleuchtung wie Stehlampen oder, wenn zur Verfügung, Standscheinwerfer gegeben sein.

MATERIALIEN UND TECHNISCHE AUSSTATTUNG

Beamer, PC/Laptop mit Internetzugang, ein Smartphone oder Tablet mit der App *Stop Motion Studio* pro Gruppe, Stative, Beleuchtung (Lampen), Audio-Aufnahmegерäte, Material zur Umsetzung der Stop-Motion-Videos (abhängig von den einzelnen Videos), Handouts

2 – Obwohl die bisherige Umsetzung mit Studierenden stattgefunden hat, kann diese Methode der Auseinandersetzung mit Konsens so ausgeführt werden, dass sie auch in schulischem sowie außerschulischem Kontext verwendet werden kann.

LERNPOTENZIALE

- Inhaltliche Auseinandersetzung mit sexuellem Konsens
- Kennenlernen von Stop-Motion-Videos und deren gestalterischem Potenzial
- Videostilistische Auseinandersetzung
- Praktische Erprobung der Herstellung von Stop-Motion-Videos
- Kennenlernen von Postproduktion und Sound
- Konstruktives Feedback geben können

ABLAUF UND DIDAKTISCHE METHODEN

Einführung

- Vorstellung und Erklärung des Arbeitsauftrags
- Einführung in das Medium Stop-Motion-Video
- Gemeinsames Ansehen und Analysieren der Beispielvideos
- Einführung in die App Stop Motion Studio

Themenfindung und Konzeption

- Auswahl eines Themas für die Stop-Motion-Videos und Gruppenbildung
- Vorstellung von Ideen mit anschließendem Feedback
- Erstellung erster Konzepte und Storyboards
- Präsentation der Konzepte und Storyboards und anschließendes Feedback
- Fertigstellung der Konzepte und Storyboards aufgrund des Feedbacks

Aufnahme der Stop-Motion-Videos

- Aufbau der Aufnahmestationen
- Animation der Stop-Motion-Videos
- Abbau der Aufnahmestationen und gemeinsames Aufräumen

Postproduktion und Fertigstellung

- Einführung in die Nachbearbeitungsprogramme und Besprechung der Vertonung und Möglichkeiten der akustischen Ebene
- Postproduktion der Stop-Motion-Videos
- Fertigstellung der Stop-Motion-Videos

Abschluss

- Präsentation der fertigen Stop-Motion-Videos
- Anonymes Feedback zur Methode

VORBEREITUNG DER LEHRENDEN

Die vermittelnde Person sollte sich im Vorhinein ausreichend mit dem Medium Stop-Motion-Video auseinandergesetzt, sich technisch und gestalterisch informiert und es selbst erprobt haben. Dazu muss sie sich auch mit der App *Stop Motion Studio* und den Postproduktionsprogrammen auskennen. Unter den Ressourcen können hilfreiche Links zur Verwendung der App und den Postproduktionsprogrammen gefunden werden.³ Um sich ein angemessenes fachliches Wissen zum Thema Konsens anzueignen, bieten sich die Texte von Dalhoff, Hempel und Thuswald in diesem Band an. Der:Die Vermittler:in sollte sich ausreichend mit der Thematik Konsens befasst haben und Vorwissen zu Stop-Motion-Videos haben, damit er:sie Lernende auch so beraten kann, dass der Inhalt der Videos die gewollte Aussage trifft. Um die vielen Aspekte, die zu beachten sind, ausreichend im Blick behalten zu können, empfiehlt es sich, das Konzept, wenn möglich, zu zweit umzusetzen. Dabei kann sich eine Person auf den inhaltlichen Bereich bezüglich der Vermittlung und Darstellung von Konsens konzentrieren und die zweite Person kann die Aufgabe übernehmen, die Teilnehmenden in den gestalterischen Aspekten und in der Umsetzung angemessen zu unterstützen.

DIDAKTISCHE VORBEREITUNG

Das Begleiten der Produktion von Stop-Motion-Videos bringt unterschiedliche Herausforderungen mit sich. Dazu ist es besonders wichtig, der Vorbereitungsphase genügend Zeit einzuräumen. Das bedeutet, dass allen Ideen und Konzepten genügend Feedback zukommen muss. Das kann einerseits durch den:die Vermittler:in geschehen, aber auch die Rückmeldungen anderer Teilnehmer:innen bieten viel Potenzial. Für diese Feedbackphase ist es wichtig darauf zu achten, dass konstruktives Feedback gegeben wird und gegeben werden kann. Dazu kann zuvor von der Lehrperson erklärt werden, wie konstruktives Feedback auszusehen hat. Respektvolle Sprache und der Aufbau des Feedbacks spielen dabei eine wichtige Rolle. Konstruktives Feedback zeichnet sich dadurch aus, dass mit positiven Aspekten begonnen, danach auf eventuell Negatives eingegangen und wiederum mit positiven Rückmeldungen abgeschlossen wird. Der:Die Vermittler:in sollte sowohl bei sich selbst als auch bei anderen Teilnehmer:innen aufmerksam beobachten, ob konstruktives Feedback gegeben wird, und gegebenenfalls eingreifen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass konstruktives Feedback vor allem deshalb wichtig ist, weil das Finden einer Idee und das Erstellen eines

3 – Video-Tutorials zur App:

- App-Tutorial: Stop Motion Studio [deutsch]: <https://youtu.be/KS8PMnAKJL4>
- Stop Motion Studio Tutorial: <https://youtu.be/RMZ15zqq4wc>
- Quick Start Guide to Stop Motion Studio: <https://youtu.be/muCYONLY5pl>

Video-Tutorials zur Postproduktion:

- How to Edit, Trim, and Pause Audio in Stop Motion Studio Pro! | Tutorial: https://youtu.be/_DqFrCJjdbg
- Videos schneiden mit iMovie | Das beste Videoschnittprogramm für Anfänger: <https://youtu.be/pMOJpt8iBmQ>
- How to Use Windows 10 FREE Video Editor: <https://youtu.be/edKDxJ7C8HE>

Konzeptes zeitintensiv und nervenaufreibend für Teilnehmende sein können. Dabei kann sehr viel Unsicherheit entstehen, vor allem, wenn die Thematik Konsens und das Medium Stop-Motion-Video noch neu sind.

Ein Augenmerk sollte ebenfalls auf die Möglichkeit gelegt werden, dass Teilnehmende eventuell bereits schlechte oder traumatische Erlebnisse mit der Missachtung ihrer Grenzen, also fehlendem Konsens, haben könnten. Das kann sich auch bei der vorhergegangenen Besprechung des Themas nicht gezeigt haben und erst bei der Aufgabe der bildlichen Darstellung deutlich werden. Daher hat der:die Vermittler:in besonders achtsam und sensibel mit den Teilnehmenden umzugehen. Das kann zum Beispiel bedeuten, den Teilnehmenden anfänglich klar zu vermitteln, dass sie sich immer aus einer Situation zurücknehmen können, wenn für sie das Bedürfnis besteht. Es ist ratsam, allgemein zugängliche Kontaktadressen bereitzustellen, die bei Beratungs- und Unterstützungsbedarf genutzt werden können.

Wenn Übergriffs- bzw. Gewaltsituationen dargestellt werden, sollte deren Veranschaulichung gut überlegt werden. Dabei stellt sich die Frage, ob es zu einer Reproduktion von Gewaltbildern kommt und ob diese notwendig ist, um die Aussage des Videos vermitteln zu können.

Die Texte, welche im Video vorkommen beziehungsweise eingesprochen werden sollen, müssen von den Teilnehmenden in der Konzeptionsphase ausformuliert werden und von dem:r Vermittler:in gegengelesen werden. Das hilft den Teilnehmenden zu konkretisieren, was sie aussagen möchten. Es ist darauf zu achten, dass klare und knappe Aussagen getroffen werden. Je länger der Text ist, desto länger wird auch das Video. Die Balance zwischen ausreichender Information, damit der Inhalt bei den Betrachter:innen ankommen kann, und gleichzeitig nicht zu viel, sodass diese nicht von Bild und Text überfordert sind, muss immer gehalten werden. Das Alter der Zielgruppe spielt dabei eine wichtige Rolle.

VORBEREITUNG DER LERNENDEN

Wenn das Konzept mit Schüler:innen oder Jugendlichen umgesetzt werden soll, empfiehlt es sich, im Vorfeld einen sexualpädagogischen Workshop zum Thema Konsens, Grenzachtung, Einvernehmlichkeit und/oder sexueller Zustimmung, zum Beispiel in Kooperation mit einem sexualpädagogischen Verein, zu besuchen.⁴ Der im Beitrag von Stefanie Hempel beschriebene Workshop eignet sich ebenfalls hervorragend zur inhaltlichen Vorbereitung der Lernenden.

Studierende sollten sich vor einem Workshop zusätzlich wissenschaftlich und textbasiert mit Konsens und Sexualpädagogik auseinandersetzen. Dazu können zum Beispiel die Texte von Dalhoff und Thuswald in diesem Band und Texte von Joris Kern (2016) und Katharina Debus (i.E.) herangezogen werden.

4 – Zur inhaltlichen Vorbereitung der Lernenden kann aber zum Beispiel auch ein:e Sexualpädagoge:in für ein oder zwei Einheiten eingeladen werden.

ÜBERBLICK FÜR DEN UNTERRICHT IN DOPPELSTUNDEN

1. EINHEIT – EINFÜHRUNG

ZEIT	ABLAUF
5'	Begrüßung
5'	Vorstellung und Erklärung des Arbeitsauftrags (Handout) siehe Abb. 1
10'	Einführung in das Medium Stop-Motion-Video mit Beispielvideos
15'	Gemeinsames Anschauen von Beispielvideos (siehe Ressourcen)
15'	Einführung in die App <i>Stop Motion Studio</i>
	P A U S E
15'	Erste einzelne Animationsversuche (Kleingruppen)
15'	Sammeln von Themen für die Videos (Kleingruppen) Teilnehmende sollen zusammen überlegen, zu welchen Themen in den Videos gearbeitet werden könnte.
20'	Vorstellung und Besprechung der gefundenen Themen (Plenum)

Aufgabe bis zur nächsten Einheit

Jede Person überlegt sich, zu welchen Aspekten des Themas Konsens sie gerne arbeiten möchte.

Dieses Handout ist auf www.imaginingdesires.at als Download verfügbar.

KONZEPTION UND PRODUKTION EINES STOP-MOTION-VIDEOS ZUM THEMA KONSENS

Gestaltet und produziert zum **Thema Konsens** ein Stop-Motion-Video mithilfe folgender Arbeitsschritte:

Themenfindung

- Was soll die **Handlung** eures Stop-Motion-Videos sein? Worum soll es genau gehen? Was soll erzählt/gesehen werden?
- Wer ist eure **Zielgruppe**?
- Was soll die **Aussage** eures Stop-Motion-Videos sein?

Konzeption

- Erstellt ein **Storyboard** für euer Stop-Motion-Video
- Welche **Materialien** werdet ihr für eure Umsetzung benötigen?
- Welchen **Sound** soll das Video haben? Gibt es Dialoge? Soll es Hintergrundmusik geben? Etc.

Umsetzung

- **Aufnahme** eures Stop-Motion-Videos
- **Tonaufnahmen** bzw. Sound-Findung
- **Nachbearbeitung**

Nachbearbeitung

- Trefft eine **Auswahl** der Bilder, die ihr benötigt bzw. nicht benötigt.
- **Verbindet** im Nachbearbeitungsprogramm die Bilder mit dem Sound.
- Gestaltet bzw. entscheidet über **Titel**, **Vorspann** und **Abspann** eures Stop-Motion-Videos. Welche **Referenzen** müssen angegeben werden?

Abb. 1: Handout zur Konzeption und Produktion eines Stop-Motion-Videos zum Thema Konsens

2. EINHEIT – THEMENFINDUNG UND KONZEPTION

ZEIT	ABLAUF
5'	Begrüßung
10'	Auswahl eines Themas für die Stop-Motion-Videos und anhand dessen Zusammenfindung der Gruppen <u>Vorschlag zur Themen- und Gruppenfindung</u> Teilnehmende geben an, zu welchen 3 Themen sie gerne arbeiten würden und anhand der Mehrheit werden die Themen entschieden. Dann sollen sich die Personen, die dasselbe Thema gewählt haben, zu einer Gruppe zusammenfinden. Gruppengröße: 3-4 Personen
20'	Sammeln von ersten Ideen zur Umsetzung des Videos (Kleingruppen) Die gefundenen Gruppen sollen nun zusammen erste konkretere Ideen zu ihrem Stop-Motion-Video sammeln.
15'	Vorstellung der Ideen mit anschließendem Feedback (Plenum)
	P A U S E
25'	Erstellung erster Konzepte und Storyboards (Kleingruppen)
25'	Präsentation und anschließendes Feedback der Konzepte und Storyboards (Plenum)

Aufgabe bis zur nächsten Einheit

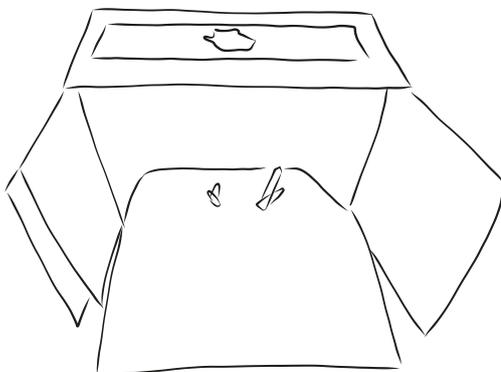
Fertigstellung der Konzepte und Storyboards und deren Übermittlung per E-Mail an den:die Vermittler:in, Mitbringen der benötigten Materialien und falls notwendig Smartphones/Tablets zur Aufnahme der Videos

3. EINHEIT – FERTIGSTELLUNG DER KONZEPTE UND ERSTE ANIMATIONSVERSUCHE

ZEIT	ABLAUF
5'	Begrüßung
15'	Vorstellung und letztes Feedback zu den Konzepten und Storyboards (Plenum)
15'	Fertigstellung der Konzepte und Storyboards aufgrund des Feedbacks (Kleingruppen)
15'	Animation der Stop-Motion-Videos Aufbau der Aufnahmestationen und erste Animationsversuche (Kleingruppen)
	P A U S E
40'	Animation der Stop-Motion-Videos
10'	Abbau der Aufnahmestationen und gemeinsames Aufräumen

Aufgabe bis zur nächsten Einheit

Abschließende Überarbeitung der Storyboards und Konzepte aufgrund des Feedbacks und der ersten Animationsversuche, Übermittlung der endgültigen Konzepte und Storyboards an den:die Vermittler:in, Mitbringen der benötigten Materialien und Smartphones/Tablets zur Aufnahme der Videos

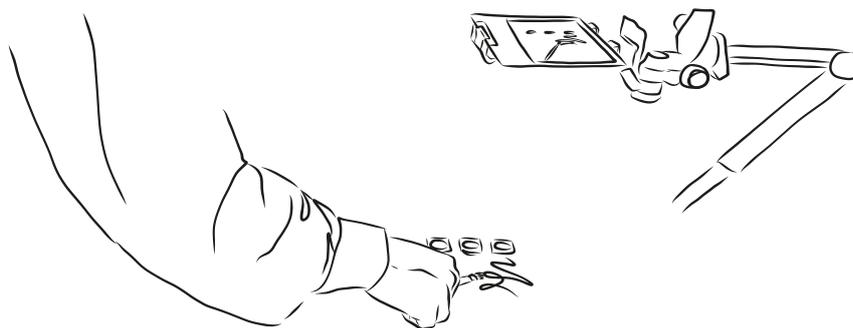


4. EINHEIT – AUFNAHME DER STOP-MOTION-VIDEOS

ZEIT	ABLAUF
5'	Begrüßung
50'	Aufbau der Aufnahmestationen und Animation der Stop-Motion-Videos (Kleingruppen)
	P A U S E
40'	Animation der Stop-Motion-Videos (Kleingruppen)
10'	Abbau der Aufnahmestationen und gemeinsames Aufräumen

Aufgabe bis zur nächsten Einheit

Mitbringen der benötigten Materialien und Smartphones/Tablets zur Aufnahme der Videos



5. EINHEIT – AUFNAHME DER STOP-MOTION-VIDEOS UND EINFÜHRUNG IN DIE NACHBEARBEITUNGSPROGRAMME

ZEIT	ABLAUF
5'	Begrüßung
50'	Aufbau der Aufnahmestationen und Animation der Stop-Motion-Videos (Kleingruppen)
	P A U S E
20'	Fertigstellung des Bildmaterials der Stop-Motion-Videos (Kleingruppen)
10'	Abbau der Aufnahmestationen und gemeinsames Aufräumen
20'	Postproduktion Einführung in die Nachbearbeitungsprogramme und Besprechung der Vertonung und Möglichkeiten der akustischen Ebene

Aufgabe bis zur nächsten Einheit

Überlegungen zur Nachbearbeitung anstellen, über Ton entscheiden und Geräusche gegebenenfalls schon aufnehmen, Stop-Motion-Video und die einzelnen Bilder aus der App exportieren und bei der nächsten Einheit mitbringen

Falls keine geeigneten Geräte in der Bildungseinrichtung vorhanden sind: Notwendige Geräte (Laptop) für die Postproduktion bei der nächsten Einheit mitbringen

6. EINHEIT – POSTPRODUKTION UND FERTIGSTELLUNG

ZEIT	ABLAUF
5'	Begrüßung
50'	Tonaufnahmen (z.B. Geräusch, Voiceovers etc.) (Kleingruppen) Falls nicht genügend ruhige Orte oder Aufnahmegeräte zur Verfügung stehen, können andere Gruppen gleichzeitig an der Nachbearbeitung ihrer Videos arbeiten
	P A U S E
40'	Postproduktion der Stop-Motion-Videos (Kleingruppen)
10'	Klären offener Fragen (Plenum)

Aufgabe bis zur nächsten Einheit

Fertigstellung der Postproduktion der Stop-Motion-Videos



7. EINHEIT – ABSCHLUSS

ZEIT	ABLAUF
5'	Begrüßung
35'	Fertigstellung der Stop-Motion-Videos und gegebenenfalls Klärung offener Fragen (Kleingruppen)
10'	Präsentation der fertigen Stop-Motion-Videos und kurzes Feedback vom Plenum (Plenum)
	P A U S E
10'	Präsentation der fertigen Stop-Motion-Videos und kurzes Feedback vom Plenum (Plenum)
15'	Anonymes Feedback zum Vermittlungskonzept (Einzelarbeit) Der:Die Vermittler:in bittet die Teilnehmenden, auf einem leeren Zettel ein schriftliches anonymes Feedback abzugeben, welches sich in Aspekten, die gefallen, und Aspekten, die verbessert werden könnten bzw. nicht gefallen, aufteilen soll.
25'	Offenes mündliches Feedback zur Methode (Plenum)

Aufgabe bis zur nächsten Einheit

Fertigstellung der Postproduktion der Stop-Motion-Videos

METHODENBESCHREIBUNG

EINFÜHRUNG IN DAS MEDIUM STOP-MOTION-VIDEO MIT BEISPIELVIDEOS

ZEIT

20 Minuten

SOZIALFORM

Plenum

LERNPOTENZIALE

- Kennenlernen von Stop-Motion-Videos
- Erkennen des Potenzials und der Möglichkeiten von Stop-Motion-Videos durch Beispielvideos und erste Animierversuche
- Durch die Beispielvideos bereits eigene Ideen bekommen
- Vorfreude auf das Produzieren der eigenen Videos wecken

MATERIAL

- Beamer und PC mit Internetzugang
- Links zu den Beispielvideos

VORBEREITUNG

Der PC und der Beamer sollten einsatzbereit, der Internetzugang eingerichtet und die Links klickbereit sein.

ABLAUF

Der:Die Vermittler:in erklärt zu Beginn verbal, was Stop-Motion-Videos sind und was sie besonders macht. Anschließend werden Beispielvideos präsentiert, welche einerseits Videos zum Thema Konsens sind und andererseits das Medium Stop-Motion präsentieren. Die Videos sollten je nach Länge mindestens zweimal gemeinsam betrachtet werden und anschließend im Plenum hinsichtlich des Inhalts und der Umsetzung diskutiert werden. Was ist in dem Video zu sehen? Welche Materialien werden wie eingesetzt? Welcher Inhalt wird vermittelt? Wie wird der Inhalt vermittelt? Ist etwas unverständlich? Solche und ähnliche Fragen können die Diskussion anleiten.

INHALT

Stop-Motion-Videos leben durch eine ganz bestimmte Ästhetik. Es können sich zum Beispiel Objekte bewegen, die dies normalerweise, ohne menschliches Zutun, nicht könnten. Eine Stop-Motion funktioniert so, dass mehrere Bilder abfotografiert werden, welche sich auf gewünschte Art und Weise in gewissen Aspekten unterscheiden. Anschließend werden die Bilder nach-

einander abgespielt, sodass die Veränderungen zwischen den einzelnen Bildern vom menschlichen Auge als Bewegung wahrgenommen werden. Zum Beispiel wird eine Büroklammer auf einem Tisch fotografiert und mit jeder neuen Aufnahme wird sie ein Stück weiter verschoben. Sieht man die entstandenen Bilder schnell hintereinander, so wirkt es, als würde die Büroklammer von allein auf dem Tisch herumwandern. Das menschliche Auge nimmt eine Bewegung dann als flüssig wahr, wenn es ungefähr 25 Bilder pro Sekunde sieht. Bei einem Stop-Motion-Video ist es nicht notwendig, so viele Bilder pro Sekunde für das Video aufzunehmen, ganz im Gegenteil. Genau die Tatsache, dass für uns die Bewegung nicht ganz flüssig wirkt, ist Teil der Ästhetik eines Stop-Motion-Videos. 7 bis 8 Bilder pro Sekunde sind also für ein Stop-Motion-Video typisch und völlig ausreichend.

Natürlich müssen nicht nur Objekte, Zeichnungen oder Legefiguren¹ in einem Stop-Motion-Video vorkommen. Auch Menschen oder Körperteile können animiert werden, allerdings kann das befremdlich wirken, da wir nicht-flüssige menschliche Bewegungen nicht gewohnt sind. Genau mit diesen Aspekten des Stop-Motion-Videos lässt sich beim Produzieren jedoch auch spielen. Erwecke ich Dinge zum Leben und lasse sie sich von selbst bewegen? Lasse ich Dinge schweben, die es sonst nicht könnten? Will ich den menschlichen Körper aus der gewohnten Wahrnehmung herausnehmen und anders darstellen? Welche Körper zeige ich und welche Normen werden dadurch reproduziert? Diese Fragen und solche Überlegungen sollten bei der Konzeptionierung eines Stop-Motion-Videos einfließen. Dabei geht es nicht nur um die Frage, wie ich etwas darstelle, sondern auch um die Frage, ob diese Art der Darstellung sinnvoll ist für den Inhalt, den ich vermitteln möchte.

EINFÜHRUNG IN DIE APP *STOP MOTION STUDIO* MIT EINZELNEN ANIMATIONSVERSUCHEN

ZEIT

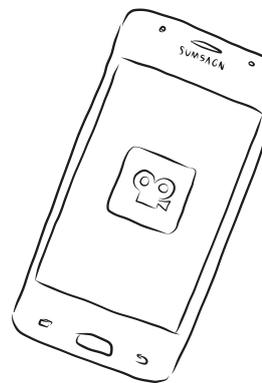
25 Minuten

SOZIALFORM

Frontalvortrag und Gruppenarbeit

LERNPOTENZIALE

- App *Stop Motion Studio* kennenlernen und erproben
- Durch selbstständiges Ausprobieren aufkommende Fragen selbst beantworten oder an eigene Grenzen stoßen



1 – Zum Begriff „Legetrick“ siehe das Lexikon der Filmbegriffe der Universität Kiel. Online unter: <https://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=3455>

MATERIAL

- Beamer und PC mit Internetzugang
- Smartphones oder Tablets mit der heruntergeladenen App

VORBEREITUNG

Der PC und der Beamer sollten einsatzbereit und der Internetzugang eingerichtet sein. Die Lernenden sollten vor dieser Phase aufgefordert werden, sich die App auf ihr Smartphone herunterzuladen, falls keine anderen Geräte zur Verfügung stehen.

ABLAUF

Die Lehrperson kann die App *Stop Motion Studio* entweder direkt durch Screen-Sharing des Displays des Smartphones oder Tablets auf den PC den Lernenden erklären oder ein Video-Tutorial wird gemeinsam angesehen. Anschließend machen die Lernenden mit ihren Smartphones oder mit vorhandenen Tablets in selbst eingeteilten Kleingruppen (ca. drei Personen pro Gruppe) erste Animationsversuche, um die App kennenzulernen und um erste aufkommende Fragen gleich beantworten zu können.

INHALT

Zur Aufnahme der Stop-Motion-Videos empfiehlt sich die App *Stop Motion Studio*. Sie wird im Apple Store oder Play Store gratis angeboten und ist somit für alle Smartphones oder Tablets, welche Internet Zugang haben, unabhängig von Apple- oder Android-Betriebssystem, verwendbar. Die App ist recht simpel und sehr selbsterklärend aufgebaut und daher gut mit Teilnehmenden ab ungefähr 13 Jahren verwendbar. Es kann zwischen automatischer Kameraeinstellung und manuellen Einstellungen gewählt werden. Für Teilnehmende, die bereits Erfahrung im Fotografieren oder mit Kamertechnik haben, ist es ratsam, die manuellen Einstellungen zu verwenden. Ansonsten kann auch gut mit der automatischen Kameraeinstellung gearbeitet werden. Worauf allerdings verzichtet werden sollte, ist der digitale Zoom, da die Bildqualität stark darunter leidet. Es sollte stattdessen die Kamera so positioniert werden, dass der gewünschte Bildausschnitt zu sehen ist. Ein praktisches Feature der App ist die sogenannte *Onion Skin*. Sie zeigt während der aktuellen Bildaufnahme das zuvor gemachte Bild in der gewünschten Deckkraft, womit gut die Veränderung von einem zum nächsten Bild überprüft und eingestellt werden kann. Übergänge, Sound, Vor- und Abspann können ebenfalls direkt in der App eingebaut werden. Es können auch andere Effekte eingestellt werden, wie zum Beispiel eine Spiegelung eines Bildes oder die Deckkraft. Wenn die Zeit gegeben ist, lassen sich diese Komponenten aber leichter und schneller mit einem Nachbearbeitungsprogramm einfügen.

Im Abschnitt „Ressourcen“ sind Tutorials zu finden, welche sich anbieten, um sich mit *Stop Motion Studio* vertraut zu machen.

ERSTELLUNG DER KONZEPTE UND STORYBOARDS MIT FEEDBACKRUNDEN

ZEIT

100 Minuten

SOZIALFORM

Gruppenarbeit

LERNPOTENZIALE

- Konzeption eines Videos
- Gestaltung eines Storyboards
- Videostilistische Auseinandersetzung
- Konstruktives Feedback an andere Gruppen geben können

MATERIAL

Storyboard-Handout

VORBEREITUNG

Das Handout muss vorher ausgedruckt werden.

ABLAUF

Die Lehrperson klärt darüber auf, was in dem Konzept und dem Storyboard vorkommen soll. Anschließend finden sich die Gruppen je nach Thema zusammen und die Lernenden sollen gemeinsam ein Konzept und ein Storyboard für ihr Stop-Motion-Video erstellen. Danach präsentieren die Gruppen die ersten Versionen im Plenum und erhalten Feedback. Die Konzepte und Storyboards werden anhand des Feedbacks überarbeitet und erweitert. Nach einer zweiten Feedbackrunde sollen die Konzepte und Storyboards fertiggestellt werden.

INHALT

Ein Konzept beschreibt schriftlich, was in dem Video zu sehen sein soll, und beinhaltet die textliche Ebene. Im Storyboard sollen die einzelnen Szenen mithilfe von Bildern skizziert werden und zu jeder Szene muss die Handlung und der (gesprochene) Text verschriftlicht, also ausformuliert werden. Ebenfalls wichtig zu beachten ist die Frage der Zielgruppe: Für wen produziere ich das Video und für was soll es eingesetzt werden? Bei den Videos kann es sich um Erklärvideos handeln, welche sexuellen Konsens oder Teilbereiche inhaltlich erklären und sich an jüngere Kinder oder an Gleichaltrige richten. Sie können aber auch eine Alltagsszene darstellen, in der Konsens eingeholt wird oder eben nicht. Diese Situation kann dann Ausgangspunkt

siehe S. 146



einer Diskussion sein. Beispiele sowohl für Erklärvideos als auch für Alltagsszenen sind unter den Ressourcen angeführt.²

Ist für das Vermittlungskonzept wenig Zeit zur Verfügung, so hilft es, sich auf eine der Alltagssituationen, die zum Beispiel in der Broschüre „Ganz schön intim“³ des Vereins Selbstlaut zu finden sind, zu konzentrieren. Die Videos können je nach zeitlichen Möglichkeiten länger oder kürzer sein, was den Arbeitsaufwand erhöhen bzw. verringern würde. Eine Zeitvorgabe von zum Beispiel 30 Sekunden, was bei 7 Bildern pro Sekunde schon 210 Bilder bedeuten würde, kann Lernenden helfen, keine zu umfangreichen Videos zu planen.

Am Ende eines Videos können auch weiterführende Fragen gestellt werden, sodass in der Vermittlung damit weitergearbeitet werden kann. Worauf aber bei allen Möglichkeiten zu achten ist, ist, dass Bild und Text zusammenpassen. Das bedeutet einerseits, dass der Text, der zu lesen und/oder zu hören ist, zeitlich zum jeweiligen Bild passt. Um herauszufinden, wie viele Sekunden lang ein Bild oder eine Szene zu sehen sein muss, kann der dazu gesprochene Text zuvor langsam und deutlich vorgesprochen, beziehungsweise gelesen, werden und die dafür benötigte Zeit gestoppt werden. Der Text wird dann mit dem genauen Wortlaut zur entsprechenden Szene im Storyboard oder im Konzept notiert.

Es ist auch wichtig, dass nicht gleichzeitig zu viel Information durch Bild, Text und Ton vermittelt wird. Der:Die Rezipient:in des Videos muss sowohl Bild als auch Text gleichermaßen verarbeiten können und der Fokus sollte dabei gezielt gelenkt werden. Geht es gerade vorwiegend um das, was ich sehe, oder um das, was ich höre? Beide Aspekte müssen also zusammenpassen und auf die Altersgruppe abgestimmt werden.

2 – Erklärvideos zum Thema Konsens:

Cycling Through Consent: <https://youtu.be/-JwKjRaUaw>

consent for kids: <https://youtu.be/h3nhM9Uljc>

Tea Consent: <https://youtu.be/oQbei5JGiT8>

Handshakes and Consent: <https://youtu.be/awrp7EJGqyc>

Erklärvideos mit Stop-Motion-Animation zum Thema Konsens:

konsens kanal: <https://www.youtube.com/channel/UCAWIScH6PXEqQdXy4a2l99A>

Thema Stop-Motion-Videos:

Stop motion animation fruit and vegetables: <https://youtu.be/MEglOulvgSY>

Baby Snake Music Video: <https://youtu.be/yOP15Ep4gPU>

3 – Broschüre „Ganz schön intim“ des Vereins Selbstlaut: https://selbstlaut.org/wp-content/uploads/Selbstlaut_Broschuere_Ganz_schoen_intim_korr20200301.pdf

ANIMATION DER STOP-MOTION-VIDEOS

ZEIT

250 Minuten / ab 4 Stunden

SOZIALFORM

Gruppenarbeit

LERNPOTENZIALE

- Stop-Motion-Video animieren können
- Gestalterisches Potenzial des Mediums Stop-Motion-Video erkennen
- Soziale Kompetenz wird in der Teamarbeit gestärkt

MATERIAL

- Smartphones oder Tablets
- Lichtquellen (Lampen)
- Materialien zur Umsetzung der geplanten Videos
- Stative

VORBEREITUNG

Die Konzepte und Storyboards müssen fertiggestellt sein. Stative und Lichtquellen müssen ausreichend vorhanden sein und die Lernenden müssen die benötigten Materialien für den Inhalt der Videos mitbringen.

ABLAUF

Die Lernenden bauen ihre Animationsstationen auf, je nach Video kann das zum Beispiel ein Tisch sein, auf dem animiert wird. Das Stativ mit dem Aufnahmegerät und die Beleuchtung müssen sinnvoll platziert werden. Dann animieren die einzelnen Gruppen ihr Video. Bei einer Unterbrechung der Animation müssen die Stationen abgebaut und wieder aufgebaut werden, wobei auf die möglichst gleiche Position des Stativs und der Beleuchtung geachtet werden muss.

INHALT

Hilfreich ist es, wenn möglich, einzelne Szenen auf einmal aufzunehmen. Dadurch bleibt die Zusammenstellung der Objekte, das Licht und die Position der Kamera unverändert. Um für mehrere Szenen dieselbe Kamera- und Lichtposition zu haben, kann mit Klebestreifen auf dem Boden bzw. auf dem Tisch markiert werden, wo Kamera und Licht bei der letzten Aufnahme gestanden haben. Für eine Szenerie mit kleinen Objekten besteht die Möglichkeit, sie in einem Karton aufzubauen. Dabei kann der Karton weiß oder mit einem anderen gewünschten Hintergrund und Boden ausgekleidet werden. Das Praktische an dieser Bühne ist, dass sie überall hin mitgenommen

STORYBOARD

Storyboard erstellt von:

Filminhalt kurz beschrieben:

.....

.....

.....

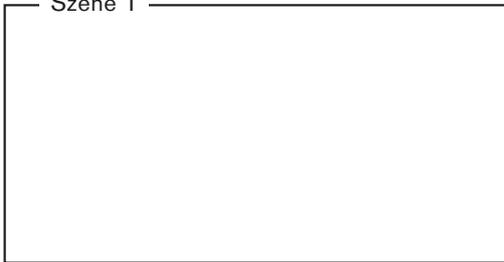
Notizen:

.....

.....

.....

Szene 1



Handlung und Text:

.....

.....

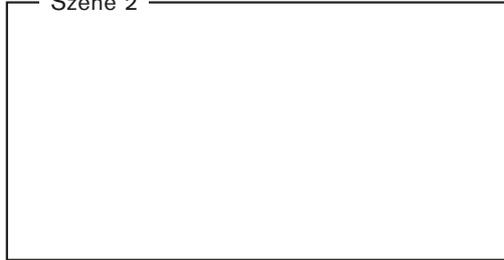
.....

.....

.....

.....

Szene 2



Handlung und Text:

.....

.....

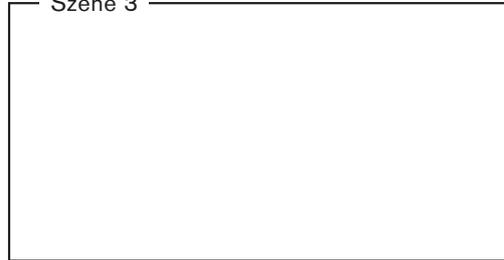
.....

.....

.....

.....

Szene 3



Handlung und Text:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

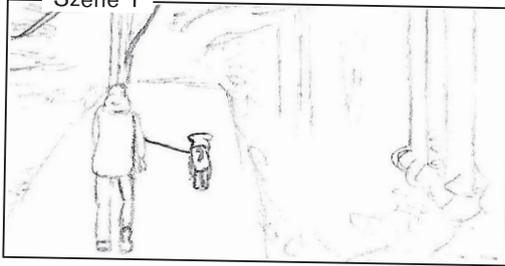
STORYBOARD

Storyboard erstellt von:

Filminhalt kurz beschrieben: Es ist ein lauer Herbstnachmittag. Eine relativ kleine Frau mittleren Alters geht mit ihrem Hund im Wald spazieren.

Notizen: Frau muss deutlich kleiner dargestellt werden, um Verhältnis von Hund zu Frau zu übertreiben. Eventuell insgesamt näherer Ausschnitt, um Emotionen besser zu zeigen.

Szene 1

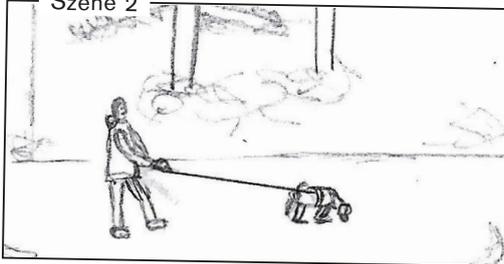


Handlung und Text:

Frau geht mit Hund spazieren.

Waldlandschaft

Szene 2

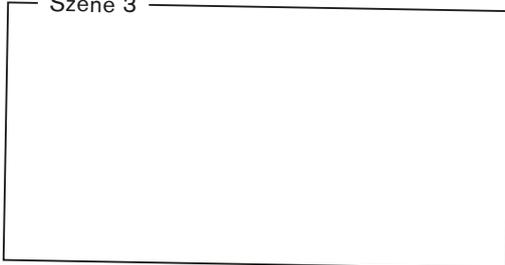


Handlung und Text:

Hund zieht an der Leine und schnüffelt. Frau versucht Hund möglichst unter Kontrolle zu halten.

evtl. andere Perspektive (vom Gesicht der Frau aus auf Hund)

Szene 3



Handlung und Text:

Abb. 3: Beispiel für den Anfang eines Storyboards

werden kann, das Licht gezielt eingefangen werden kann und sich die Teilnehmenden so ihre eigene kleine Welt gestalten können. Damit die einzelnen Szenen immer aus derselben Perspektive aufgenommen werden und das Bild nicht verwackelt, müssen die Smartphones oder Tablets auf Stativen angebracht und fixiert werden. Falls keine Stativen zur Verfügung stehen, können Halterungen improvisiert werden. Das kann zum Beispiel bedeuten, das Gerät mit einem Klebestreifen zu fixieren, auf Bücher zu legen oder es irgendwo einzuklemmen.

LICHT

Beim Filmen der Videos muss auf die ausreichende beziehungsweise gewollte Beleuchtung geachtet werden. Besonders wichtig ist es, dass sich das Licht in einer Szene nicht verändert. Daher sollte, bevor Bilder aufgenommen werden, entschieden werden, von welcher Seite die Beleuchtung kommen soll. Dazu kann man Lampen so ausrichten, dass sie entweder von oben auf die Objekte leuchten, von vorne oder von unten nach oben, sodass das Licht von der Wand oder der Decke reflektiert wird. Tageslicht ist meistens nicht ausreichend für eine gute Beleuchtung und bringt die Schwierigkeit mit sich, dass es sich im Laufe des Tages verändert. Daher ist es beim Aufnehmen der Videos in einem Raum mit Fenster zu empfehlen, das einfallende Tageslicht, zum Beispiel durch einen Vorhang, zu verdecken. Mit einer entsprechenden und bewusst gewählten Beleuchtung wirkt ein Video viel professioneller.



Abb. 4

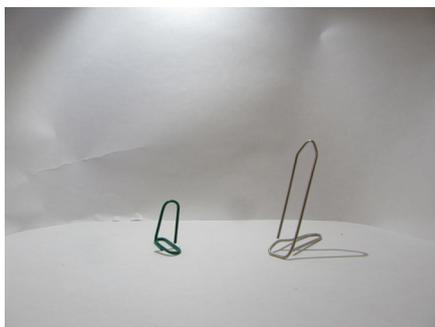


Abb. 5



Abb. 6

POSTPRODUKTION

ZEIT

120 Minuten

SOZIALFORM

Frontalvortrag und Gruppenarbeit

LERNPOTENZIALE

- Kennenlernen und Verwenden von Nachbearbeitungsprogrammen
- Relevanz von Sound erkennen und gezielt einsetzen können
- Zusammenhang zwischen Bild, Ton und Text erkennen

MATERIAL

- Beamer und PC mit Internetzugang

VORBEREITUNG

Der PC und der Beamer sollten einsatzbereit und der Internetzugang eingerichtet sein. Es müssen ausreichend Computer zur Verfügung stehen, damit die Gruppen ihre Postproduktion umsetzen können. Sollte das nicht möglich sein, muss zuvor geklärt werden, ob die Lernenden ihre eigenen Geräte zur Verfügung stellen können.

ABLAUF

Die Lehrperson präsentiert die möglichen Nachbearbeitungsprogramme oder zeigt ein entsprechendes Tutorial. Anschließend sollen die Lernenden ihr Bildmaterial in die Nachbearbeitungsprogramme importieren und Übergänge sowie Vor- und Abspann hinzufügen. Der Sound muss ebenfalls zu dem Bildmaterial hinzugefügt werden.

INHALT

In der Postproduktion können abschließend Vorspann, Abspann, Sound und eventuell Effekte, Übergänge oder weitere Zusätze zu dem Video hinzugefügt werden. Dazu kann entweder direkt in der App *Stop Motion Studio* gearbeitet werden oder andere Programme zum Einsatz kommen. Empfehlenswert wären *iMovie* für das Apple-Betriebssystem oder der *Windows 10 Video Editor*. Alle drei Optionen sind gratis erhältlich und daher auch für die Schule sinnvoll verwendbar. Wenn der Ton in der App *Stop Motion Studio* hinzugefügt wird, hat dies den Nachteil, dass in der Gratisversion der App keine Musik oder Geräusche importiert werden können und nur direkt in der App aufgenommener Ton hinzugefügt werden kann. Sollen also zum Beispiel Hintergrundmusik und Voiceover gleichzeitig zu hören sein, muss auf ein anderes Nachbearbeitungsprogramm ausgewichen werden.

Die Postproduktion stellt einen wichtigen Aspekt der Videoproduktion dar und sollte nicht vernachlässigt werden. Denn erst in dieser Phase fällt zum Beispiel auf, wenn in einem Bild noch die Hand vom Bewegen der Objekte zu sehen ist oder ob für eine Szene zu wenig Bilder vorhanden sind. Außerdem machen Vorspann, Abspann, Ton und eventuell Übergänge das Video erst vollständig und sollten zusammenpassen. Das bedeutet auch, dass genügend Zeit für die Postproduktion eingeplant werden muss.

Tutorials zum Erlernen der Nachbearbeitungsprogramme sind unter den Ressourcen zu finden.

SOUND

Um eine Geschichte zu erzählen, darf der Ton niemals vernachlässigt werden. Das richtige Geräusch im passenden Moment kann bei Zuschauer:innen genau die gewollte Assoziation auslösen. Dafür muss gut überlegt werden, wann welcher Sound verwendet wird. Soll zum Beispiel vermittelt werden, dass ein Getränk geöffnet wird, muss das dargestellte Objekt nicht einmal dieses Getränk sein, sondern durch die passende Bewegung und das zischende Geräusch entsteht die Assoziation automatisch. Somit können Assoziationen zu Gegenständen oder Handlungen vermittelt werden, ohne diese tatsächlich darstellen zu müssen. Wichtig ist ebenfalls zu überlegen, ob Hintergrundmusik gewollt, notwendig oder vielleicht störend ist. Wenn mit mehreren Tonspuren gleichzeitig gearbeitet wird, ist es besonders wichtig, darauf zu achten, dass diese sich gut ergänzen beziehungsweise ablösen. Manchmal hilft es auch, Kombinationen von Bild und Sound auszuprobieren, um eine endgültige Entscheidung zu treffen.

Wenn Inhalt verbal vermittelt werden soll, dann muss ein *Voiceover* gemacht werden. Das bedeutet, die Stimme der Person, die zu dem Video sprechen soll, muss aufgenommen werden. Am besten ist es, wenn dazu ein dafür gedachtes Mikrofon verwendet werden kann. Wenn das nicht möglich ist, dann kann auch alternativ das Smartphone oder Tablet verwendet werden. In beiden Fällen ist allerdings darauf zu achten, dass in einer möglichst ruhigen Umgebung aufgenommen wird. Das heißt, die Aufnahmen sollten im leisesten Zimmer, das zur Verfügung steht, gemacht werden, damit möglichst keine Hintergrund- oder Störgeräusche auftreten. Das Voiceover oder auch die Hintergrundmusik können entweder direkt mit der App aufgenommen oder hinzugefügt werden oder die einzelnen Tonspuren werden in der Postproduktion zu dem Video hinzugefügt.

Beim Voiceover ist vor allem darauf zu achten, dass langsam und deutlich gesprochen wird. Selbstverständlich soll das nicht übertrieben werden, denn es soll natürlich wirken. Es wird jedoch oft unterschätzt, wie schnell in einem normalen Gespräch gesprochen wird und dass dies in einem Video oft gehetzt wirkt oder die Betrachtenden dem Gesagten nicht folgen können. Bewusst unterschieden werden muss außerdem, aus welcher Perspektive gerade gesprochen wird. Nimmt der:die Sprecher:in die Rolle eines:r Erzählers:in ein oder ist es die Stimme eines:r Protagonisten:in? Ist das Gesprochene also Teil der Geschichte oder erzählt es davon?

Eine zeitaufwendige, aber sehr gewinnbringende Möglichkeit, den Sound für bestimmte Geräusche zu bekommen ist diese tatsächlich selbst zu machen und den Ton dabei aufzunehmen. Im Video wirkt das meistens so natür-

lich und selbstverständlich, dass es gar nicht auffällt, dass das Geräusch extra für dieses Video aufgenommen wurde. Allerdings hat vielleicht nicht jede:r die Option, den gewollten Sound selbst aufzunehmen, vor allem wenn es sich um Hintergrundmusik handelt. In diesem Fall können zum Beispiel Musik und Töne aus dem Internet herangezogen werden. Wenn die Stop-Motion-Videos allerdings veröffentlicht werden sollen, ist unbedingt auf das Urheber:innenrecht der verwendeten Tonaufnahmen Rücksicht zu nehmen. Das bedeutet, es muss darauf geachtet werden, ob und unter welchen Bedingungen der gewünschte Sound verwendet werden darf. Eine Website, welche viele Tonaufnahmen zur Verfügung stellt und die zu empfehlen ist, ist *free-sound*⁴. Auf dieser Website kann gezielt nach Themen gesucht werden und die meisten Tonaufnahmen haben eine Creative-Commons-Lizenz, wodurch ganz klar ist, wofür und wie sie verwendet werden dürfen (vgl. Creative Commons, 2020).



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

4 – Online unter: <https://freesound.org>

RESSOURCEN

ALLTAGSSITUATIONEN ZUM THEMA SEXUELLER KONSENS

Broschüre „Ganz schön intim“ des Vereins Selbstlaut (2013): Online unter: https://selbstlaut.org/wp-content/uploads/Selbstlaut_Broschuere_Ganz_schoen_intim_korr20200301.pdf [Zugriff: 19.08.2020].

FANGEN MIT KITZELN (2020): Online unter: <https://vimeo.com/383540629> [Zugriff: 19.08.2020].

ERKLÄRVIDEOS ZUM THEMA (SEXUELLER) KONSENS

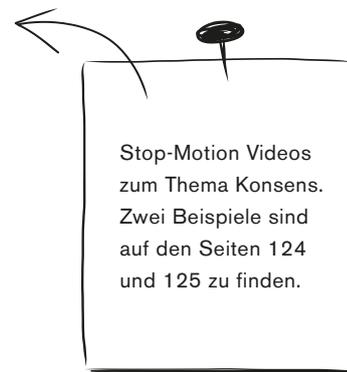
konsens kanal (2020): Online unter: <https://www.youtube.com/channel/UCAWIScH6PXEqOdXy4a2I99A> [Zugriff: 16.12.2020]

Cycling Through Consent (englisch) (2015): Online unter: <https://youtu.be/-JwKjRaUaw> [Zugriff: 21.09.2020].

consent for kids (englisch) (2016): Online unter: <https://youtu.be/h3nhM9UIJc> [Zugriff: 21.09.2020].

Tea Consent (englisch) (2015): Online unter: <https://youtu.be/oQbei5JGiT8> [Zugriff: 21.09.2020].

Handshakes and Consent (englisch) (2016): Online unter: <https://youtu.be/awrp7EJGqyc> [Zugriff: 21.09.2020].



THEMA STOP-MOTION-VIDEOS

Stop motion animation fruit and vegetables (2016): Online unter: <https://youtu.be/MEglOulvgSY> [Zugriff: 21.09.2020].

Baby Snake Music Video (2018): Online unter: <https://youtu.be/yOP15Ep4gPU> [Zugriff: 21.09.2020].

VIDEO-TUTORIALS ZUR APP STOP MOTION STUDIO

App-Tutorial: Stop Motion Studio [deutsch] (2018): Online unter: <https://youtu.be/KS8PMnAKJL4> [Zugriff: 21.09.2020].

Stop Motion Studio Tutorial (2020): Online unter: <https://youtu.be/RMZ15zqq4wc> [Zugriff: 21.09.2020].

Quick Start Guide to Stop Motion Studio (englisch) (2020): Online unter: <https://youtu.be/muCYONLY5pl> [Zugriff: 21.09.2020].

VIDEO-TUTORIALS ZUR POSTPRODUKTION

How to Edit, Trim, and Pause Audio in Stop Motion Studio Pro! | Tutorial (2019): Online unter: https://youtu.be/_DqFrCJjdbg [Zugriff: 21.09.2020].

Videos schneiden mit iMovie | Das beste Videoschnittprogramm für Anfänger (2020): Online unter: <https://youtu.be/pMOJpt8iBmQ> [Zugriff: 21.09.2020].

How to Use Windows 10 FREE Video Editor (2019): Online unter: <https://youtu.be/edKDxJ7C8HE> [Zugriff: 21.09.2020].

SOUND

Freesound. Online unter: <https://freesound.org> [Zugriff: 19.08.2020].

WEITERFÜHRENDE ONLINE-RESSOURCEN ZUM THEMA FILM UND VIDEO IM UNTERRICHT

Schlegel, Frank. Film + Schule NRW (2016): Erklärvideos im Unterricht. Einstieg in die Filmbildung mit YouTube-Formaten. Online unter: <https://www.lwl.org/film-und-schule-download/Unterrichtsmaterial/Erkl%C3%A4r-videos-im-Unterricht.pdf> [Zugriff: 24.07.2020].

Kapiert.de: Medienbildung. Online unter: <https://www.kapiert.de/downloads/medienbildung/> [Zugriff: 24.07.2020].

Lehrer-innen-fortbildung Baden-Württemberg: Erklärvideos. Online unter: https://lehrerfortbildung-bw.de/u_matnatech/bio/gym/bp2016/fb8/2_achtung/1_ab/9_videos/ [Zugriff: 24.07.2020].

Lehrer-innenweb: Erklär's mir mit einem Video. Erklärvideos mithilfe von online Tools selbst erstellen. Online unter: https://lehrerweb.wien/praxis/praxis-ideen/?tx_wibsideas_idea%5Buid%5D=19&tx_wibsideas_idea%5Baction%5D=show&cHash=2f6fe4650e582ae700cc8c6fb9b65f47 [Zugriff: 24.07.2020].

Lehrer-online: Erklärvideos im Unterricht: Leitfaden für Lehrkräfte. Online unter: <https://www.lehrer-online.de/unterricht/sekundarstufen/faecheruebergreifend/artikel/fa/erklavideos-im-unterricht-leitfaden-fuer-lehrkraefte/> [Zugriff: 24.07.2020].

Lexikon der Filmbegriffe (2012): Stop-Motion. Online unter: <https://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=3289> [Zugriff: 24.07.2020].

Lexikon der Filmbegriffe (2012): Legetrick. Online unter: <https://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=3455> [Zugriff: 24.07.2020].

LITERATUR UND QUELLEN

Creative Commons (2020): What we do. Online unter: <https://creativecommons.org/about/> [Zugriff: 11.09.2020].

Debus, Katharina (2016): Nicht-diskriminierende Sexualpädagogik. In: Scherr, Albert/El-Mafaalani, Aladin/Yüksel, Emine Gökçen (ed.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden: Springer VS, S. 811-833.

Debus, Katharina (2021): Diskriminierungsreflektierte Sexualpädagogik. In: Thuswald, Marion/Sattler, Elisabeth (Hg.): Sexualität, Körperlichkeit und Intimität. Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume in der Schule. Bielefeld: transcript. (Im Erscheinen)

Kern, Joris (2016): Zutaten und Bausteine einvernehmlicher Atmosphären. In: Holst, Sina/Montanari, Johanna (Hg.): Wege zum Nein. Emanzipatorische Sexualitäten und queer-feministische Visionen. Beiträge für eine radikale Debatte nach der Sexualstrafrechtsreform in Deutschland 2016. Münster: edition assemblage, S. 171-189.

VULNERABILITY NEEDS COURAGE

TEXTILBILDER VON SOPHIE UTIKAL



156



von links nach rechts:

Abb. 1: „Fluids (Front)“

Abb. 2: „Standing Up for Myself // Soy Esta Que Está Aquí“

Abb. 3: „She Says What She Wants Without Feeling Guilty // Por Fin“

157





von links nach rechts:

Abb. 4: „Sharing Deeply“

Abb. 5: „Becoming a Knot With Myself // Atrapada“

159

Lernprozesse

KANN KUNST KONSENS?

EIN AUSTAUSCH ZU SEXUALITÄT UND EINVERNEHMLICHKEIT IM PERFORMATIV-KÜNSTLERISCHEN RAHMEN

ZEYNEP ÖNSÜR-OLUĞ UND MARIA DALHOFF

Lustvolles *Ja*, *Nein* oder *Vielleicht* als Herangehensweise an sexuelle Zustimmung ist in den letzten Jahren besonders im englischsprachigen Raum vermehrt im öffentlichen Diskurs angekommen. Mittels Konsensprinzip soll der Fokus auf einvernehmlichen Sex, auf aktive Zustimmung aller Beteiligten zu sexuellen Handlungen gerichtet werden. Allerdings wird die Idee der lustvollen Zustimmung der Komplexität des Themas oft nicht gerecht. Unsicherheiten, unangenehme bis traumatisierende Erfahrungen, Hemmungen, eigene Wünsche zu äußern, das Zustimmung aufgrund von Abhängigkeiten oder Bedrängnis, aber auch die ‚Tradition‘ der in Gesetze gegossenen Vorherrschaft von Männern* sowie strukturelle Ungleichheiten, die sich beispielsweise in der Wirkmacht der *heterosexuellen Matrix*¹ ausdrücken – all das sind Realitäten, die die Gestaltung und das Erleben sexueller Einvernehmlichkeit beeinflussen.

Im deutschen Sprachraum setzen Debatten rund um sexuelle Zustimmung erst verspätet und zögerlich ein (vgl. Dalhoff i.d.B.: 21ff.). Diese Gesprächsrunde schafft einen Rahmen, *sexpositiv*² und gleichzeitig Gewalt-informiert über Körper, Konsens und Sexualität ins Gespräch zu kommen und dabei der Vielschichtigkeit rund um die Einvernehmlichkeit sexueller Handlungen Raum zu geben. Dabei sollen auch die Spannungsfelder, in denen sich selbstbestimmte Sexualität und Machtverflechtungen miteinander verweben, beleuchtet werden.

In diesem Sinne luden Maria Dalhoff und Zeynep Önsür-Oluğ – beide Mitarbeiter:innen der Fachstelle *Selbstlaut*³ – Personen zu einem Gruppendiskussion ein, die im künstlerischen Bereich tätig sind und sich bereits mit dem

1 – Vgl. Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

2 – Der Ausdruck *sexpositiv* bezeichnet die Haltung, dass sexuelle Freiheit mit der Anerkennung vielfältiger sexueller Lebensweisen einhergeht. Ausgangspunkt der *sexpositiven* Bewegung waren feministische Forderungen in der 1970er-Jahren, patriarchale Gesellschaftsstrukturen und die daraus resultierenden Gewaltverhältnisse zu hinterfragen und zu ändern. Sichtbarmachung und Aufwertung unterschiedlicher Körper, vielfältiger Sexualitäten, diverser Konstellationen und umfassender Ausdrucksformen sind Kernelemente *sexpositiver* Forderungen.

3 – Die Fachstelle *Selbstlaut – gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen* ist ein Wiener Verein, der seit 1991 im Bereich der Prävention, Beratung und Interventionsbegleitung für erwachsene Bezugspersonen arbeitet.

Thema Sexualität und Konsens auseinandergesetzt haben. Die Idee der Verknüpfung von Kunst und Einvernehmlichkeitsfragen entstand im Rahmen des Forschungsprojekts *Imagining Desires*, das an der Schnittstelle von Sexual- und Kunstpädagogik angesiedelt war. Der Einladung gefolgt sind Eleonora Ciani (Performerin/Tänzerin, die autoethnografisch zum Thema Begehren im performativ-künstlerischen Bereich geforscht hat), Elisabeth Löffler (Performancekünstlerin, Lebens- und Sozialberaterin), Amelie Schlemmer (verortet im Studiengang *Social Design* der Universität für angewandte Kunst Wien, Mitarbeiterin bei *achtung°liebe*⁴), Jana Studnicka (Gründerin des Festivals *The Intimate Revolution*⁵) und Marek Zink (Musik- und Bewegungspädagoge und Tänzer). Die Gesprächsrunde wurde von Maria Dalhoff und Zeynep Önsür-Oluğ konzipiert und vorstrukturiert. Zeynep Önsür-Oluğ nahm am inhaltlichen Teil der Gesprächsrunde teil, Maria Dalhoff moderierte.

Für die Publikation wurde das Transkript⁶ des Audiomitschnitts gekürzt, verdichtet und in die vorliegende Form gebracht. Der Text folgt in weiten Teilen dem chronologischen Verlauf des Gesprächs. Manche Stellen wurden allerdings zugunsten inhaltlicher Konzentration in Absprache mit den Teilnehmenden umstrukturiert.

Maria Dalhoff: Ich begrüße euch herzlich zu unserem Gespräch zum Thema Sexualität und Einvernehmlichkeit im performativ-künstlerischen Rahmen. Bevor ihr gleich eure Gedanken, Sichtweisen und Positionen zu diesem Thema darlegt, stellt euch doch bitte einleitend kurz vor.

Eleonora Ciani: Mein Name ist Eleonora Ciani. Ich bin vor allem im Tanz- und Performance-Bereich unterwegs, aber auch regelmäßig im BDSM-Kontext. Ich habe zum Thema Begehren geforscht und dieses Thema im performativ-künstlerischen Rahmen weiterentwickelt. Meine Masterarbeit habe ich zusammen mit einem Freund zum Thema *Begehren als materiell-diskursive Phänomene* geschrieben. Daraus ist in Zusammenarbeit mit *Absatz*⁷ eine Performance mit dem Titel *A Queer Desire Manifesto* entstanden, die im Rahmen von *Raw Matters – Ein ungeschliffener Tanz- und Performance-Abend* im Jahr 2019 erstmals präsentiert wurde⁸. Ich experimentiere

4 – *achtung°liebe* wurde als ein selbstverwaltetes Studierendenprojekt gegründet. Ursprünglich waren für die Mitarbeit nur Medizinstudierende gedacht. Der Kreis der aktiven Mitglieder hat sich im Laufe der Jahre allerdings auf alle sexualpädagogisch interessierten Studierenden erweitert.

5 – *The Intimate Revolution* ist ein *sexpositives* Festival, bei dem es um Themen wie Intimität, Beziehung, selbstbestimmte Sexualität und Konsens geht.

6 – An dieser Stelle bedanken wir uns bei Veronja Hölzl für die Transkription des aufgezeichneten Gesprächs.

7 – *Absatz*¹ ist ein neues queer-feministisch konzipiertes Projekt von Lena Kühleitner. Die Musikerin und Vinylografin kombiniert frühere Einflüsse (Pop) mit Elementen von Clean Techno, Dark Wave und Postpunk.

8 – <https://spektakel.wien/event/raw-matters-3/>

mit mir selbst, mit meinem eigenen Körper, aber auch in Gemeinsamkeit mit anderen Menschen, wie zum Beispiel beim queeren Playfight⁹.

Amelie Schlemmer: Ich bin Amelie Schlemmer. Durch Tantra und andere Praktiken habe ich eine Menge Selbsterfahrung gesammelt. Mir ist bewusst geworden, dass das Thema sexuelle Zustimmung viel Raum in mir einnimmt. Ich möchte es professionalisieren und erfahren, wie ich selbst und mit anderen an diesem Thema arbeiten kann. Im Moment studiere ich *Social Design* an der Universität für angewandte Kunst. Diese Fachrichtung ist hervorragend geeignet, um Themen, denen man in der Gesellschaft begegnet, kreativ zu bearbeiten und über künstlerische Strategien Impulse für die Gesellschaft zu geben.

Marek Zink: Ich bin Marek Zink. Ich habe *Musik- und Bewegungspädagogik* im Bachelorstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien studiert. Ich arbeite im Bereich der heilpädagogischen Rhythmik, und zwar in therapeutischen Settings mit Menschen, bei denen eine Intelligenzminderung diagnostiziert wurde. Ich beschäftige mich in meinem Unterricht und in der Therapie schwerpunktmäßig mit dem Körper und mit dem Nonverbalen. Ergänzend studiere ich *Friedens- und Konflikttransformation* in Innsbruck.

Jana Studnicka: Mein Name ist Jana Studnicka. Mit 15 Jahren hatte ich mein sexuelles Debut ... unfreiwillig. Als ich am nächsten Tag nach langer Bewusstlosigkeit aufwachte, hieß es, dass ich Sex gehabt hatte. Aufgrund dessen habe ich jahrelang Ausgrenzungserfahrungen gemacht. Das alles hat mich sehr stark geprägt. Und ich frage mich: Was ist da eigentlich passiert? Wie gehe ich damit um? Wie geht auch die Gesellschaft damit um? Und ... was ist eigentlich *consent*? Nach meinem Studium der Medizin und Molekularbiologie bin ich zu *achtung^oliebe* gekommen und habe ein Jahr als professionelle Kuschlerin in Wien gearbeitet. Dort ist dann auch der Vortrag bei *TEDx* entstanden, *The Power of Saying No*. Schon beim ersten Auftritt habe ich darüber gesprochen, wie wichtig das Setzen von Grenzen und das Akzeptieren dieser Grenzen sowohl für das Selbstverständnis als auch für das eigene Wohlfühl ist. Am Anfang des Jahres 2019 habe ich ein Festival gegründet. Ich bin jetzt selbstständig mit *The Intimate Revolution*. Die Idee dahinter: Einsamkeit und schlechten Sex zu beenden.

Elisabeth Löffler: Ich heiße Elisabeth Löffler. Ich sehe mich in erster Linie als Performancekünstlerin. Schon über 25 Jahre mache ich das. Außerdem bin ich Lebens- und Sozialberaterin mit Schwerpunkt Sexualität. Übrigens, mir ist aufgefallen, dass ihr alle noch recht jung seid. Daher ist es mir wichtig, zu sagen, dass ich schon 50 Jahre alt bin. Ich bin eine Person, die als behindert klassifiziert wird und – um es nicht so akademisch zu sagen – ich fühle mich auch oft be-hindert, nämlich be-hindert durch meine Umwelt. *Disability Studies* finde ich zwar wichtig, merke aber auch, dass hier oft schön geredet wird ... und sehr abstrakt und theoretisch, während ich aber in meinem All-

9 – *Playfight* steht für spielerisches und partnerschaftliches Raufen.

tag alles, was damit zusammenhängt, sehr konkret spüre und es mich stark begrenzt. Ich möchte hier noch Folgendes anmerken: Ich habe eine Tochter, bin alleinerziehend. Und das ist mir nicht einfach so passiert. Das habe ich selber gewählt. Ich habe diesbezüglich sehr viel Gegenwind, aber auch Unterstützung bekommen, denn je nachdem, in welchem Kontext man sich bewegt, finden es die Leute cool oder unverantwortlich.

Zeynep Önsür-Oluğ: Mein Name ist Zeynep Önsür-Oluğ. Ich bin Sozialpädagogin und angehende Psychotherapeutin. Ich habe mich im Rahmen meiner Masterarbeit mit dem Konzept *Otherring* aus dem postkolonialen Diskurs auseinandergesetzt. Dazu habe ich biografisch-narrative Interviews mit Lehrerinnen geführt, die an den öffentlichen Schulen mit Kopftuch arbeiten. Mit dem Ziel und Wunsch, Stimmen, Erfahrungen und Erzählungen von jenen, welche marginalisiert bzw. *zum Anderen* gemacht werden, zu hören und sie selbst sprechen zu lassen. Angesichts des geführten Diskurses ums Kopftuch wird vielen Frauen, welche als *signifikant Andere* gelesen werden, Zustimmungs- und Selbstbestimmungsrecht weggenommen bzw. ihre Stimmen werden nicht bzw. kaum gehört. Seit 2016 arbeite ich bei *Selbstlaut* und biete Workshops für Kinder und Jugendliche, Beratungen und Schulungen für Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen an. Bei den Workshops sind diese Themen immer von großer Relevanz, die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, Gefühlen, Lust und Begehren, aber auch mit Grenzen, Nähe und Zustimmung. Es stellt sich immer auch die Frage: Wie kann ich die eigene Grenze wahrnehmen? Wie lässt sich die eigene Grenze spüren bzw. wie kann ich sie erkennen? Wir bieten Räume und Möglichkeiten, um darüber nachdenken zu können, denn das Thematisieren dieser Aspekte ist für viele Teilnehmende nicht selbstverständlich.

VON AUSHANDLUNGSPROZESSEN SEXUELLER BEGEGNUNGEN UND DEM VERBUNDENSEIN DURCH ABGRENZUNG

Maria Dalhoff: In den letzten Jahren ist das Thema der sexuellen Einvernehmlichkeit unter anderem durch die #metoo-Bewegung und die Gesetzesänderung in Schweden, welches aktive Zustimmung als Voraussetzung für Sex vorsieht,¹⁰ ansatzweise im öffentlichen Diskurs angekommen.¹¹ Es ist ein recht breites und sehr diffuses Feld. Daher wäre es interessant zu erfahren, was euch in diesem Zusammenhang wichtig ist. Welche Erfahrun-

10 – Im Juli 2018 trat in Schweden ein Gesetz in Kraft, das Sex ohne Einverständnis als Vergewaltigung anerkennt, auch wenn es nicht zu Drohungen oder Gewalt gekommen ist. Zustimmung zu sexuellen Handlungen muss demnach ausdrücklich und erkennbar gegeben werden. Die Straftatbestände ‚unachtsame Vergewaltigung‘ und ‚unachtsamer sexueller Übergriff‘ wurden eingeführt. Dies verankert rechtlich, dass Übergriffe und Vergewaltigungen nicht immer vorsätzlich geschehen, sondern auch Folge von Fahrlässigkeit sein können.

11 – Zunächst wurde sexueller Konsens auf (queer-)feministischen Plattformen, Blogs und in Frauen*-bewegten Zines thematisiert. Mittlerweile existieren einige wenige Publikationen in deutscher Sprache zu dem Thema. Allerdings sind im Zuge der #metoo-Debatte Themen wie sexueller Konsens, das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und Dynamiken sexualisierter Gewalt neu aufgerollt worden und werden seither ansatzweise breiter diskutiert.

gen habt ihr diesbezüglich gemacht, beispielsweise in diversen Settings, in Workshops und/oder Beratungen?

Eleonora Ciani: Im Kontext von Tanz und Bewegung ist es für mich besonders spannend, den Aspekt der Zustimmung zu spüren und zu beobachten, wie dieser Aspekt auf körpersprachlicher Ebene ausgehandelt wird und wie es möglich ist, dass Zustimmung im Gegensatz zu anderen Lebensbereichen hier so oft funktioniert. In diesem Kontext bedeutet Zustimmung für mich, die eigenen Grenzen zu spüren, sie auf der körpersprachlichen Ebene zu vermitteln und mit jenen des Gegenübers achtsam und respektvoll umzugehen. Einfach ist es jedoch nicht, Signale des Körpers zu erkennen und *richtig* zu deuten; die des Körpers vom Gegenüber. Auch der Schritt des Sich-selbst-Spürens nimmt recht viel Energie in Anspruch. Ich sehe, dass es hier eine Art grundsätzlicher Achtsamkeit gibt, die dazu führt, dass sich Menschen respektvoll begegnen. Vor allem im zeitgenössischen Tanzbereich ist es spannend zu sehen, wie Grenzen und Konsens thematisiert oder nicht thematisiert werden.

Elisabeth Löffler: Gerade bei der Kontaktimprovisation¹² spüre ich die Zustimmung sehr stark. Obwohl die Kontaktimprovisation immer gleich ausschaut und eher nonverbal ist, spüre ich total, ob es wirklicher Kontakt ist ... oder ob mein Gegenüber irgendwie übergriffig ist. Dann verlasse ich die Situation und roll mich weg.

Eleonora Ciani: Wir sind mit Sprache sozialisiert. Sprache hat eine Relevanz für die Art und Weise, wie wir uns ausdrücken. Gerade wenn es sich um Körpersprachliches handelt, finde ich es einfach spannend zu sehen, dass etwas ausgehandelt wird ... aber ohne Worte. Möglicherweise klappt es auch gerade deshalb. Ich mache mir viele Gedanken darüber, wie es sein kann, dass dies funktioniert. Braucht es vielleicht eine Art Training davor? Müssen Menschen vielleicht schon eine grundsätzliche Bereitschaft für diese andere, sehr spezifische Art und Weise der Begegnung haben?

Marek Zink: Was mich sehr interessiert, ist der Zusammenhang von *consent*, *boundary violation* bzw. *boundary expression*, also dem Ausdruck von persönlichen Grenzen. Viel hängt sicherlich mit der Ebene der Körpererfahrung zusammen. Was führt dazu, dass Menschen sich abgrenzen, dass sie ihre Grenzen überhaupt spüren und diese klar ausdrücken? Diese Fragen spielen auch in meiner Arbeit eine große Rolle, da ich viel mit Nonverbalem, mit Signalen, arbeite. Es interessiert mich, wo und wie Konsens auf nonverbaler Ebene eigentlich gezeigt – oder eben auch nicht gezeigt – wird. Wie wird er verhandelt oder übersehen? Was mich auch sehr interessiert, ist der Aspekt, wie sexueller Konsens wiederum mit gesellschaftlichen Entschei-

sich selbst spüren

12 – Kontaktimprovisation ist eine Improvisationstanzform, die sich zwischen zwei oder mehreren Tänzer:innen meist im körperlichen Kontakt entfaltet. Die Tanzenden erforschen gemeinsam in Begegnung und Berührung ihre Bewegungsmöglichkeiten und erfinden ihren gemeinsamen Tanz jeden Moment neu. Dabei richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Wahrnehmung des eigenen Körpers, auf die Verbindung zum Körper der Partner:innen sowie auf den Raum.

dungsprozessen oder mit Gestaltung von Gesellschaft zusammenhängt. Ist Konsens vielleicht eine Abgrenzung gegenüber Kräften, die versuchen, uns durch Werbung und/oder politische Einflussnahme oder Ähnliches dort hinzubringen, wo wir vielleicht gar nicht sein wollen?

Elisabeth Löffler: Es ist mir wichtig, hier die wiederkehrende Erfahrung einzubringen, dass meine Grenzen nicht akzeptiert, nicht thematisiert und noch nicht einmal gesehen werden und dass man als Person mit Behinderung nicht als sexuelles Wesen wahrgenommen wird und sich daher selbst auch erst einmal nicht so wahrnimmt. Das wiederum bedeutet, dass man Grenzen weder formulieren noch zeigen kann. Für das Gegenüber ist es somit leicht zu sagen, dass die Person Grenzen nicht kommuniziert hat, weder verbal noch nonverbal. Ich möchte hier noch einen weiteren Aspekt anschließen. Für mich ist die Bühne der geschützte Raum, den ich kenne. Kommentare wie „Wow, du stehst auf der Bühne! Du bist so mutig!“ hören sich vielleicht gut an, ich nehme sie auch gerne an. Aber wenn ich ehrlich bin, ist die Bühne der Raum, wo mir niemand etwas antun kann. Auf der Bühne bin ich Künstlerin. Ich zieh mich aus, bin nackt, lass mich festbinden usw., und ich merke, dass die Bühne mich schützt. Sobald ich aber die Bühne verlasse, bin ich ‚nur noch behindert‘.

Jana Studnicka: *Consent* bedeutet für mich ein Gefühl von Rapport. Das bedeutet, zusammen in diesem *Tanz* zu sein und zu spüren, wohin und wie weit man zusammen gehen will. Verbunden mit dem Gefühl von *safe space* und einer Entspannung, in der ich dem Menschen vertrauen kann. Auf der anderen Seite steht aber dieses „Ich will jetzt!“, dieser Gedanke, der davon beherrscht wird, wie ich von einem anderen Menschen das bekommen kann, was ich haben möchte – aber auch dieser Stress, der überkippen kann in eine Haltung, die die Souveränität des Gegenübers nicht mehr anerkennt und die sich nimmt, was sie will.

Marek Zink: Ich höre stark aus unseren Beiträgen den Aspekt der Entspannung heraus. Sowie diesen atmosphärischen Rahmen, in dem ich mich nicht schämen muss, für das, was ich gerade möchte, wie zum Beispiel eine bestimmte Art von Berührung. Dazu gehört auch, dass ich zwar nichts zur Sprache bringen *muss*, weil das *Ja* auch überfordernd sein kann, aber dass ich es zur Sprache bringen darf, da es dafür einen Raum gibt. Wenn ich an persönliche sexuelle Erfahrungen denke, die vielleicht auch schambesetzt waren, hat Entspannung für mich auch viel mit dem Aspekt Tempo zu tun. Da geht es für mich darum, dass das Tempo auch der langsamsten Person gerecht wird.

Amelie Schlemmer: Es gibt einen Aspekt, der am Anfang besprochen wurde: *Grenzen*. Ich habe gemerkt, dass Lann Hornscheidt in dem Buch *Lieben als politisches Handeln: Kapitalismus entlieben* (2018) Grenzen vollkommen anders definiert. Für Lann Hornscheidt sind Grenzen in unserer Gesellschaft – vor allem in der sich bewusst werdenden Gesellschaft – positiv besetzt. Vor allem vor dem Hintergrund meiner Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen hat mich dieser Gedanke sehr verwirrt. Ich hatte am Anfang meiner sexuellen Erfahrung überhaupt keine Tools. Ich habe einfach nur gemauert, und dann ist plötzlich jemand gekommen, der die Mauern um mich herum

einfach durchbrochen hat. Bei Lann Hornscheidt ist die Rede davon, dass es um *Durchlässigkeit* geht. *Durchlässigkeit*, die mir überhaupt erst ermöglicht, mich mit anderen verbunden zu fühlen. *Durchlässigkeit*, die bedeutet, dass ich mich weder abschließe gegenüber bestimmten Teilen in mir noch gegenüber meinem Umfeld. Dadurch fühlt man sich verbunden, ohne in der Begegnung zu zerfließen.

grenzen
wahrnehmen

Zeynep Önsür-Oluğ: Stichwort *Durchlässigkeit*, da bin ich total bei dir. Du hast nämlich einen ganz interessanten Punkt angesprochen. Manche Menschen – nennen wir sie Subjekte – nehmen sich das Recht, immer *durchlässig* zu sein, denn sie glauben, sie bekommen immer das, was sie sich wünschen. In Konsens-Konzepten ging es anfangs oft um die Wahrnehmung von Grenzen. Das bedeutete für viele Frauen*, zu lernen sich abzugrenzen und laut *Nein* zu sagen. Ich dagegen verstehe sexuelle Zustimmung als Wahrnehmen, Spüren und Benennen der eigenen Grenzen, andererseits sollten aber auch meine Grenzen wahrgenommen und gesehen werden. Warum muss *ich* immer diejenige sein, die sich abgrenzen soll? Warum wird immer noch von Frauen* erwartet, sich abzugrenzen? Mein *Nein* soll gehört werden und auch als *Nein* verstanden werden.

Elisabeth Löffler: Ich möchte noch folgenden Impuls anfügen: Eine Grenze zu setzen bedeutet für mich nicht, nicht verbunden zu sein. Auch mit Grenzen kann ich verbunden sein. Das ist für mich kein Widerspruch.

Marek Zink: Da stimme ich dir zu. Ich selbst bin oft im Nachhinein für die Momente, in denen mir Menschen Grenzen gesetzt haben, sehr dankbar, denn dadurch konnte ich mich wirklich mit ihnen verbinden. Und um das größere Ganze zu verstehen, gehört es dazu. Denn jeder:jede ist irgendwie im eigenen Geist gefangen und hat lediglich Vermutungen darüber, was im Körper-Geist-Zusammenhang der anderen Person passiert. So bin ich beispielsweise dankbar für die Male, als ich verliebt in jemanden war und mir dieser Mensch, von dem ich mir auch sexuell etwas gewünscht hatte, von Anfang an klar kommunizierte: „Hier ist meine Grenze.“ Dadurch konnten wir das, was für uns möglich war, aufbauen und bewahren. Ich möchte dies mit der Metapher einer Kontaktimprovisation, eines improvisierten Paartanzes, unterstreichen: Ich nähere mich dir an, wir berühren uns vielleicht, aber hier ist deine Grenze. Und wenn du ehrlich mit mir bist, mir das *Nein* rechtzeitig gibst und mir diese Grenze kommunizierst, müssen wir den Kontakt nicht abbrechen, und es ist möglich, unsere besondere Art von Nähe zu finden.

EINVERNEHMLICHKEIT IN MACHTVERHÄLTNISSEN? EIN GELEBTER WIDERSPRUCH

Maria Dalhoff: Im Zusammenhang mit dominantem Verhalten ist eben auch vom Subjekt die Rede gewesen. Das führt mich zu einem weiteren Aspekt. Ich würde mit euch jetzt gerne darüber nachdenken, wie ihr sexuelle Einvernehmlichkeit im Zusammenhang mit Machtverhältnissen seht. Ich denke beispielsweise an institutionalisierte Machtverhältnisse im pädagogischen Setting, an informelle Abhängigkeiten oder an Machtasymmetrien.

Zeynep Önsür-Oluğ: Sexuelle Gewalt gegen Frauen, Vergewaltigungen wurden in den 1960er-Jahren immer stärker von feministischen und Anti-Vergewaltigungsbewegungen an die Öffentlichkeit gebracht. Es geht dabei um nichts Geringeres als die Anerkennung von Frauen als vollwertige Subjekte. Auch die Idee von sexuellem Konsens ist entstanden, als Frauen* nach Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen das Recht verlangten, dass sexuelle Handlungen ihrer aktiven Zustimmung bedürfen sowie auch dass sie sich bewusst mit *Nein heißt Nein* wehren können. Diese Abgrenzung war für viele nicht nur ein wichtiges Thema, sondern ein tiefes Bedürfnis. Sie impliziert aber auch, dass die anderen handelnden Subjekte die Grenzen auch wahrnehmen und dementsprechend reagieren. Aber nicht immer war es allen in gleicher Weise möglich, *Nein* zu sagen, so ist die feministische Forderung *Ja heißt Ja* entstanden. Das Einvernehmen für sexuelle Handlung soll klar und deutlich ausgedrückt werden, um sexueller Gewalt vorzubeugen. Dafür braucht es besonders bei sexueller Zustimmung Bereitschaft, Verständnis, Achtsamkeit und Akzeptanz. Die Umsetzung der Forderung nach sexueller Selbstbestimmung und gegen Gewalt an Frauen* ist ohne Auseinandersetzung mit der Frage der Machtverhältnisse nicht machbar. Auch interessant ist sicher die Frage: Wem steht das Recht zu, zuzustimmen?

Elisabeth Löffler: Ich bin zwar keine Pädagogin, aber ich unterrichte. Mir wird oft gesagt, dass ich *Pädagog:innen-Bashing* mache, Bashing im Sinne von „Uhh, bloß keine Pädagog:innen! Haltet sie mir vom Leib!“ [lacht] Ich habe viel darüber nachgedacht, warum ich das mache. Pädagog:innen können ganz konkrete Zielvorstellungen für die Person, die sie *betun*, haben. Und diese wiederum hat möglicherweise eine vollständig andere Vorstellung. So ist für mich beispielsweise der Begriff Heilpädagogik ein großer Widerspruch in sich, und es gehen mir bei diesem Wort buchstäblich alle Alarmlichter an. Ich sage es nicht gerne, aber ich arbeite ja selber im Bereich der Pädagogik. Ich habe oft feststellen müssen, dass eine Person, die sich gegen das, was ich *Pädagogisieren* nenne, wehrt, nicht ins gewünschte normierte Schema passt. Daher wird sie einfach pathologisiert. Es stellen sich hier aber viele Fragen: Ab wann passt du nicht mehr ins vorgefertigte Schema? Wer bestimmt diese Grenze? Und wie kommt man – beispielsweise behindert und in diesem System gefangen – überhaupt jemals wieder aus diesem System heraus? Ich lebe mit persönlicher Assistenz, und es ist mir immens wichtig, dass die keine Pädagog:innen sind. Das sage ich auch in Vorstellungsgesprächen. „Tischler:innen, Informatiker:innen oder Techniker:innen: Ja, gerne! Pädagog:innen: Nein, auf gar keinen Fall!“ Und wenn aus Assistent:innen dann später Sozialarbeiter:innen werden sollten, kündige ich ihnen sofort, denn ich hab am eigenen Leib erfahren, wie diese Ausbildung den Menschen verändert. Ich bin heute absichtlich ein bisschen provokant. [lacht]

Dass sich zwei Subjekte gegenüberstehen, ist für mich die Vorbedingung dafür, Zustimmung geben oder verweigern zu können. Wenn nicht beide gleichwertig, gleich mächtig – mächtig hier im Sinne von Macht – sind, kann man nur schwer sagen, beide hätten die Möglichkeit gehabt, zuzustimmen. Hier stellt sich die Frage, wer das Subjekt ist und wer nicht. Es ist wichtig, Machtverhältnisse wahrzunehmen und diese auch anzusprechen. Es ist ja auch immer die Frage, ob man über Sex, Annäherung und Begehren spre-

Machtverhältnisse

chen darf. Es ist ein Unterschied, ob wir über Nähe und Distanz oder über sexuelle Nähe reden. Darf ich während coolem Sex sagen: „Du, es ist gerade nicht so schön für mich, lass uns aufhören“? Wenn eine Person im alltäglichen Leben schon nicht *Nein* sagen darf, wird sie es auch im sexuellen Kontakt, wo man so verletzbar ist, nicht können. Bezüglich Zustimmung ist es für mich auch deswegen wichtig zu sehen, wie der Mensch durch seinen Alltag geprägt ist. Meiner Meinung nach hängt es – unabhängig vom Geschlecht und sexueller Orientierung – sehr davon ab, in welchen Kontexten man groß geworden ist, sozialisiert und auch sexuell sozialisiert wurde. Zustimmung ist auch das Ergebnis eines Lernprozesses.

Zeynep Önsür-Oluğ: *Nein* sagen zu können oder aber auch nicht, das Thema kenne ich auch aus Workshops mit jungen Erwachsenen. Auch wenn man ein *Nein* nicht aussprechen kann, wird ein *Nein* wenn es gefühlt wird, gezeigt – bewusst oder unbewusst. Das heißt, auch Menschen, die nicht *Nein* sagen können, zeigen ein *Nein*. Ob dieses *Nein* dann aber auch so gelesen wird, ob darüber gesprochen wird, ob Kommunikation überhaupt möglich ist... all das sind in diesem Zusammenhang wichtige Themen. Also besonders beim Sex ist es wichtig, schon vorher viel miteinander zu sprechen – über Gefühle, über Nähe, vielleicht auch über Regeln. Aber ist das überhaupt machbar?

Eleonora Ciani: Wichtig ist hier die Bereitschaft zum Lernen oder Verlernen von Verhaltensmustern. Aber weil wir sozialisiert werden, weil diese unausgesprochenen und unhinterfragten Bilder, dieses unhinterfragte Wissen vermittelt wird, denkt mensch beispielsweise, dass es uncool sei, beim Sex über Sex zu sprechen. Aber vielleicht ist das Sprechen über Sex beim Sex etwas Schönes, vielleicht fühlt sich das sexuelle Erleben dadurch sehr besonders an und das Vertrauen in die andere Person wird gestärkt. Es kann so einfach sein und sich aber so verbindend anfühlen, ab und an mal beim Sex einzuchecken, wie es den involvierten Personen geht – fühlt es sich gut an, wie ich dich gerade berühre? Möchtest du es lieber anders, sanfter, mit mehr Druck? Gerade wenn es sich um einen Körper handelt, den ich noch gar nicht kenne – oder die eigenen Präferenzen, Wünsche und Fantasien zu teilen.

Zeynep Önsür-Oluğ: Oder auch, dass man ein *Nein* oder auch ein *Ja* wieder zurücknehmen kann. Für viele Jugendliche oder junge Erwachsene ist es kaum möglich zu denken, dass ein *Ja* für eine sexuelle Handlung nicht für immer ein *Ja* bleiben muss. Ein *Ja* kann wieder zurückgenommen werden, denn mein Gefühl kann sich ändern. Ein *Ja* für einen Kuss bedeutet nicht, dass man für immer geküsst werden will. In den Ampelfarben ausgedrückt kann sich zum Beispiel das Gefühl von Grün zuerst auf Gelb oder auch ganz auf Rot ändern. Rot würde heißen, diese sexuelle Handlung gefällt mir überhaupt nicht. Grün bedeutet, dass es hundertprozentig passt. Gelb heißt, ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich das wirklich will. Vor allem also dieses *Ja* zurückzunehmen ist bei Jugendlichen ein Thema.

Jana Studnicka: Da stimme ich zu. Es ist total wichtig, dass man sein *Ja* zurücknehmen kann, wenn es nicht mehr stimmig ist. Ich kenne aber auch Situationen, wo das im Nachhinein wirklich schwierig war. Wenn so eine

Situation auf dem Festival vorkommt, lade ich alle zu einem offenen Diskurs und zu einer Lernmöglichkeit ein. Ja, das ist alles sehr komplex. Seit der #metoo-Geschichte 2017 hat sich in der *sexpositive community* wahnsinnig viel verändert, und im Moment liegt viel Aufmerksamkeit auf diesem Thema. Momentan gibt es bei Community-Treffen einen Raum, in dem Sexpositivität und Intimität gelebt werden können, aber gleichzeitig existiert ein Raum, in dem Personen ganz für sich sein können, wenn sie sich rausnehmen möchten.

ZUR (UN-)MÖGLICHKEIT DER AUSEINANDERSETZUNG MIT SEXUELLER EINVERNEHMLICHKEIT IN KÜNSTLERISCHER PRAXIS

Maria Dalhoff: Ich möchte jetzt den Bogen schlagen zu dem übergeordneten Aspekt unseres Gesprächs, nämlich zu der Frage nach den Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Thematisierung von sexueller Einvernehmlichkeit in künstlerischen Settings. Erlebt ihr das wie in anderen Lebensbereichen auch? Oder habt ihr den Eindruck, dass künstlerische Praxen ein spezielles Potenzial bezüglich sexueller Zustimmung bergen? Also – mit Bezug auf den Titel der Gesprächsrunden-Einladung – „*Kann Kunst Konsens?*“

Jana Studnicka: Kunst im klassischen Sinne ist für mich beispielsweise der Besuch eines kunsthistorischen Museums. Hier sehe ich aber die Gefahr, dass ich Kunst als etwas wahrnehme, das nichts mit mir zu tun hat. Deshalb bin ich eine ganz große Verfechterin von Workshops, das heißt von Unmittelbarem, von Fühlen. Auf meinem Festival *The Intimate Revolution* geht es um Intimität, es geht um Verletzlichkeit, es geht um das, was hier und jetzt wahrgenommen wird. Es geht also um dieses Hineinspüren in den eigenen Körper und sich dann zu fragen, was passiert, wenn ich *Ja, Nein, Vielleicht* sage. Wenn es um den Aspekt Konsens geht, ist der Bezug zum eigenen Körper für mich das wichtigste Tool.

Amelie Schlemmer: Der Bereich Kunst eignet sich hervorragend, die ausgesprochenen und unausgesprochenen, die bewussten und unbewussten Regeln in unseren Systemen zu transformieren. Es ist ein regelfreier Raum bzw. ein Raum, in dem man neue oder andere Regeln ausprobieren kann. Da sehe ich das große Potenzial von Kunst, Potenzial vor allem in Bezug auf Themen, die man neu schreiben bzw. umschreiben möchte. Es ist sozusagen ein *vacuum space*. Kunst macht es möglich, auf eine andere Weise zu sehen und zu handeln. Wie bei einem Spiel geben wir uns diesem anderen Setting vollständig und offen hin. Danach können wir schauen, was wir wieder in unsere alltägliche Realität zurückführen wollen.

Elisabeth Löffler: Also ich beantworte die Frage mit einem klaren *Ja*. Ich denke aber, dass man es auf der Bühne leichter als in anderen Lebensbereichen zum Thema machen kann. Sobald du neue Bilder auf der Bühne erschaffst, haben die Leute diese Bilder im Kopf und nehmen sie mit nach Hause. Diese Bildergeschichten gelangen ins Unterbewusstsein. Also, ich bin davon überzeugt, dass die Kunst Konsens vermitteln kann.

ich weiß noch nicht
ja
nein

Eleonora Ciani: Ich kann da nur zustimmen. Ich denke, dass in solchen Settings sehr viel nicht nur thematisiert, sondern auch hinterfragt, beforscht und experimentiert wird. Ich denke hier an die Performance *Habitat* von Doris Uhlich, an der ich als Tänzerin beteiligt war¹³. Insgesamt sind es 120 nackt tanzende Performer:innen gewesen. In Bezug auf diese Performance wussten wir, wir sind geschützt in diesem Raum mit den Menschen, mit denen wir den ganzen Prozess teilen. Es stellt sich aber die Frage, was passiert, wenn andere diesen geschützten Raum betreten und zuschauen? Wie ändert sich dann die Dynamik? Irgendwie hat es trotzdem immer funktioniert, denn für Externe war es klar, dass es eine Performance war. Ich denke, der Kontext an sich ermöglicht es, dass die Menschen sich mit Achtsamkeit verhalten und in der Interaktion nicht übergriffig werden. In solchen Settings liegt sehr viel Potenzial.

Marek Zink: Ich möchte hier anknüpfen. Das Potenzial liegt auch darin, nicht nur zuzuschauen, sondern selbst Entscheidungen zu fällen. Konsens in der Kunst heißt für mich, durch kreative Tätigkeit Zustimmung und Ablehnung anhand von Themen wie Macht, Angst und Scham, sowie Ehrlichkeit, Verletzlichkeit und Solidarität zu thematisieren. Ich glaube zwar, dass, so wie Elisabeth meinte, neue Bilder und neues Rollenverhalten auf der Bühne auch für Zuschauende neue Handlungsmöglichkeiten schaffen, jedoch ist es meiner Meinung nach elementar, das *Nein*-Sagen auch wirklich selbst zu üben ... genauso wie das *Ja*- und *Vielleicht*-Sagen. Durch Stilmittel wie Übertreibung, Spiel mit Dynamik und auch mal absichtlich sagen, was ich gar nicht meine, sodass Körpersprache und Worte sich nicht decken, lässt sich darüber reflektieren, wie oft ich zum Beispiel verbal zustimme, obwohl ich im Körper Zeichen von Ablehnung wahrnehme. Im Theater gibt es viele solche Übungen, die einerseits den Übenden helfen, Durchlässigkeit und Authentizität im Ausdruck zu finden, andererseits aber auch künstlerisches Material für Performances sein können. Mit *Ja*, *Nein* oder *Vielleicht* zu spielen, hat also einerseits pädagogisches Potenzial für mehr Selbstbestimmung der Lernenden und andererseits künstlerischen Wert. Durch Konflikte, die durch widersprüchliche Interessen erzeugt werden – konkret vielleicht durch Unklarheit, Ungeduld oder sogar Lügen bzw. durch Machtverhältnisse, die uns einschüchtern –, lassen sich Geschichten erzählen, die ebendiese Verstrickungen und Umgangsmöglichkeiten damit auch thematisieren.

Elisabeth Löffler: Ja. Auch in der Kunst gibt es Übergriffe. Es ist kein heiliger Raum, im Sinne von, dass dort keine Übergriffe stattfinden. Das ist mir wichtig zu erwähnen. Ich war oft nackt auf der Bühne. In meiner Gruppe hatte ich aber nie Angst, nur vor Publikum. Vielleicht hat es etwas mit meiner Behinderung zu tun, denn ich kann ja nicht weg. Bei Performances in anderen Ländern war ich zwar nicht nackt, trotzdem haben die Menschen meine Schwäche nicht ausgehalten. So hat man uns sogar einmal, als ich mit anderen Kolleg:innen dargestellt hab, getreten. Also, der Bereich Kunst ist nicht dieser geschützte *heilige* Raum. Genauso wenig wie der spirituelle Bereich.

13 – *Habitat* wurde im Oktober 2019 im Tanzquartier Wien aufgeführt (<https://tqw.at/event/habitat-halle-e-uhlich/>) und ist Doris Uhlchs bislang größte Choreografie. *Habitat* sprengt gängige Vorstellungen von Körper, Tanz und Nacktheit auf subversive Weise.

Zeynep Önsür-Oluğ: Kunst macht vieles möglich. Kunst kann, wie die Malerei, als Medium konstruktiv genutzt werden. Kunst macht das Sprechen über Sexualität möglich, Kunst macht das Spüren möglich. Kunst macht auch möglich, über sexuelle Gewalt zu sprechen. Sexuelle Gewalt wird vielleicht in einem Theaterstück behandelt. Aber auch finden gerade in diesem Kontext Übergriffe und sexuelle Gewalt statt. Wie beispielsweise die massiven Vorwürfe von betroffenen Schüler:innen wegen Demütigung, diskriminierender Sprache, und sexueller Übergriffe vom Ballettlehrer der Ballettakademie der Wiener Staatsoper, die nach dem *Falter*-Bericht¹⁴ laut geworden sind. Viele waren empört darüber und haben sich gefragt, wie es dazu kam. Auch in der Ausstellung zu Egon Schiele sind Aktzeichnungen von dargestellten Kindern und minderjährigen Mädchen zu sehen und im Rahmen der Ausstellung präsentierte Texte zu finden. Die Texte beinhalten teils auch Zitate von Schiele. Dabei ist von einem *erotischen Leib* der Mädchen und von dem heimlichen Einverständnis zwischen dem Kind als *Verführerin* und dem verführten Schiele die Rede. Die Schüler:innen zwischen 6 und 19 Jahren sehen diese Bilder und lesen diese Texte, in denen sexuelle Übergriffe normalisiert und somit auch verharmlost werden. Heutzutage würde man bei solch einem Vorgehen und Setting von Täterstrategien und von sexuellem Missbrauch sprechen. Kolleginnen bei *Selbstlaut* haben zu der Ausstellung im Gespräch mit Ezgi Erol weitere Kritikpunkte geäußert.¹⁵

Um auf unsere Frage zurückzukommen: Sexismus, Rassismus und Machtmissbrauch sind in der Kunstwelt wesentliche Themen, die unbedingt thematisiert gehören. Es ist daher schwierig, im künstlerischen Kontext von einem regelfreien Raum, übergriffsfreien Raum zu sprechen. Kunst hat sicherlich ein spezielles Potenzial bezüglich sexueller Zustimmung – die Frage ist nur, wie es genutzt wird. Letztendlich gestalten Subjekte diesen Raum.

Maria Dalhoff: Ich danke euch sehr für diesen lebendigen und persönlichen Austausch zu Sexualität und Einvernehmlichkeit im performativ-künstlerischen Rahmen!

Das Gespräch hat viele interessante Ansichten und Einsichten offengelegt und einige Spannungsfelder von sexpositiven und gleichzeitig Macht-informierten Aspekten sexueller Einvernehmlichkeit aufgezeigt. Es ist deutlich geworden, dass ihr alle im künstlerischen Bereichen viel Potenzial seht, um (sexuelle) Zustimmung zu thematisieren, auszuprobieren und zu erleben.

Für weitere Auseinandersetzungen wäre es sicher spannend und wichtig, sich mit den komplexen Verschränkungen von Macht- und Ungleichheitsstrukturen auseinanderzusetzen, die vor Dynamiken sexueller Einvernehmlichkeit und künstlerischen Ausdrucksformen keinen Halt machen. An anderer Stelle bedarf es also noch weiterer, intensiver und kritischer Reflexionen über die Überschneidungen der Themenfelder Sexualität, Konsens und Kunst.

14 – Der *Falter*-Bericht ist online zu finden unter: <https://www.falter.at/zeitung/2019/0409/wir-wurden-gebrochen>

15 – Siehe: ... *es gibt nicht nur eine feministische Kunstkritik, sondern viele Achsen der Kunstkritik*. Lilly Axster und Maria Dalhoff im Gespräch mit Ezgi Erol. Online unter: https://igbildendekunst.at/bildpunkt_/es-gibt-nicht-nur-eine-feministische-kunstkritik-sondern-viele-achsen-der-kunstkritik/

vielleicht

CLUELESS & LOVELY (RITA)?

TEENAGER:INNEN ZWISCHEN BEGEHREN UND BEGEHRT-WERDEN

BIANCA JASMINA RAUCH

Das Medium Film, das wir von Kindesalter an zu rezipieren lernen, prägt stark unsere Bildwahrnehmung und damit verbunden auch Vorstellungen über unsere Gesellschaft und deren Ideale. Konzepte von Liebe, Sexualität und Geschlecht, die uns über Kino, Fernsehen, Werbung, soziale Medien etc. vermittelt und wiederholt präsentiert werden, beeinflussen unsere darüber hinausreichenden Wahrnehmungs- und Denkweisen. Filmbilder eingehender zu betrachten und kritisch zu hinterfragen hat also vor dem Hintergrund eines Lebensmodus, in dem wir stets mit einer dichten Menge an Bildern konfrontiert werden, hohe Priorität.

Auch wenn die Bandbreite an audiovisuellen Erzählungen in Zeiten von Streamingplattformen deutlich größer geworden ist, existiert innerhalb dessen nichtsdestotrotz eine Art *Mainstream* – also Filme und Serien, die eine deutlich höhere Popularität erreichen als andere, kurz: Filme, über die, v.a. innerhalb von Peergruppen, viel gesprochen wird. Durch bestimmte Motive, Erzählstrukturen und gendergeprägte Figurentypen, die sich vor allem innerhalb von einzelnen Genres wiederholen, werden Vorstellungen von Liebe und Sexualität repetitiv vermittelt. Filme können in ihrem zeitgenössischen Kontext einerseits die spezifischen Probleme und damit verbundenen Emotionen einer Generation innerhalb eines Gesellschaftsteils kommunizieren, andererseits auch selbst Einfluss auf Lebensstile und Ideale einer Generation nehmen. Daraus hervorgehende Filmstars und andere Ikonen der Populärkultur dienen nicht selten als Vorbilder für junge Menschen, die dem äußeren Erscheinungsbild und scheinbaren Lebensmodus dieser öffentlichen oder fiktiven Personen nacheifern.¹

Wenn es um Liebe und Sexualität geht, dienen Filmfiguren und ihre Geschichten oft als erste Orientierung für das eigene Verhalten junger Menschen. Das Initiieren sexueller Handlungen wird darin meist von einer männlich codierten Seite dominiert und Einvernehmlichkeit vor einer sexuellen Handlung per se selten explizit dargestellt (vgl. Groszhans 2018). Betrachtet man eine Reihe populärer Teen-Filme seit den 1990er-Jahren, lässt sich ein grobes Muster feststellen: Junge Frauen verhalten sich in *erfolgreichen* Liebesangelegenheiten meist passiv, erhalten selten die Rolle aktiver Handlungsagent:innen.² Im Jahr 2021 erreichen weibliche Emanzipation und

1 – Ein bekanntes Beispiel ist die von James Dean verkörperte Figur des Jim in „Rebel Without a Cause“, die als Stilikone und Legende nicht nur US-amerikanische Jugendliche inspirierte, sondern auch in Österreich die jugendlichen *Halbstarken* der 1950er-Jahre beeinflusste (vgl. Wächter 2006: 90f.).

2 – Die klassische heteronormative Liebesgeschichte verlangt, dass eine Frau durch einen Mann erobert wird. Detailliertere Betrachtungen dazu finden sich etwa in Hentges

Gender-Diversität aber bereits vereinzelt den Mainstream und ermöglichen so für junge Frauen deutlich positivere, vielfältigere Identifikationsangebote.³ Es gibt also auch Grund zum Optimismus, zugleich sind die vorhandenen Medienprodukte aber nach wie vor kritisch unter die Lupe zu nehmen. Von jungen Menschen meist weniger aufmerksam verfolgt werden die Angebote der Independent-/Arthouse-/Autor:innenfilm-Szene⁴. Die hier zum Leben erweckten Protagonist:innen sind tendenziell vielseitiger gestaltet, da Regisseur:innen bewusst Narrationen schaffen, die sich in ihrem Stil von Fernsehen und Mainstream unterscheiden. Diese Geschichten lassen Erklärungen innerhalb der Handlung aber auch oftmals aus, verlangen vom Publikum also mehr Interpretationsarbeit und erschweren so oft die Identifikation der Rezipierenden mit der Hauptfigur. Besonders dieser Aspekt macht das gemeinsame Ansehen des jeweiligen Films mit anschließendem Austausch und Diskussion im pädagogischen Bereich sinnvoll. Die im Rahmen dieses Artikels gleichzeitige Auseinandersetzung mit zwei sehr unterschiedlich gestalteten Filmen („Clueless“ ist dem Mainstream- und „Lovely Rita“ dem Arthousebereich zuordenbar) lässt deren jeweilige Spezifität deutlicher hervortreten und soll die Betrachtungsweisen erweitern sowie das bewusste Wahrnehmen unterschiedlicher filmischer Erzählstrategien schärfen. Auch ermöglicht der zeitliche Abstand zur Entstehung der Filme eine kritischere, distanzierte Betrachtung der Figuren und ihrer Umgebung. Darüber hinaus können Vergleiche zu zeitgenössischen Filmcharakteren – durch die Suche nach Parallelen und/oder Unterschieden – in bereichernden Diskussionen resultieren.

Zuerst werde ich die Protagonistin Cher aus „Clueless“ (Amy Heckerling, USA 1995) vor allem in Hinblick auf die filmische Erzählung ihrer sexuellen Erfahrungen hin analysieren, anschließend folgt diese Vorgangsweise für die Titelfigur aus „Lovely Rita“ (Jessica Hausner, AT 2001). Daran knüpfen ein Vergleich der beiden Filme/Figuren und eine abschließende Zusammenfassung der Hauptergebnisse an. Die Auseinandersetzung baut auf film- und kulturwissenschaftlichen Analysen auf, denen interdisziplinäre Ansätze aus den Gender Studies inhärent sind und setzt, unter Bezugnahme ihrer Kontexte, den Fokus auf die jeweiligen Hauptfiguren.

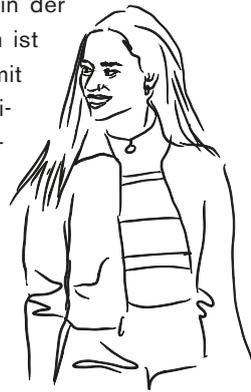
Die beiden Filme entstanden in den Jahren 1995 bzw. 2001. Die zwei Protagonistinnen Cher und Rita wachsen in finanziell stabilen Verhältnissen auf, sind ungefähr gleich alt und beide im Begriff, ihre ersten sexuellen Erfahrungen zu erleben. Dennoch könnten sie unterschiedlicher kaum sein: In „Clueless“ ist Cher das beliebteste Mädchen der Schule und zu Beginn kaum an Jungs interessiert, während die Einzelgängerin *Lovely Rita* selbst aktiv die Körpernähe zu männlichen Personen sucht. Gemeinsam ist den beiden

Pictures of Girlhood (2006) und lassen sich deutlich auch in Filmen nach dem Beginn der 2000er wiederfinden. Ein gutes Beispiel ist „The Kissing Booth“ (Vince Marcello, USA 2018), eine detaillierte Auseinandersetzung dazu findet sich bei Erbland (2018).

3 – Beispiele hierfür sind etwa „Booksmart“ (Olivia Wilde, USA 2019) und „Sex Education“ (Ben Taylor/Kate Herron, USA seit 2019).

4 – Für Details zu den einzelnen Begriffen empfiehlt sich das *Lexikon der Filmbegriffe* der Universität Kiel: www.filmlexikon.uni-kiel.de.

Filmcharakteren ihre Einbettung in den zeitlichen Rahmen der 1990er-Jahre: eine Dekade, in der die zurückliegende zweite feministische Welle vom Postfeminismus abgelöst wird. Die gesellschaftspolitische Haltung gegenüber den Forderungen des Feminismus realisiert sich in der Ansicht, Gleichberechtigung sei bereits erreicht worden und der weitere Kampf um Frauenrechte sei somit obsolet. Die Sehnsucht nach konservativen Werten und der Anschein, *weibliches* Selbstbewusstsein ließe sich durch Konsum steigern, drückt sich in Verbindung mit fortschreitenden neoliberalistischen Tendenzen medial vielfach aus.⁵ Medienwirksame Phänomene der Populärkultur wie die *Spice Girls* bewarben mit ihren Texten zwar Solidarität unter Frauen, stellten jedoch nur Identifikationsfiguren mit konsum-orientierten *Girlpower*-Eigenschaften bereit. Diese medienwirksame, konsum-orientierte *Girlpower* ist in der US-Komödie „Clueless“, die, eingebettet in einen großen Produktionsapparat, internationale Reichweite erlangt, deutlich erkennbar. Die Produktionsbedingungen von „Lovely Rita“ ließen durch ihren unabhängigen universitären Rahmen hingegen wesentlich größeren Freiraum in der Gestaltung der Erzählung zu. Jessica Hausners erster Spielfilm ist Teil der jungen *Nouvelle Vague Viennoise*⁶ und distanziert sich mit seiner Erzählweise deutlich von den meisten Hollywood-Narrativen sowie der Popkultur der 1990er-Jahre. Innerhalb der *Nouvelle Vague Viennoise* erlangten österreichische Autorenfilmerinnen mit ihren jungen Protagonistinnen erstmals größere Aufmerksamkeit auf internationaler Ebene.⁷



5 – Der als Feminismus verschleierte *Postfeminismus* erklärt feministischen Aktivismus für hinfällig und lässt ihn im neoliberalistischen Eifer der Selbstoptimierung untergehen. Konsum wird zum primären Vorzeigemittel einer scheinbaren Emanzipation (vgl. McRobbie 2009; Schreiber 2014). Angela McRobbie betrachtet die Distanzierung vom Feminismus der zweiten Generation (als erste Welle gilt die *Suffragetten*-Bewegung Anfang des 20. Jahrhunderts) als wesentlich für die Vorgangsweise des Postfeminismus. Dies zeige sich z.B. in dem Film „Bridget Jones’s Diary“ (Sharon Maguire, USA 2001), in dem die Protagonistin scheinbar verlorengegangene weibliche, neokonservative Werte zurückerobern möchte: „These young women want to be girlish and enjoy all sort of traditional feminine pleasures without apology, although again, quite why they might feel they have to apologize is left hanging in the air. But it seems we the audience, like they the characters, are meant to know the answer to this question because it is so obvious. Feminism, it seems, robbed women of their most treasured pleasures, i.e. romance, gossip and obsessive concerns about how to catch a husband“ (McRobbie 2009: 21).

6 – Als *Nouvelle Vague Viennoise* bezeichnete Christian Cargnelli in einem *Falter*-Artikel von 1999 eine lose Gruppierung von Absolvent:innen der Filmakademie Wien, die u.a. Barbara Albert, Jessica Hausner, Marie Kreutzer, Ruth Mader, Antonin Svoboda und Mirjam Unger miteinschließt. Filme, die in diesem Kontext, neben „Lovely Rita“ und Kurzfilmen der Filmakademie, beispielhaft zu nennen sind: „Nordrand“ (Barbara Albert, AT 1999), „Ternitz, Tennessee“ (Mirjam Unger, AT 2000).

7 – Natürlich waren bereits zuvor filmschaffende Frauen in Österreich aktiv, doch gehörten sie entweder der avantgardistischen Szene an (z.B. Valie Export, Kitty Kino) oder wurden von der Kritik zu Unrecht kaum beachtet und/oder waren voranging im TV-Bereich tätig (z.B. Karin Brandauer, Käthe Kratz).

„CLUELESS“ – „I HAVE A WAY NORMAL LIFE FOR A TEENAGE GIRL“

Im Folgenden erläutere ich kurz die inhaltliche Handlung von „Clueless“ und gehe dann auf die Figur der Cher ein, um anschließend den Fokus auf die Darstellung ihrer Erfahrungen mit Liebe und Sexualität zu setzen.⁸

Die 16-jährige Cher bewohnt mit ihrem Vater ein großes Anwesen im sehr wohlhabenden Beverly Hills, Teil des Los Angeles County. Sie geht oft mit ihrer besten Freundin Dionne shoppen und bemüht sich um ausgezeichnete Noten in der Schule. Als eine neue Mitschülerin, Tai, zum Unterricht hinzukommt, hilft Cher ihr dabei, schnell Teil des sozialen Highschool-Lebens zu werden. Damit sie an der Seite der populären, stylischen Cher mithalten kann, muss Tai jedoch zuerst ihre äußere Erscheinung verändern: Ein *make-over*⁹ löst das *Problem*. Die Mitschüler:innen sind vom Ergebnis begeistert, dennoch scheitert ein darauf folgender Verkopplungsversuch Chers. Diese hat sich selbst in einen neuen Mitschüler – Christian – verliebt, der sie mit seinem Stilbewusstsein und seiner charmanten Art begeistert, sich allerdings bald als homosexuell herausstellt, was eine romantische Beziehung mit der Protagonistin ausschließt. Unterdessen ist Josh, der Sohn von Chers Ex-Stiefmutter, bei Cher und ihrem Vater eingezogen. Das Beverly-Hills-Mädchen findet den Nietzsche-lesenden Rechtsstudenten, der auch als Umweltschützer aktiv ist, eher langweilig. Als er Cher als egoistisch bezeichnet, geht ihr das jedoch näher als gedacht. Sie beginnt nachdenklich zu werden und sich zu verändern, sie wird karitativ tätig, verfolgt mit Josh die Weltnachrichten und verbringt zunehmend Zeit mit ihm. Bald wird ihr bewusst, dass sie sich in ihn verliebt hat. Am Ende des Films besiegelt der finale Kuss den Beginn einer romantischen Liebesbeziehung zwischen Cher und Josh.

Das primäre Zielpublikum von „Clueless“ sind – dies legen die formale und inhaltliche Gestaltung der Handlung und ihrer Protagonistin nahe – Teenager:innen. Die Figur Cher lädt durch ihre liebenswerte Art zur Identifikation ein. Über ihre zeitweise mit Pop- und Rockhits unterlegte Off-Stimme werden dem Publikum wesentliche Informationen geliefert, die einen schnellen Handlungsfortlauf ermöglichen und dabei zugleich über Chers Innenleben Auskunft geben. Es wird die Figur einer quirligen Teenagerin gezeichnet, die aufgrund ihres engen Erfahrungshorizonts – ihrer Umgebung und ihrem Alter geschuldet – zu falschen Einschätzungen neigt. So bezeichnet Cher etwa aus dem Off ihr Leben als „ganz normal“, während eine prächtige Villa mit allen erdenklichen Luxusgütern zu sehen ist. Einerseits ermöglicht dies komödiantische Effekte, andererseits entsteht ein ironischer Unterton, der eine Distanz des Publikums zur Figur erwirkt und ihre Urteilsfähigkeit unter-

8 – Als literarische Vorlage des Films soll Jane Austens „Emma“ fungiert haben. Eine neue filmische US-amerikanische Adaption erschien 2020: <https://www.cinemablend.com/news/2493624/a-clueless-fans-guide-to-2020s-emma> [Zugriff am 10.06.2020].

9 – Das *makeover* ist ein beliebtes Motiv innerhalb postfeministisch geprägter Erzählungen, das innerhalb dessen als positiver Schritt zu einer erfolgreich endenden Liebesgeschichte hin etabliert wird. Dazu übernimmt die Figur in der Regel einen neuen Kleidungsstil und eine neue Frisur sowie mehr oder anderes Make-up (vgl. Ruti 2016).

gräbt. Cher ist einerseits charismatisch und schafft es, durch Schein-Argumente Diskussionen für sich zu entscheiden, aber sie ist auch naiv – *clueless*. Sie teilt diese Art von Ahnungslosigkeit mit ihren Mitschüler:innen, die ebenso vorwiegend oberflächliche Interessen haben und sich darin deutlich von den erwachsenen Personen im Film unterscheiden, gleich welcher Clique sie selbst angehören. Die Haltung des Films gegenüber seinen adoleszenten Charakteren stützt sich also weniger auf eine emphatische Perspektive von Innen heraus als auf eine komödiantisch-distanzierte Außensicht auf die Figuren, die tendenziell typisiert in Erscheinung treten. Das bunte und trendbewusste Kostümdesign ermöglicht dazu passend eine schnelle Zuordnung zu den verschiedenen Highschool-Gruppierungen (die Beliebten, die Skater, die Streber:innen etc.), denen Cher selbst unterschiedlich hohe Wertschätzung entgegenbringt. Dabei werden auch Zugehörige ethnischer Minderheiten tendenziell in einzelne, in sich geschlossene Gruppen, gleich Schulhof-Parallelgesellschaften, zusammengefasst. Sie werden etwa durch ihre Sprache als *anders* hervorgehoben, haben mit Cher kaum Berührungspunkte und sind nur am Rande zu sehen – ein

sehr kritisch zu betrachtendes Setting.

Cher und Dionne zählen – mit ihren auf die Popkultur anspielenden Namen – zu den beliebtesten Mädchen der Schule. Ihr Selbstbewusstsein und ihre Popularität sind das direkte Resultat ihres präzisen, farbenprächtigen Stylings, das auf ihre primäre Beschäftigung verweist: Shoppen und Körperpflege zählen zu ihren Lebensmittelpunkten. Als Mädchen sind ihnen keine Benachteiligungen gegenüber den gleichaltrigen Schulkollegen bewusst und gegen misogynen Äußerungen setzen sie sich scheinbar gekonnt zur Wehr: In einer Szene am Schulgelände (ca. 01:10) beschwert Dionne sich bei ihrem Freund, dass er sie immer wieder „woman“ nenne. Als dieser in einer für sie eindrucksvollen Formulierung erklärt, dass dies nicht als Beleidigung gemeint sei – „Street slang is an increasingly valid form of expression. Most feminine pronouns do have mocking but not necessarily

misogynistic undertone“–, hat Dionne dem nichts mehr entgegenzubringen und bleibt beeindruckt von seiner Wortwahl zurück, auch wenn seine Rechtfertigung kein fundiertes Argument enthält. Somit wurde ihre Beschwerde durch eine Begründung entkräftet, die lediglich eine rhetorische aber keine argumentative Basis hat, jedoch lässt der Film keinen Raum, diese weiter zu reflektieren. Diese Haltung entspricht dem Geist der 1990er-Jahre-*Girl-power*-Zeit, der die Emanzipation junger Frauen als bereits erreicht erklärt, dabei aber verabsäumt, tiefer hinter diese Fassade zu blicken.

Die Freundinnenschaft der Dreierclique Cher, Dionne und Tai zeichnet sich durch gegenseitige Stilberatung aus, sowohl was die Kleidung angeht als auch die Wahl des passenden Partners. Um an der Seite der beliebten Cher durch das Highschool-Gelände laufen zu dürfen, muss Tai zunächst komplett



Abb. 1



Abb. 2

Abb. 1: Still aus „Clueless“

Abb. 2: Still aus „Clueless“

umgestylt werden – Stichwort *makeover*: Ihre lockeren Hosen und das weite Shirt (Abb. 1) weichen figurbetonten, knappen Kleidungsstücken (Abb. 2). Ebenso leitet Cher sie dazu an, Fitnessübungen zu machen und auf ihre Ernährung zu achten. Tais *makeover* wird von ihren Peers als positive Übernahme von weiblichem Stilbewusstsein anerkannt: In der Highschool richten sich in Folge alle Augen anerkennend auf sie.

Solche *Makeover*-Szenen reproduzieren einerseits Vorstellungen von dominierenden Schönheitsidealen, in einer weiteren Lesart können sie andererseits auch als Dekonstruktion von Gender-Oberflächen betrachtet werden. Cher repräsentiert eine äußere Weiblichkeit, die sowohl von männlichen, heterosexuellen Blicken als auch, durch positive Resonanz der Kolleg:innen, von Frauenblicken untereinander wiederholt bestätigt und gefestigt wird.¹⁰ Für die Mädchen in „Clueless“ ist ihr perfektes Äußeres nicht bewusst damit verbunden, Männer beeindruckt zu wollen – dass ihre Vorstellungen von Weiblichkeit zweifelsohne Produkt des dominierenden Patriarchats sind, kommt ihnen nicht in den Sinn. Es geht ihnen in erster Linie um ihr Ansehen, das sie mit der Wahl ihres Make-ups und ihrer Designerkleidung wahren möchten. Cher verzichtet deshalb nur in den eigenen vier Wänden, also außerhalb der Öffentlichkeit, auch einmal auf ihren Minirock. Sie erzählt den Zuseher:innen aus dem Off, dass sie sehr gerne zu Hause sei, da sie dort ihre bequeme Kleidung tragen könne. Im Haus hält sich häufig auch Josh auf, den Cher zu Beginn noch nicht als potenziellen Partner einstuft – umgekehrt genauso. Erst als Cher in enger, kurzer Kleidung im Haus herumläuft, vorbereitet zum Ausgehen, wirft er einen Blick auf Cher, der sein Begehren sichtbar erwachen lässt, und zwar deutlich vor dem ihren (Abb. 3).

Auch wenn Chers Off-Stimme zu Beginn erklärt, dass sie sich für keinen Jungen an ihrer Schule interessiere, stehen doch bald Liebesgeschichten im Zentrum der Handlung. Während der ungestüme Kussversuch ihres Mitschülers Elton Cher in die Flucht schlägt und ihre eigenen Annäherungsversuche dem homosexuellen Christian gegenüber erfolglos bleiben, wird mit Josh der Beginn einer Beziehung erzählt, die schließlich auf beidseitigem Interesse basiert und zum Happy End des Films führt.

CHERS SEXUELLE ERFAHRUNGEN

Cher wird als von vielen Männern *begehrte* junge Frau dargestellt: Sie zieht viele Blicke auf sich und muss ungestüme Avancen von Mitschülern abwehren. Sie weiß bei den Autoritäten mit Charisma, Selbstvertrauen und rhetorischer Stärke zu punkten und so häufig ihr fehlendes Wissen zu kaschieren. Ihre physische und charakterliche Figur verkörpert zugleich eine Vielzahl von Klischees, die oft als Basis für Witze über (blonde) Frauen dienen, wie zum Beispiel ihre mangelhaften Fähigkeiten als Autofahrerin. Als Cher auf falscher Faktenbasis, aber auf selbstsichere Weise die Aussage einer intellektuellen Studentin, mit der Josh ein Rendezvous hat, revidiert, lächelt dieser in sich

10 – Alison Winch widmet sich in *Girlfriends and Postfeminist Sisterhood* (2013) ausführlich dem „girlfriend gaze“, mit dem sie die gegenseitige Kontrolle von Freund:innen über das äußere Erscheinungsbild der jeweils anderen bezeichnet.

hinein und scheint von Chers ungestümer Art eher beeindruckt als von den begründeten kritischen Äußerungen seiner gleichaltrigen Liebchaft. Es ist einer der Momente, in denen Cher *clueless*, also ahnungslos auftritt. Diese Naivität hinterlässt bei Josh einen bleibenden Eindruck, ebenso wie Chers attraktives Äußeres. So wandeln sich Joshs Gesichtszüge in Erstaunen um (Abb. 3), als Cher in einem sehr knappen, engen Kleid auftaucht (Abb. 4).



Abb. 3



Abb. 4

Gleich darauf entschließt er sich, Cher auf die Party zu folgen, für die sie sich in Schale geworfen hat, um sie zu *beschützen*, oder wie er zu seinem Stiefvater Mel sagt: „I'll watch her for you“, was den Akt des Blickens noch einmal verbal unterstreicht.

Nachdem Cher ihrem Vater Mel in einer später folgenden Szene erzählt, dass sie in jemanden verliebt sei, der ihre Gefühle vielleicht nicht erwidere, stärkt er ihr Selbstbewusstsein, indem er sie als das schönste Mädchen von Beverly Hills bezeichnet. Als Cher zweifelt, dass sie auch interessant genug für diesen Mann – Josh – sei, argumentiert Mel, dass sie sich genauso gut um den Haushalt und die Familie kümmern, wie ihre verstorbene Mutter es getan habe, was Cher schließlich zufrieden stimmt und von ihren eigenen Qualitäten überzeugt. Mel hebt damit Kompetenzen hervor, die typisch *weiblich* konnotiert sind, und übergeht die Frage

der Intelligenz damit einfach. Josh hingegen weckt Chers Interesse gerade durch seinen Intellekt und sein politisches Engagement. Empfindet sie seine Vorlieben zu Beginn noch als langweilig, schwindet dieses Gefühl im Laufe der Geschichte einer Bewunderung und dem Versuch, Josh darin nachzueifern. Cher wird karitativ tätig und schaltet fortan Nachrichtensendungen im Fernsehen ein. Ihre seelische Reise – ‚makeover of the soul‘ (Zitat Cher) –, die sie im Laufe der Erzählung durchlebt, wird somit zur Voraussetzung des eintretenden Happy Ends.

Als Cher realisiert, dass sie in Josh verliebt ist, unternimmt sie keine aktiven Schritte, sich ihm anzunähern, sondern verhält sich verlegen und passiv. Die Besiegelung der erfolgreichen Liebesbeziehung der beiden erfolgt dann, wie so oft, in einem ruhigen, romantisch aufgebauten Moment durch den ersten Kuss, den Josh initiiert. Cher zeigt ihr Einverständnis mit einem Lächeln, das, dieser Schluss bleibt den Zusehenden überlassen, auch eine Zustimmung für weitere sexuelle Handlungen implizieren mag. Die abschließenden Szenen gemeinsamer Erlebnisse verdeutlichen den positiven Fortlauf der Beziehung der beiden.

Diese stehen ganz im Gegensatz zu dem ungewollten Kuss vonseiten ihres Mitschülers Elton, der Cher bei einer gemeinsamen Autofahrt bedrängt und zu überzeugen versucht, dass sie selbst auf ihn stehe, da sie ihm entsprechende Signale gesendet habe. Cher ist entsetzt über Eltons Behauptung

Abb. 3: Still aus „Clueless“
Abb. 4: Still aus „Clueless“

und seine Versuche, sie, trotz ihrer offengelegten ablehnenden Haltung, von sich zu überzeugen. Der erste Kuss lässt sich als *Zustimmungsunfall*¹¹ einordnen: Elton hat Chers Signale falsch gelesen, dann ist die Situation gekippt. Nachdem sie ihn von sich gestoßen hat, versucht Elton jedoch zum zweiten Mal, sie zu küssen, woraufhin sie nach erneuter eindeutiger körperlicher und verbaler Abwehr die Flucht ergreift: hier handelt er bewusst *übergreifig*. Die Ansicht, dass ein Mann einer Frau gegenüber hartnäckig bleiben soll, wenn er sie begehrt, und dass Frauen ihr eigenes Begehren nicht aktiv ausdrücken, sondern Signale senden, ihr Begehren also dezidiert passiv ausdrücken sollen, damit sie daraufhin angeblickt und erobert werden können, ist weit verbreitet und findet sich in vielen filmischen (Liebes-)Geschichten wieder.¹² Diese klassischen Erzählstrukturen der Eroberung werden durch Eltons Charakter verkörpert und an anderer Stelle bis zu einem gewissen Grad auch von Cher selbst, in ihrer *weiblichen*, passiveren Rolle, umgesetzt – allerdings gegenüber jemand anderem: Christian.

Von Christian ist Cher sofort durch seinen Habitus, seine Kleidungswahl und seinen Oldtimer beeindruckt.¹³ Um seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, von ihm angeblickt und begehrt zu werden, sendet Cher mehrfach Signale: Sie zieht knappere Röcke in die Schule an und schickt sich selbst Pralinen, um als von anderen Männern gefragt, begehrt, zu erscheinen. Als sich die beiden schließlich zu einem Date verabreden, fiebert Cher ihrer ersten sexuellen Erfahrung entgegen. Doch es kommt, als die beiden vor dem Fernseher nebeneinanderliegen, trotz Chers schüchterner Annäherungsversuche gegenüber Christian – sie streichelt sanft seinen Fuß – zu keiner sexuellen Handlung. Als er bemerkt, worauf Cher hinaus will, springt er unter einem plötzlichen Vorwand verlegen auf und verlässt das Haus. Auch hier resultiert aus dem fehlenden Konsens/dem *Zustimmungsunfall* Fluchtverhalten, allerdings spielt sich in dieser Szene die Annäherung in einem weitaus vorsichtigeren Rahmen ab. Cher versucht nicht, Christian zu etwas zu zwingen, ganz im Gegensatz zu Elton. Später erklärt sich, dass sein fehlendes Interesse entgegen Chers Befürchtung nicht an ihrer Frisur oder ihrer Kleiderwahl lag, sondern an Christians sexueller Orientierung. Was die beiden von nun an mehr verbindet als zuvor, ist das gemeinsame Shoppen: Seine Homosexualität dient somit als Klischeeschablone für sein *weiblich* codiertes Interesse. Der Umgang des Films mit Homosexualität ist insofern sehr problematisch, als diese sowohl stereotyp als auch als Randerscheinung dargestellt wird. Dies zeigt sich ebenso in der als übertrieben feministisch und männerhaszend inszenierten Figur der lesbischen Sportlehrerin.

In „Clueless“ erzählt Heckerling die Sexualität der Protagonistin primär über ihr körperliches Begehrt-Werden. Cher beeindruckt Männer durch ihr Cha-

11 – Für eine fundierte Auseinandersetzung mit den Begriffen *Zustimmungsunfall* und *sexueller Übergriff* siehe Dalhoff i.d.B.

12 – Für eine weiterführende Beschäftigung mit den häufigsten Darstellungsweisen des Begehrens von Frauenfilmfiguren eignet sich z.B. *Feminist Film Theory and Pretty Woman* (vgl. Ruti 2016).

13 – Sein Stil spielt auf den der *Halbstarke* der 1950er-Jahre an (siehe Fußnote 1).



risma und ihr äußeres Erscheinungsbild – die Kamera zeigt uns passend dazu vergleichsweise oft Teile ihres Körpers in nahen Einstellungen – und durch ihre Fürsorglichkeit qualifiziert sie sich als Partnerin, die am Ende erfolgreich eine romantische Beziehung eingehen kann. Nahe Einstellungen von Teilen weiblicher Körper werden zwischengeschnitten mit begehrenden männlichen Blicken, weiblichen Blicken jedoch fehlt ein visuelles Pendant: Cher wird schließlich selbst in Liebesbelangen nicht aktiv – so fehlt auch, mit einer einzigen Ausnahme¹⁴, das filmische Bild zu ihrem begehrenden Blick –, sondern sendet lediglich Signale. Dieses indirekte Vorgehen kann weibliche Rezipient:innen zu einer ähnlichen Verhaltensweise anleiten, schließlich wird diese in Kombination mit Chers gegen Schluss hin verstärkt liebenswert-süßer Art mit einem Happy End entlohnt: Cher geht eine Liebesbeziehung ein. Durch die Protagonistin Cher werden Vorstellungen von Liebe, Sexualität und Gendernormen gefestigt, die vorwiegend dominierenden Klischees entsprechen und keine über eine Oberflächlichkeit hinausgehenden emanzipatorischen Eigenschaften des Hauptcharakters hervortreten lassen. Diese Aspekte stellen meines Erachtens wichtige Faktoren für das repräsentierte Handeln in sexuellen Interaktionen dar. In „Clueless“ wiederholt Heckerling klassische Erzählmuster, sodass bloß männliche Figuren als aktive Agenten sexueller Handlungen fungieren dürfen und den Frauen in dieser Hinsicht kein progressiver Raum ermöglicht wird. So konzipiert der Film weibliche Sexualität nur in Form einer Antwort – *Ja* oder *Nein* – auf das zwangsläufig zuerst vorausgesetzte männliche Begehren, statt von Beginn an eine aktive wechselseitige Kommunikation oder gar ein initiativeres Verhalten der Protagonistin zu ermöglichen.

„LOVELY RITA“ – „JETZT LASST’S MICH“

„Lovely Rita“ unterscheidet sich in seiner Herangehensweise, sowohl was den Entstehungskontext, das Zielpublikum sowie Filmästhetik und Bildtempo angeht, als auch in seiner Erzählhaltung wesentlich von „Clueless“. Zunächst widme ich mich dem Inhalt, dann der Analyse der Hauptfigur und zuletzt dem Umgang mit Liebe und Sexualität.

Die 15-jährige Rita wächst als Einzelkind innerhalb gutbürgerlicher Verhältnisse in Wien auf, wo sie ein katholisches Gymnasium besucht. Das Verhältnis zu ihren Eltern ist nicht immer unproblematisch, ihr braver Gehorsam den Regeln gegenüber wechselt sich mit dem Schuleschwänzen ab. Rita ist eine Einzelgängerin, die im chronisch kranken Sohn der neuen Nachbar:innen, Fexi, einen Freund findet. Gleichzeitig interessiert sie sich für einen um viele Jahre älteren Busfahrer, mit dem sie schließlich einen einmaligen Abend in der Disco verbringt. Als die Eltern sexuelle Annäherungsversuche zwischen Rita und dem jüngeren Fexi bemerken, dürfen sich die beiden nicht mehr sehen. Doch Rita läuft bald darauf heimlich mit ihm aus dem Krankenhaus

14 – Als Christian zum ersten Mal den Klassenraum betritt, wird ein Close-up von Chers positiv erstaunter Mimik eingesetzt, worauf unmittelbar Christians erwidrender Blick folgt. An dieser Stelle wird zwar einmalig visuell das Begehren Chers ausgedrückt, jedoch steht es in keinem Vergleich zu den männlichen Blicken im Film, denen als Blickziel nicht nur weibliche Gesichter, sondern auch Körper(teile) zugeschnitten werden.

davon, bis die Polizei die beiden findet und zurückbringt. Erneut zu Hause kehrt zwischen den Zimmerarresten, mit denen Rita immer wieder bestraft wird, ein scheinbares Familienidyll ein. Eines Abends jedoch erschießt Rita in einer für das Publikum überraschend erfolgreichen Handlung ihre Eltern.

„Lovely Rita“ liefert keine explizite Erklärung für die Taten seiner Protagonistin: Es gibt keine Erzählstimme aus dem Off, nachvollziehbare Handlungsmotivationen bleiben aus. Der Film konfrontiert die Zusehenden vielmehr mit einer Akkumulation von fragmentarischen Szenen aus dem Alltag der Jugendlichen. Die Erzählung folgt dem Einzelkind Rita zwischen Schule, Elternhaus und ihren Erlebnissen während des Schuleschwänzens. Durch die oftmals eingesetzten Close-ups von Ritas Gesicht – nicht selten werden auch Zooms verwendet – gelangt die Erzählung zwar nah an die Protagonistin und ihre Lebenswelt heran, zugleich werden die Zusehenden aufgrund der spärlichen Informationen aber auch auf Distanz gehalten, die in der finalen Handlung Ritas zu ihrem Höhepunkt gelangt. Im Gegensatz zu „Clueless“, dessen begleitende Off-Stimme als komödiantische und zwecknahe Informationsquelle dient, sind Rezipient:innen in „Lovely Rita“ durch den knappen Einsatz von Worten darauf angewiesen, die inneren Empfindungen der Hauptfigur aus ihrer Körpersprache und ihrem Verhalten selbst herauszulesen. Der Film verzichtet auf eine erzählökonomische, logisch-kausale Verkettung der Ereignisse und somit auch darauf, den schlüssigen Fortlauf der Handlung als oberste Priorität zu erklären. Hausners Werk zielt zudem, dies wird durch diese Gestaltung deutlich, nicht primär auf ein jugendliches Zielpublikum ab.

Rita ist eine Filmfigur, die, im Gegensatz zur charismatischen Cher, nur stellenweise zur Identifikation einladen kann, da dem Publikum ihre Emotionen und Handlungsmotivationen größtenteils verborgen bleiben. Indem ausschließlich Ritas Erlebnisse gezeigt werden, lädt die Erzählung die Zusehenden jedoch grundsätzlich zur Empathie gegenüber der Protagonistin ein.

Die Teenagerin wächst als Einzelkind in einem Haushalt auf, in dem es nach außen hin an nichts zu fehlen scheint. Es gilt lediglich, nicht die Regeln der Eltern zu brechen, da sonst Zimmerarrest droht. Rita bringt ihre Eltern nicht – wie Cher – etwa durch Kleider mit tiefen Ausschnitten dazu, sie zu maßregeln, sondern durch ihre unerlaubten Ausflüge während des Unterrichts oder spätabends. Sowohl im Haus als auch in der Schule verhält sie sich unauffällig und zurückhaltend. Wenn die Mutter kocht, hilft Rita den Tisch zu decken, und wenn Gäste im Haus sind, schenkt sie der Erwachsenenrunde schweigend Wein ein. Zu den abendlichen Konversationen am Esstisch trägt sie nicht viel bei und der Vater beschwert sich über ihre trübe Miene („Was hast denn schon wieder für a Gschau“), die Rita nicht so *lovely* erscheinen lässt, wie ihre Eltern es



Abb. 5



Abb. 6

vielleicht gerne hätten. Pullover, Blusen und Jeans in gedeckten Farben dominieren Ritas Garderobe, doch wird ihre Kleiderwahl im Film selbst – wie es sonst in Geschichten mit Protagonist:innen im Teenager:innenalter oft der Fall ist – nicht thematisiert. In der Schule lachen ihre Mitschülerinnen über sie und die Fragen der Lehrerin weiß Rita nicht zu beantworten. Unter stets neuen Vorwänden verlässt sie wiederholt den Unterricht, um heimlich die Schule zu schwänzen. Erst dort, in den Orten außerhalb des katholischen Schulgebäudes und des strengen Elternhauses, erlebt Rita Freiheit. Diese nützt sie nicht etwa zum Shoppen, wie Cher, sondern dazu, heimlich bei McDonald's zu essen oder an der Endhaltestelle der Buslinie zu sitzen, um dort den wesentlich älteren Buslenker zu beobachten.

RITAS SEXUELLE ERFAHRUNGEN

Filmisches Begehren wird unter anderem, wie bereits im Abschnitt zu „Clueless“ erläutert, durch Blicke (meist Großaufnahme der begehrenden Person) und deren Ziel (die begehrte Person) erzählt. In Narrationen, die wenig Dialoge oder Off-Stimmen einsetzen, kann mehr Aufmerksamkeit der Zusehenden auf den visuellen Akt des Begehrens gelenkt werden. Die Frage ist, welche Blicksubjekte und -objekte ein Film seinem Publikum präsentiert und wessen Begehren folglich eine Stimme bzw. ein Bild gegeben wird. Wer begehrt? Und wird auch gezeigt, wen er oder sie begehrt?

In „Lovely Rita“ wird das Begehren der Protagonistin ins Zentrum gestellt, indem die Erzählung über ihre Blicke funktioniert. Das Ziel ihrer Blicke mag zuerst das Resultat von Neugierde gegenüber den Männern in ihrer Umgebung sein, wandelt sich aber schließlich in beiden Fällen weiter zu ihrem aktiven Begehren hin. Fest steht auf narrativer Ebene, dass Ritas schweigendes, lang andauerndes Beobachten des Busfahrers schließlich auch sein Interesse weckt. Indem sie immer wieder an der Haltestelle verweilt, gelingt es der 15-Jährigen seine Aufmerksamkeit zu erlangen. Stets bleibt seine Mimik aber ernst, sei es, dass er ihren Blick erwidert oder sie aus eigenem Antrieb kurz beobachtet. Als Rita blauen Lidschatten aufgetragen hat, erwidert er ihren Blick im Rückspiegel des Busses und Rita lächelt zufrieden in sich hinein: Die Schminke hat anscheinend ihre Wirkung gezeigt. Ähnlich wie Cher hat Rita es geschafft, durch ihre veränderte äußere Erscheinung – hier durch den Lidschatten – die Aufmerksamkeit eines Mannes, für den sie sich interessiert, zu erlangen. Hat Hausner hier minimal das Resultat einer Art *makeover* inszeniert?

Als Rita ihn kurz darauf erneut an der Busstation anstarrt (Abb. 5), fragt er aber lediglich ohne den Ansatz eines Lächelns: „Was is'?“ (Abb. 6), und Rita wendet schulter-zuckend den Blick ab. Die wiederholten Blicke der jungen Frau nimmt er nicht als Begehren wahr. Erst beim nächsten Mal wirft er selbst noch aufmerksamere Blicke auf die im mittleren Teil des Busses mitfahrende Rita. Die Bildausschnitte, in denen die beiden jeweils separat gerahmt sind, machen die physische Distanz zwischen den zweien bemerkbar, die erst während des gemeinsamen Abends aufgehoben wird.

Hausner arbeitet klar entgegen etablierten Konventionen des Spielfilms: Sie erzählt das männliche Begehren nicht über nahe Einstellungen von Kör-

perfragmenten der Protagonistin, wie es das Publikum in einem Großteil der Filme erfährt, sondern lässt es im Dunkeln. Dies passt einerseits zum lückenhaften Stil der Narration, andererseits steht Ritas Geschichte damit dezidiert im Vordergrund. Die Aufforderung des Mannes zur gemeinsamen Busfahrt, der, so lässt sich sein Handeln verstehen, sein entstandenes Interesse an der jungen Frau zugrunde liegt, tritt für die Rezipierenden deshalb auch unerwartet ein. Im Anschluss an den Blickaustausch an der Haltestelle bietet er Rita mit einer einladenden Geste die gemeinsame Fahrt im sonst passagier:innen-leeren Bus an. Rita steigt, ohne ein Zeichen der Überraschung auszudrücken, ein und das nächste Bild zeigt bereits, wie sich die beiden in einem Lokal bei einem Getränk unterhalten. Die Protagonistin spricht an dieser Stelle zum ersten Mal selbstbewusster und setzt ein Lächeln auf – ein Ausdruck, den sie gegenüber Eltern und Mitschüler:innen sparsam einsetzt. Auf das gemeinsame Tanzen folgt die sexuelle Interaktion, die als einvernehmlich zwischen der erst 15-jährigen Rita und dem deutlich erwachseneren Mann gezeigt wird: Im Fast-Dunkeln sitzt der Busfahrer auf der Klomuschel, Rita zieht zuerst Schuhe und Hose aus, im nächsten Moment bewegt sie sich auf ihm sitzend leicht hin und her. Es folgt ein Schnitt mit zwei Close-ups: Die beiden lächeln sich an. Gleich darauf, im Gang des Nachtlokals, sagt er „lovely Rita“ und sie verdreht belustigt die Augen. Gemeinsam verlassen sie die Bar, er begleitet sie bis vor die Eingangstür ihres Familienhauses. Am nächsten Tag wartet Rita an der Haltestelle mehrere Busse ab, keiner jedoch wird von ihrer Bekanntschaft gelenkt und somit findet dieses Abenteuer ohne weitere Auflösung sein Ende. Ritas Motive sowie sexuelle Erfahrungen vor dieser Situation bleiben ebenso im Dunkeln wie die Interessen und der Verbleib ihres Sexualpartners.

Ihre zweite sexuelle Erfahrung sucht Rita mit dem chronisch kranken, jüngeren Nachbarn Fexi, mit dem sie mal kindlich herumtollt und tanzt, mal im winterlichen Wald Zigaretten raucht. Die Schwelle zwischen Kindheit und Erwachsenenleben wird in diesen Situationen besonders deutlich. Zudem steht Fexi, auch wenn die beiden vielleicht nur zwei Jahre Altersunterschied trennen, in seiner physischen Entwicklung Rita nach.¹⁵ Fexi darf Rita sogar in ihrem Zimmer besuchen, wenn sie die Arreststrafe aussitzen muss, die Freund:innenschaft der beiden ist nach außen hin rein platonisch. Allerdings bleibt es nicht dabei. Die Annäherung beginnt auch hier durch das gemeinsame Tanzen (zu Mobys „Why does my heart feel so bad?“) – in diesem Fall in Ritas Jugendzimmer. Als Nächstes liegen die beiden kichernd nebeneinander im Bett. Sie blicken sich an, nur um im nächsten Moment wieder verlegen wegzuschauen und weiterzulachen. Dann fixiert Rita Fexi, der neben ihr liegend an die Decke blickt (Abb. 7). Als Nächstes ist das Öffnen eines Reißverschlusses zu hören, während die Kamera Ritas Gesicht und Oberkörper (Abb. 8) und den ersten Blick Fexis einfängt: Es wird deutlich, dass Rita an Fexis Hose hantiert, wir sehen aber nur die beiden Gesichter. Dann erfolgt mit einem Schnitt das Ende dieser Szene. Das Jugendzimmer wird

15 – Möglicherweise ist er weniger als dreizehn Jahre alt. Dreizehn ist das gesetzliche Mindestalter zum Geschlechtsverkehr mit einem:r um maximal drei Jahre älteren Partner:in. Vgl. Bundesministerium für Justiz. Online unter: https://www.oesterreich.gv.at/themen/jugendliche/sexuelle_kontakte.html [Zugriff: 14.08.2020].

also zum intimen Ort erster, vorsichtiger sexueller Annäherungen, denen gegenüber sich der jüngere Fexi weder zustimmend noch ablehnend verhält. Seine Körpersprache ist nicht ganz entspannt, er verhält sich passiv und beobachtet Ritas langsame Handgriffe. Dass er ihrer Annäherung nach dieser ersten Handlung nicht ablehnend gegenübersteht, bestätigt sich in einer nächsten Szene. Beim bald darauf folgenden gemeinsamen Wochenendausflug der beiden Familien steht Rita abends aus ihrem Bett auf und stellt sich neben Fexis. Dieser macht neben sich Platz, indem er zur Seite rückt, Rita legt sich daraufhin neben ihn. Dann nähert er sein Gesicht vorsichtig ihrem, um ihr einen flüchtigen Kuss auf die Wange zu drücken. Sein älterer Bruder, der im selben Zimmer schläft, erwacht kurz darauf durch die leicht knarrenden Geräusche der Möbel und dreht das Licht an: Fexi hat seine Pyjamahose ausgezogen und ist über Rita gebeugt. Im



Abb. 7



Abb. 8

nächsten Moment kommt auch die Mutter ins Zimmer und setzt eine ernste Miene auf. Die Reaktionen signalisieren Stille, Verlegenheit und Unverständnis. Über die Geschehnisse, die an Tabus innerhalb der gutbürgerlichen Erziehung rühren, wird nicht gesprochen. Rita initiiert daraufhin auch noch eine gemeinsame Flucht aus dem Krankenhaus, in dem Fexi stationiert ist, doch dieser Versuch scheitert ebenso und ein gemeinsames Happy End, wie in „Clueless“, wird unmöglich.

Beide sexuellen Abenteuer der 15-jährigen Rita werden als adoleszente Erfahrungen erzählt, die für sich stehen und in keiner romantischen Liebesbeziehung resultieren: Der Busfahrer taucht nicht mehr auf und der weitere Kontakt zu Fexi wird von den Eltern unterbunden. Zwar finden die sexuellen Annäherungen jeweils in beiderseitigem Interesse statt, doch beide Männer stellen für Rita aufgrund der Altersunterschiede keine

gesellschaftlich akzeptierten potenziellen Partner dar. Über gleichaltrige Jungen äußert sich Rita nicht, sie scheint sich für keinen zu interessieren – ein Desinteresse, das sie mit Cher teilt.

Die finale Mordtat der Protagonistin kann als erschreckende Wunscherfüllung des kindlichen Traumes gelesen werden, sich von den einzwängenden elterlichen Regeln zu befreien. Mit dem Flüchten aus der Schule läuft Rita zugleich vor den Eltern und ihren Verpflichtungen und somit vor den Regeln der Autoritätspersonen davon. Damit steht sie in klarem Gegensatz zu Cher, die nach guten Noten in der Schule strebt und sich durch vorbildliches Verhalten der Gunst ihres Vaters und der Lehrer:innen gewiss sein möchte.

Abb. 7: Still aus „Lovely Rita“

Abb. 8: Still aus „Lovely Rita“

Ritas Mordtat ist eine Mischung aus einer Verzweigungs- und einer spontanen Gelegenheitstat, so die Regisseurin Hausner in einem Interview.¹⁶ Sie stellt ein abruptes Ende dar und steht, wie so vieles innerhalb dieses Spielfilms, der Interpretation des Publikums frei. Hausner lässt Erklärungen aus und schafft so einen Freiraum für die Rezipient:innen, eigene Schlüsse über die Handlungsmotivationen der Figuren zu ziehen – auch über das radikale Ende. Diese Lücken und eine ruhige Erzählweise prägen auch Filme anderer Regisseur:innen der sogenannte *Nouvelle Vague Viennoise*. Ebenso als Gemeinsamkeit zu erkennen ist eine Erzählhaltung, die ihre Figuren ernst nimmt: Darin unterscheidet sich „Lovely Rita“ wesentlich von „Clueless“, worin die Sorgen und Probleme der Teenager:innen als eher belanglos dargestellt werden. Hausner tabuisiert adoleszente Sexualität nicht und lässt Szenen, die sexuelle Handlungen zeigen, nicht aus. Die Regisseurin scheut sich nicht davor, auch von deren problematischen Seiten – Altersunterschieden, schockierten Eltern – zu erzählen. Die Probleme des Heranwachsens werden ernst genommen. Das Publikum bleibt aber auf der Suche nach Antworten auf sich allein gestellt und wird auch für das Finale nicht an die Hand genommen: Jegliches Happy End, das eine bestehende Ordnung und Vorstellungen über Liebe und Geschlechterverhältnisse bestätigen könnte – wie es in „Clueless“ der Fall ist – und das Leben wieder in die rechten Bahnen lenkt, bleibt ebenso wie lesbare Alternativen aus.

AUSBLICK: ZU EINER GRÖßEREN DIVERSITÄT HIN

Cher und Rita sind zwei Teenager:innen, deren Geschichten filmisch sehr verschieden erzählt werden. Im Prinzip jedoch befinden sich beide in derselben Lebensphase, in der erste sexuelle Erfahrungen, die Positionierung innerhalb des sozialen Gefüges der Schule, das Verhältnis zu den Eltern und das eigene Selbstbewusstsein eine wesentliche Rolle spielen. Cher entspricht mit ihrer liebsten Freizeitbeschäftigung – Shoppen und Stylen – und ihrer naiven Art vielen Klischees über adoleszente Mädchen, während Rita dem eher entgegensteht: ihre Kleider sind weniger schrill und zeigen kaum nackte Haut, sie sucht während der Schulzeit die Aufmerksamkeit eines älteren Mannes oder tollt mit einem jüngeren Freund im Schnee herum. Während Cher ihre Mitmenschen durch ihr Äußeres, also ihre Kleiderwahl und ihre höfliche und freundliche Art, zu überzeugen sucht, präsentiert sich Rita vorwiegend mit gleichgültigem Ausdruck – „Was hast denn wieder für a Gschau?“ (so Ritas Vater zu ihr) – und hält sich aus den Gesprächen der Erwachsenen heraus. Ihre sexuellen Erfahrungen stehen innerhalb der Erzählung für sich und führen zu keiner finalen romantischen Beziehung, während dies bei Cher der Fall ist. Beide repräsentieren also sehr unterschiedliche filmische Erzählstile und Figurenentwicklungen. Die Frage ist, inwiefern Zusehende mit Rita mitfühlen können, obwohl ihre Emotionen großteils im Verborgenen bleiben. Zudem distanzieren ihre finale Mordtat das Publikum zusätzlich von ihr als (Identifikations-)Figur. Der Austausch über die unterschiedlichen, individuellen Rezeptionserfahrungen kann an dieser Stelle vielfältig ausfallen. Geeignet ist eine komparative Beschäftigung jedenfalls für

16 – Vgl. STANDARD-Interview, aus dem ein Auszug auf dem DVD-Cover abgedruckt ist: „Lovely Rita“, Regie: Jessica Hausner, AT, DVD-Video, Hoanzl 2009.

ein Publikum ab 16 Jahren, nicht zuletzt, da die Freigabe von „Lovely Rita“ für dieses Alter bestimmt ist.

Eine gleichzeitige Auseinandersetzung mit einer US-amerikanischen Komödie und einem österreichischen Autorinnenfilmdrama ermöglicht es, Unterschiede bzw. jeweilige Besonderheiten herauszustreichen. Es wird deutlich, wie verschieden sexuelle Erfahrungen und das Begehren von Teenager:innen filmisch erzählt werden können. Dabei soll es nicht darum gehen, die jeweiligen Filmpraxen zu werten, sondern die eigenen Filmerfahrungen als Rezipierende:r fassbar zu machen, durch einen Austausch zu erweitern und im Kontext mit gesellschaftspolitischen Realitäten zu betrachten. Denn durch die dargestellten Rollen, die Figuren im Hinblick auf sexuelle und/oder romantische Beziehungen zugeschrieben werden, lässt sich viel über Geschlechterordnungen einer Gesellschaft erfahren. Gegebenenfalls wird durch die so beschaffenen Narrative – der Produktionskontext spielt natürlich eine Rolle – auch die Haltung eines:r Regisseurs:in erkennbar. Visuelle Aspekte wie die Rahmung der Bilder und die Objektifizierung von Körpern entziehen sich oft dem Bewusstsein des Publikums, da sie Teil unserer erlernten Sehgewohnheiten sind und so *normal* erscheinen. Die Auseinandersetzung mit alternativen Erzählweisen jedoch kann die eigene Rezeptionserfahrung deutlich erweitern. Es lässt sich feststellen, dass sich seit dem neuen Jahrtausend im Arthouse- und Mainstream-Bereich zweifellos eine zunehmende Zahl an facettenreichen adoleszenten Charakteren medial durchsetzt. Beispielhaft lassen sich die Filme „Siebzehn“ (Monja Art, AT 2017), „L'Animale“ (Katharina Mückstein, AT 2018), „Ladybird“ (Greta Gerwig, USA 2017), „Beach Rats“ (Eliza Hittman, USA 2017), „Girlhood“ (Céline Sciamma, FRA 2014), „American Honey“ (Andrea Arnold, GB/USA 2016), „Mustang“ (Deniz Gamze Ergüven, DEU/FRA/TUR 2015), „Precious“ (Lee Daniels, USA 2009) oder die Serien „Girls“ (Lena Dunham, USA 2012-2017) und „Sex Education“ (Ben Taylor/Kate Herron, USA seit 2019) anführen. Auch plant Paramount eine Neuverfilmung von „Clueless“, die sich im Hinblick auf die Gestaltung der Figuren mehr als 25 Jahre später als spannend herausstellen wird.¹⁷ In den meisten Filmen, die ein größeres Publikum erreichen, treten jedoch nach wie vor weiße, heterosexuelle Protagonist:innen aus der Mittelschicht in den Vordergrund und Charaktere anderer *race, class, gender* und *ability* nehmen nur Nebenrollen ein, wenn sie überhaupt präsent sind. Als kritische Medienkonsument:innen sollten wir diese visuellen und narrativen Muster immer wieder aufs Neue hinterfragen. Erst die intensive Auseinandersetzung mit einzelnen und vielen verschiedenen filmischen Narrativen – dies schließt neben der Erzählung selbst auch die audiovisuelle Bildgestaltung mit ein – kann einen kritischen Blick schulen.



17 – Vgl. Verhoeven, Beatrice: 'Clueless' Remake in the Works at Paramount. Online unter: <https://www.thewrap.com/clueless-remake-works-paramount/> [Zugriff: 15.05.2020].

LITERATUR

Bundesministerium für Justiz (2020). Online unter: https://www.oesterreich.gv.at/themen/jugendliche/sexuelle_kontakte.html [Zugriff: 14.08.2020].

Erbland, Kate (2018): 'The Kissing Booth': Netflix's Teen Comedy Sensation Is Sexist and Outdated – Review. Online unter: <https://www.indiewire.com/2018/05/the-kissing-booth-netflix-teen-romantic-comedy-sexist-1201969234/> [Zugriff: 15.05.2020].

El-Mahmoud, Sarah (2020): A Clueless Fan's Guide To 2020's Emma. Online unter: <https://www.cinemablend.com/news/2493624/a-clueless-fans-guide-to-2020s-emma> [Zugriff: 10.06.2020].

Groszhans, Courtney A. (2018): Romance or Sexual Assault? Ambiguity of Sexual Consent in the Media and How Yes Means Yes Legislation Can Help. In: *Hastings Women's Law Journal* 29, 2, S. 223-240.

Hentges, Sarah (2006): *Pictures of Girlhood: Modern female adolescence on film*. Jefferson, NC: McFarland.

Maciuszek, Dennis (2010): *Erzählstrukturen im Coming-of-Age-Film. Eine Genrebeschreibung aus Autorensicht*. Saarbrücken: VDM Verlag.

McRobbie, Angela (2009): *The Aftermath of Feminism. Gender, Culture and Social Change*. London/Los Angeles: Sage.

Ruti, Mari (2016): *Feminist Film Theory and Pretty Woman*. London: Bloomsbury Academic.

Schreiber, Michele (2014): *American Postfeminist Cinema: Women, Romance and Contemporary Culture*. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Shary, Timothy (2005): *Teen movies: American Youth on Screen*. London: Wallflower.

Universität Kiel: *Lexikon der Filmbegriffe*. Online unter: www.filmlexikon.uni-kiel.de [Zugriff: 14.10.2019].

Verhoeven, Beatrice (2018): 'Clueless' Remake in the Works at Paramount. Online unter: <https://www.thewrap.com/clueless-remake-works-paramount/> [Zugriff: 15.05.2020].

Wächter, Natalia (2006): *Wunderbare Jahre? Jugendkultur in Wien: Geschichte und Gegenwart*. Enzyklopädie des Wiener Wissens Bd. 4. Weitra: Bibliothek der Provinz, Edition Seidengasse.

Winch, Alison (2013): *Girlfriends and Postfeminist Sisterhood*. New York: Palgrave Macmillan.

FILME

American Honey, Regie: Andrea Arnold, GB/USA 2016.

Beach Rats, Regie: Eliza Hittman, USA 2017.

Booksmart, Regie: Olivia Wilde, USA 2019.

Clueless, Regie: Amy Heckerling, USA, Netflix-Stream, 15.10.2019
(Orig. 1995).

Girlhood, Regie: Céline Sciamma, F 2014.

Girls, Regie: Lena Dunham, USA 2012-2017.

Ladybird, Regie: Greta Gerwig, USA 2017.

L'Animale, Regie: Katharina Mückstein, AT 2017.

Lovely Rita, Regie: Jessica Hausner, AT, DVD-Video, Hoanzl 2009
(Orig. 2001).

Mustang, Regie: Deniz Gamze Ergüven, DEU/FRA/TUR 2015.

Nordrand, Regie: Barbara Albert, AT 1999.

Precious, Regie: Lee Daniels, USA 2009.

Rebel Without a Cause, Regie: Nicholas Ray, USA 1955.

Sex Education, Regie: Ben Taylor/Kate Herron, USA seit 2019.

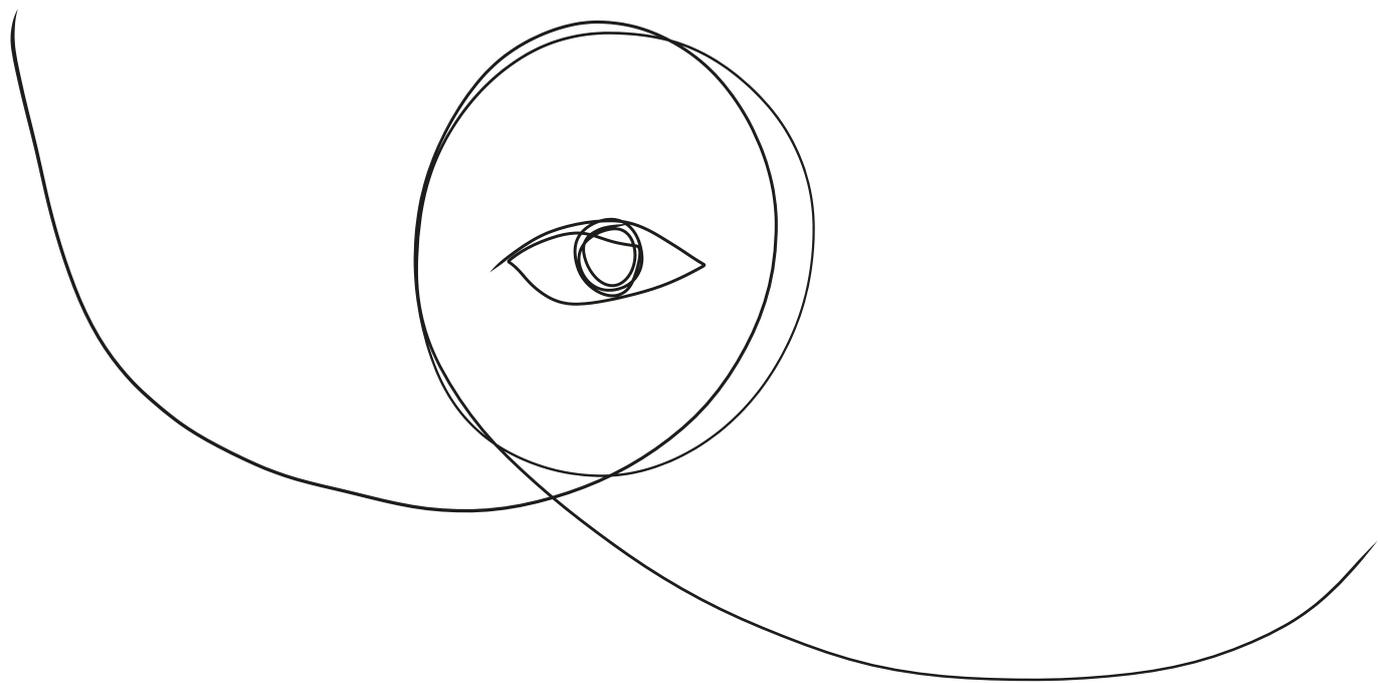
Siebzehn, Regie: Monja Art, AT 2017.

Ternitz, Tennessee, Regie: Mirjam Unger, AT 2000.

The Kissing Booth, Regie: Vince Marcello, USA 2018.



*„hetrified“ ist eine Wortschöpfung der Feministin Florence Given und beschreibt ein Bombardiertwerden mit heteronormativen Narrativen, z.B. in Filmen.



ABBILDUNGSVERZEICHNIS

KONSENS BEGEHREN?! (Maria Dalhoff)

Abb. 1: Die Sphäre der sexuellen Einvernehmlichkeit, Grafik: Franzis Kabisch 2021 © Maria Dalhoff

CHECK CONSENT-APP (Anna Vida)

Abb. 1: „Check Consent-App“, Zeichnung, Anna Vida 2020 © Anna Vida

MIT (BEWEGTEN) BILDERN SEXUELLE EINVERNEHMLICHKEIT THEMATISIEREN (Stefanie Hempel)

Abb. 1: Handout mit Fragen für die Übung „Bingo mit Film-Stills“ aus einem Workshop mit pädagogisch Tätigen 2019, Grafik: Franzis Kabisch © Stefanie Hempel und Marion Thuswald

Abb. 2-5: Stills aus dem Stop-Motion-Video: „DAS AMPELSYSTEM“ von Vivien H., Marlene R., Alfred R. 2019 © Projekt Reflecting Desires, Akademie der bildenden Künste Wien. Online unter: <https://vimeo.com/383529632> [Zugriff: 20.10.2020].

Abb. 6-9: Stills aus dem Stop-Motion-Video: „Deine innere Ampel – wenn du Gelb fühlst ...“ von Rosalie Lorenz, Silvia Therese Matzer, Stefanie Hempel 2019 © Projekt Reflecting Desires, Akademie der bildenden Künste Wien. Online unter: <https://vimeo.com/user107298314> [Zugriff: 20.10.2020].

Abb. 10: Handout zur Filmanalyse aus einem Workshop mit pädagogisch Tätigen 2019, Grafik: Franzis Kabisch © Stefanie Hempel und Marion Thuswald. Herzlichen Dank an die Regisseurin Monja Art für die Zustimmung zur Verwendung der Filmstills aus dem Film „Siebzehn“.

KONSENSUELLE INTIMITÄTEN (Anna Vida)

Abb. 1: „Konsensuelle Intimitäten“, Zeichnungen, Anna Vida 2020 © Anna Vida

DIE GEFÜHLSWELT IM BLICK (Bianca Jasmina Rauch und Adnan Popović)

Abb. 1: Filmplakat „Siebzehn“ © Filmladen Filmverleih

ANIMATIONSFILME ZUM THEMA EINVERNEHMLICHKEIT (Adnan Popović und Georg Oberlechner)

Abb. 1-3: Stills aus dem Video „Steine, Sex und Palatschinken“, 2021 © Adnan Popović und Georg Oberlechner

Abb. 4-6: Stills aus dem Video „Die Wippe: Einvernehmlichkeit und Zustimmungsunfälle“, 2021 © Adnan Popović und Georg Oberlechner

STOP-MOTION-VIDEOS ANIMIEREN – KONSENS VERMITTELN (Vivien Heyer)

Abb. 1: Handout zur Konzeption und Produktion eines Stop-Motion-Videos zum Thema Konsens © Vivien Heyer

Abb. 2: Storyboard Vorlage © Vivien Heyer

Abb. 3: Beispiel für den Anfang eines Storyboards © Vivien Heyer

Abb. 4-6: Stop-Motion-Bühne im Karton © Vivien Heyer

Abb. 7-9: Animationsstation mit Tisch, Foto © Projekt Imagining Desires, Akademie der bildenden Künste Wien

VULNERABILITY NEEDS COURAGE (Sophie Utikal)

Abb. 1: „Fluids (Front)“, Ausschnitt aus einem Textilbild, Sophie Utikal 2017, Foto: Magdalena Fischer © Sophie Utikal

Abb. 2: „Standing Up for Myself // Soy Esta Que Está Aquí“, Textilbild aus der Serie „For Most of It I Have No Words“, Sophie Utikal 2020, Foto: Joanna Legid © Sophie Utikal

Abb. 3: „She Says What She Wants Without Feeling Guilty // Por Fin“, Textilbild aus der Serie „For Most of It I Have No Words“, Sophie Utikal 2020 Foto: Joanna Legid © Sophie Utikal

Abb. 4: „Sharing Deeply“, Ausschnitt aus einem Textilbild, Sophie Utikal 2020 © Sophie Utikal

Abb. 5: „Becoming a Knot With Myself // Atrapada“, Textilbild aus der Serie „For Most of It I Have No Words“, Sophie Utikal 2020, Foto: Joanna Legid © Sophie Utikal

CLUELESS & LOVELY (RITA)? (Bianca Jasmina Rauch)

Abb. 1-4: Stills aus „Clueless“ © Paramount Pictures

Abb. 5-8: Stills aus „Lovely Rita“ © coop99 Filmproduktion

FILMABEND (Anna Vida)

Abb. 1: „Filmabend“, Zeichnung, Anna Vida 2020 © Anna Vida

Alle anderen Grafiken und Illustrationen: Franzis Kabisch

BEITRÄGER:INNEN

Maria Dalhoff ist traumaspezifische Fachberaterin, Traumapädagogin, Erwachsenenbildnerin und Sexualpädagogin. Seit 2011 ist sie bei der *Wiener Fachstelle Selbstlaut – gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen* in den Bereichen der Prävention, Fortbildung, Beratung sowie Verdachts- und Interventionsbegleitung tätig. Ihre aktuellen Interessenschwerpunkte sind machttheoretische Einbettungen sexueller Zustimmungskonzepte sowie organisierte sexualisierte rituelle Gewalt. Sie promoviert an der Akademie der bildenden Künste Wien zu Politiken der Einvernehmlichkeit in der sexuellen Bildung. Kontakt: office@selbstlaut.org | www.selbstlaut.org

Stefanie Hempel ist Elementarpädagogin und hat Malerei und prozessorientierte Kunstformen an der Kunstschule Wien studiert. Derzeit ist sie in der Endphase des Studiums der künstlerischen Lehramtsfächer an der Akademie der bildenden Künste Wien. Im Rahmen des Forschungsprojekts *Imagining Desires* hat sie zwei Workshops an der Schnittstelle von Sexual- und Kunstpädagogik zu Sexualität und Konsens in (bewegten) Bildern mitkonzipiert und begleitet. Kontakt: stefanie.hempel@outlook.at

Vivien Heyer studiert als angehende Lehrerin seit 2015 an der Akademie der bildenden Künste Wien und der Universität Wien die Unterrichtsfächer *Kunst und Bildung* und *Mathematik* und befindet sich nun im Master. Seit 2012 arbeitet sie ehrenamtlich in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit, 2014 hat sie an einer Basis-Schulung zur Prävention von (sexualisierter) Gewalt an Kindern und Jugendlichen teilgenommen und 2017 den Grundkurs für Kinder- und Jugendarbeit am Institut für Freizeitpädagogik von *wienXtra* abgeschlossen. Im Sommersemester 2020 hat sie im Rahmen des Forschungsprojekts *Imagining Desires* die Produktion von Stop-Motion-Videos in einer Lehrveranstaltung am Institut für das künstlerische Lehramt gestalterisch begleitet.

Franzis Kabisch arbeitet als Künstlerin, Kulturwissenschaftlerin und freie Autorin. In ihren Projekten beschäftigt sie sich mit Körpernormen, Kapitalismus und Sexualität – zum Beispiel in den kollektiv erarbeiteten YouTube-Serien *Bauch Beine Pommes* und *Liebe, Sex & Klartext* oder in ihrem aktuellen Projekt *Abortion TV*, ein Forschungsprojekt zur Darstellungen von Abtreibungen in Filmen und Serien. Ihre Projektergebnisse und Forschungsprozesse teilt sie als Lehrbeauftragte auch in Seminaren an der Universität zu Köln und der Akademie der bildenden Künste Wien. www.franziskabisch.net

Georg Oberlechner lebt und arbeitet als Künstler und Filmemacher in Wien. Seine Arbeit beschäftigt sich mit der Zerbrechlichkeit hegemonialer Erzählungen und Strategien der Selbstrepräsentation autoritärer Gesellschaften. Im Rahmen des Projekts *Reflecting Desires* arbeitete er 2020 an der Akademie der bildenden Künste Wien an Animationsfilmen zur Verwendung in medien- und sexualpädagogischen Kontexten. Aktuell recherchiert er für sein Projekt *Hotel Monaco* zur (Un)Sichtbarkeit von Care-Arbeit in westlichen Gesellschaften. Er studierte konzeptuelle Kunst in Wien und Buenos Aires. www.georgoberlechner.net/sub

Zeynep Önsür-Oluğ hat Bildungswissenschaft mit Schwerpunkt Beratung und Inklusion an der Universität Wien studiert. Sie arbeitet als Sozialpädagogin und Sexualpädagogin bei der Wiener *Fachstelle Selbstlaut – gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen* in den Bereichen der Prävention, Fortbildung, Beratung sowie Verdachts- und Interventionsbegleitung und ist Psychotherapeutin (i.A.). Sie hat im Rahmen des wissenschaftlich-künstlerischen Forschungsprojekts *Imagining Desires* zu Sexualität, visueller Kultur und Pädagogik mitgearbeitet.

Adnan Popović hat bildende Kunst mit Schwerpunkt konzeptuelle Kunst an der Akademie der bildenden Künste Wien studiert. Zudem hat er eine Ausbildung als Jugendarbeiter und langjährige Erfahrung in der offenen Jugendarbeit. Er lehrt am Institut für bildende Kunst künstlerische Darstellungsformen und Techniken und arbeitet im Bereich Grafik, Video, Motion Grafik und Animation (<https://www.adnanpopovic.at>). Weiters ist er Mitarbeiter am Medienzentrum von *wienXtra*, hält medienpädagogische Fortbildungen und unterstützt Jugendliche bei Medienprojekten.

Bianca Jasmina Rauch promoviert zurzeit am Institut für Film und Fernsehen der Filmakademie Wien zur Darstellung von Gender und Identität in Coming-of-Age Filmen. Nach ihrem Master in Theater-, Film- und Medientheorie in Wien und Rom hat sie zunächst im Theater-, Fernseh-, Film- und Festivalbereich in der Organisation und künstlerischen Gestaltung gearbeitet. Nun verfasst(e) sie Texte u.a. für das feministische Filmmagazin *FILMLÖWIN*, *kolik film*, den Katalog von *sixpackfilm*, *Indiefilmtalk* und *Berliner Filmfestivals*. Kontakt: biancarauch@hotmail.com

Marion Thuswald arbeitet als Bildungswissenschaftlerin am Institut für das künstlerische Lehramt an der Akademie der bildenden Künste Wien. Sie lehrt, forscht und publiziert u.a. zu sexueller Bildung und Kunstpädagogik, pädagogischer Professionalisierung und Critical Diversity. Gemeinsam mit ihren Kolleg:innen am Fachbereich Kunst- und Kulturpädagogik hat sie mehrere partizipative Forschungs- und Bildungsprojekte initiiert und durchgeführt (vgl. www.imaginingdesires.at). Sie promovierte 2020 mit einer Arbeit zu sexualpädagogischer Professionalisierung unter dem Titel „Möglichkeitsräume sexueller Bildung ausloten“. Kontakt: m.thuswald@akbild.ac.at

Sophie Utikal ist Textilkünstlerin und macht Körperarbeit mit der Grinberg Methode. Sie wohnt und arbeitet derzeit in Neukölln. Davor hat sie an der Akademie der bildenden Künste Wien bildende Kunst mit Schwerpunkt kontextuelle Malerei in der Klasse von Ruby Sircar, Ashley Hans Scheirl und Gin Müller studiert. Ihr Hauptinteresse ist es, mit ihren Bildern Orte zu erschaffen, an denen Schwarze und Braune Körper sich spüren können. Sie veröffentlichte mit Imayna Caceres und Sunanda Mesquita „Anti*Colonial Fantasies / Decolonial Strategies“ (Wien 2017). Kontakt: <http://sofiutikal.net/>, <https://www.instagram.com/sofi.utikal/>, contact@sophieutikal.net

Anna Vida studiert Kunst und Bildung an der Akademie der bildenden Künste Wien, sowie Germanistik an der Universität Wien. Aktuell schreibt sie an ihrer Masterarbeit zu feministischen Lehrpersonen und feministischem Schulhandeln (Interviewstudie). In ihrer künstlerischen Praxis bewegt sie

sich u.a. in den Medien Zeichnung, Text, Collage und Video. Ihre künstlerisch-theoretischen Auseinandersetzungen drehen sich um verschiedene gesellschaftspolitische Fragen, wobei queerfeministische Perspektiven zentraler Angelpunkt sind. Außerdem arbeitet sie als freischaffende Illustratorin. Kontakt: afv@chello.at

Heinz-Jürgen Voß ist Biologe mit philosophischem Doktorat und arbeitet als Professor für Sexualwissenschaft und sexuelle Bildung an der Hochschule Merseburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind u.a. die Prävention von sexualisierter Gewalt, Förderung geschlechtlicher und sexueller Selbstbestimmung, Queer Theory und Kapitalismuskritik sowie Fragestellungen zu Intersektionalität. Zuletzt veröffentlichte er mit Christopher Sweetapple und Salih Alexander Wolter „Intersektionalität: Von der Antidiskriminierung zur befreiten Gesellschaft?“ (Stuttgart 2020). Kontakt: www.heinzjuergenvoss.de, heinz-juergen.voss@hs-merseburg.de



PROJEKT *IMAGINING DESIRES*

EIN WISSENSCHAFTLICH-KÜNSTLERISCHES FORSCHUNGSPROJEKT ZU SEXUALITÄT, VISUELLER KULTUR UND PÄDAGOGIK

Imagining Desires ist ein partizipatives Forschungsprojekt, in dem Schüler:innen, Lehrer:innen, Lehramtsstudierende, Wissenschaftler:innen, Sexualpädagog:innen und Künstler:innen gemeinsam zu Fragen rund um Sexualität, visuelle Kultur und Pädagogik forschten.

Das Forschungs- und Bildungsprojekt setzte bei der Beobachtung an, dass sexuell konnotierte Bilder gegenwärtig omnipräsent sind, sei es in Musikvideos, auf Social-Media-Plattformen oder in Filmen und Serien. In diesen und durch diese medial präsenten Bilder werden Vorstellungen von Sexuellem, von Lust, begehrenswerten Körpern und intimen Beziehungen visualisiert, geformt, angeregt, normiert und auch irritiert. Auch wenn sexuell konnotierte Bilder allgegenwärtig sind, werden sexuelle Themen oft noch immer als tabu-, scham- und unsicherheitsbehaftet wahrgenommen. Das führt dazu, dass es Heranwachsenden häufig an Möglichkeiten der kritischen Auseinandersetzung mit sexuellen Themen sowie mit der sexualitätsbezogenen visuellen Kultur, die sie umgibt, fehlt.

Das Projekt *Imagining Desires* verfolgte das Ziel, die Möglichkeitsräume sexueller Bildung und sexualpädagogischen Handelns im künstlerisch-gestalterischen Unterricht auszuloten. Unterrichtsfächer wie Bildnerische Erziehung oder Kunst bieten sowohl die Möglichkeit, anlässlich von künstlerischem Arbeiten ins Sprechen über Körpernormen, Lust, Begehren, Beziehungen etc. zu kommen, als auch Formen der Auseinandersetzung zu initiieren, die jenseits von Versprachlichung liegen. Zudem zielte das Projekt darauf ab, kunstpädagogisches und repräsentationskritisches Wissen in der Sexualpädagogik nutzbar zu machen und didaktische Ansätze für sexualpädagogische Professionalisierung in der Pädagog:innenbildung zu entwickeln.

Imagining Desires kombiniert einen positiven Zugang zu Sexualität mit einer gewaltpräventiven und einer diskriminierungsreflektierten Perspektive.



Abb. 1



Abb. 2

Zu den Ergebnissen des Projekts zählen neben wissenschaftlichen und didaktischen Publikationen (siehe S. 201) etwas auch die Ausstellung „Black Excellence“ von jungen Schwarzen Künstler:innen und das Video „Ist Sex ein Gefühl? Bilder befragen – Begehren erkunden“ für Pädagog:innen von Louis Hofbauer und Lilly Axster. Siehe: www.imaginingdesires.at.



Abb. 3



Abb. 4

PROJEKTTEAM

Elisabeth Sattler, Rafaela Siegenthaler, Lilly Axster, Marion Thuswald, Nin Langer, Karla Schmutzer, Adnan Popović, Barbara Rothmüller, Maria Dalhoff, Zeynep Önsür-Oluğ, Barbara Berghold, Louis Hofbauer unter der Mitarbeit von Petja Dimitrova, Katharina Karner, Anna Pritz, Nana-Gyan Ackwonu, Aida Jakubović, Stefanie Hempel, Jonas Jahns, Franzis Kabisch

Ein Projekt des Instituts für das künstlerische Lehramt an der Akademie der bildenden Künste Wien in Kooperation mit dem Hernalser Gymnasium Gellbergasse (GRG 17), der Sir-Karl-Popper-Schule, HS/KMS/NMS Schweglerstraße, Selbstlaut – Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen, der Pädagogischen Hochschule Wien und dem Dschungel Wien – Theaterhaus für junges Publikum

Das Projekt wurde im Rahmen des Forschungsprogramms *Sparkling Science* des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung gefördert.

Laufzeit: 01.09.2017–31.12.2019

Abb. 3-4: Ausstellung *Black Excellence*, 2019 © Abjona Esther Ojo

PROJEKT REFLECTING DESIRES

INTERAKTIVE LEHR- UND LERNMITTEL ZUR SEXUAL- UND MEDIENPÄDAGOGIK

Das Projekt *Reflecting Desires* zielte auf die Erarbeitung von interaktiven digitalen Materialien zu Sexual- und Medienpädagogik, die Schüler:innen zu einer aktiven, kritischen und reflektierten Auseinandersetzung mit Fragen rund um Beziehungen, Sexualität, Kommunikation und Medien anregen sollen. Das Projekt verbindet dabei einen positiven Zugang zu Sexualität mit Gewaltprävention und einer Critical Diversity-Perspektive.

Produziert wurden mehrere Kurzvideos sowie dazu passende Bilder und interaktive Lernbausteine, die unter einer offenen Lizenz frei zugänglich veröffentlicht wurden. Die Zielgruppe sind Jugendliche ab 13 Jahren sowie Lehrer:innen, Sexualpädagog:innen, Medienpädagog:innen und Jugendarbeiter:innen.

Die Lehr- und Lernmittel sind so gestaltet, dass sie sich sowohl für die Verwendung im Unterricht zur Umsetzung der fächerübergreifenden Unterrichtsprinzipien Sexualpädagogik und Medienerziehung wie auch für sexualpädagogische oder medienpädagogische Arbeit in der außerschulischen Jugendarbeit eignen.

In zwei Mitmachphasen des Projekts – als online Befragung sowie in Form von Workshops mit den Zielgruppen gestaltet – wurden Rückmeldungen zu den ästhetischen Präferenzen, zur Mediennutzung, den inhaltlichen Interessen und den entwickelten Filmkonzepten erhoben. Die produzierten Animationsvideos legen einen Schwerpunkt auf die Themen Einvernehmlichkeit, digitale Intimitäten und Pornografie.

Alle Materialien sind über die Projektwebsite www.imagingdesires.at sowie die *Eduthek* des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung frei zugänglich: <https://eduthek.at/schulmaterialien>



Abb. 5

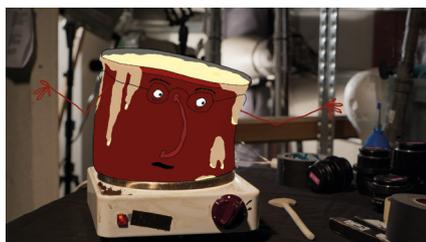


Abb. 6

PROJEKTTEAM

Elisabeth Sattler, Georg Oberlechner, Adnan Popović, Marion Thuswald unter der Mitarbeit von Maria Dalhoff, Rosa Danner, Vivien Heyer, Christina Theyn, Sarah Fichtinger, Marlene Pillwein

Das Projekt *Reflecting Desires* wurde am Institut für das künstlerische Lehramt der Akademie der bildenden Künste Wien in Kooperation mit folgenden Partner:innen durchgeführt: AHS Bildungszentrum Kenyongasse, Medien-

Abb. 5-6: Stills aus dem Video „Porno: Behind des Scenes“, 2021 © Georg Oberlechner und Adnan Popović

zentrum-wienXtra, Selbstlaut – Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen, Plattform Sexuelle Bildung

Das Projekt wurde von der Innovationsstiftung für Bildung im Rahmen des Programms *Erstellung von digitalen Lehr- und Lernmitteln mit Citizen Science-Methoden* gefördert.

Laufzeit: 15.10.2019–31.12.2020

MATERIALIEN AUS DEN PROJEKTEN

VIDEOS

Video zum Projekt *Imagining Desires*:

<https://imaginingdesires.at/ein-video-zu-imagining-desires>

Sexualpädagogische Videos zum Thema Einvernehmlichkeit und Konsens auf dem konsens kanal: <https://www.youtube.com/channel/UCAWIScH6PXEqQdXy4a2l99A/videos>

Sexualpädagogische Videos zu Pornografie, Sexualität und Medien: www.imaginingdesires.at

PUBLIKATIONEN

Dalhoff, Maria/Hempel, Stefanie/Önsür-Oluğ, Zeynep/Rauch, Bianca/Thuswald, Marion (Hg.) (2021): *Sexuelle Einvernehmlichkeit gestalten*. Theoretische, pädagogische und künstlerische Perspektiven auf eine Leerstelle sexueller Bildung. Hannover: fabrico.

Pritz, Anna/Siegenthaler, Rafaela/Thuswald, Marion (Hg.) (2020): *Bilder befragen – Begehren erkunden*. Repräsentationskritische Einsätze in der Bildungsarbeit. Textsammlung in der Online-Zeitschrift *Kunst Medien Bildung*. <http://zkmb.de/sammlung/bilder-befragen-begehren-erkunden> [Zugriff: 10.01.2021].



Schmutzer, Karla/Thuswald Marion (2019): *Mit Bildern zu Lust und Begehren arbeiten*. Kunst- und sexualpädagogische Materialien für Schule und Lehrer*innenbildung. Hannover. www.imaginingdesires.at [Online im Erscheinen].

Thuswald, Marion/Sattler, Elisabeth (2016): *Teaching Desires*. Möglichkeitsräume sexueller Bildung im künstlerisch-gestalterischen Unterricht. Wien: Löcker.

Thuswald, Marion/Sattler, Elisabeth (Hg.) (2021): *Sexualität, Körperlichkeit und Intimität*. Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume in der Schule. Bielefeld: transcript.

